Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 6 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 5. Februar 1905. Siebzehnter Jahrgang.

Bleibt hartnäckig!

Das deutsche Kohlengruben-Syndikat.

Gute Aussichten

Für die Handelsverträge und die preuß. Kanalvorlage.

Eines Ex-Militärs Klagen werden den deutschen Reichstag beschäftigen.

Großherzogin Karolines Tod verdächtigt.

Berlin, 4. Februar. Die Eigenthümer der Kohlengruben im Streikgebiet verhalten sich noch immer steifnackig, und erklären, sie würden in keinem Punkt nachgeben. Unter solchen Umständen wird das Untersuchungskomite der Regierung saure Arbeit haben, soweit sein Hauptzweck, nämlich die Ueberbrückung der Streitigkeiten in Betracht kommt. Mittlerweilen wächst der Streikerfonds von Tag zu Tag rasch, und Alles in Allem, scheint das Ende dieses Ausstandes noch weit entfernt! Heute ist auch der preußische Minister des Innern v. Hammerstein im Ruhrgebiet eingetroffen.

Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages ist die (abgeänderte) Kanalvorlage der Annahme in zweiter Lesung gewiß. Während der jüngsten Debatte über dieselbe sprach der Zentrumsabgeordnete Dr. v. Zehnhof in einer langen Rede dafür, daß die Kanalverwaltung ganz in die Hände des Staates gelegt werden solle, und daß derselbe das Bootziehen am Kanal betreibe. Die Regierung ging auf diesen Vorschlag ein, da an der Annahme des Gesetzes nicht mehr zu zweifeln ist. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Budde, sprach gleichfalls für die Vorlage, während Graf Limburg v. Stirum und Dr. Arendt sie in ihrer jetzigen Gestalt bekämpften. Befürwortet wurde die Vorlage ferner vom Zentrumsabgeordneten Herold und vom Nationalliberalen Dr. Friedberg.

Man spitzt schon überall die Ohren, daß ja kein Wort des, im Anzug befindlichen neuen Militärskandals verloren gehe. Hauptakteur ist diesmal Oberst a. D. Hueger, früherer Kommandeur des 1. württembergischen Feldartillerie-Regiments König Karl Nr. 13. in Ulm. Es wird wohl noch erinnerlich sein, daß er seinerzeit eine Schrift veröffentlichte, die den vielversprechenden Titel „Meine Erlebnisse in der Militärrechts- und Ehrengerichtspflege" trug. Das Pamphlet wurde konfiszirt, und Hueger nahm seinen Abschied. Bald darauf wandte er sich an den König von Württemberg. Als dieser ihm kein Gehör schenken wollte, ging Hueger zum Kaiser. Auch dies fruchtete nichts, und der nächste Schritt war eine Petition an den Reichstag. Die blieb unerhört, und darauf ist nun die Veröffentlichung einer neuen Schrift: „Wie es meiner Petition im Reichstag erging," gefolgt. Diesmal wird der Reichstag sich, wie man aus vertrauenswürdiger Quelle erfährt, eingehend mit der Angelegenheit beschäftigen, und der „Ulmer Bilse" bekommt nun endlich Gelegenheit, seine Behauptung zu beweisen, daß der wahre Krebsschaden dort liege, wo in Militärangelegenheiten Recht gesprochen wird.

Einer der Wenigen, die seinerzeit Huegers erste Schrift lasen, theilt mit, der Oberst erhebe darin die Anklage, daß die Militärgerichte, die er zu beobachten Gelegenheit hatte, die adeligen Offiziere immer schützen und streng gegen Diejenigen vorgehen, die auf Blaublut nicht Anspruch erheben können; daß der Offizier im Allgemeinen immer Recht behalte, der Unteroffizier aber stets den Kürzeren ziehe, und daß, wo es sich um Konflikte zwischen Soldaten und Unteroffiziere handle, die Ersteren nie auf Gerechtigkeit Hoffnung hätten. Dies seien festgewurzelte Prinzipien in der Militärgerichtspflege, schreibt Hueger, deren sich die Gerichte selbst schämen, die sie aber um keinen Preis opfern wollen: daher die „Verhandlungen hinter geschlossenen Thüren."

Ein Mitglied des Reichstags, das seinerzeit den Plan bekämpfte, die Petition im Reichstag zur Debatte gelangen zu lassen, gibt folgende Erklärung: „Das dumme Pamphlet wurde seinerzeit glücklicherweise erwischt und konfiszirt. An und für sich habe ich nichts dagegen, wenn Uebelstände aufgedeckt werden. Aber ich sträube mich jedesmal, wenn den Sozialdemokraten Futter gereicht werden soll. Die können eine solche Angelegenheit niemals aus sich selbst beurtheilen, sondern verzerren sie, bis rothes Material daraus wird. Nun hat aber Hueger die Anschuldigung erhoben, daß auf den Reichstag ein Druck von oben ausgeübt wurde, der zur Verwerfung seiner Petition führte. Dagegen müssen wir uns nun auf alle Fälle vertheidigen."

Die Handelsverträge.

Am Donnerstag beginnt im Reichstag die erste Lesung der neuen Handelsverträge. Dieselben werden so rasch, wie möglich, durch die Gesetzesmühle hindurchgepeitscht werden, und an ihrer Gutheißung wird nicht gezweifelt.

Großherzogin als Selbstmörderin?

Das, in Rom erscheinende Blatt „Giornale d'Italia" kommt jetzt mit der sensationellen Behauptung, daß die junge Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar-Eisenach, die kürzlich aus dem Leben schied, sei keines natürlichen Todes gestorben, sondern habe sich entleibt, da sie in ihrem Eheleben sehr unglücklich gewesen sei. Der größere Theil des deutschen Publikums jedoch ist nicht geneigt, dieser Angabe Glauben zu schenken, wenn dieselbe keine anderweitige Bestätigung erhält.

Englisches Hetzgerücht dementirt.

Die Angabe des Pekinger Korrespondenten der Londoner „Times", daß der deutsche Gesandte bei der chinesischen Regierung, Frhr. Mumm v. Schwarzenstein, Intriguen gegen den britischen Vertrag mit Thibet spinne, wird hier amtlich für grundlos erklärt.

Wildenbruchs Geburtstag.

Der bekannte Dichter Ernst v. Wildenbruch, welcher auch mit der kaiserlichen Familie weitläufig verwandt ist, feierte seinen 60. Geburtstag und erhielt viele Glückwünsche.

Neuer Parsifal-Protest.

Dr. Henri Viotta, Im Haag, nimmt heute in der europäischen Musikwelt den Platz ein, der bisher nur Herrn Conried gebührte. Er plant die Aufführung des „Parsifal" in seiner Stadt, und nun ist ihm folgendes Schreiben zugegangen, unterzeichnet von Vertretern derselben Personen und Gesellschaften, die seinerzeit den Wagner-Fluch über Conried aussprachen. In dem Briefe heißt es:

„Selbst in der Annahme, daß Sie, in gutem Glauben handelnd, die Aufführung zum Zwecke der Vermittlung des Kunstwerkes an eine engere Gemeinde in's Auge gefaßt hätten, müssen wir im Namen Richard Wagners und seiner Erben nachdrücklichst dagegen Verwahrung einlegen, daß unter dem Schein einer Vereinsaufführung einer der schreiendsten Rechtsbrüche und moralisch verwerflichsten Handlungen verübt oder geduldet wird. Wir halten Sie für zu anständig, den Kniff eines amerikanischen Unternehmens dadurch zu übertreffen, daß Sie unter der Vorspiegelung eines künstlerischen Interesses die Rechtmäßigkeit einer Aufführung des ‚Parsifal' vortäuschen wollen."

Unter denen, welche diesen Brief unterzeichnet haben, ist auch Humperdinck, der Komponist von „Hänsel und Gretel."

Pücklers Neuestes.

Der „Dreschgraf" Pückler hat eine funkelnagelneue Methode erfunden, um die wenigen seiner Brandreden, die im Laufe des, kürzlich gegen ihn angestrengten Prozesses nicht verboten wurden, vor ein weiteres Publikum zu bringen. Mehrere große Möbelwagen ziehen nun durch die Straßen Berlins, an allen Seiten die Inschrift zeigend: „Letzte Pückler-Reden! Es lebe der Berliner Sozialismus!" Ueber dem Sitz des Kutschers flattert eine blutrothe Fahne mit der weißen Aufschrift: „Deutschland, Deutschland über Alles." Neben dem Kutscher auf dem Bock sitzt ein Junge, der die Reden, schön gedruckt und hübsch in Leinwand gebunden, vertheilt.

Das rothe Kreuz in Ostasien.

Aus Charbin auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist von dem Chefarzt des deutschen Lazareths vom Rothen Kreuz, Dr. Brentano, ein Telegramm an das Zentralkomite nach Berlin gelangt, durch das eine erhebliche Vermehrung der Materialsendung beantragt wird. Es ist bemerkenswerth, daß viele der hier einlaufenden Spenden die Verfügung mitbringen, daß die Geber das Geld für japanische Hilfeleistungen, nicht aber für russische, angewandt wissen wollen. Aus diesem Grunde wird es der Gesellschaft schwer fallen, dem Appell des Dr. Brentano in gebührendem Maße gerecht zu werden.

Charlottenburgs 200. Geburtstag.

Für die 200-Jahrfeier der Stadt Charlottenburg ist zwar ein genauer Termin noch nicht festgesetzt, doch soll sie sich unmittelbar an das Hochzeitsfest des Kronprinzenpaares anschließen. Danach werden die Festlichkeiten in Charlottenburg, die mit der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals eingeleitet und mit der Einweihung des neuen Rathhauses geschlossen werden, in die letzten Tage des Monats Mai fallen.

Hilfe für Fischer.

Die Sturmfluth auf Rügen hat den Lohmer Fischern so schweren Schaden zugefügt, daß ein dringender Hilferuf in die Reichshauptstadt gedrungen und bereits in generöser Weise erhört worden ist. Der Kaiser hat ebenfalls eine namhafte Summe gestiftet.

Kriegsrummel dauert fort.

Kuropatkins Zentrum soll durchbrochen sein.

St. Petersburg, 4. Febr. Es heißt, die Japaner hätten neuerdings das Zentrum des Generals Kuropatkin durchbrochen. Doch bleibt Bestätigung noch abzuwarten.

Im Publikum dahier interessirt man sich gegenwärtig wenig für Nachrichten vom Kriegsschauplatz; in behördlichen Kreisen aber gibt man sich den Anschein, als man sehr eifrig und enthusiastisch bei der Sache sei, und es wird versichert, daß die inneren Wirren Rußlands gar keinen Einfluß auf die Betreibung des Krieges üben würden.

Hofbälle werden in diesem Winter aber wegen des Krieges keine stattfinden. Der Zar will übrigens, wie es heißt, in der neuen Woche auf einige Tage nach dem Winterpalast zurückkehren.

Die Effektenbörse.

Bewegung für Regelung der Bahnfrachtraten drückt Preise.

New York, 4. Febr. Obwohl heute beträchtliche profit-erzielende Verkäufe im Effektenmarkt stattfanden, wurde das Kaufen einiger der Geldanlegungs-Aktien höherer Grade fortgesetzt, und im Allgemeinen waren die Zurückweichungen, welche sonst vorkamen, außerordentlich gering. Delaware- und Hudson-Papiere zeigten sogar zeitweilig ein Steigen um 2½ Prozent, obgleich ihr Schlußpreis nur um etwa einen Punkt über den Ziffern von gestern Abend stand. Reading-Papiere begannen stark, verkauften sich aber später niedriger und schlossen mit einem Nettoverlust.

Bei kleinen Verkäufen hatten die bevorzugten Aktien der Great Northern-Bahn einen Gewinn um 2 Punkt zu verzeichnen. Chicago- & Northwestern-Papiere verkauften sich bis 1¼ höher, schlossen aber mit einem Nettoverlust von einem Punkt.

In der Liste der Industriepapiere zeigten die Eisen- und Stahleffekten entschiedene Festigkeit.

Zu einem scharfen Abfall kam es in Chicagoer Terminal-Transfer-Papieren, auf die Zurückweisung von Gerüchten über Unterhandlungen mit der Chicagoer Tunnelgesellschaft. Die Haupterscheinung in der örtlichen Straßenbahngruppe war ein lebhaftes Steigen in Metropolitan-Effekten, und es verbreiteten sich Gerüchte über eine Neuordnung der Beziehungen zwischen den örtlichen Gesellschaften. Obwohl die heutigen Zurückweichungen großentheils den Charakter der Wochenend-Profitverkäufe hatten, wurde zugleich doch auch einiger Einfluß auf die Handelsstimmung durch den Entschluß der Republikaner vom Kongreßabgeordnetenhaus geübt, die Vorlage behufs Regelung der Eisenbahnraten zu fördern. Zu den niederdrückenden Einflüssen des heutigen Tages gehörte auch, daß die republikanischen Führer im Staat New York beschlossen hatten, eine Vorlage einzureichen, welche die Effektenverkäufe besteuert. Der wöchentliche Bankenausweis erwies sich als über alle Erwartungen ungünstig, und seine Veröffentlichung war das Signal für Angriffsoperationen der Bären. Die späteren Geschäfte ließen erhöhten Druck erkennen, und der Markt schloß schwer.

Regierungsbonds waren unverändert, Eisenbahn- und sonstige Bonds stetig.

Opfer der Lungenentzündung

Eine Wittwe des größten Mormonenführers.

Salt Lake City, Utah, 4. Febr. Lucy Bigelow Young, welche die sechste Gattin des verstorbenen Mormonenführers Brigham Young war (der im Ganzen mindestens 19 Frauen und 56 Kinder hatte) ist an der Lungenentzündung gestorben. Sie wurde 1830 in Illinois geboren und verheirathete sich 1848 mit Brigham Young in Omaha. Auch gehörte sie zu den „Töchtern der Amerikanischen Revolution" und war eine Nachkommin der Bigelows von Massachusetts.

Muthmaßliches Wetter.

Hornung gibt eine weiße Visitenkarte ab.

Washington, D. C., 4. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee an beiden Tagen. Lebhafte östliche Winde. (Dasselbe Wetter wird in Indiana und in südlichen Theilen von Michigan, Wiskonsin und Minnesota erwartet.)

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise wolkig am Sonntag und Montag, wahrscheinlich mit leichtem Schneegestöber. Keine große Veränderung in der Temperatur. Lebhafte Nordostwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 18 Grad, um 4 Uhr dieselbe Temperatur, von 5 bis 7 Uhr Abends beständig 17 Grad, und um 8 Uhr und darüber hinaus 16 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, gleich nach Mitternacht, war 10 Grad, die höchste Temperatur 18 Grad, die durchschnittliche Temperatur 14. Letzteres war immer noch 7 Grad unter der normalen Temperatur für diesen Tag. Der, aus dem Süden kommende Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 23 Meilen per Stunde, um 7 Uhr Morgens.

Künftige Russenführer

London erwartet Neuaufnahme der Revolutionsbewegung.

Jener Zeitungskriegsrath.

Vater Gopon wird in Frankreich erwartet.

Deutsche Militärs sagen, russisches Heer sei größtentheils nicht loyal?

Die russischen Streiks.

Warschau, 5. Febr. (Halb 4 Uhr Morgens:) Ein wüthender Volkshaufe trieb Samstagnacht eine Partie Soldaten in ein Gebäude, setzte dieses in Brand und tödtete mehrere Soldaten!

Schon seit mehreren Stunden hatte der Volkshaufe in einer der Hauptstraßen krawallt, und daher wurden die Truppen entsandt, um ihn auseinanderzutreiben. Als aber die Soldaten auf dem Schauplatz eintrafen, fanden sie, daß die Zahl der Tumultuanten ihnen weit überlegen war. Sehr schnell wurden die Soldaten umzingelt und zurückgetrieben. Eine offene Hausthüre schien, ihnen Zuflucht zu bieten, und die Arbeiter machten nicht nur keinen Versuch, sie aus demselben fernzuhalten, sondern sie trieben sie die Treppen hinauf.

Aber nach wenigen Minuten begann das Gebäude, gleichzeitig an drei Stellen zu brennen, und war bald eine einzige Flammenmasse. Mehreren der Soldaten gelang es, zu entkommen, indem sie wieder die Treppen hinab rannten und den Haufen der Verfolger durchbrachen; 2 sprangen aus Fenstern; die übrigen aber waren verloren! Mehrere wurden todtgeschlagen und andere an den nächsten Laternenpfosten aufgehängt. Erst nach einer Stunde erhielten die Behörden Kunde von dem Vorfall.

Die Militäroffiziere haben Erlaubniß bekommen, selbst während der Dienstzeit Zivilkleider zu tragen. Mehrere Offiziere waren nämlich in den letzten paar Tagen, während sie an Arbeiterhäusern vorbeigingen, von dunklen Hausgängen aus überfallen und erstochen worden, ehe sie auch nur einen Schrei ausstoßen konnten!

Im Ganzen sieht es darnach aus, daß die Krawallerhaufen hier langsam die Oberhand gewinnen!

Ruhestörungen waren neuerdings weniger zahlreich, als während der ersten Tage des Streiks; aber die Armee der Ausständigen wächst zusehends, und es wird allgemein zugegeben, daß wenn sie bewaffnet wären, die Truppen nicht mit ihr fertig werden könnten.

London, 4. Febr. Trotz der anscheinenden Einstellung der revolutionären Agitation in St. Petersburg — vorläufig wenigstens — findet die, früher aus der russischen Hauptstadt gekabelte Kunde von der geplanten Gründung einer provisorischen Regierung noch immer bei wohl unterrichteten Engländern ernste Beachtung. Dieselben scheinen überzeugt zu sein, daß, was nicht unmittelbar nach dem „blutigen Sonntag" ausgeführt wurde, in nicht ferner Zukunft ausgeführt werden wird, und zwar in noch weitgehenderer Form. Dem entsprechend erörtert man hier schon viel die Namen von Männern, welche die Aufgabe übernehmen möchten, Rußland zur Freiheit zu führen. Fast alle Betreffenden sind derzeit in Haft oder waren es bis vor wenigen Tagen. Am meisten unter ihnen wird der Redakteur des Wochenblattes „Pravo" genannt, Hr. Hessen, — ein Mann, welcher in der sibirischen Verbannung gelernt hat, was das Zarenthum in Rußland für einen Menschen von liberalen Ansichten bedeutet. Von der Universität in Odessa aus wurde er nach den gefrorenen Wildnissen verbannt, obwohl er seine Freiheitshoffnungen auf den Zaren gebaut hatte.

Viele sahen seine Verbannung als gleichbedeutend mit einem Todesurtheil an. Aber Hr. Hessen überstand die schwere Zeit in Sibirien, und die Jahre des dortigen Elends bestärkten ihn in seiner oppositionellen Gesinnung noch mehr. Als er in das gewöhnliche Leben zurückkehrte, begann er alsbald eine liberale Zeitungskampagne unmittelbar unter den Augen des Zaren und seiner Regierung.

Als der Tag einer Revolution heranzunahen schien, traten in der Redaktion des „Pravo" die liberalen Führer St. Petersburgs zusammen, um ihr politisches Programm zu entwerfen. Und als der „blutige Sonntag" nahte, wurde das Lokal dieses Wochenblattes das Hauptquartier der gemäßigten Revolutionäre, der Verfassungsleute. In den nächsten paar Tagen war Hr. Hessen thatsächlich das Haupt der revolutionären Partei, — der Mirabeau der Konstitutionalisten. Seltsam muß die Szene in jenem Redaktionslokal gewesen sein, als der selbstgewählte Sicherheitsausschuß zusammentrat. Die große Welt kennt nur eine Person unter den Hundert oder mehr, die sich dort zusammendrängten: nämlich den berühmten Erzählungsschriftsteller Maxim Gorki, dessen literarische Bedeutung im modernen Rußland nur noch von derjenigen Tolstois überschattet wird, der aber aus der untersten Gesellschaftsschicht sich zu dieser Bedeutung emporgeschwungen hat.

Den Vorsitz über dieses merkwürdige Journalisten-, Advokaten- und Frauenkonzil führte ebenfalls ein Opfer des Zarenthums, — ein ältlicher graubärtiger Mann Namens Annensky, welchen De Plehwe nach Sibirien gesandt hatte, während Swiatapolk-Mirsky, der unwissentlich die Flammen der Revolution anfachte, ihm die Rückkehr gestattete.

Von den Uebrigen waren noch von besonders hervorragender Bedeutung: Hr. Prugarvin — welcher die Opfer der Heiligen Synode vertheidigt hatte — ein hochgewachsener, stets eine Brille tragender, sehr menschenfreundlicher Herr, der in Thränen ausbrach, als er vom Tod einiger der Opfer des Sonntagsgemetzels hörte; ferner die Herren Arseniew und Peschekhonow, eifrige Bekämpfer der Finanzpolitik, die von Minister De Witte eingeleitet wurde. In diesen Berathungen wurde eine Verfassungsrevolution ausgearbeitet; ob diese Idee wirklich Leben bekommt, muß sich ja bald zeigen.

Die Welt wird einen Führer der Revolutionsbewegung der nahen Zukunft wohl in der Reihe Derjenigen suchen, welche den Zaren vor einer Erhebung warnten, wie Fürst Troubetzkoi. Aber nach der Versicherung von Dr. Soskice, dem Herausgeber des Blattes „Free Russia" dahier, wird diese Erwartung vergeblich sein.

„Keiner dieser Männer," äußerte Dr. Soskice heute in einem Interview, „wird ein Führer der Revolution werden, sondern die Führer werden Männer sein, deren Namen niemals in Rußland offen ausgesprochen werden, und welche jetzt zu nennen für Jedermann, selbst in England, eine Thorheit sein würde, da die russischen Agenten in London sofort die Namen nach St. Petersburg telegraphiren würden, worauf die Verhaftungen durch die Geheimpolizei kämen."

„Niemand," fügt er hinzu, „der in Rußland ein Amt innegehabt hat, würde mit dergleichen betraut werden, oder wäre Willens, sich an die Spitze einer solchen Bewegung zu stellen. Hr. De Witte, obwohl er versöhnlich genug zu sein scheint, ist durch seine Vergangenheit zu sehr kompromittirt, als daß man ihm trauen würde, selbst wenn er geneigt wäre, gegen die Büreaukratie Stellung zu nehmen; er ist vielmehr eine Säule des alten Systems. Selbst Fürst Mirsky, der einzige Minister, welcher in den letzten Jahren eine Neigung gezeigt hat, den Liberalismus eine Rolle in der russischen Regierung spielen zu lassen, hat das Vertrauen verwirkt, da er das Blutvergießen nicht abgewendet hat."

Berlin, 4. Febr. Deutsche militärische Sachverständige (die Namen werden nicht mitgetheilt), welche mit den inneren Verhältnissen in der russischen Armee vertraut sind, äußerten sich, die russische Autokratie könne sich keineswegs auf die Ergebenheit der Truppen verlassen, — ausgenommen einige Regimenter, welche als Leibgarde für den Zaren und die Großfürsten dienten. Diese paar Regimenter fühlten sich wie intime Freunde des Hofes infolge häufigen persönlichen Verkehrs mit dem kaiserlichen Haushalt zu St. Petersburg und Zarskoje-Selo. Bei der großen Masse der russischen Armee jedoch beständen durchaus keine solchen Sentimentalitätsgefühle gegenüber dem Zaren und den Großfürsten. Wohl seien die Linientruppen und ihre Offiziere im Allgemeinen für die Würde des Zarenthums hingebend, aber sie besäßen verhältnißmäßig geringe Anhänglichkeit an die Person des Zaren und seien sogar an den Glauben gewöhnt, daß der Souverän beseitigt werden müsse, wenn er ihre Norm von dem, was ein Zar sein sollte, nicht erreiche. Dies sei dieselbe slavische Soldatentradition, welcher Peter III., Paul I., sowie auch Alexander von Bulgarien und neuerdings Alexander von Serbien zum Opfer gefallen seien, und sie werde sich am Zaren Nikolaus II. bestätigen, sowie an der jetzigen Großfürstenklique, wenn dieselben nicht die eiserne Entschlossenheit zeigten, durch welche Peter der Große eine Militärverschwörung vereitelt habe.

In dieser Hinsicht erklären die besagten Kenner dahier auch die kürzliche Meuterei von Land- und Seesoldaten zu Sebastopol für ein höchst bedenkliches Ereigniß, das vermuthlich der Vorbote einer größeren und weiter verzweigten Meuterei sei.

Paris, 4. Febr. Der russische revolutionäre Führer Rubenowitsch hat eine Depesche erhalten, welche besagt, daß Vater Gopon auf dem Wege nach Paris sei, und daß er in allen Theilen Frankreichs Vorträge über die Lage der Arbeiter in Rußland halten werde. Man erwartet, daß seine Schilderungen auch stark Stimmung gegen die fernere Aufrechterhaltung des französisch-russischen Bündnisses machen werden. Die russenfeindliche Bewegung wird allem Anschein nach in Frankreich immer stärker und wird den Behörden sehr unbequem, läßt sich aber nicht so ohne Weiteres unterdrücken, da viele Franzosen von Ruf und Einfluß an ihr betheiligt sind.

St. Petersburg, 4. Febr. In einer Unterredung mit einem Vertreter der amerikanischen Presse äußerte sich der Generalgouverneur Trepow wieder sehr hoffnungsvoll. Er sagte, der Streik dahier sei nie eine revolutionäre Bewegung gewesen, sondern nur eine wirthschaftliche; und allen aus der Situation erwachsenen Forderungen sei jetzt Genüge geleistet, und es werde weiter keine Mißhelligkeit geben. „Auch den Wirren in anderen Theilen Rußlands lege ich keine große Bedeutung bei," fügte er hinzu; „sie werden rasch beigelegt werden. Die thatsächliche revolutionäre Partei ist nur ein kleines Häufchen, das keine Macht hat, Rußland in Brand zu setzen. Es mögen noch in manchen Theilen Rußlands Streiks von ähnlicher Art, wie hier, vorkommen; aber sie werden nicht bedenklicheren Charakters sein, als entsprechende Arbeiterausstände in anderen Ländern."

Trepow stellte auch in Abrede, daß er Telegramme der Zensur unterwerfe, wie behauptet worden war. „Das ist Sache des Ministers des Innern," sagte er.

Manche der Streiks sind übrigens sehr bedeutend oder haben sich noch weiter vergrößert. In den Briansk-Eisenwerken und Kohlengruben, den größten Anlagen ihrer Art in Rußland, welche 25,000 Mann beschäftigen, ist jetzt ein Generalstreik im Gange. Und in den gewaltigen Jekaterinoslaw-Werken im Orlow-Distrikt, dem größten metallurgischen Distrikt des Reiches, welche 150,000 Mann beschäftigt, streiken die meisten Angestellten! Die Direktoren der betreffenden Gesellschaften, welche ihre Geschäftsstuben in St. Petersburg haben, hielten hier eine Berathung zusammen mit den Ministern ab. Man befürchtet Unruhen in jenem Distrikt! Doch hoffen die Arbeitgeber, binnen einer Woche eine allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit herbeiführen zu können.

Wien, 4. Febr. Ein polnischer Edelmann, welcher aus Warschau hier eingetroffen ist, sagt, die jetzige Arbeiterbewegung daselbst sei durchaus sozialistisch und weder nationalen, noch viel weniger lokalen Charakters. Man äußert sich in gebildeten polnischen Kreisen sehr verdammend über die Brutalität der russischen Soldaten in Warschau, die theils der Rassefeindschaft, theils sogar religiöser Gehässigkeit entsprungen sei.

Die Nahrungsmittel haben derzeit in Warschau Hungersnothpreise, und die Hospitäler sind überfüllt! Die russischen Behörden wollen noch immer keine vollständige Angabe über die Zahl der Getödteten bei den Warschauer Unruhen machen.

Warschau, 4. Febr. 282 Gymnasiasten sind relegirt worden, weil sie Einführung des Unterrichts in polnischer Sprache verlangten, können auch nicht ihr Einjährigenexamen machen. — In Lodz ist Alles ruhig; Militär durchstreift die Straßen.

St. Petersburg, 4. Febr. Die hiesigen Fabrikanten haben Finanzminister Kokowsow ersucht, zur Erwägung der Forderungen der Arbeiter Vertreter der Fabrikbesitzer zuzulassen, auch wollen sie alle kleineren Beschwerden der Leute mit diesen selbst erörtern und ihnen keine Strafen auflegen oder sie nach der Betriebsaufnahme zurücksetzen.

Warschau, 5. Febr. Die Befürchtung, daß der Streik auch die Versendung von Kriegsmunition und Vorräthen nach dem fernen Osten ernstlich stören werde, scheint sich vollauf zu bewahrheiten! Wenn es der Regierung nicht gelingt, den Betrieb in verschiedenen Fabriken zu eröffnen — namentlich in solchen, welche Konservewaaren und Wollwaaren herstellen — so mag General Kuropatkin vor einem Mißgeschick stehen, welches schrecklicher ist, als irgend eins, das die Japaner ihm bereiten könnten.

Der arge Schlag, welchen die Regierung in Verbindung mit dem Betreiben des östlichen Krieges bis jetzt erhalten hat, war die, Samstag Nacht erfolgte Schließung der Waffenfabrik zu Stahemaschiz und der Entschluß der Arbeiter, ihre Thätigkeit nicht wieder aufzunehmen, bis alle ihre Forderungen gewährt sind. Gerade die dringlichsten Bestellungen waren vor mehreren Wochen dieser Fabrik übergeben worden, mit dem Einverständniß, daß sie noch vor Mitte Februar ausgeführt würden. Wenn diese Fabrik nicht binnen wenigen Tagen den Betrieb wieder aufnimmt, so wird die Februarsendung nach dem fernen Osten kaum ein Viertel dessen betragen, was verlangt worden war.

Ein anderer Faktor, welcher die Versendungen aus Warschau verzögern mag, ist die anscheinende Absicht der Streiker, diese Stadt von der Verbindung mit der Außenwelt abzuschneiden, durch Zerstörung der Eisenbahngeleise, welche in das offene Land führen. Großer Schaden dieser Art ist bereits am Samstag durch einen Haufen Streiker aus Dombrowa gethan worden, während ähnliche Versuche an anderen Punkten vereitelt wurden. Die Patrouillen an den Geleisen entlang sind auf Meilen über die Stadt hinaus verdoppelt worden.

Kursk, 5. Febr. Großes Aufsehen erregte Samstag Abend die Sprengung einer Versammlung von Edelleuten dahier, infolge der Weigerung des Barons Tscherkow, seinen Namen unter eine Adresse an den Zaren zu setzen, welche von der reaktionären Mehrheit der Konferenz ausgearbeitet worden war. Baron Tscherkow vertrat die liberale Minderheit. Auf seine besagte Weigerung wurde von vielen Seiten verlangt, daß er hinausgeworfen werde. Er beharrte aber auf seiner Stellungnahme, und die Versammlung löste sich in allgemeinem Tumult auf.

Lodz, Russischpolen, 5. Febr. Eines der fashionablen Restaurants dahier wurde Samstagabend von Streikern überfallen. Diese drangen in den Speisesaal und befahlen den Gästen, sich zu entfernen. Einer der Streiker hielt eine Ansprache an die Speisenden und sagte, es zieme sich nicht für sie, in Luxus zu schwelgen, während das Volk von Hungersnoth heimgesucht heimgesucht werde. Alle Gäste entfernten sich, und die Restauration wurde vorläufig geschlossen.

Aus Wilna wird gemeldet, daß eine Razzia auf ein revolutionäres Hauptquartier gemacht, und eine Druckerpresse beschlagnahmt, und große Mengen revolutionärer Literatur zerstört wurden. Aber trotz des Erfolges der Behörden in der Aufhebung von Plätzen dieser Art dauert die Vertheilung revolutionärer Flugschriften ungeschwächt fort, und man glaubt, daß auch große Packete derselben nächtlicherweile über die Grenze geschmuggelt werden.

Für unbedeutend erklärt.

Die neuerlichen Unruhen in Argentinien.

London, 5. Febr. Der Gesandte der Republik Argentinien dahier, Señor Florencia L. Dominoguez, hat von seiner Regierung Nachricht erhalten, daß die jüngste Bewegung, welche in einigen Depeschen eine „Revolution" genannt wurde, weiter nichts, als ein unbedeutender Militärkrawall gewesen sei; ferner, daß in der Stadt Buenos Aires vollkommene Ruhe herrsche, die Geschäfte ihren normalen Gang gingen, und die ganze Bevölkerung auf Seiten der Regierung stehe.

Eis und Schnee

Verursachen auf mancherlei Weise Schaden.

New York, 4. Febr. Die ganze Umgebung New Yorks leidet jetzt an einer Eisverstopfung. Der Hafen, der Hudson und der Sund sind mit Massen Treibeis gefüllt. Von einem Gestade zum andern ist jeder Wasserweg in der Nachbarschaft der Metropole mit riesigen zackigen Eisschollen bedeckt, und daraus entstehen große Unzuträglichkeiten für den Verkehr und für das allgemeine Leben. Der Fährbootverkehr — so wichtig für einen riesigen Theil der Bevölkerung New Yorks und der Umgegend — hat besonders schwer darunter zu leiden.

Austin, Tex., 4. Feb. Das mittlere und das südliche Texas stecken jetzt in einer Schneedecke, zum ersten Mal seit sechs Jahren. Obstbäume haben allgemein gelitten, und man fürchtet sehr für die gewaltigen Zwiebelpflanzungen in Südtexas.

Der Panamakanal

Soll von Neujahr 1915 an für große Schiffe brauchbar sein.

Washington, D. C., 5. Febr. Der Gesandte John Barrett schickte dem Staatsdepartement einen Bericht über die mechanischen Fortschritte am Isthmischen Kanal seit dem 1. Juli vorigen Jahres.

Nach einer Untersuchung erklärt er: „Wenn die nächsten sechs Monate einen Fortschritt zeigen, welcher demjenigen der letzten sechs Monate entspricht, so kann, der Ueberzeugung der besten Ingenieure auf dem Isthmus zufolge, binnen zehn Jahren ein Kanal auf gleichem Niveau mit dem Meere fertiggestellt werden und zu Neujahr 1915 für große Schiffe benutzbar sein."

Tod macht ein Ende.

Einem Heirathsversprechensprozeß.

Peoria, Ill., 5. Febr. Durch das Ableben des Professors Gustav Reiß dahier ist auch eine Schadenersatzklage auf $25,000 hinfällig geworden; diese Klage hatte Frl. Luise Koester von Mattoon gegen den Professor wegen gebrochenen Heirathsversprechens angestrengt, und der Prozeß hatte seit mehreren Jahren im Kreisgericht zu Shelbyville geschwebt.

Prof. Reiß und Frl. Koester, die Tochter eines wohlhabenden Einwohners von Shelbyville, waren seinerzeit ein Liebespaar; aber schließlich verliebte sich der Professor in eine bekannte junge Dame von Taylorville und verlobte sich mit dieser, worauf Frl. Koester klagte.

Onkel von Mrs. McKinley

Zu Freeport in hohem Alter gestorben.

Canton, O., 4. Febr. Familienangehörige erhielten heute die Nachricht, daß John De Walt, Enkel der Wittwe des Präsidenten Wm. McKinley und der Frau W. C. Barber dahier, zu Freeport, Ill., im Alter von 80 Jahren gestorben ist. Er war der Letzte der Brüder und Schwestern der De Walt'schen Familie seiner Generation.

Großer Brand

In New Yorks Chinesenviertel.

New York, 5. Febr. Um halb 2 Uhr Sonntag früh wurden drei Feueralarme gegeben, wegen eines großen Brandes in dem Hause No. 94 bis 98 Mott Str., im Herzen des Chinesenviertels. Es scheint, daß das ganze Geviert der Vernichtung geweiht ist.

Lokalbericht.

Schwieriger Transport.

Stählerner Tragbalken wird zum Verkehrshinderniß.

Das idyllische Hegewisch.

Die Verhandlungen mit den Straßenbahn-Gesellschaften aufgeschoben.—Eigentlicher Zweck der Hochbahn-Haltestelle an Fifth Ave.—Sterblichkeits-Statistik.

Die J. C. Pennoyer Co. hatte es unternommen, einen gewaltigen stählernen Tragbalken im Gewicht von 54 Tonnen, der in den North Chicago Walzwerken hergestellt worden und für den Theaterbau bestimmt ist, welchen Frau Lehmann an der Monroe Str. aufführen läßt, nach der Baustelle zu schaffen. Man unternahm das in vorletzter Nacht, und zwar hatte man den Balken auf einen Wagen geladen, vor den 16 Pferde gespannt wurden. Der Transport ging bis zu der Kreuzung von Wabash Ave. und South Water Str. glücklich von statten, dort aber brach die Deichsel des Wagens und die Fahrt konnte nicht fortgesetzt werden. Den ganzen Tag lang war nun in der bezeichneten Gegend die Wabash Ave. für den Wagenverkehr gesperrt. Gestern Abend ertheilte Superintendent Doherty vom Straßenamt, der erst nachträglich von dem Unterfangen der Pennoyer Co. unterrichtet worden war, dieser die Erlaubniß zur Fortsetzung desselben, aber nur gegen $10,000 Bürgschaft dafür, daß die Pennoyer Co. die Verantwortlichkeit für etwa entstehendes Unheil übernimmt. Die Gesellschaft wird heute versuchen, den Weitertransport des schweren Trägers mittels Walzen zu bewerkstelligen.

An Stelle des Polizeileutnants Crane, der in dem einsamen Vorort Hegewisch beinahe gemüthskrank geworden ist, hat Chef O'Neill jetzt zeitweilig den Leutnant Healy nach Hegewisch versetzt. — Im Polizeirevier Hegewisch gibt es für die Schutzmannschaft blutwenig zu thun. Nach statistischen Belegen werden dort jährlich nur 4 bis 5 Verhaftungen vorgenommen. Da es jährlich gegen $20,000 kostet, das Polizeikommando daselbst zu unterhalten, so kommt jede dieser Verhaftungen auf annähernd $5000 zu stehen. Falls nun mehr Verhaftungen vorgenommen werden würden, so wäre das freilich auch kein Gewinn.

Der Stadtraths-Ausschuß für Mittel und Wege zur Herstellung einer Verbindung zwischen den Boulevard-Systemen der Nord- und der Südseite hat gestern den Korporationsanwalt Tolman beauftragt, einen Entwurf auszuarbeiten für eine Verordnung, welche auf die Einleitung eines gerichtlichen Enteignungsverfahrens gegen die Eigenthümer der Liegenschaften an Michigan Ave. und an der Pine Str. abzielt, die zur Herstellung der gewünschten Verbindung benöthigt werden. Die Kosten sollen auf dem Wege der Spezialbesteuerung aufgebracht werden. Sie würden sich, Alles in Allem genommen, auf $4,500,000 stellen.

* * *

Die stadträthliche Verkehrskommission mußte gestern die Ausführung ihrer Absicht, mit den Vertretern der City Railway Co. und der Union Traction Co. endlich ein ernstes Wort zu sprechen, bis zum 23. Februar verschieben. Anwalt Bliß von der City Railway Co. erklärte, diese gehe nunmehr in andere Hände über, und es habe keinen Zweck, in Verhandlungen einzutreten, ehe die Gesellschaft reorganisirt sei. Aehnlich äußerte sich Herr John S. Miller im Namen der für die Union Traction Co. eingesetzten Masseverwaltung, deren Tage seines Erachtens nicht mehr sehr viele sein werden. — Der Ausschuß nahm an dem Entwurf für ein Uebereinkommen mit der City Railway einige Veränderungen vor. Es wurde die Bestimmung eingeschaltet, daß die Vereinbarung nur in Kraft treten solle, falls eine Mehrheit der Wählerschaft sich damit einverstanden erkläre; daß die Gesellschaft sechs Fahrscheine (für Personen im Alter von 12 Jahren und darüber) für 25 Cents verkaufen solle; daß in allen Straßenbahnwagen Quersitze angebracht werden müssen, auf denen die Fahrgäste mit dem Gesichte nach der Richtung gekehrt sitzen können, nach welcher die Fahrt geht. — Anwalt Gurley fand sich vor der Kommission als Vertreter der Metropolitan-Hochbahngesellschaft ein und erbat für diese die Erlaubniß, über ihre Geleise Züge der Aurora & Elgin-Bahn bis zu der neuen Haltestelle an der Fifth Ave. verkehren und die Geleise ihrer Garfield Ave.-Linie bis zur 60. Ave. verlängern zu lassen. Auf nennenswerthe Gegenleistungen für diese neuen Gerechtsame wollte Herr Gurley sich nicht einlassen, und die Angelegenheit wurde deshalb bis auf Weiteres zurückgelegt. — Für die Errichtung der neuen Geleisestrecke (52. bis 60. Ave.) verlangt übrigens die Hochbahngesellschaft sieben Jahre Zeit. Man hat ihrem Vertreter zu verstehen gegeben, daß es unter diesen Umständen auch mit der Ertheilung der Erlaubniß wohl noch keine Eile habe.

Der Lizens-Ausschuß des Stadtrathes befaßte sich gestern wiederum mit der Tanzbodenfrage. Ald. Snow will durchsetzen, daß der Ausschank geistiger Getränke in Tanzlokalen überhaupt verboten werde. Irgend welche Beschlüsse wurden in der Angelegenheit noch nicht gefaßt. — Die Zahl der für gestern ausgestellt gewesenen Sonderlizensen für Tanzvergnügungen belief sich auf nicht weniger als neunzig.

Fünf in städtischen Diensten stehende Maschinisten unterzogen sich gestern Beförderungsprüfungen, die von der Zivildienst-Kommission angeordnet worden waren.

Im Isolir-Hospital ist gestern Dwight E. Brewster, der am 27. Januar dorthin eingeliefert worden war, an den Blattern gestorben. Brewster, ein Student der Zahnarzneikunde, war 28 Jahre alt und wohnte Nr. 67 W. Monroe Str.—Als blatternkrank nach dem Isolir-Hospital gebracht wurde gestern J. J. Jacobs, 30 Jahre alt und wohnhaft Nr. 95 Seminary Ave.

In einem Gesuch, das er gestern an das Superior-Gericht gestellt hat, bittet Wm. Gubbins, daß es der Stadtverwaltung untersagt werden möge, an die Peerleß Lighting Co., John J. McLaughlin oder Albert Whitfield, einen Kontrakt für die Aufstellung und Speisung von Straßenlampen zu übertragen. Zur Begründung seines Gesuches gibt Gubbins an, die Anzeigen, in welchen der fragliche Kontrakt seinerzeit ausgeschrieben wurde, seien irreführend und ungenau gehalten gewesen.

Nach dem Monatsausweis des Gesundheitsamtes ist im Januar 1905, verglichen mit dem vorhergegangenen Monat, eine Zunahme der zur Meldung gelangten Sterbefälle um 146 eingetreten, mit dem entsprechenden Monat des Vorjahres verglichen eine solche um 126. Die Zunahme entfiel zum großen Theil auf die unterste Altersstufe, aus welcher im vergangenen Monat der Tod 90 Opfer mehr forderte, als im vorhergegangenen, und 44 mehr als im Januar 1904. In der nächstfolgenden Altersstufe (1—5 Jahre) war die Zahl der Opfer im vorigen Monat um 1 niedriger, als im Dezember, während sie sich im Vergleich zum Januar vorigen Jahres um 34 höher gestellt hat. Erschreckend hoch ist während des Monats die Zahl der Opfer von Unfällen und Gewaltthaten gewesen. Sie stellte sich auf 139, im Vergleich zu 113 für den vorhergegangenen Monat und zu 110 für den Januar vorigen Jahres. Durch Selbstmord endeten während des Monats 36 Personen, eine Zunahme um 2 im Vergleich zum Dezember, und um 5, mit dem Januar 1904 verglichen. Nicht weniger als 515 Personen sind in Chicago während des vorigen Monats an Lungenentzündung gestorben, 11 mehr als im Januar vorigen Jahres und 64 mehr als im Dezember. An den Blattern starben 7 Personen, den Masern sind 17, der Diphtherie 52, dem Scharlachfieber 8, dem Keuchhusten 25 Kinder erlegen. — Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle, aus welcher alles weitere über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen zu ersehen ist:

	Jan. 1905	Dez. 1904	Jan. 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	2487	2341	2331
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.70	14.39	14.41
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1391	1316	1292
Weiblich	1096	1025	1069
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	483	393	439
Zwischen 1 und 5 Jahren	214	215	180
Ueber 60 Jahre	547	519	533
Haupt-Todesursachen:			
Eingeweidekrankheiten	83	81	83
Schlagfluß	76	72	64
Bright'sche Nierenkrankheit	183	175	156
Luftröhren-Entzündung	96	92	123
Schwindsucht	272	265	248
Krebs	86	104	85
Krämpfe	44	50	59
Diphtheritis	52	63	40
Herzkrankheiten	161	198	205
Influenza	62	10	22
Masern	17	11	1
Nervenkrankheiten	96	105	95
Lungen-Entzündung	515	451	504
Scharlachfieber	8	11	15
Blattern	7	8	1
Selbstmord	36	34	31
Typhus	29	36	30
Unfälle und Gewaltthaten	139	113	110
Keuchhusten	25	24	1
Alle anderen Ursachen	496	428	488

Immer nobel.

Stahl angeblich, um elegant gekleidet gehen zu können.

Unter der Angabe, seine Arbeitgeber, die Firma Capper & Capper, Nr. 18 Jackson Boulevard, um Anzüge und Wäscheartikel im Gesammtbetrage von etwa $5000, und zwar für eigenen Bedarf, bestohlen zu haben, wurde gestern der Handlungsgehilfe Gabriel Levison verhaftet. Er arbeitete früher in einem Zweiggeschäft der Firma in Minneapolis, wurde aber, da er ungewöhnliche Sorgfalt auf sein Aeußeres verwendete, vor mehreren Monaten nach Chicago versetzt. Er soll während seines Hierseins niemals denselben Anzug zweimal getragen haben. Das fiel schließlich auf. Die Firma erstattete der Polizei Bericht, und diese fand angeblich zwei Kisten voller Anzüge, die der Gigerl einmal getragen und dann abgelegt hatte. Sämmtliche Anzüge soll er aber gestohlen haben. Einen großen Theil der abgelegten, in Wirklichkeit aber fast nagelneuen Anzüge, hat er angeblich großmüthig an Freunde verschenkt.

Wettbuden ausgehoben.

In einer Privatwohnung im Gebäude Nr. 848 W. 42. Straße entdeckten Agenten des Hilfspolizeichefs Schuettler gestern eine gewerbsmäßig eingerichtete Vorkehrung zur Entgegennahme telegraphischer Rennberichte. Der Apparat wurde konfiszirt, der Inhaber der Wohnung, Lawrence Clifford, in Haft genommen, und fünf Gäste des Herrn mußten denselben zur Wache begleiten. An der W. Madison Str., im Gebäude Nr. 194½, und auf zwei Plätzen an der Wells Str., einem an der Ecke der Kinzie und einem Ecke der Illinois Str., wurden ebenfalls Wettlokale entdeckt und ausgehoben, schließlich kam auch noch eines im Gebäude Nr. 159 Washington Str. an die Reihe.

Geld! Geld!

Männer und Frauen, die ein reichliches Auskommen wünschen oder in ihrer freien Zeit bedeutende Nebeneinnahmen erzielen möchten, sollten sich sofort mündlich oder schriftlich an uns wenden. Keinerlei Vorkenntnisse nöthig. R. L. Brauns & Co., 158 Belmont Ave. 1nov,wisou*

Ex-Bankier Paulsens Kniff.

Noch immer in Zuchthausgefahr.—Gattinmörder O'Shea möchte Bürgschaft stellen.

Der frühere Bankier Wm. A. Paulsen stand gestern Nachmittag vor Richter McEwen und ließ durch Advokaten die Forderung des Staatsanwalts Healy bekämpfen, ihn durch den Sheriff nach dem Zuchthause bringen zu lassen. Die Plaidoyers sind noch nicht beendigt. Nachdem Paulsen sowohl im Staats- wie im Bundesobergericht mit seiner Berufung gegen seine 1900 hier erfolgte Verurtheilung abgewiesen worden war, hatte er sich freiwillig dem Sheriff im County Du Page gestellt und dann vor dem dortigen Countyrichter seine Freilassung mittels Habeas Corpus-Verfahrens erwirkt. Sich auf dieses Verfahren als Entschuldigung stützend, daß er nicht gleichzeitig sich hier den Gerichten stellen konnte, beantragte er die Aufhebung der Einziehung seiner Bürgschaft, welche Edward A. Casey und Wm. M. Booth, welcher seither gestorben ist, für ihn hinterlegt hatten. Der Staatsanwalt machte geltend, daß Paulsen aus freien Stücken nach dem County Du Page gereist sei, während er hier stellungspflichtig war. Hingegen behauptete der Vertheidiger, durch das Habeas Corpus-Verfahren im County Du Page seien die hiesigen Gerichte der Zuständigkeit enthoben worden. Sollte der Richter dem Antrage des Staatsanwalts beipflichten, so steht Paulsen noch immer vor der Aussicht, in's Zuchthaus zu kommen.

Der überführte Gattinmörder O'Shea ersuchte Richter McEwen gestern, Bürgschaft stellen zu dürfen, und der Priester Sheehan von der Kirche Our Lady of Sorrow unterstützte das Gesuch. Der Staatsanwalt verwies auf den Selbstmordversuch des Burschen nach der Mordthat und erklärte, es bestände die Gefahr, daß der Gefangene nach erfolgter Freilassung durch eigene Hand enden oder fliehen möchte. Der Richter stellte seine Entscheidung für morgen in Aussicht.

Abgeblitzt.

Das zu Gunsten von Lou West anhängig gemachte Habeascorpus-Gesuch abschlägig beschieden.

Richter Brentano wies gestern Nachmittag das zu Gunsten von Frau Lou West anhängig gemachte Habeascorpus-Gesuch ab, und bald darauf wurde die Frau per Schub nach Pittsburg zurückgeschafft, wo sie sich unter der auf Diebstahl lautenden Anlage zu verantworten haben wird.

Ihr Vertheidiger machte geltend, daß das vom Gouverneur Pennypacker unterzeichnete Auslieferungs-Gesuch fehlerhaft sei und auf seine Klientin keine Anwendung fände, da der Name der Beklagten in dem amtlichen Schriftstück mit Annie Kelly und nicht mit Lou West angeführt sei. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Hilfsstaatsanwalt Ferdinand L. Barnett, führte aber als Zeugen Wm. Elmore von Pittsburg vor, der den Richter davon zu überzeugen wußte, daß die Beklagte unter beiden Namen bekannt und die Person sei, die in dem Auslieferungsgesuch gemeint ist.

Frau West wurde angeblich im Jahr 1903 in Pittsburg unter der auf Ladendiebstahl lautenden Anklage verhaftet, aber gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Als ihr Fall in einem Polizeigericht zum Aufruf gelangte, glänzte sie durch Abwesenheit. Seitdem fahndete die Pittsburger Polizei auf sie. Vor zwei Wochen wurde sie in einem an Rush Straße gelegenen Hause verhaftet.

In Verbindung mit demselben Falle werden von der Pittsburger Polizei Charles Graves und Nellie Prince gewünscht. Graves, der im Hause Nr. 642 Millard Ave. an der Lungenentzündung darniederliegt, befindet sich unter polizeilicher Bewachung.

Gefahren einer Erkältung.

Die Thatsache, daß zwei Drittel aller Krankheiten auf eine Erkältung zurückzuführen sind, zeigt, wie wichtig es ist, daß man eine Erkältung möglichst schnell beseitigt. Eine Erkältung, welche heut gering geachtet wird, mag schon morgen in einen schlimmen Husten oder Bronchitis oder Lungenentzündung übergehen oder später sich Schwindsucht daraus entwickeln. Es ist darum gefährlich, eine Erkältung zu vernachlässigen, und doch geschieht dieses nur zu oft. Eine Erkältung, selbst die leichteste, hat immer einen nachtheiligen Einfluß auf das System. Es ist dieselbe der Anfang von Katarrh-, Husten-, Hals-, Lungen-, Magen- und anderen Leiden. Es ist das erste Kapitel in der Geschichte eines jeden Schwindsuchtsfalles. Eine Erkältung zu vernachlässigen ist nicht zu entschuldigen. Mag das erste Mal auch nicht gleich gefährlich ausfallen, so kann das leider nur zu bald und ehe man es sich versieht, der Fall sein. Das sicherste Mittel, eine Erkältung oder deren Folgen schnell und gründlich zu heilen, ist Cold Push, kostet 25c in Apotheken oder von Dr. Puscheck, 192 Washington Str. anz

Wurde zum Mörder.

Alonzo Hammond, 26. und State Straße, der vor zwei Wochen von George H. Gould, Nr. 876 Thomas Straße, in einem Zuge der Metropolitan-Hochbahn nahe Kedzie Avenue niedergeknallt wurde, starb gestern Nachmittag im Westseite-Hospital.

Gould, der sich, wie berichtet, mit seiner Frau versöhnt hat, die, wie er glaubte, mit Hammond durchgebrannt war, wurde gestern Vormittag dem Richter Chott vorgeführt, der sein Verhör auf nächsten Samstag verschob, seine Bürgschaft aber von $10,000 auf $20,000 erhöhte.

Abg. Comerford.

Ist auf der Suche nach sachverständigen Zeugen.

Cole und Hoyt.

Der Präsident und der Sekretär der „Legislative Voters' League" sollen Nothhelfer spielen. — Volksversammlung in Sachen der Schulverwaltung.

Der Abgeordnete Comerford war gestern in Springfield und versuchte dort, Vorladungen für einige Personen zu erhalten, die er dem in seiner Angelegenheit vom Hause eingesetzten Untersuchungs-Ausschuß als Zeugen vorführen will. Es ist ihm besonders um den Präsidenten Cole und den Sekretär Hoyt King von der Legislative Voters' League und um den Ald. Ehemann zu thun. Von den Herren Cole und King nimmt er an, daß dieselben während der Legislaturtagung in den Jahren 1901 und 1903 die Augen weit offen gehabt haben und Manches erzählen könnten, was die Auslassungen Comerfords über die Geschäftsmethoden der Herren Gesetzgeber gerechtfertigt erscheinen lassen würde. In Bezug auf den Ald. Ehemann hat Herr Comerford gehört, daß derselbe die eidliche Erklärung eines Delegaten zum demokratischen Nominationskonvent des 6. Senatsbezirks in den Händen habe, daß ein Versuch gemacht worden sei, den betreffenden Delegaten im Interesse des nunmehrigen Abgeordneten McKinley zu bestechen.—Der Vorsitzer des Untersuchungs-Ausschusses, Abg. Beebe von hier, war gestern nicht in Springfield. Herr Comerford hat nun an denselben telegraphirt, er möge doch dem Ordnungshüter des Hauses, der auf dem Wege hierher war, um andere Vorladungen zu bestellen, auch solche für die drei genannten Herren ausfertigen. Ob Herr Beebe das thun wird, ist fraglich. Die bisher ausgestellten Vorladungen hat der Sprecher des Hauses unterzeichnet. Herr Beebe mag deshalb dafürhalten, daß es Sache des Sprechers sei, auch alle übrigen Vorladungen auszufertigen.

Was jene in den Händen des Ald. Ehemann befindliche Erklärung anbetrifft, so soll es damit eine eigenartige Bewandtniß haben. Das fragliche Schriftstück ist von dem Barbier Aug. Schmitt, 934 School Str., unterzeichnet. Schmitt erklärt darin, daß der jetzige Abgeordnete McKinley selber ihm Geld geboten habe, falls er sich dazu verstehen würde, für seine, McKinley's, Nominirung zu stimmen. Nun sagt aber Schmitt jetzt, und er hat das dem McKinley schriftlich gegeben, er hätte seinerzeit den McKinley gar nicht persönlich gekannt. Geld habe ihm allerdings Jemand für seine Stimme geboten, er hätte den Versucher aber nicht gekannt. Als er dann mit Ald. Ehemann und dem Ex-Staatssenator Dawson über die Sache gesprochen und ihnen den unbekannten Versucher beschrieben hätte, da hätten die Beiden gerufen: das war McKinley selber und kein anderer. Auf diese Versicherung hin hätte er, Schmitt, dann die betreffende Angabe in seinem „Affidavit" gemacht. Seither hätte er nun aber McKinley persönlich kennen gelernt und sich überzeugt, daß es dieser nicht war, der ihn zu bestechen versucht hat.

Herr Comerford wird, seit er die moralische Entrüstung der großen Mehrzahl seiner Herren Kollegen erregt und sich dadurch in Gefahr gebracht hat, aus dem Abgeordnetenhause ausgestoßen zu werden, mit Zuschriften aus allen Theilen des Staates förmlich überschwemmt. In den meisten davon wird ihm Lob und Preis zutheil. Man verspricht ihm Unterstützung, stellt ihm aber auch wohl als gewiß in Aussicht, daß er „mit Schimpf und Schande" seines Mandats verlustig erklärt werden würde, tröstet ihn aber mit der Zusicherung, daß „das Volk" für ihn eintreten und für sein mannhaftes Auftreten nach Verdienst belohnen werde. Um alle Briefe beantworten zu können, die er erhält, hat der Kämpe sich eine Stenographin anstellen müssen, wozu er in seinem Berufe als Anwalt bisher noch gar keine Veranlassung gehabt hatte.

* * *

Die Charter-Kommission der „Federation of Labor" hat für nächsten Samstag Abend die Musikhalle im „Fine Arts Building" gemiethet, um daselbst in öffentlicher Versammlung die Bestimmungen erörtern zu lassen, welche dem neuen Stadtcharter in Bezug auf das Schulwesen eingeschaltet werden sollten. Dr. Hirsch und Frl. Jane Addams werden den Gegenstand vom Standpunkte der Lehrerschaft beleuchten, Präsident Mark vom Schulrath und Direktor Cooley sind eingeladen worden, im Namen der Schulverwaltung zu sprechen, und Frl. Margareth Haley wird die Schulsteuer- und die Gehaltsfrage beleuchten.

* * *

Betreffs der Eintheilung der Primärwahlenbezirke und der Ernennung von Wahlbeamten für dieselben, welche vom republikanischen Parteivorstand vorgeschlagen worden sind, ist bisher bei der Wahlkommission nur ein einziger Protest eingelaufen, und zwar aus der 20. Ward, wo die Moxley- und die Blount-Faktion der Partei einander bekämpfen. Unterzeichnet ist der Protest von T. Fred Laramie, welcher geltend macht, die zu Wahlbeamten vorgeschlagenen Personen seien nicht durchweg in den Bezirken ansässig, in welchen sie amtiren sollen; die Eintheilung der Bezirke sei nicht gemäß den gesetzlichen Vorschriften erfolgt und einige von den Lokalen, die als Stimmplätze dienen sollen, ständen mit Schankzimmern in Verbindung. Mit der Verhandlung über diese Einwände ist gestern begonnen worden. Morgen soll dieselbe fortgesetzt werden.

Der demokratische Klub der 13. Ward indossirte gestern Abend die Mayors-Kandidatur des Richters Dunne und befürwortete die Nomination von James Devine als Vertreter jener Ward im Stadtrath.

Hält's für unbillig.

Herrn Wheelers Anwalt mit dem Vorgehen der Grand Jury nicht einverstanden.

Anwalt Levy Mayer, der den Präsidenten Wheeler von der Illinois Tunnel Co. vor Friedensrichtern schon wiederholt gegen die Anklagen vertheidigt hat welche der Anwalt Edward J. Judd in Verbindung mit einer nachträglich in einem Stadtraths-Protokolle vorgenommenen Aenderung gegen diesen und andere Personen erhebt, ist der Ansicht, daß es garnicht schön von der Grand Jury gewesen ist, Herrn Wheeler und die fraglichen anderen Personen, nämlich den ehemaligen Stadtschreiber Loeffler, den Hilfs-Stadtschreiber Ehrhorn, den Ex-Alderman Novak und den Buchdruckereibesitzer Higgins, auf Judds Angaben hin in Anklagezustand zu versetzen. Er sagt, Judd sei kein glaubwürdiger Mensch. Derselbe hätte bei Verhandlung der Anklagen, welche er vor Friedensrichtern gegen Wheeler und die anderen Herren erhoben hat, unumwunden eingeräumt, daß er selber mit der angeblichen Fälschung jenes Stadtrathsprotokolles das Meiste zu thun gehabt hätte, und daß es ihm garnicht eingefallen sein würde, die Geschichte an die große Glocke zu hängen, falls Herr Wheeler sich fortgesetzt von ihm hätte schröpfen lassen. Von Friedensrichtern sei Judd mit seiner Räubergeschichte drei Mal abgewiesen worden. Der Amtsvorgänger des Herrn Healy hätte es abgelehnt, die Sache vor die Groß-Geschworenen zu bringen, und ein Kriminalrichter, von welchem Judd seinerzeit Erlaubniß verlangt habe, die Sache selber vor die Grand Jury zu bringen, hätte diese Erlaubniß rundweg verweigert. Jedenfalls, meint Herr Mayer, hätte die Grand Jury anhören dürfen, was Herr Wheeler und die anderen nunmehrigen Angeklagten zu den gegen sie erhobenen Anschuldigungen zu sagen haben; diese würden gern auf jedes Privilegium, das sie davon enthebt, „sich selbst zu belasten", Verzicht geleistet haben.

Herr Mayer deutet zum Schluß an, daß Judd ein notorischer Säufling und nach dem Dafürhalten von Leuten, die genau mit ihm bekannt, nicht recht zurechnungsfähig sei. Ebensoviel Glauben wie ihm, meint Herrn Wheelers Vertheidiger, hätte die Jury auch seinem Klienten schenken dürfen, besonders wenn sie in Betracht gezogen hätte, daß Herr Wheeler an der Spitze eines großen Unternehmens steht, von welchem sich Chicago, und zwar mit Recht, große Dinge verspricht.

Die Polizei frohlockt.

Inspektor Shippy sieht im Geiste Hoch schon baumeln.

Der Koronersarzt Dr. O. W. Lewke unterbreitete gestern dem Koroner Hoffman seinen Bericht über den Befund der chemischen Untersuchung des Mageninhalts der Leiche der Frau Marie Welker-Hoch. Dem Berichte gemäß starb die Frau an Arsenik. Da in der Balsamirungsflüssigkeit kein Arsenik gefunden wurde, der die Frau während ihrer Krankheit behandelnde Arzt ihr auch keinen verschrieben habe, so würde die Koronersjury zu bestimmen haben, wie das Gift in die Eingeweide gelangte. So etwa lautet der Bericht.

Inspektor Shippy harrte beim Koroner des Eintreffens des Berichts. Als dieser sich in Händen des Herrn Hoffman befand, eilte er nach dem Amtszimmer des Staatsanwalts, um möglichst umgehend Hoch auch wegen angeblichen Mordes in Anklagezustand versetzen zu lassen. Der Staatsanwalt erklärte ihm, daß die Großgeschworenen sich vertagen und kurz vor Schluß der Sitzung mit der Sache nicht befassen würden. Doch werde er veranlassen, daß die neuen Großgeschworenen Hoch unverzüglich unter Mordanklage stellen würden.

„Die chemische Analyse der Balsamirungsflüssigkeit hat Hochs Schicksal so gut wie besiegelt," sagte der Inspektor, sich vergnügt die Hände reibend. „Mehr brauchten wir nicht, um zu veranlassen, daß er in Anklagezustand versetzt wird. Auf Grund solcher Beweise sollte es ein Leichtes sein, ihn zu überführen. Es ist nicht nöthig, ihn noch anderer Morde zu überführen, ganz gleich, wie viele er verübt hat. Ein Hängen genügt für viele Verbrechen."

Frau Katharine Kimmerle, Nr. 446 W. 47. Str., New York, ersucht in einem gestern hier eingetroffenen Schreiben den Polizeichef O'Neill, ihr gefälligst umgehend $1000 Belohnung zu senden, da sie es gewesen sei, welche die Verhaftung des „Chicagoer Blaubarts" veranlaßt habe. Der Polizeichef wird ihr mittheilen, daß er leider nicht im Stande sei, ihre bescheidene Bitte zu erfüllen, da für Hochs Ergreifung keine Belohnung ausgesetzt war.

Vom Detektive Loftus traf die Depesche ein, daß er wahrscheinlich am Montag mit Hoch die Reise nach Chicago antreten werde.

Schlittenfahrt-Tragödie.

Battle Creek, Mich., 4. Febr. Acht Knaben sausten hier heute auf einem Handschlitten einen Hügel hinab, und gegen einen vorbeifahrenden Zug der Michigan Zentralbahn. Perry Lundy, 12 Jahr, wurde getödtet und Leo Scharke, 10 Jahr, verlor ein Bein. Einer klammerte sich an der Signalstange an und wurde gerettet. Die übrigen rollten sich rechtzeitig vom Schlitten ab, und blieben unverletzt.

Knappes Entkommen.

Drei Polizisten beinahe tödtlichen Dünsten erlegen.

Drei Polizisten von der Bezirkswache zu South Chicago, welche seit Mittwoch zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach der Anlage der S. Chicago Furnace Co. abkommandirt waren, wurden gestern in einem Schuppen, in dem sie sich aufhielten, von einem Schmelzofen entströmenden Dünsten übermannt, und hätten beinahe ihr Leben eingebüßt.

Der Polizist Fred Brown, 8031 Escanaba Ave., war drei Stunden lang bewußtlos, ebenso der Polizist William Kahl, 8956 Commercial Ave. wohnhaft. Der Sergeant Wm. J. Bonner war zwar auch ohnmächtig, indessen gelang es, ihn bald wieder in's Bewußtsein zurückzurufen.

Es werden in jener Anlage fast ausschließlich Ungarn beschäftigt und nur etwa ein Dutzend Amerikaner, welche in der letzten Zeit von ihren ungarischen Mitarbeitern, die ihnen nicht wohlwollen, verschiedene Male zu Paaren getrieben wurden. Schließlich wurden auf Ersuchen der Betriebsleitung fünf Polizisten nach der Fabrik abkommandirt, um Ruhestörungen zu verhindern. Gestern Abend wärmten sich die genannten Polizisten friedlich in einem Schuppen, der an einen Schmelzofen anstößt und zur Aufbewahrung von Werkzeugen dient. Sie hatten sich erst kurze Zeit in dem Schuppen befunden, als der Polizist Brown mit der Bemerkung, es sei in der Bude zu stickig, der Thür zuschritt, aber bewußtlos zu Boden sank, ehe er den Ausgang gewonnen hatte.

Seine Gefährten kamen ihm zu Hilfe, aber während sie sich noch bemühten, den Bewußtlosen wieder zu beleben, sank Kahl ebenfalls zu Boden. Nun eilte Bonner, der die Dünste auch zu spüren begann, nach der Thür, riß sie auf und rief zwei andere Polizisten, welche im Fabrikhofe standen, zu Hilfe. Ehe diese die beiden Bewußtlosen in's Freie getragen hatten, war auch Bonner umgesunken, er erholte sich jedoch bald wieder, während Kahl und Brown erst nach drei Stunden wieder zu sich kamen. Ihr Zustand gibt keinen Anlaß zu Befürchtungen für ihr Leben.

Im Gebäude Nr. 1527 Milwaukee Ave., wurden gestern zwei Angestellte der Peoples Gas Light & Coke Co., der 19 Jahre alte Charles Fleming, Nr. 214 N. Curtis Str., und der 56 Jahre alte Frank Leslie, Nr. 557 N. Ridgeway Ave., von Gas übermannt. Sie waren dorthin geschickt worden, um ein Leck in der Leitung im Kellergeschoß auszubessern. Man glaubt, daß sich noch ein zweites Leck im Erdgeschoß befindet, von dem die beiden Arbeiter keine Ahnung hatten. Sie lagen bewußtlos am Boden, als einer der Hausbewohner nach ihnen sah. Fleming erholte sich bald wieder, Leslie dagegen mußte nach Hause geschafft werden, und die Aerzte befürchten, daß er nicht mit dem Leben davonkommen wird.

Unheimlicher Gast.

Frl. Mary Matthias von einem Rauhbein vermessert.

Frl. Mary Matthias, 26 Jahre alt, bewirthete gestern Abend in ihrer Wohnung, Nr. 242 Illinois Str., mehrere Freundinnen, als die Klingel an der Hausthür gezogen wurde. Sie öffnete. Vor ihr stand ein Mann, der, ohne ein Wort zu äußern, sie zur Seite zu schieben und sich Einlaß zu erzwingen versuchte. Sie widersetzte sich seinem Vorhaben. Darüber aufgebracht, zog der unheimliche Gast ein Messer aus der Tasche, stürzte sich auf sie und brachte ihr an der abwehrend vorgestreckten Hand eine Schnittwunde bei. Als Hilfe herbeieilte, gab das Rauhbein Fersengeld und entkam.

Der unliebsame Vorfall wurde in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. gemeldet. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives fahnden auf einen gewissen Decker als den vermeintlichen Thäter. Frl. Matthias Verletzung gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Kam glimpflich davon.

Frank Herman von einem Straßenbahnwagen über den Haufen gefahren.

Beim Versuche, an Milwaukee und Chicago Avenue die Straße zu kreuzen, wurde gestern Abend der 65jährige Frank Herman, Nr. 480 Ashland Ave., von einem Milwaukee Avenue-Kabelbahnzuge über den Haufen gefahren. Er glaubte, noch rechtzeitig vor dem nahenden Kabelbahnzuge über die Geleise gelangen zu können, hatte aber noch nicht die andere Seite erreicht, als er vom Greifwagen erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Der Verunglückte, welcher leichte Schnittwunden und Hautabschürfungen erlitt, wurde in einer Ambulanz der Bezirkswache an West Chicago Avenue nach seiner Wohnung geschafft. Sein Zustand wird von dem ihn behandelnden Arzte als nicht besorgnißerregend bezeichnet.

Zwei Bahnunfälle.

Plattsburg, N. Y., 4. Febr. Hier stießen heute ein Personen- und ein Frachtzug der Delaware & Hudson-Bahn infolge falscher Weichenstellung zusammen. Die 75jährige Louise Cook, Salmon River, und Lokomotivführer Palmer wurden tödtlich verletzt, sieben andere Personen schwer.

Poughkeepsie, N. Y., 4. Febr. Zwei Frachtzüge stießen vier Meilen von hier heute zusammen. Heizer Leimer verbrannte lebendig unter der Lokomotive; seine Kameraden waren machtlos. Bremser Warner wurde tödtlich verletzt.

— In Gedanken. — Herr: „Die Frau, welche Sie mir vermittelt haben, hat ja nur ein Ohr!" — Vermittler (früher Kommis in einer Schnittwaarenhandlung): „Ja — es war eben ein Rest."

Eine Bankgründung.

Aktien sollten zur Beschaffung des Betriebskapitals ausgegeben werden.

Sechzig Dollars an Einlagen.

Aus der Geschichte einer Chicagoer Privatbank. — Ald. Scully als Steuerzahler unangenehm überrascht. — $500 Schadenersatz für einen Hundebiß.

Richter Mack wies gestern nach einer Verhandlung über die Geschäftsmethoden der „American International Bank," Nr. 183 und 185 La Salle Str., den Anwalt Young an, die Akten in dem Falle dem Staatsanwalt zu unterbreiten. Die Bank ist anscheinend mit $1,000,000 Kapital unter einem westvirginischen Freibrief organisirt, hatte aber einmal, im letzten März, nur $60 Einlagen, stellte damals aber, wie der frühere Präsident A. E. Yerez aussagte, einen Einlageschein über $250 aus. Die Anstalt nannte sich früher „Spanish-American International Bank," und hatte schon innerhalb zehn Monaten zwei Präsidenten. Vize-Präsident Parker H. Sercomb, welcher jetzt mit einer Kirchenschule auf der Südseite in Verbindung steht, hatte den Schein an die „American Cotton Picker Co." in Pittsburg übertragen, während derselbe mit dem Erlös aus Aktienverkäufen bezahlt werden sollte, und die Zahlung wurde verweigert; infolge dessen kam es zur Klage.

Ex-Präsident Yerez zufolge hatten Advokat Cratty, Sercomb und W. S. Bell vor drei Jahren die „spanisch-amerikanische Bank" gegründet und beschlossen, um Betriebskapital zu bekommen, Aktien zum Nennwerthe von $100,000 auszugeben, doch setzten sie nur solche in der Höhe von $12,000 ab. Bis zum letzten März leitete Cratty als Präsident und Sercomb als Vizepräsident das Unternehmen, dann sollte die Gründerfirma Christian Rockwell & Gregory in Detroit es für $6000 übernehmen, doch machte diese das Geld nicht flüssig, hingegen trieb Yerez, der Nationalsekretär des „Independent Order of the Republic" war, $1500 auf und übernahm das Vorkaufsrecht der Detroiter. Die Bank, oder vielmehr deren neue Besitzer, gaben dann unter einer Abmachung mit Sercomb als Bevollmächtigtem für Cratty und die anderen Aktionäre $4500 Einlage-Zertifikate aus, die aber nicht in den Markt gebracht, sondern von der Bank selbst eingelöst werden sollten. Sercomb hielt sich aber nicht an diese Abmachung. Yerez konnte seinen Plan, $100,000 durch Aktien in diesem Nennwerthe aufzubringen, nicht durchführen, und nahm L. E. Kandone, Leiter einer St. Louiser Zimmervermiethungs-Agentur, als Sekretär auf. Dieser trat aber im letzten Sommer zurück und übergab Yerez auch seine Aktien. Yerez folgte diesem Beispiel, als die Zahlung jener $250 verlangt wurde, und Direktoren und Aktionäre wählten nun C. L. Groesbeck, 4251 Evans Ave., als Vorsitzer eines Ausschusses, um die Bank neu zu organisiren, womit er jetzt noch beschäftigt ist. „Durch solche Operationen, wie sie hier dargelegt wurden", erklärte Richter Mack, „geräth das Bankgeschäft in Chicago in Verruf, und der Staatsanwalt sollte feststellen, ob die Bank überhaupt zum Geschäftsbetrieb in Illinois berechtigt ist". Er gab dann ein Zahlungsurtheil zu Gunsten des Klägers ab. Die Bank meldete sofort Berufung an.

Konstabler W. C. Jones überreichte gestern Stadtrathsmitglied John E. Scully von der 13. Ward einen Pfändungsbefehl wegen Nichtzahlung der Steuer auf seine bewegliche Habe für das Jahr 1901. Der Betrag ist $12.50. Wie der Konstabler erzählt, wartete er im Stadtvater in dessen Geschäftszimmer, Nr. 5 Oxford-Gebäude, längere Zeit; als er ihm dann aber den Befehl überreichte, schob Scully denselben vom Pult und befahl ihm, sich zu entfernen. Der Konstabler befolgte natürlich diese Aufforderung. Sollte der Stadtvater nicht binnen zehn Tagen Zahlung leisten, so kann seine bewegliche Habe mit Beschlag belegt werden. Er wohnt Nr. 364 S. Campbell Ave.

Frau Therese Copps wurden von Geschworenen im Kreisgericht nach nur kurzer Berathung $500 Schadenersatz gegen John Garry zugesprochen, dessen Hund „Rover" sie gebissen hatte. Frl. Garry behauptete, sie habe die angebliche Wunde gesehen, dieselbe rühre aber nicht von einem Hundebiß her, sondern sei eine vielleicht durch ein zu enges Korsett verursachte Hautabschürfung gewesen.

Ueberfahren.

Der fahrlässige Kutscher brachte sich in Sicherheit.

John Peterson, Nr. 281 N. May Straße, wurde gestern an Erie Str. und Milwaukee Avenue von einem Fuhrwerk überfahren, dessen Kutscher davonfuhr, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Der Verunglückte, der Verletzungen am Kopf erlitten hat, fand Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital.

H. Hermann, Nr. 220 Homer Str., glitt, während er auf dem Dache des Gebäudes Nr. 650 Elston Avenue beschäftigt war, aus, stürzte aus einer Höhe von 20 Fuß ab und erlitt Verletzungen an der linken Seite. Er befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lucania von Liverpool.

Abgegangen.

New York: Etruria nach Queenstown; Philadelphia nach Plymouth; Vaderland nach Antwerpen; Hellig Olav nach Christiania und Kopenhagen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Narrensitzung der Rheinländer.

Stiftungsfeste der Augusta-Loge und des Schweizer Frauenvereins. — Geistig-Gemüthliche der Chicago-Turngemeinde. — Maskenbälle und Bauernbälle.

Seine zweite karnevalistische Sitzung hält der Rheinische Verein heute, Sonntag, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., ab. Elf Minuten nach 4 Uhr Nachmittags beginnt das Narrenthum. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents festgesetzt, wofür männiglich eine Narrenkappe erhält. Es versteht sich von selbst, daß alle Theilnehmer vom Augenblicke an, wo sie die Kappe aufhaben, anfangen werden, ihren mitgebrachten Vorrath an Narrenwitz abzufeuern, dafür sind's Rheinländer, aber das Komite hat auch für mehrere urdrollige Ueberraschungen gesorgt. Herr Math. Bisdorf hat ein äußerst humoristisches Protokoll ausgearbeitet, Herr Huthmann wird mit verschiedenen echten Kölner Erzeugnissen aufwarten, auf der Bühne wird die „Rutschpartie oder das Glatteis" zur Aufführung kommen, und die Oberbergthaler Tyroler-Truppe wird ihre komischen Nummern vorführen. An Aufmunterung zur Entwicklung ihres Humors wird's also den Theilnehmern nicht fehlen, und die Sitzung dürfte sich zu einer vollendeten Narrheit gestalten.

Ihr 10jähriges Stiftungsfest begeht die Augusta Loge Nr. 80, D. O. H., heute, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, in der großen Südseite-Turnhalle. Am Nachmittag findet eine musikalische und dramatische Unterhaltung statt, für welche ein reichhaltiges Programm zusammengestellt worden ist. Der Harugari-Männerchor hat seine Mitwirkung versprochen, das Englewood Pfeifer- und Trommler-Korps wird sich hören lassen, Frl. Bertha Ullmer und Frau Dr. Freiberg geben Lieder zum Besten, und der Einakter „Poor Pillicoddy" wird von Mitgliedern aufgeführt werden. Nach den Aufführungen wird der Ex-Ober-Groß-Barde Philipp Koehler eine schwungvolle Festrede halten. Das Komite, welches sich mit Ruhm zu bedecken strebt, besteht aus den Damen A. Hohn, A. Hufter, K. Rahn, Auguste Hasenjäger und Elisabeth Reifstcck.

Der infolge gediegener Festlichkeiten bekannte Schweizer Frauen-Verein feiert heute in Brands Halle sein drittes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Die drei Schweizer Gesangvereine „Schweizer Männerchor", „Schweizer Klub Sängerbund" und „Grütli Männerchor" stehen mit Liedervorträgen auf dem Programm und auch der „Schweizer Turnverein" hat seine Mitwirkung zugesagt. Einige Mitglieder des Vereins selbst haben ein Lustspiel eingeübt, betitelt „Offizier und Militärarzt", oder „Stumme Liebe", und werden damit zweifelsohne große Heiterkeit erwecken. Von zwanzig Kindern wird eine Pantomime mit Gesang und Tanz aufgeführt, unter der Leitung von Frau Minna Schmidt, — kurzum, wer einige genußreiche Stunden unter den Schweizern verleben will, verfehle nicht, das Fest zu besuchen. Das Arrangements-Komite besteht aus den Damen Amalia Rebscher, Präsidentin; Elisa Buehler, M. Ruetimann, A. Naegeli, E. Worrick und P. Stebenmann.

Zum Besten der Krankenkasse veranstaltet der Xaverius Hof Nr. 368, C. O. F., heute Abend 8 Uhr in der Xaverius-Halle, Ecke Francisco und Warren Ave., eine Abendunterhaltung und Ball. Mitglieder des Vereins haben den „Dummen Joseph", ein komisches Lebensbild in 4 Aufzügen von Wm. Kayser, einstudirt für diese Gelegenheit, und der Cäcilien-Männerchor wird während der Pausen gesangliche Vorträge halten. Auch wird der Staatssekretär des Ordens, Nic. B. Fischer, eine Ansprache halten. Das Komite für diese Festlichkeit besteht aus den Herren John Siegmann, Jacob Muth und Math. Geiter. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents.

Der Gesangverein Harmonie gibt seinen Mitgliedern sowie deren Damen und Freunden am kommenden Dienstag Gelegenheit, einmal mit den Mühen und Sorgen des Alltages zu brechen und sie in den ausgelassenen Freuden des Faschings zu vergessen. Zu diesem Zwecke ist ein Mummenschanz und „Hard Times-Party" angesagt, welche um 8 Uhr Abends ihren Anfang nehmen. Betreffs der Maskirung ist die größte Freiheit gestattet, und der Eintritt ist für die Mitglieder und Eingeladenen frei. Die Sänger werden Alles aufbieten, sich und ihren Gästen ein paar frohe Stunden zu bereiten und den Abend zu einem unvergeßlichen zu machen. Wer da fühlt, daß er zur allgemeinen Lustigkeit beitragen und hundertfach dafür empfangen kann, der versäume nicht, sich eine Einladung zu verschaffen.

Das Komite für geistige Bestrebungen der Chicago Turngemeinde hat auf nächsten Mittwoch eine geistig-gemüthliche Unterhaltung anberaumt, die ihren Anfang um 8 Uhr Abends nimmt und zu welcher der Eintritt frei ist. Jedermann ist eingeladen, und zweifelsohne wird der große Saal in der Nordseite Turnhalle mehr als wohlgefüllt sein. Die Hauptattraktion des Abends wird der Vortrag des Herrn Philipp Rappaport aus Indianapolis über „Der Sozialismus in historischer und ethischer Bedeutung" bilden, da der genannte Herr als Redner allgemein beliebt ist. Frl. E. Regneri singt „Waldteufel" von Bohm; Herr Aug. Petrie singt „Mein Glück" von demselben Komponisten; Herr Hugo S. Grosser bringt den „Streik der Schmiede" zum Vortrag, und Herr Walter Ebel das „Erwachen des Löwen". Der Turner-Männerchor hat mehrere Lieder für diese Gelegenheit neu eingeübt.

Der Maskenball der Chicago Turn-Gemeinde findet am nächsten Samstag statt. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist entschlossen, dieses Fest zu dem an Originalität reichsten Ereigniß der Saison zu gestalten. Die Chicago Turn-Gemeinde war immer bestrebt, wie vielen anderen Errungenschaften europäischer Kultur, so auch dem Karneval hierzulande Eingang zu verschaffen, und hat quantitativ keinen Grund, unzufrieden zu sein mit dem Erfolge. Die Gemeinde beabsichtigt, Humor und Satyre, den wesentlichen Theil des Karnevals, in vollem Maße zur Geltung zu bringen in Dekorationen, Aufführungen, Bildern und Masken-Umzug. Wen hungert nach Frohsinn und guter Laune oder dürstet nach ungetrübter Freude, oder wen's überhaupt dürstet, ob Männlein, ob Weiblein, Der komme, oder Die komme mit, sich von dem Gesagten zu überzeugen. Der Eintrittspreis beträgt einen Dollar die Person; ein Mitglied der Gemeinde hat gleich seiner Dame freien Eintritt. Wie immer, haben nur Maskirte Zutritt zum Tanzsaale vor 12 Uhr. Die dem Maskenball zu Grunde liegende Idee ist der „Triumphzug des Skats in Amerika". Wie das deutsche Bier als nahrhaftes Getränk den Schnaps verdrängt, so soll auch der edle deutsche Skat als harmloses Erholungsspiel die verderblichen Hazardspiele verdrängen. In diesem Triumphzug werden Freunde, Freude, Frohsinn und Fidelität die Matadoren sein.

Der große Preis-Maskenball, welchen der Vorwärts-Damenklub am kommenden Samstag in Hoerbers Halle, 710 Blue Island Ave., gibt, beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person. Unter der bewährten Leitung der Präsidentin des Klubs, Wilhelmine Stegemann, und der Vorsitzenden des Komites, Lina Schuhmacher, wird Alles aufgeboten, um diesen Ball zu einem der besten dieser Saison zu gestalten. Für die besten Masken sind hübsche Einzelpreise ausgesetzt worden. Der gemüthliche Ton, welcher alle Feste dieses Klubs kennzeichnet, wird auch die bevorstehende Festlichkeit zu einer für alle Theilnehmer höchst angenehmen machen. Die anderen Damen vom Komite sind Marie Nagel, Kätie Austin, Katharine Dunker, Amalie Fitzner und Minna Trowbridge.

Einen wegen seines Rufes gemüthlicher Unterhaltungen beneidenswerthen Platz unter den hiesigen Vereinen nimmt der Deutsche Frauenverein Victoria ein. Deshalb wird sein am kommenden Samstag in der Lincoln Park-Halle, 690—694 Wells Str., stattfindender zehnter Preis-Maskenball jedenfalls sehr besucht sein, und um allen Erwartungen gerecht zu werden, ist für die Vorbereitungen ein zahlreiches Komite ernannt worden. Es besteht aus der Präsidentin Henriette Kiederlen und den Damen Carrie Weber, Vorsitzende, Anna Seidel, Minna Sasser, Kathe Ehrhardt, Anna Knapp, Wilhelmine Clement, Marie Kutter, Emilie Zappe, Kathe Oberbillig, Caroline Palmer, Ottilie Kuni, Bertha Wildner, Hermine Eggstein und Ida Gutzeit. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Zum Besten der Krankenkasse des Ivanhoe Tent Nr. 276, K. O. T. M., gibt der Germania Pleasure Club am nächsten Samstag in der Zentral-Turnhalle, 1105 Milwaukee Ave., seinen neunten großen Preis-Maskenball. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person. Das Komite, welches aus den Herren Charles Grandt, Max Lehmann, Wm. Hermann, J. C. Rohlf und Henry Kleinfeld besteht, hat sich unendliche Mühe gegeben, dem Feste einen Erfolg in jeder Beziehung zu sichern. Es werden verschiedene Aufführungen stattfinden, und jede Eintrittskarte berechtigt zur Theilnahme an einer großen Verloosung, deren vier Hauptpreise jetzt bei Gaener & Kohler, 853 Milwaukee Ave., zur Besichtigung ausgestellt sind. Auch kommen weitere Preise im Gesammtwerthe von $150 zur Vertheilung.

In der Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., gibt die Lessing Loge Nr. 15, O. d. Hermannsschwestern, am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball. Der Anfang des Balles ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person erhältlich. Ihren Grundsätzen getreu, werden die Damen dieses Vereins ihr Möglichstes thun, sich und ihren Freunden und Freundinnen ein schönen, genußreichen Abend zu bereiten, auf dem es höchst gemüthlich hergehen wird. Es sind mehrere begehrenswerthe Preise ausgesetzt worden, um die ein eifriger Wettbewerb entstehen dürfte. Auch sonst sind die Vorbereitungen des Komites derart, daß der Erfolg des Festes unzweifelhaft ein glänzender sein wird.

Der dem Präsidenten zu Ehren benannte junge Roosevelt Frauenverein tritt in die Oeffentlichkeit mit einem großen Preis-Maskenball, welcher am kommenden Samstag in der Wicker Park-Halle, 501 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave., stattfindet. Die Präsidentin des Vereins, G. Kossack, und die Damen des Komites, F. Schütt, M. Boller, A. Burkhardt, L. Zierk und A. Wilde, sind eifrigst an der Arbeit, um mit ihren Vorbereitungen Ehre einzulegen, und wer sie kennt, freut sich schon im Voraus darauf, einige fröhliche Stunden in ihrem Kreise verleben zu können. Der Anfang des Balles ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 25 Cts. die Person, an der Kasse zu 35 Cents, erhältlich.

Die Plattdütsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4 hält ihren 16. großen Maskenball am kommenden Samstag in Schönhofens beiden Hallen ab. Die Thatsache, daß beide Hallen in Benutzung genommen werden, beweist hinreichend, welche Erwartungen der Verein hegt, und die Zahl der Komitemitglieder läßt darauf schließen, daß gewaltige Vorbereitungen getroffen werden, um das Fest zu einem der größten und schönsten dieses Winters zu machen. Zum Komite gehören: Wm. West, Wm. Höftmann, Reinh. Berg, Fritz Paulsen, Emil Weiß, Paul Hoffmann, Charles Wagner, Fritz Pädow, Henry Schäfer, John Jensen, Chr. Clausen, Otto Gast, Herm. Kruggel, Herm. Boldt, Aug. Geißler, Carl Hohn, Chr. Westermann, Herm. Herruth, Carl Selkow und Wm. Glawe. Die Festlichkeit nimmt ihren Anfang um 8 Uhr. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts. die Person.

Der Oesterreichische Unterstützungs-Verein „Stock im Eisen" gibt am nächsten Samstag in Müllers Halle, North Ave. und Sedgwick Str., seinen achten großen Bauernball. Wer die kleidsamen Trachten der Bauern in den österreichischen Ländern in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit und Buntheit kennen lernen will, der hat hier die schönste Gelegenheit dazu. Aber er kann dabei noch mehr kennen lernen, vor allem den kernigen, schneidigen Humor der Oesterreicher, ihre unübertroffene Kunst im Tanzen und ihre unverwüstliche Gemüthlichkeit. Der große Einmarsch sämmtlicher Bauern und Bäuerinnen findet um 9 Uhr statt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents die Person, 50 Cents an der Kasse.

Zur Feier ihres 25jähr. Bestehens veranstaltet die Harugari-Liedertafel am nächsten Sonntag, Nachm. 5 Uhr beginnend, in Schönhofens Halle ein großes Jubiläums-Konzert. Das Arrangements-Komite, mit Ex-Bundes-Präsident Richter an der Spitze, arbeitet bereits seit längerer Zeit an den Vorkehrungen, um das Fest zu einem glanzvollen und erfolgreichen zu gestalten. Herr Fr. A. Kern, der Dirigent der Liedertafel, hat das folgende Programm zusammengestellt: Krönungsmarsch aus „Die Folkunger"; Jubel-Ouvertüre von Flotow; „Verrauscht — Zerronnen", Chorlied, der Liedertafel zum Jubiläum gewidmet vom Komponisten Angerer; „Adelaide", gesungen von G. Berndt; „Fantasie" von Herbert; „Heini von Steier", für Tenor, Bariton und Violine, mit Männerchor und Orchester, von Zöllner; Ouvertüre zu „Mignon", von A. Thomas; „Mein Lied", von Angerer, gesungen von der Harugari-Liedertafel; „Preislied" aus den Meistersingern, gesungen von A. Gill; Fantasie aus „Carmen"; „Wach auf!" vorgetragen von der Liedertafel. Das Orchester wird aus 20 vorzüglichen Musikern bestehen.

Am kommenden Sonntag begeht der Cleveland Frauenverein in der großen Wicker Park-Halle sein 18. Stiftungsfest mit einer Unterhaltung und einem sich daran schließenden Ball, welcher um 3 Uhr Nachmittags beginnt. Das Komite, bestehend aus der Präsidentin Katharine Schoknecht und den Damen Wilhelmine Kiest, Hedwig Geiß, Emilie Dibbe, Marie Moch und Clara Schimke, hat große Vorbereitungen getroffen, das Fest zu einem der schönsten in der Geschichte des Vereins zu gestalten. Ein Gesangverein hat seine Mitwirkung zugesagt, mehrere Damen und Herren werden komische Vorträge halten, der Edelweiß-Zitherklub wird spielen, ein Quartett von Mandolinen und Guitarren wird sich hören lassen, und auch ein Mandolin-Solo steht in Aussicht. Da dieser Verein 450 Mitglieder zählt, so ist anzunehmen, daß der Zuspruch ein großer sein wird und die Fröhlichkeit dementsprechend.

Wie alljährlich, so auch heuer, hält der Gesangverein Frohsinn ein Maskenfest ab, und zwar am Montag, den 13. Februar, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Die Mitglieder werden zum größten Theile als Tiroler erscheinen, welche um 8 Uhr zur Alm „auftrazeln" und nicht vor Sonnenaufgang „abisteig'n" werden. Jeder muß einen Ranzen voll „Hamur" mitbringen, um sich als Unterthan des Prinzen Karneval auszuweisen, und wer's nicht kann, der thut gescheidter, er bleibt daheim, denn glücklich fühlen kann ein Duckmäuser sich in so fröhlicher Narrengesellschaft nicht. Wem aber eine gütige Fee als Wiegengeschenk sein Theil von Mutterwitz und Sinn für Humor bescheert hat, der versäume nicht, an dieser Festlichkeit theilzunehmen. Er wird reichlich belohnt werden. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 50 Cents die Person in einer Reihe von Geschäften der Südseite zu haben, an der Kasse zu einem Dollar.

Mit dem Losungswort: „Hopsa Carolinchen!" und dem Feldgeschrei: „Immer druff!" betritt der Senefelder Liederkranz dieses Jahr das Reich des Prinzen Karneval. Der närrische Rath des Vereins hat alle Vorbereitungen zu dem großen Mummenschanz am Samstag, den 18. Februar, getroffen, darunter großartige Bühnenaufführungen, lebende Löwen, Tiger, Affen und der berühmte wilde Esel „Manad" werden vorgeführt werden. Wer den Esel bändigt, erhält eine Belohnung. Den närrischen Rath bilden die folgenden Herren: Anton Graf, Henry Richrath, Math. Bisdorf, Aug. Marx, Albert Richer, Albert Palmer, Franz Palis, Fritz Schollenberger, Wilh. Trautwein, Carl Zöller, Fritz Heß, Max Wild, Peter Friedrichs. Nur völlig Maskirte haben bis Mitternacht Zutritt zum Saal. Eintrittskarten kosten 50 Cents die Person.

Am Samstag, dem 18. Februar, veranstalten die Vereinigten Sektionen der Nordwestseite vom Gegenseitigen Unterstützungs-Verein von Chicago in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., einen großen Familien-Ball. Das Komite hat keine Mühe und Arbeit gescheut, dieses Fest zu einem gemüthlichen zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cts. für Herrn und Dame im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cts. Eintritts-Karten sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Der Einigkeit Council Nr. 2 und der Altgeld Council Nr. 20, Chicago Fraternal League, haben sich vereinigt, um am Samstag, dem 18. Februar, in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., ihren sechsten großen Preis-Maskenball zu geben. Der Anfang der Festlichkeit ist auf 8 Uhr festgesetzt, und der Eintrittspreis auf 25 Cents die Person. Die Vorbereitungen zu diesem brüderlichen Feste liegen in den Händen eines äußerst tüchtigen und rührigen Komites, so daß die Theilnehmer auf einen höchst vergnüglichen und gemüthlichen Abend rechnen können. Die ausgesetzten Preise sind von besonderem Werth und werden heiß umstritten werden. Die beiden Logen rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß dies Fest eines der gediegensten und schönsten der Saison genannt werden wird.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Badische Unterstützungs-Verein der Südseite am Samstag, dem 18. Febr., in der Südseite-Turnhalle, 3143—3147 State Str. Die Eintrittskarten zu diesem Feste kosten im Voraus 50 Cents die Person, an der Kasse einen Dollar. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite besteht aus den Herren Aug. Herbold, J. Mack, Phil. Angelloch, F. Kohlmann und Rich. Ripp, welche alle gründliche Erfahrung in solchen Dingen haben und mit den Ergebnissen ihrer Bemühungen sehr zufrieden zu sein scheinen, so daß ein großartiger Erfolg zu erwarten steht. Es ist sicher, daß der Ball sich an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Masken mit dem Besten und Ausgesuchtesten, was Chicago bietet, wird messen können.

Mitten im Winter ein Sommernachtsfest! Das ist's, was die Schiller-Liedertafel sich vorgenommen hat, am Samstag, dem 18. Februar, in Schönhofen's großer Halle zu veranstalten. Und was der Verein sich vornimmt, das führt er in rühmlichster Weise durch, dafür ist er bekannt. Die Halle wird dem Zweck entsprechend geschmückt und ausgestattet, und da auch die Theilnehmer alle in luftiger Sommerkleidung erscheinen, so wird im Saale auch eine Hundstags-Hitze herrschen. Das Beste an der Sache ist, daß der Verein schon Erfahrung in der Vorbereitung eines derartigen Festes hat, da das Sommernachtsfest im letzten Winter ein großartiger Erfolg war. Das Komite macht große Anstrengungen, dieses Jahr noch mehr zu leisten, als im vorigen. Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Humboldt Park Frauen-Verein veranstaltet am Samstag, dem 18. Februar, in der Westseite-Turnhalle, 770—776 W. Chicago Ave., einen großen Preis-Maskenball, zu welchem ein Komite entsprechende Vorkehrungen trifft. Unter Anderem sind auch viele werthvolle Preise ausgesetzt worden, um die ein reger Wettbewerb entstehen wird. Das Komite besteht aus folgenden Damen: Margarethe Döscher, Vorsitzende; Elisa Buerk, Bertha Heisler, Friederika Schütt, Auguste Peters und Henrietta Schürmann. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Wer sich gerne in gemüthlichem Kreise gut unterhält und gerne tanzt, sollte nicht verfehlen, an diesem Feste theilzunehmen.

Sein drittes Stiftungsfest begeht der Dorothea-Frauenverein am Sonntag, dem 19. Febr., in Schönhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Das Fest beginnt Nachmittags 3 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Dieser Verein, welcher trotz seiner Jugend eine stattliche Mitgliederzahl aufzuweisen hat, ist in jeder Beziehung rührig, und was die Damen unternehmen, das hat Hand und Fuß. Ihre Festlichkeiten werden stets von vielen Gästen besucht, denen der Verein den Aufenthalt so angenehm zu machen versteht, daß sie gewiß sind, wiederzukommen. Auch diesmal bemüht sich das aus der Präsidentin Dora Haase und den Damen Lina Krause, Meta Leßmann, Louise Schmidt, Susanne Dressel und Marie Knipp bestehende Komite, allen Anforderungen gerecht zu werden. Das Fest schließt mit einem flotten Ball.

Der Deutsche Frauenverein „Martha Washington" veranstaltet am Samstag, dem 25. Febr., seinen 18. Preis-Maskenball in der Lincoln Park-Halle, 690—694 Wells Str. Der Ball nimmt seinen Anfang um 8 Uhr Abends, und der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Die Festlichkeiten dieses Vereins erfreuen sich eines ungemein guten und weit verbreiteten Rufes, so daß zahlreiche Gäste sich einfinden werden. Von den Mitgliedern versäumt niemals Jemand ein Fest, und dafür, daß alle Theilnehmer sich auf's Beste unterhalten werden, sorgen die Präsidentin Lina Burmeister und das ihr zur Seite stehende Komite, welches aus den Damen Ziesenhenne, Hauprich, Baus und Hinz besteht.

In der Lincoln-Turnhalle hält am Samstag, dem 25. Febr., der Lake View Damenverein seinen zehnten großen Preis-Maskenball ab. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 25 Cts., an der Kasse zu 50 Cts. die Person zu haben. Um rege Theilnahme zu erwecken, haben die Damen beschlossen, über 50 werthvolle Preise auszusetzen, darunter einige besonders lockende für Gruppen. In den Vorbereitungen für das Fest stehen der rührigen Präsidentin Frau Kraupe die Damen des Komites kräftig zur Seite, nämlich Frau Mutscheck, Vorsitzende; Frau Bizegeio, Boho, Senskie, Butenbinder und Levi. Bei der großen Mitgliederzahl dieses Vereins und bei dem bekannten Geschick desselben, den gemüthlichsten Frohsinn aller Theilnehmer bei solchen Gelegenheiten zu entfesseln, unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser Maskenball einer der schönsten der Saison sein wird.

Das Zentral-Komite der deutschen Logen von Cook County, A. O. U. W., veranstaltet zum Besten des Unterstützungs-Fonds am Samstag, dem 25. Februar, im Coliseum Annex, Wabash Ave. und 15. Str., einen zweiten großen Preis-Maskenball. Die Vorbereitungen für dieses große Fest liegen in den Händen des Narrenrathes zusammengesetzt aus den Herren John Ebert, E. Sachtleben, B. Kuehn, Oswald Schüttauf und Wm. Poleski. Die Persönlichkeiten dieser Herren bieten eine sichere Bürgschaft dafür, daß die Veranstaltungen die denkbar gediegensten und launigsten sein werden, so daß eine Fülle von humorvollen und komischen Ueberraschungen allen Theilnehmern den Abend zu einem der vergnügtesten der Saison machen wird. Der wohlthätige Zweck der Festlichkeit dürfte nicht wenig dazu beitragen, daß der Ball in jeder Hinsicht sich zu einem namhaften Erfolg gestaltet. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cts.

Das erste Stiftungsfest des Queen Esther Council Nr. 20, C. F. L., findet am Samstag, dem 25. Februar, Abends, in der Gambrinus-Halle, 939 N. Robey Str., statt. Die Loge blickt auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurück und will ihre Freude an ihrem Dasein nun zum entsprechenden Ausdruck bringen. Ein tüchtiges Komite ist beauftragt, für die Unterhaltung der Mitglieder und ihrer Gäste zu sorgen, und nachdem der formelle Theil des Festes vorüber ist, wird man sich den Freuden des Tanzes überlassen. Es steht zu erwarten, daß dieser Abschluß des ersten Jahres der Loge ein recht glanzvoller sein wird. Deshalb sollte jeder Freund des Vereins es sich nicht nehmen lassen, bei dem ersten Wiegenfeste desselben zugegen zu sein. Eintrittskarten kosten 15 Cents die Person.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite, dieser in jeder Beziehung, besonders aber wegen seiner Feste, auf der Südseite wohlbekannte Verein, hält am Samstag, dem 4. März, in der Freiheit-Turnhalle, 3417—3421 S. Halsted Str., seinen 6. großen Preis-Maskenball ab. Das Vergnügungskomite, bestehend aus den Damen Präsidentin Margaretha Goetz, Vorsitz., Käthi Wachter, Sekr., Agnes Foertsch, Schatzm., Elise Brückner, Margaretha Hepp, Käthi Wolf und Kuni Hellgoth, hat viel Erfahrung und ist in voller Thätigkeit, um dieses Karnevalsfest zum Glanzpunkte der Saison zu gestalten. Es wird den Besuchern viel Ueberraschendes geboten werden. Wer schon einmal in früheren Jahren ein ähnliches Fest bei den bayrischen Frauen mitmachte, kennt ihren köstlichen Humor und wird gewiß wieder dabei sein wollen, um seine alltäglichen Sorgen für einige Stunden des reinsten Vergnügens zu vertauschen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Getroffen?
Nerven zerrüttet?
Meidet Kaffee
und trinkt
POSTUM

Gestrige Vergnügungen.

Sie sind ohne Ausnahme genußreich verlaufen.

Maskenfest der Schwaben.

Der Schwabenverein hat seinem Ruhmeskranze prächtig verlaufener Festlichkeiten gestern Abend ein neues Blatt hinzugefügt, denn der Maskenball, welcher in der Turnhalle an der Nord Clark Str. stattfand, war ein wirklich glänzender. Die Halle selbst und die beiden Weinzimmer waren in geradezu feenhafter Weise ausgeschmückt worden, der Tanzausschuß war in der Kostümirung mit gutem Beispiel vorangegangen und in der Tracht schmucker Spanier erschienen. In einem der Weinzimmer spielte eine kleine Damenkapelle, und ein „Weinle" gab's, das sich sehen lassen konnte. Herr und Frau Wm. Kramer waren Prinz und Prinzessin Karneval; unter den zahllosen schmucken Masken sei nur eine einzige erwähnt, die eines schwäbischen Nachtwächters, den ein braver Senefelder Sänger darstellte. Das Fest nahm einen wirklich sehr angenehmen Verlauf, und dafür dürfen alle Theilnehmer dankbar sein den Anordnern, den Herren vom Vorstand: Ernst Hummel, Präsident; John Lude, Vizepräsident; Julius Schmidt, korresp. Sekretär; Chas. Roller, Finanz-Sekretär; G. F. Hummel, Schatzmeister.

Der vom Schleswig-Holsteiner Sängerbund gestern in der Wicker Park-Halle veranstaltete Maskenball gestaltete sich zu einem Erfolge, auf den der strebsame Verein mit Recht stolz sein kann. Die Gäste waren in hellen Schaaren und in wirklich originellen, geschmackvollen Masken herbeigeströmt, die, wenn sie sich im Reigen wiegten, ein farbenprächtiges Bild boten. Da Jedermann seiner Faschingslaune ungehindert die Zügel schießen lassen konnte und von diesem Rechte ausgiebigsten Gebrauch machte, so herrschte ungetrübter Frohsinn, bis die Kapelle zum letzten Walzer aufspielte. Jeder Theilnehmer wird das Bewußtsein mit heimgenommen haben, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben. Um das Gelingen der Festlichkeit hatten sich in hervorragender Weise der Vorsitzer C. Plambeck und die folgenden Ausschüsse verdient gemacht: Preß-Ausschuß: A. Waldau, C. A. Dortmund, O. Jürgens. Schank-Ausschuß: J. Dahm, Th. David, A. Waldau, A. Wagner. Musik-Ausschuß: L. Abeling, G. Maas, C. A. Dortmund. Empfangs-Ausschuß: Geo. Maas, H. Boettger, Wm. Kuehl, E. Rathsach. Tanz-Ausschuß: L. Abeling, Geo. Maas, C. Plambeck, A. Waldau, O. Jürgens und C. A. Dortmund.

Urgemüthlich ging es gestern in Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., zu, in welcher der Hamburger Klub seinen zweiten Bauern-Ball gab, zu dem nur Mitglieder und geladene Gäste Zutritt hatten. Dafür, daß diese sich prächtig amüsirten, hatte das aus den Herren Chas. Horn, Vors.; Dr. Reichardt, Chas. Baelker, M. Reif, J. Wulff, John Ramm, G. Romanus, John W. Meyer, J. Thielsen, A. Witt, J. Schmitz, E. Schumacher, M. Baldermann, H. Riesche, L. Riesche, B. Wahlstedt, R. Welny, L. Heidlauf jr., Otto Lorenz, John Thomsen, F. Brunken, P. Ackermann, F. Naumann bestehende Arrangements-Komite gesorgt. Die Bühne war in eine Schankstube umgewandelt, in welcher die Honoratioren von Knaben in kleidsamer Bauerntracht bedient wurden. Auch die Mehrzahl der übrigen Gäste war in Nationaltrachten erschienen. Die Eheschmiede wurde häufig in Anspruch genommen. Nicht weniger als 70 Schinken wurden verlost. Während der Tanzpausen erfreuten Bänkelsänger die Anwesenden durch launige Vorträge. Außerdem war für Unterhaltung aller Art gesorgt. Die Theilnehmer werden sich zweifellos noch lange der frohverlebten Stunden erinnern.

Der Maskenball der Südseite-Turngemeinde, welcher gestern Abend in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143—47 State Str., stattfand, war in jeder Beziehung ein Erfolg. Die Aufführungen der Turner auf der Bühne waren so gut gewählt und so ausgezeichnet eingeübt, daß die Zuschauer, welche doch in dieser Beziehung ziemlich verwöhnt sind, lauten, anhaltenden Beifall spendeten. Die sonstigen Veranstaltungen des aus den Herren Justus Emme, Herm. Krause, Herm. A. Zippe, John A. Klaeser, Conrad Heegn, D. H. Fidelke, Chas. Kann und Frank A. Martin bestehenden Komites trugen ebenfalls zur Erhöhung der allgemeinen Lustigkeit bei, so daß die Theilnehmer am Feste aus dem Taumel der Fröhlichkeit gar nicht herauskamen.

Der vom Turnverein „Einigkeit" gestern Abend in Hoerber's Halle, Nr. 710—714 Blue Island Avenue, abgehaltene Maskenball war vom Komite so wohl vorbereitet, daß die hochgespannten Erwartungen der Turner und ihrer Freunde noch weit übertroffen worden sind. Um die ausgesetzten Preise, über 50 an der Zahl, entwickelte sich ein sehr lebhafter Wettbewerb. Es waren wunderhübsche Masken auf dem Plan, darunter einige höchst originelle, welche allgemeine Bewunderung erregten. Die Betheiligung war, wie vorauszusehen, eine sehr große, und alle Theilnehmer amüsirten sich vortrefflich.

Der Arion Männerchor der Südseite hielt gestern Abend in der Federation-Halle, 3954—56 State Str., einen Maskenball ab, auf dem die sprichwörtliche Heiterkeit der Sänger und ihr Humor zu voller Geltung kamen. Auch trinkfest und tanzlustig sind die Arioniten vor manchen Anderen, und sie hielten diesen Ruf gestern Abend aufrecht. Es schien, als ob ein Jeder sich vorgenommen hätte, alle Anderen in ausgelassenen Maskenscherzen zu übertreffen, und die Bereitwilligkeit, mit welcher Alle auf den drolligen Unsinn eingingen, versetzte die ganze Gesellschaft in die prächtigste Laune. Es war ein Fest, an das die Theilnehmer noch lange denken werden.

Die große Beliebtheit, deren sich der Deutsche Unterstützungsverein „Louisa" erfreut, kam gestern Abend zum vollen Ausdruck. Zu seinem in der Walhalla-Halle, Ecke 37. Str. und Wentworth Ave., veranstalteten Maskenball stellten sich so viele Theilnehmer ein, daß fast Raummangel eintrat. Aber an allem Anderen, was zu einem derartigen Feste gehört, war Ueberfluß, an gemüthlicher Stimmung, an echtem Sinn für Humor, an reizenden Ueberraschungen seitens des Komites, an guter Musik und Lust zum Tanzen, und daher auch an Erfolg und Zufriedenheit. Das Komite bestand aus der Präsidentin Katharine Eichler und den Damen M. Kaemmerling, E. Krause und M. Zippe.

Besondere Anstrengungen für seinen gestern Abend abgehaltenen Preis-Maskenball hatte der Magdeburger Klub gemacht. Die North Chicago Halle, Nordwest-Ecke Clybourn und North Ave., bot ein äußerst buntes, anziehendes Bild dar, als der Ball in vollem Gange war. Alle Theilnehmer schienen miteinander zu wetteifern, mit dem Komite zusammenzuwirken, und so konnte es nicht fehlen, daß die heiterste Stimmung sich Aller bemächtigte und bis zum Ende in später Stunde vorhielt. Die Maskirungen waren durch die Bank geschmackvoll und originell.

In der Vorwärts-Turnhalle, W. 12. Str. und Western Ave., veranstaltete gestern Abend die Lily of the West Loge Nr. 407, A. O. O. F., ihren 24. großen Preis-Maskenball, welcher nach dem Urtheil der älteren Mitglieder sich den schönsten Festen in der Geschichte der Loge ebenbürtig an die Seite stellen kann. Der Dank für diesen Erfolg gebührt sowohl dem Komite, welches so tüchtig vorgearbeitet hatte, als auch den Mitgliedern, die große Anstrengungen gemacht hatten. Besonders die Maskengruppen stachen durch geschmackvolle Auswahl und Zusammenstellung hervor. Das Komite hatte mit allen seinen Veranstaltungen einen äußerst glücklichen Griff gethan.

In der Mozart-Halle, 241—247 Clybourn Ave., fand gestern Abend der neunte große Preis-Maskenball der Treuen Schwestern-Loge Nr. 6, O. d. H. S., statt. Diese Loge hat seit lange den Ruf, daß ihre Festlichkeiten einen ganz besonderen Reiz besitzen, und das Arrangements-Komite hatte sich redlich und erfolgreich bestrebt, diesen Ruf aufrecht zu erhalten. Das Komite bestand aus den Damen Anna Anders, Präsidentin; Marie Hausburg, Adolfine Peter, Lina Gerhardt, Regina Koehler, Emma Danijahn, Anna Wickboldt, Sophia Lawenstein, Marie Lorz, Rena Susebach, Rosa Hotho und Sophie Debel. Das Komite hatte mehrere Geldpreise und andere höchst werthvolle Preise ausgesetzt, und infolgedessen waren mehrere prächtige Gruppen von Maskirten bemerkbar und eine Unzahl von höchst geschmackvollen und sinnigen einzelnen Charakteren. Es war ein wunderhübsches Fest, welches allen Theilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Auf dem Maskenball des Goethe Frauenvereins, welcher gestern Abend in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., abgehalten wurde, herrschte trotz der lästigen polizeilichen Beschränkung, daß nach 1 Uhr Morgens keine geistigen Getränke verabfolgt werden durften, ein so fröhliches Leben, daß alle Theilnehmer voll und ganz befriedigt waren. Die große Halle konnte die Zahl der Masken kaum fassen, und immer noch drängten neue Ankömmlinge durch die Thür. Die Masken waren von der mannigfachsten Art und zeichneten sich im Allgemeinen durch Eleganz und feinen Geschmack aus. Die Präsidentin, Frau Lehmann, und die Damen vom Komite, B. Wegner, F. Schilling, W. Pankow, F. Freitag und M. Schaefer, waren vollkommen befriedigt von dem Erfolge ihrer Anstrengungen.

Der North Chicago Gegenseitige Unterstützungs-Verein hielt gestern Abend in Heinen's Halle seinen ersten großen Preis-Maskenball ab, und das Arrangements-Komite, bestehend aus Heinrich Eickhof, dem Präsidenten; Gottlieb Kotschedoff, Gottlieb Klug, W. Wutke, Karoline Behrens, L. Loewenstein und B. Roth, hatte sich auf's Aeußerste angestrengt, dem Feste zu einem Erfolge zu verhelfen. Der junge Verein zählt bereits 125 Mitglieder und für diese und die vielen Freunde, die gekommen waren, erwies sich die Halle beinahe als zu klein. Die Gemüthlichkeit und der Frohsinn, welche herrschten, waren ein schlagender Beweis von dem kameradschaftlichen Sinn der Mitglieder. Die Masken waren ausgesucht schön, und die Tanzlust der Anwesenden ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Plattdütsche Gilde Hansa Nr. 38 gab gestern Abend in der Westseite-Turnhalle an der West Chicago Ave. ihren jährlichen großen Maskenball. Der Besuch war geradezu riesig, die Halle kaum im Stande, die Zahl der Theilnehmer aufzunehmen, und die Masken gar schöne. Der Festausschuß, welcher sich aus bewährten Kräften des Vereins zusammensetzte, hatte nämlich für eine große Anzahl werthvoller Preise gesorgt, und das war für viele Theilnehmer ein besonderer Ansporn gewesen. Das Fest nahm einen schönen Verlauf, und der Festausschuß hat seine Schuldigkeit gethan.

Zur Abkühlung.

Dorothy Russell läßt ihren Gatten einlocken

Vor einigen Tagen strengte, wie berichtet, Dorothy Russell, eine zur Zeit hier auftretende Schauspielerin und die Tochter der „berühmten" Lillian Russell, eine Scheidungsklage gegen ihren Gatten Abbott Lewis Einstein an, der sie schlecht behandelt haben soll. Gestern Abend nun stürzte sie in die Polizeihauptwache und klagte Leutnant McWeeney, daß ihr Mann ihr auf der Straße aufgelauert habe, als sie vom Sherman House, wo sie wohnt, sich nach dem Theater begeben wollte. Einstein habe ihr eine fürchterliche Szene gemacht und gedroht, sie abzumurksen. Auf Anrathen des Polizeibeamten unterzeichnete Dorothy Russell dann eine Beschwerdeschrift, in welcher er bezichtigt wird, Drohungen gegen ihr Leben ausgestoßen zu haben. Auf Grund dieser Beschwerde wurde Einstein bald darauf im Sprechzimmer seines Anwaltes an La Salle Straße verhaftet. Er tobte wie ein Wahnsinniger und schwur Jedermann Rache, indessen half ihm dies Alles nichts. Man schaffte ihn nach der Bezirkswache an Harrison Str., wo er Gelegenheit zur Abkühlung hat, bis er morgen dem Richter vorgeführt werden wird.

— Starker Verdacht. — Unteroffizier: „Kerl, Sie scheinen auch nur aus Versehen Mensch geworden zu sein!"

— Der zerstreute Bettler. — „Der Herr hat Dich doch auf den Nachmittag wieder zu sich bestellt, damit Du Dir eine Unterstützung holst. — Weshalb bist Du denn nicht hingegangen?" — „Weil ich meine Krücken aus Versehen dort hab' stehen lassen!"

Unsicheres Pflaster.

Paul King vor seiner Wohnung überfallen und beraubt.

Vor seiner Wohnung, Nr. 271 Hermitage Ave., wurde gestern Abend Paul King von drei Banditen überfallen, die ihm Revolver an den Kopf setzten und sein Geld verlangten. King schlotterten die Kniee. Er streckte ergebungsvoll die Hände gen Himmel. Einen Augenblick später hatten die Raubgesellen sich seinen Zeitmesser und seine aus $1.50 bestehende Baarschaft angeeignet, worauf sie im Dunkel der Nacht verschwanden.

A. S. Armstrong, Nr. 931 McLean Ave., meldete in der Bezirkswache an Desplaines Str., daß er an Canal und Madison Straße von zwei Schnapphähnen überfallen und um seine aus $40 bestehende Baarschaft erleichtert wurde. Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, von den Missethätern eine Spur zu finden.

Niedergeschossen.

Ein gewisser Edward Mulroy kam gestern Abend mit seinem Bruder George in die Wirthschaft von McClusty & Taff, 195 N. Clark Str. Mulroy war seit einigen Wochen Taff den Betrag von 35 Cents für gemachte Zeche schuldig und hatte erklärt, er werde das Geld nicht bezahlen.

Er war betrunken und machte erst Skandal, dann ging er, wie Taff behauptet, diesem zu Leibe. Taff, der den Mulroy als gefährlichen Burschen kannte, feuerte zwei Mal auf ihn und schoß ihn nieder. Man brachte Mulroy der zwei Kugeln im Leibe hat, nach dem Passavant-Hospital.

Aus den Kongreßhallen.

Die Eisenbahnratenfrage! — Streit über Landschenkungen für Forstzwecke. — Nationales Inkorporirungsgesetz befürwortet.

Washington, D. C., 4. Febr. Abg. Hepburn von Iowa, als Vorsitzer des Hausausschusses für zwischenstaatlichen und auswärtigen Handel, welcher die Esch-Townsend'sche Vorlage betreffs Regelung der Bahnfrachtraten einberichtete, unterbreitete dem Haus eine Resolution, die eine Erörterung dieser Vorlage unmittelbar nach der Annahme der einschlägigen Regel fordert. Letztere soll vom Ausschuß für Geschäftsregeln am nächsten Dienstag eingebracht werden. Sie wird verfügen, daß nur eine Abstimmung gestattet werden soll, über das demokratische Substitut für die Vorlage, nämlich über die Davey'sche Bill.

Der republikanische Kaukus einigte sich gestern dahin, daß am Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr eine Abstimmung vorgenommen werden solle; da jedoch der Mittwoch Nachmittag bereits für die Zeremonie in Verbindung mit der Zählung des Elektorenvotums reservirt ist, so wird wahrscheinlich eine Abstimmung für Donnerstag verfügt werden.

Der Senat hatte heute eine scharfe Debatte über denjenigen Theil des Ackerbauetats, welcher Verfügung für Landschenkungen zu Forstreservezwecken trifft. Fulton (Rep., Oregon), sagte, der Ackerbausekretär sollte keine solche Schenkungen von Bahngesellschaften mehr annehmen. Newlands (Dem., Nevada) hielt eine Rede über die wichtige Frage eines nationalen Inkorporirungsgesetzes. Ferner hielt Long (Rep., Kansas) eine Rede für die schwebende Staatenvorlage.

Das Abgeordnetenhaus debattirte heute auch den Etat für diplomatische und Konsularzwecke, und beschloß, die Frage untersuchen zu lassen, ob die Anlegung eines Dammes für Landberieselung am Rio Grandefluß zu El Paso thunlich sei.

In seiner Rede zugunsten eines nationalen Inkorporirungsgesetzes sagte Senator Newlands (der ein Minderheitsmitglied des Ausschusses für zwischenstaatlichen Handel ist:)

Der Kongreß sollte unbedingt in seiner jetzigen Tagung eine Art Eisenbahnraten-Gesetz sowie eine Inkorporirungs-Akte annehmen. Es gibt 2000 Eisenbahnen in unserem Lande, unter Kontrolle von 600 Bahnen, welche ihrerseits wiederum nur von 10 Bahnsystemen kontrollirt werden, deren Organisationsmethode unter den jetzigen Verhältnissen festzustellen unmöglich ist. Ueber die Hälfte der Geschäfte des Landes besteht aus zwischenstaatlichen Geschäften, und doch werden dieselben ganz und gar von Staatskorporationen betrieben, deren Befugnisse an der Staatsgrenze aufhören, die aber verwickelte und unverständliche Abmachungen mit anderen Bahnen für den zwischenstaatlichen Verkehr getroffen haben."

In Verbindung mit der Frage betreffs Eisenbahngesetzgebung ist auch ein Vortrag, welchen der Präsident der Chicago Great Western Bahn, A. B. Stickney, vor der „Washington Economic Society" hielt, von besonderem Interesse. Er sagte u. A., einer der Gründe, weshalb Gesetze zu Regulirung von Bahngesellschaften in den Ver. Staaten nicht durchgeführt worden seien und niemals durchgeführt würden, liege in der Mißachtung eines, schon vor 15 Jahren vom Kongreß erlassenen Gesetzes, welches allen Personen, die nicht Beamte oder Angestellte der Bahn sind, das Annehmen von Freipässen verbietet. Dieses Gesetz sei gröblich von Regierungsbeamten übertreten worden, vom Präsidenten an abwärts, und es würde dem Präsidenten Roosevelt wohl anstehen, mit gutem Beispiel darin vorzugehen.

Kraftwagen-Ausstellung.

Berlin, 4. Febr. Der Kaiser eröffnete hier heute die internationale Kraftwagenausstellung, u. nahm dann die einzelnen Wagen, von denen drei von seinen sind, eingehend in Augenschein. Das neugebildete militärische Freiwilligenkorps von Kraftwagenlenkern war in olivengrünen Uniformen angetreten. Die Ausstellung wird selbst von Pariser Fachleuten ausgezeichnet genannt, und die deutsche Kraftwagen-Industrie der amerikanischen und englischen vollauf ebenbürtig erklärt.

Die Grandjury.

Sie hat insgesammt in 329 Fällen Anklage erhoben.

Allerlei Empfehlungen.

Die Großgeschworenen treten in ihrem Schlußbericht unter Anderem dafür ein, daß Hinrichtungen im Zuchthaus vollzogen werden.

Die Großgeschworenen vertagten sich gestern am Spätnachmittage, nachdem sie dem Richter Barnes ihren Bericht unterbreitet hatten.

Dieser lautet im Auszuge wie folgt: „Wir, die Großgeschworenen haben insgesammt 408 Fälle untersucht und in 329 Fällen Anklage erhoben. Sieben Fälle wurden der nächsten Grandjury überwiesen.

„Wir haben den üblichen Rundgang durch das Countygefängniß gemacht und Alles in bester Ordnung befunden. Den menschenfreundlichen Bestrebungen des Gefängnißdirektors Whitman und der Frau Mary Francis Cliff zollen wir höchste Anerkennung. Die Sorgfalt, welche sie ihren Schutzbefohlenen, besonders den jugendlichen Gefangenen, widmen, wird unserer Ansicht nach gute Früchte tragen.

„Wir befürworten den vom Abgeordneten B. F. Mitchell am 17. Jan. unterbreiteten Gesetzentwurf, demgemäß Hinrichtungen von Verbrechern, die im hiesigen Kriminalgericht zum Tode verurtheilt wurden, hinfort im Zuchthause zu Joliet stattfinden sollen.

„Der zur Zeit in Springfield tagenden Staatsgesetzgebung empfehlen wir, ein Gesetz zu erlassen, welches die Benutzung des Wortes „Bank" als Geschäftsbezeichnung jeder Person, Firma oder Körperschaft verbietet, die nicht gewillt ist, sich den auf im Handelsregister eingetragene Banken bezüglichen Gesetzesbestimmungen zu unterwerfen.

„Ferner empfehlen wir die Schaffung eines dem Kriminalgerichte beigeordneten Gerichtshofes, der etwa zu ihm in einem ähnlichen Verhältnisse stehen würde, wie die Friedensgerichte zu den Zivilgerichten. In diesem Gerichte sollten alle Fälle verhandelt werden, die im Falle einer Ueberführung mit Gefängniß, Geldstrafe oder Beidem geahndet werden. Kläger und Angeklagte müßten berechtigt sein, gegen das Urtheil an das Kriminalgericht zu appelliren. Auf diese Weise würde eine Menge Bagatellsachen zur allseitigen Zufriedenheit erledigt, den Kriminalrichtern Gelegenheit gegeben werden, wirklich wichtigen Fällen ihre ungetheilte Aufmerksamkeit schenken und sie schnell erledigen zu können, während den Großgeschworenen eine Menge Arbeit und dem County eine Masse Geld erspart bliebe.

„Wir haben erfahren, daß es Freudenhäuser gibt, in denen Minderjährige Zutritt haben, und in denen die Insassinnen ein Interesse daran haben, besagte Minderjährige zum Zechen zu veranlassen, da ein gewisser Prozentsatz des Erlöses in ihre Tasche fließt. Wir wissen auch, daß ein derartiges Treiben ungesetzlich ist. Wir verurtheilen nachdrücklichst, daß besagte Gesetze nicht strenger durchgeführt werden.

„Unsere Untersuchung gewisser Fälle, in denen große Interessen auf dem Spiel standen, hat uns überzeugt, daß Beamte in verbrecherischem Leichtsinn Erlaubnißscheine ausstellten, durch die Machtbefugnisse eingeräumt wurden, die in den gewährten Freibriefen nicht vorgesehen waren. Wir können nicht zu scharf die grobe Pflichtversäumniß von Beamten verdammen, die geschworen haben, das öffentliche Interesse zu wahren."

Der Bericht war unterzeichnet von dem Obmann Charles E. Bonnell.

Charles Kron, Thomas Gibbons, Dennis Currin und Wm. Velten, die bezichtigt werden, der Gummiarbeiter-Gewerkschaft Nr. 1 $3400 unterschlagen zu haben, wurden gestern von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt. Nicht aber Thomas Kane und R. Tobin, gegen die gleichfalls Anklage erhoben worden war. Kron, Gibbons und Currin waren früher Mitglieder des Beiraths, Velten aber der Schatzmeister der Union. Als sie neugewählten Beamten weichen mußten, ergab sich in den Büchern angeblich ein Fehlbetrag von $3400. Die jetzigen Beamten behaupten, daß die Angeklagten das Geld nach und nach bei der Prairie State Bank behoben und in eigenem Nutzen verwandten; die Angeklagten betheuern angeblich, daß es im Interesse der Gewerkschaft verausgabt wurde.

Machte gute Beute.

Die Wohnung von Dr. J. J. Walley von Einbrechern geplündert.

Einbrecher drangen gestern Abend durch ein Hinterfenster in die Wohnung von Dr. J. J. Walley, Nr. 557 Dearborn Avenue, stahlen Schmuck- und sonstige Werthsachen im Gesammtbetrage von $700 und entkamen unbehelligt mit ihrer Beute.

Die Halunken hatten sich, anscheinend ohne weitere Umschau im ersten Stock zu halten, nach dem zweiten Stock begeben, dort eine Kommode gesprengt und die Beute ergattert. Dr. Walley und Familie waren zur Zeit ausgegangen. Als der Arzt spät Abends heimkehrte, entdeckte er sofort den Einbruch und setzte die Bezirkswache an Larrabee Str. in Kenntniß. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives nahmen den Thatbestand auf. Dabei wird es wohl, soweit die Polizei in Betracht kommt, sein Bewenden haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Lorraine von Havre; Lucania von Liverpool.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Zum geselligen Verkehr.

Das neidische und eifersüchtige New York hat das mißtönige Geschrei der Sensationsgier und Uebertreibungssucht, der Reformwuth und Wichtigthuerei und wie die sonstigen Unken noch heißen mögen, die fortwährend über Chicagos Fehler und Mängel klagen und jammern und sie an die größte Glocke hängen, bekanntlich mit Wonne für die pure Wahrheit genommen und unter Krokodilsthränen über Chicagos wirthschaftlichen Stillstand und sittlichen Rückgang und Verlust seines ehemaligen frischen Unternehmungs- und Fortschrittsgeistes geschrieben und geklagt. Nach der Ansicht New Yorks — wenigstens eines guten und des lautesten Theils der östlichen Metropole—hat Chicago so gut wie gar keineAussicht mehr, annähernd wie bisher weiter zu wachsen. Chicago wird als overgrown bezeichnet, und zwar overgrown in körperlicher Hinsicht—der Geist soll mit dem körperlichen Wachsthum nicht haben Schritt halten können, ja gerad darunter gelitten haben — Folge: der Mangel an Fortschrittsgeist, der auf der anderen Seite als Ursache des Stillstandes herhalten muß.

Die New Yorker mögen sich trösten, oder ihre Hoffnungen begraben. Chicago wird in absehbarer Zeit noch kein "rotten borough"—etwa ein größeres Cincinnati—werden, denn gerade das, was als Ursache und Wirkung seines angeblichen Stillstandes, bezw. Rückgangs, also als "the whole thing", sozusagen, bezeichnet wird — Mangel an Fortschrittsgeist—so was gibt's hier ja gar nicht. Wir haben viel eher zu viel davon in wirthschaftlicher und politischer Hinsicht. Denn bauen wir nicht im Vertrauen auf die Weissagung, daß es auch hierzulande noch einmal an Ellenbogenraum mangeln würde, jetzt schon in unserem Geschäftstheil in den Himmel hinein, während einen Büchsenschuß davon noch „breite Aecker" leerliegen? Wollen wir nicht jetzt schon—angeblich—mit aller Gewalt eine Tunnelbahn haben, während die Möglichkeiten der oberirdischen Flachbahn noch kaum richtig angezapft, geschweige denn erschöpft sind? Wollen wir nicht jetzt schon die Verstadtlichung von allem Möglichen, während nach den genauesten Berechnungen der größten Soziologen auf Grund der während der letzten hundert Jahre in der Richtung gemachten Fortschritte die amerikanische Beamtenwelt doch erst nach 2173 Jahren und 9 Monaten den zur erfolgreichen Leitung und Verwaltung solcher großen geschäftlichen Unternehmungen nöthigen Fähigkeits- und Tugendgrad erreicht haben wird? Na also!, und wenn wir in anderer Hinsicht auch nicht allzu fortschrittlich sind, so sind wir's doch genug und jedenfalls fortschrittlicher als New York oder irgend eine andere Millionenstadt—das zeigt ein Unternehmen, welches gestern Abend das Licht der Edison Light Co. oder der Peoples Gas Co.—es ist zur Zeit nicht festzustellen, ob in 3917 Prairie Ave. elektrisches Licht oder Gas gebrannt wurde—erblickte oder erblicken sollte.

* * *

In dem genannten Hause sollte gestern Abend die „Gilde des geselligen Verkehrs" gegründet werden, die, so wurde gesagt, die einzige Gesellschaft ihrer Art sein würde, die es in diesem oder irgend einem anderen Lande geben wird (vorläufig), gibt und jemals gab. Das ist ziemlich viel gesagt, aber es wird wohl so ungefähr stimmen; denn gehört hat man von dergleichen allerdings bis dato noch nicht. Diese Gesellschaft will sich aller gebildeter Leute, die in Chicago einsam und freundlos sind, annehmen, sie zusammenbringen und ihnen durch Vermittelung von Bekannt- und Freundschaften die Mittel zur Versüßung des Daseins an Hand geben. Einhundert Personen — zur Hälfte männlich, zur Hälfte weiblich—haben sich schon zum Beitritt bereit erklärt und wer sonst noch Lust hatte, war eingeladen, sich gestern Abend zur Organisation einzufinden. Wer mehr als 17 Jahre alt, gebildet und wohlerzogen ist und zwei Empfehlungsbriefe vorzeigen kann, deren Schreiber ihm einen guten Leumund geben, und sich dabei nach angenehmem, passendem Umgang sehnt, der ist der Gesellschaft willkommen. Die Gesellschaft wird ihre Zentralstelle „downtown" haben und dort monatliche Zusammenkünfte veranstalten, beabsichtigt aber, sich über die ganze Stadt auszudehnen und in Evanston und Englewood, Oak Park und Ravenswood u. s. w. „Zweigstellen" einzurichten, wo man dann ebenfalls wird zusammenkommen, reizenden jungen Mädchen oder stattlichen Frauen mehr oder weniger tief in die schönen Augen blicken, kräftigen Männern die männlichen Hände drücken, mit geldreichen alten Junggesellen flirten und mit geistreichen alten Damen hochgebildete Gespräche pflegen können. Ein Jeder (und eine Jede) ist willkommen, der obigen Anforderungen genügt und über eine anständige Garderobe verfügt; man braucht Niemanden zu kennen und durch Niemanden eingeführt zu werden — selbstverständlich nicht, denn gerade denen, die in der großen Stadt fremd und einsam sind, soll ja geholfen werden.

Hat man so etwas in New York?—Nein, und, soviel bekannt, auch in London, Berlin und Paris nicht. Und doch ist in einer jeden neuzeitlichen Millionenstadt eine solche Einrichtung so nöthig, wie das liebe Brot. „Nirgends kann der Mensch mehr Einsamkeit finden als in der neuzeitlichen Millionenstadt." In dem Worte sieht schon längst kein Mensch mehr ein Paradoxon, eine seltsame und dem gesunden Sinn widerstreitende Behauptung, denn ihre Wahrheit liegt zu klar zutage und ist zu offensichtlich; es hat sie wohl ein Jeder schon an sich selbst erkannt. Man kann auch anderswo Einsamkeit finden, sich abschließen von den Menschen — in der Millionenstadt muß man aber sehr oft ganz einsam bleiben, ohne daß man es will, und hier in dem Menschengewühl ist die Einsamkeit dann umso empfindlicher. In der ungeheuren Menge ist das auch nur oberflächliche Beobachten der Einzelnen unmöglich; man kann nicht einmal die „Nachbarn" kennen lernen, weil ihrer zu viele sind, und da man Leuten gegenüber, die man nicht kennt, vorsichtig sein muß, schließt sich ein Jeder von dem Andern ab und man rennt an einander vorüber und bleibt sich völlig fremd, während man bei etwas gegenseitigem Nähertreten vielleicht viele Berührungspunkte u. Gefallen an dem Umgange finden würde. Passenden und zusagenden Umgang in der Millionenstadt zu finden, ist im besten Falle nicht leicht, so viele „Gleichgestimmte" auch in ihr sein mögen; man erkennt sie eben nicht, und für irgendwie besonders zurückhaltende Naturen ist es sehr schwer und unter Umständen unmöglich.

* * *

Wenn die Größe des Bedürfnisses den Erfolg gewährleistete, dann müßte das gestern Abend begonnene Unternehmen—vorausgesetzt, daß etwas daraus wurde — glänzenden Erfolg finden. Jedoch es kommt darauf an, ob das angewendete Mittel das richtige ist, bezw. ob dieser Verein verhältnißmäßig mehr erzielt als alle die unzähligen anderen Vereine, die dasselbe anstreben: Alle die andern—das heißt alle die Klubs und „Logen", Gesang- und Turn-, Kegel- und Spielvereine, die sozialen Vereine u. s. w.; denn daß deren Grundzweck doch derselbe ist wie der der neuen „Gilde des geselligen Verkehrs", das ist doch offensichtlich. Wie alles Andere ist in Wirklichkeit auch dieses schon dagewesen und zwar hunderttausendfach, nur der Name ist neu, und der Grundgedanke ist in neuer Form zum Ausdruck gelangt. Und daß das hier gelang—daß es möglich war, dem uralten Vereinsgedanken noch einmal ein neuartiges Kleid zuzuschneidern, das gerade zeigt die enorme Elastizität, Findigkeit, und Rührigkeit des Chicagoer Geistes—das läßt alles Gerede von Dekadenz als so bodenlos lächerlich erscheinen.

Der Mann hat Recht.

Herr A. B. Stickney, der Präsident der Chicago Great Western Eisenbahn, hielt am Freitag Abend in Washington eine bemerkenswerthe Rede. Er gab derselben den Titel: „Die Mängel des Zwischenstaatlichen Handelsgesetzes", sprach jedoch ebenso viel über die mangelhafte Durchführung. bezw. die Nichtbefolgung der Bestimmungen des Gesetzes, wie über seine Mängel. Im Besondern wies er darauf hin, daß das in ihm enthaltene „Paßverbot", so lange das Gesetz besteht, vollständig und allseitig mißachtet wurde, und er knüpfte hieran Bemerkungen an, die an und für sich schon interessant genug sind, aber, wie gesagt, besonders bemerkenswerth werden, weil sie aus solcher Quelle kommen.

„Das Zwischenstaatliche Handelsgesetz," sagte Herr Stickney, „verbietet nicht nur Vergünstigungen hinsichtlich der Frachtraten, es untersagt auch die kostenfreie Beförderung von Passagieren. Es macht die Annahme einer Vorzugsfrachtrate zu einem strafwürdigen Vergehen, aber ebenso die Annahme eines Freipasses; beides ist in gleicher Weise strafbar durch Geldbußen oder Einsperrung. Ob wir nun das Gesetz vom juristischen oder sittlichen Standpunkte aus prüfen, immer bleibt es in gleicher Weise giltig für das Eine, wie für's Andere. Wenn wir nach der verhältnißmäßigen Wichtigkeit der Fragen für den „kleinen Mann" forschen, so finden wir beide gleich wichtig. Wenn wir aber die bitteren Gefühle in Betracht ziehen, welche von solchen Begünstigungen seitens der Eisenbahnen hervorgerufen werden und die Klassenunterschiede und Klassenhaß und selbst Umsturzgedanken in den sogenannten unteren Klassen wecken und nähren, dann finden wir, daß die Mißachtung des Freipaß-Verbots das schlimmere Vergehen ist. Die bittersten Gefühle werden dadurch erzeugt, daß der Arme gezwungen ist, zu bezahlen, während der Reichere kostenfrei fährt.

„Wenn wir unter die Arbeiter gehen, werden wir sie in ihren Privatgesprächen und in öffentlichen Versammlungen auf's Heftigste klagen und räsonniren hören—nicht über zu hohe oder ungleiche Frachtraten, sondern über das Freipaßwesen. Wenn Eisenbahnstreiks im Gange sind, kann man es hören: „Warum sollten wir für Hungerlöhne arbeiten, damit reiche Leute kostenfrei auf den Zügen fahren können?" Es bezahlen wahrscheinlich 80 Prozent der ganzen Bevölkerung Fahrgelder, während nicht mehr als 5 Prozent Frachtrechnungen bezahlen.

„Das Gesetz, welches die Benutzung von Freipässen seitens irgendwelcher Personen, die nicht Eisenbahnbeamte oder -Angestellte sind, zu einem strafbaren Vergehen macht, wurde vor 15 Jahren von einem Kongreß angenommen und von einem Präsidenten unterzeichnet, und es wurde in seiner Beziehung auf sie selbst mißachtet von den Kongreßmitgliedern, die es machten, und dem Präsidenten, der es unterzeichnet, und alle folgenden Kongreßmitglieder und Präsidenten haben, mit einigen seltenen Ausnahmen, dasselbe gethan. Wenn sie auf Reisen sind, paradiren sie den Beweis für ihr Vergehen gegen das Gesetz in einer Weise, die nicht auf Achtung vor dem Gesetz schließen läßt. Die Staatsgouverneure, viele Richter — kurz die ganze Beamtenwelt, vom höchsten bis zum niedrigsten — die höhere Geistlichkeit, die Professoren, Zeitungsredakteure, großen Kaufleute, Bankiers und Advokaten machen es ebenso.

„Nun mögen ja wohl Sheriffs, Staatsanwälte, Gerichte und Gefängnisse mit dem Auswurf der Gesellschaft fertig werden können, den Obengenannten gegenüber sind sie machtlos. Ein Sheriff kann sich nicht selbst verhaften; ein Staatsanwalt wird sich nicht selbst vor Gericht verfolgen und ebenso wenig wird ein hoherRichter sich selbst zu Zuchthausstrafe verurtheilen."

Weiterhin verwies Herr Stickney auf England, wo man das Freipaßunwesen nicht kenne, und wo selbst der König auf Reisen die volle Fahrtaxe bezahle; die englische amtliche und private Welt stehe durchschnittlich auf keiner höheren Sittlichkeitsstufe als die amerikanische, der Fehler hier sei nur, daß „das öffentliche Gewissen fünfzehn Jahre in einer Art selbst herbeigeführten hypnotischen Dusels einer Erwartung, die sich niemals erfüllen kann, dahindämmerte, nämlich der, daß die Tugenden der Eisenbahnen es den Einzelnen unmöglich machen würden, das Gesetz zu verletzen." Er wolle bereitwillig zugestehen, daß es den Bahnpräsidenten an Tugend noch mangele, es sei aber doch wohl nicht zu verlangen, daß die paar Eisenbahnpräsidenten—ihre Zahl würde ja immer kleiner—genug Tugend für 85,000,000 Menschen liefern sollten. Das Land könne aus jenem Dusel oder Traumzustand nur durch ein hervorragendes Beispiel aufgerüttelt werden. „Es gibt einen Mann, und nur einen Mann, dessen Beispiel hier wirkungsvoll sein würde: Theodor Roosevelt! Und wenn das Volk ihn nicht vollständig falsch beurtheilte, würde Theodor Roosevelt, nachdem es ihm klar wurde, daß er das Gesetz verletzte, indem er freie Bahnbeförderung annahm, wohl die Tugend, den Muth und die Fähigkeit besitzen, ein Beispiel zu geben, welches das Beamtenthum und alle guten Bürger aufrütteln würde zur vollen Erkenntniß ihrer persönlichen Pflicht, dem Gesetz zu gehorchen. Man kann gar nicht genug Gewicht legen auf die Grundwahrheit, daß das Gebäude öffentlicher Tugend nur auf den privaten Tugenden aufgebaut werden kann."

* * *

Es wäre unnöthig und belanglos, den Gründen nachzugehen, die Herrn Stickney zu diesem „Ausfall" bewogen haben mögen. Es mag ja sein, daß er sich am Präsidenten „rächen" wollte für dessen so viel gerühmtes „scharfes Vorgehen" gegen die Eisenbahnen, wie die „regierungsfreundliche" Presse zu behaupten sich beeilen wird, wenn sie diesen Ausführungen nähereBeachtung schenkt. Die Hauptsache ist: Der Mann hat Recht. Den Zeitungen thut er vielleicht Unrecht, wenigstens den „fremdsprachigen", den kleineren und kleinen, denn die müssen für die Freipässe ihrer „Redakteure" zumeist ehrlich bezahlen in gutem Anzeigeraum—die Bahnen „schenken" ihnen nichts; sie verlangen ihre Gegenleistung. Das gilt aber auch für die andern. Gerade so ganz „für umsonst", nur den schönen Augen oder Nasen der Nachfrager zuliebe geben sie auch die anderen Pässe nicht hin, nur läßt sich da die Gegenleistung nicht so genau feststellen; die „Waare", die dagegen eingetauscht wird, ist da nicht so klar erkenntlich und ehrlich. Die Freipaßbewilligung ist da mehr eine Art Versicherung, die den Bahnen den „guten Willen" der Begünstigten sichern soll, für den Fall, daß man sie einmal braucht. Und gerade das macht die Gepflogenheit doppelt verwerflich. Im Uebrigen hat Herr Stickney durchaus Recht. Auch darin, daß er sagt, das gute Beispiel müsse vom Präsidenten gegeben werden. Denn wie der Herr, so der Knecht, und so lange der Präsident selber noch die „Gefälligkeiten" der Bahnen in Anspruch nimmt, kann man nicht erwarten, daß der Staatsgesetzgeber, der kleine Richter oder Konstabler sie mit Entrüstung zurückweist. So lange noch jeder hervorragende Staatsmann, Professor und Geistliche, jeder große Bankier und Kaufmann auf Freipässen reist, wird es bleiben, wie's ist: wird der Freipaß weit mehr ein Beweis der Prominenz, die verächtlich hinabblickt auf die armen Schlucker, die nicht genug „Einfluß" haben, sich vom Zahlen befreien zu können, sein, als der Beweis der Mißachtung des Gesetzes, auf der Geld- und Gefängnißstrafe steht, der es in Wirklichkeit ist.

Präsident Roosevelt hat das Wort. Wenn das Volk—die große Mehrheit—sich in ihm nicht gründlich getäuscht hat, dann wird er's ergreifen, das gewünschte gute Beispiel zu geben. Auch darin hat Herr Stickney Recht.

Die Frau als Ernährerin.

Es ist hier kürzlich vor einer Frauenversammlung die Aeußerung gefallen (allerdings nicht aus weiblichem Munde), daß keine Frau heirathen sollte, die nicht im Stande ist, ihren Mann zu ernähren. Nicht daß sie gehalten sein sollte, ihn zu ernähren, aber daß sie fähig dazu sein sollte im Falle der Noth. Die Aeußerung hat unter den verehrlichen Klubdamen große Heiterkeit erweckt. Eine Versammlung von Arbeiterfrauen hätte die Sache wahrscheinlich weniger spaßhaft gefunden. Was den oberen Zehntausend als eine lächerliche Zumuthung erscheint, wird in den unteren Millionenschichten von Tausenden und aber Tausenden beständig geübt, ohne Aufhebens davon zu machen. Die Frau als Ernährer ist längst auch im gelobten Lande der Frauenverehrung, Frauenverhimmelung und Frauenverhätschelung sehr viel zahlreicher, als man in gewissen Kreisen sich träumen läßt.

Wie zahlreich sie ist, ist allerdings mit irgend welcher Genauigkeit nicht anzugeben. Man erhält jedoch einen annähernden Begriff davon durch eine kürzliche Veröffentlichung des Bundes-Arbeitsamtes. Auf Grund von Ermittelungen, die sich auf mehr als 25,000 Familien aller Berufsschichten in 33 Staaten der Union erstreckt haben, wird darin mitgetheilt, daß durchschnittlich 9 vom Hundert aller Ehefrauen in den Ver. Staaten für Lohn arbeiten. Sehr verschieden ist dabei das Verhältniß in den verschiedenen Landestheilen. In den nordatlantischen Staaten sind Lohnarbeiterinnen etwas mehr als 9. v. H. aller Frauen. In den südatlantischen Staaten, von Delaware bis Georgia, sind es mehr als 14 v. H. Dagegen sind es in den Staaten des mittleren Westens nur etwa 6 v. H. und in den fernwestlichen Staaten nur ungefähr 3 v. H. — Die hohe Ziffer in den Südstaaten kommt zweifellos vorwiegend auf Rechnung der Negerbevölkerung. Im Uebrigen zeigt sich, daß man die Ehefrau als Lohnarbeiterin um so häufiger antrifft, je stärker das weibliche Element in der Gesammtbevölkerung ist; und sie um so seltener erscheint, je mehr das männliche Geschlecht die Ueberzahl bildet. Mit anderen Worten, je mehr Männer und je weniger Frauen es an einem Orte gibt und je mehr Auswahl demzufolge die Frau hat, wenn es zum Heirathen kommt, desto seltener wird sie nöthig haben, in der Ehe noch beim Gelderwerbe zu helfen — wie sich das ganz von selber versteht und sich auch demjenigen erklärt, der noch nie vom Gesetz von Angebot und Nachfrage gehört hat.

Mehr Verwunderung dürfte es erregen, daß, soweit es die Eingeborenen und die Eingewanderten betrifft, das Verhältniß der arbeitenden Ehefrauen zur Gesammtzahl keinen Unterschied zeigt. 9 v. H. ist die Durchschnittsziffer für beide Gruppen. Es sind also nicht vorwiegend die Ehen der Ausländer, in denen die Frau sich genöthigt findet, oder auch ohne Noth gewillt ist, bei der Ernährung der Familie zu helfen. Große Unterschiede aber zeigen sich, faßt man unter den Eingewanderten die einzelnen Völkerschaften in's Auge. Unter den verheiratheten Holländerinnen bilden die arbeitenden nur 1 v. H.; bei den erwerbsfleißigen Französinnen steigt die Zahl bis über 13 v. H.

Kaum gesagt zu werden braucht, daß die Lohnarbeiterin nicht die einzige Frau ist, die zugleich Ernährerin ist. Sehr viel größer als die Zahl der verheiratheten Lohnarbeiterinnen ist die Zahl der Frauen, die auf andere Weise, durch Zimmervermiethen, Beköstigung fremder Leute u. dgl. bei der Ernährung der Familie helfen. Unter je hundert Arbeiterfrauen hat man durchgängig 23 gefunden, die sich solcher Erwerbsthätigkeit durch häusliche Arbeit befleißen. Auch hier ist wenig Unterschied zwischen denFrauen, die hier geboren sind, und denen, die aus dem Auslande kommen. Das Verhältniß unter den geborenen Amerikanerinnen ist 21 v. H. Zieht man dabei noch die sicherlich auch nicht geringe Menge derjenigen in Betracht, die nur verschämter Weise, ohne es einzugestehen, sich durch Arbeit irgendwelcher Art einen Verdienst verschaffen, so wächst die Zahl der „Frauen als Ernährerinnen" über alle Erwartung an. Und sind auch diese arbeitenden Frauen in überwältigender Mehrheit nicht Ernährerinnen ihres Mannes, sondern nur Mithelferinnen in der Sorge für den Familienunterhalt, so stellt nichtsdestoweniger in ihrer erwerbenden Thätigkeit eine solche Summe von Arbeit sich dar, daß sie sich thatsächlich jeder Berechnung entzieht.

* * *

Bedauerlicher Weise versagt die vorliegende Statistik gerade da, wo Aufschluß am allernöthigsten und lehrreichsten wäre. Sie sagt nicht, wie dort, wo Mann und Frau zugleich Lohnarbeiter sind, das Einkommen der Familie sich stellt, und wie dieses Einkommen sich vergleicht mit dem, wo nur der Mann arbeitet. Das ist nun ein sehr wichtiger Fragepunkt. Ist da, wo Mann und Frau miteinander auf Arbeit ausgehen, die Familie wirklich geldlich besser gestellt, als da, wo die Frau im Hause bleibt, ihre Hausarbeit thut und nur der Mann ausgeht? Oder, um die Frage anders zu stellen: Wie verhält sich der Männerarbeitslohn in den Fabriken mit Frauenarbeit zu dem ohne Frauenarbeit? Und wenn im ersteren Falle die Mannesarbeit schlechter bezahlt wird, warum wird sie schlechter bezahlt? Muß die Frau mitarbeiten, weil der Mann allein nicht genug zur Erhaltung der Familie verdient? Oder verdient er deshalb nicht genug, weil die Frau auch mit verdient?

Das Arbeitsamt des Staates Massachusetts hat einmal zu einer Untersuchung in dieser Richtung einen Anlauf genommen. Es war keine sehr umfassende und keine sehr gründliche Arbeit. Aber was dabei herauskam, ließ nur die eine Schlußfolgerung zu, daß die Mitarbeit der Frau als Lohnarbeiterin drückend auf den Männerlohn wirkt. Wo solches Zusammenarbeiten von Mann und Frau gang und gäbe wie in den Massachusettser Spinnereien und Schuhfabriken, da hat wohl früher der Mann allein die Familie ordentlich zu ernähren vermocht; heute kann er's nicht mehr oder doch nur ausnahmsweise. Mann und Frau zusammen mögen mehr verdienen, als der Mann früher allein verdient hat; der Mann allein verdient nicht mehr so viel. War am Anfang die Mitarbeit der Frau am Lohnerwerb eine freiwillige, nur dem Wunsche entsprungen, das Einkommen der Familie zu vergrößern und die Lebenshaltung zu verbessern, so ist mit der Zeit, was früher freiwillig geschah, zum bitteren Muß geworden und die Familie als Ganzes ist nicht besser daran oder auch wohl gar schlechter daran.

Solches war die Lehre, die aus jener Massachusettser Untersuchung sich ergab, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß weitere und gründlichere Erhebungen sie bestätigen würden.

So sehr es anzuerkennen ist, wenn die Frau, wo es noththut, neben und mit dem Manne als Ernährerin sich bethätigt und so schätzenswerth es ist, wenn sie's kann — unendlich besser ist's, wenn sie's nicht nöthig hat und nicht genöthigt dazu wird. Besser für sich, für den Mann und die Kinder und das ganze Familienleben, daß sie im Hause als Hausfrau waltet. Sie wird auch da, wenn sie eine rechte Frau ist, keinen Mangel an nützlicher Beschäftigung haben. Auf alle Fälle ist sie hier die beste Helferin des Mannes; aus der Hilfe auf dem Arbeitsmarkte wird nur zu oft die lohndrückende Wettbewerbung.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Energisches Eintreten für das als „Juul Law" bekannte Steuerbeschränkungs-Gesetz; baldige Herbeiführung von Untergrundbahnen für den Geschäftstheil der Stadt; Einführung des Zivildienstgesetzes für Angestellte der Abwasserbehörde; Beibehaltung der städtischen Verordnung, welche breite Radreifen für Lastfuhrwerke vorschreibt und welche am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft treten soll; Reform des bestehenden Gesetzes für Zwangsverkäufe; Verschaffung neuer Bundesbewilligung von $1,250,000 für den Chicagoer Hafen und Fluß; Einführung eines neuen Lizensgesetzes, welches natürlich die Wirthschaftslizensen erhöhen soll und einer Standeslizens, Radsteuer usw., vorschreibt; Abschaffung von Nachbewilligungs-Umlagen für lokale Verbesserungen — dies ist, kurz gefaßt, das Programm der Grundeigenthums-Börse für das gegenwärtige Jahr, wie es in der am letzten Mittwoch abgehaltenen Monatsversammlung zu Tage trat.

Ueber die meisten der erwähnten Maßregeln ist bereits in der „Abendpost" und auch bei früheren Gelegenheiten an dieser Stelle ausführlicher berichtet worden, sodaß die Erwähnung des Titel des reichhaltigen Programms genügen dürfte. Die konservativen älteren Mitglieder der Börse sind der Ansicht, daß das Programm zu viel verlangt, daß man — um eine nicht sehr elegante aber sehr bezeichnende amerikanische Redensart zu gebrauchen — mehr abgebissen hat, als man kauen kann. Die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre in Springfield und in Washington haben gezeigt, daß bei dem Zuviel entweder gar nichts oder sehr wenig herauskommt. Besonders in Springfield fängt man an, die ewige Agitation der Börse für alle möglichen und unmöglichen „Reformen" sehr ungünstig aufzunehmen.

Dies mag zum Theil seinen Grund darin haben, daß eine Körperschaft wie die Grundeigenthums-Börse natürlich nichts „springen" lassen kann um ihren Forderungen Nachdruck zu geben, daß also ihre Argumente sehr „trocken" sind, aber auch die Mitglieder der Staatsgesetzgebung, die über dem Verdacht erhaben sind, „krumm" zu machen, haben für die ewigen Monirungen der Börse nicht viel mehr übrig.

Dasselbe gilt in vielleicht noch größerem Maßstabe von dem Stadtrath, dem die Börse nun auch aufs Fell rücken will. Die geforderte Erhöhung der Wirthschaftslizensen z. B. ist eine vom politischen Standpunkte aus sehr delikate Sache, mit welcher die Stadtrathsmitglieder sich nicht gerne befassen. Zudem ist es ziemlich sicher, daß bei einer Erhöhung der städtischen Schanksteuer, die schon jetzt fast die Hälfte der ganzen direkten städtischen Einkünfte einbringt, eine bedeutende Anzahl von Wirthschaften eingehen, also schwerlich eine Mehreinnahme erzielt werden wird. Die Radsteuer (Wheel Tax), die eigentlich Fuhrwerksteuer bedeutet, ist ebenfalls eine Sache, bei der sich die Grenze schwer ziehen läßt. Ein armer Teufel von Kartoffelhändler muß schon jetzt seine „Peddlerlizens" bezahlen. Wenn man ihm nun auch noch mit einer Fuhrwerkssteuer auf den Pelz rücken will, die natürlich nicht geringer sein darf, als die Steuer für die Equipage des Millionärs, dann dürfte die „Kickerei" kaum ein Ende nehmen. Ob die Stadt ein Recht hat, die „Standes-", soll wohl heißen „Berufssteuer" noch weiter auszudehnen, als dies jetzt der Fall ist, läßt sich bezweifeln — ergo, wird's wohl beim Alten bleiben.

* * *

Der erste Monat des Jahres ist nunmehr Vergangenheit geworden, und die das Grundeigenthum betreffenden Zahlen sind an der Tagesordnung. Dieselben sind wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl.	Betrag.
1905	1803	$12,335,878
1904	1719	7,334,114
1903	2067	13,265,288
1902	1881	9,487,124
1901	1653	6,998,984
1900	1515	7,390,965
1899	1469	7,033,866
1898	1711	9,338,779
1897	1689	7,287,632
1896	2170	9,958,109

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen. Zahl.	Zusammen. Betrag.	Baubereine. Zahl.	Baubereine. Betrag.
1905	113	$ 357,765	..	$ .....
1904	105	529,477	..	.....
1903	139	570,649	2	2,705
1902	127	371,763	7	23,416
1901	172	1,076,481	8	10,719
1900	201	622,749	12	24,624
1899	277	1,326,004	21	37,332
1898	269	1,960,729	39	83,426
1897	169	485,225	32	63,282
1896	164	655,468	23	65,564

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl.	Betrag.
1905	1474	$ 8,074,375
1904	1889	36,178,544
1903	1512	3,710,360
1902	1096	5,429,257
1901	921	10,337,179
1900	928	4,030,355
1899	803	5,144,076
1898	1089	5,527,780
1897	1148	22,851,918

Neue Gebäude.

		Zahl.	Kosten.
Südseite		137	$1,529,300
Südwestseite		52	345,245
Nordseite		50	366,513
Nordwestseite		102	331,575
Zusammen,	1905	341	$2,302,633
	1904	269	2,209,965
	1903	239	1,525,000
	1902	281	3,394,200
	1901	283	1,884,675
	1900	163	852,730
	1899	212	1,081,063
	1898	250	1,413,910
	1897	217	1,479,300
	1896	468	1,485,200

* * *

Es wäre natürlich widersinnig von den Ergebnissen eines Monates auf die Aussichten für das Jahr schließen zu wollen, allein auch außer den amtlichen Zahlen bietet der Markt Anzeichen in Menge für einen erfolgreichen Markt im gegenwärtigen Jahr. Der Wochenausweis für registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	426	$1,997,414
Vorhergehende Woche	411	1,498,328
1904	430	1,999,333
1903	424	1,683,524
1902	536	3,236,383
1901	395	2,265,313
1900	331	1,094,205

Die Corn Exchange National Bank hat von Frau Mary T. Otis 60 bei 75 Fuß, 194—196 LaSalle Str., auf 99 Jahre zu $19,000 per Jahr in Grundpacht genommen. Die Bank pachtete schon früher die südlich gelegenen 128 bei 75 Fuß an der Nordwest-Ecke von Adams und LaSalle Str. von Frau Amelia Schloesser zu $30,000 per Jahr, und hat nun eine imposante Front von 188 Fuß an der LaSalle Str., worauf ein sechsstöckiges Gebäude errichtet werden soll. Grund und Gebäude werden einen Werth von etwa $2,250,000 repräsentiren.

Der alte Washington Block an der Südwest-Ecke von Washington Str. und Fifth Ave., 40½ und 100½ Fuß mit vierstöckigem Gebäude wurde im Wege der Erbschaftserledigung des Peter Cure'schen Nachlasses an Michael Expert für $142,000 verkauft. Der Steuerwerth betrug $181,680.

Wm. A. Cameron kaufte das fünfstöckige Geschäftsgebäude an der Südwest-Ecke von Michigan Boul. und 12. Str. für $38,500, und pachtete das 50 bei 171 Fuß messende Land auf 89 Jahre zu einer durchschnittlichen Grundpacht von $7,000 per Jahr, was auf einen Landwerth von $175,000 deutet.

J. L. Kesner, Geschäftsführer der „Fair", kaufte das Grundstück 346—348 Wabash Ave., 40 bei 173 Fuß mit achtstöckigem Geschäftsgebäude für $100,000 baar und gab außerdem als Theilzahlung eine Anzahl kleinerer Liegenschaften. Das Grundstück hat einen Steuerwerth von $158,600.

Die Northern Trust Co., als Verwalterin des S. A. Kent'schen Nachlasses, kaufte das Grundstück 316—318 Clark Str., 44 bei 100 Fuß, mit vierstöckigem Geschäftsgebäude, für $95,000. Der Steuerwerth der Liegenschaft beträgt $85,910.

Das Grundstück 183—185 Van Buren Str., 50 bei 86 Fuß mit minderwerthigen Baulichkeiten, wurde für $80,000 an James Clare verkauft. Es hat einen Steuerwerth von $84,000.

Die Equitable Trust Co. als Verwalterin des John D. Jennings'schen Nachlasses, kaufte die leere Baustelle 459 Wabash Ave., 40 bei 165 Fuß, die einen Steuerwerth von $52,500 hat, für $60,200.

Die Dockliegenschaft an der Nordwest-Ecke von Larrabee Str. und Chicago Ave., 221 bei 130 Fuß, mit 232 Fuß Front am Fluß, wurde für $58,500 an Elliot S. Rice verkauft. Als Theilzahlung überschrieb der Käufer ein dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 54 bei 120 Fuß an 66. Str., östlich von Wentworth Ave., für $30,000.

Leopold Bloom kaufte die Liegenschaft 403—405 Fifth Ave., 33 bei 106 Fuß mit minderwerthigen Baulichkeiten, für $28,500, gegenüber einem Steuerwerth von $33,960.

Das vierstöckige Store- und Fabrikgebäude mit 38 bei 103 Fuß an der Südost-Ecke von W. Randolph und Clinton Str. wurde für $33,000 an Cornelius Quinlan verkauft.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

William Biester

im Alter von 30 Jahren, 2 Monaten und 4 Tagen am Samstag, den 4. Februar, Morgens, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Februar, vom Trauerhause, 118 Cornell Str., um 1½ Uhr Nachm., nach dem Montrose Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry und Elisabeth Biester, Eltern.
Henry und Ernst Biester, Brüder.
somo

Todes-Anzeige.

Turn-Verein Lincoln.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Turner

August Wille

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Februar 1905, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 948 Seminary Ave., nach Graceland. Die Mitglieder sind ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

A. Schiffer, erster Sprecher.
L. Ehrenwerth, Schriftwart.

Gestorben: Am 1. Februar 1905, Eleonore Range, geliebte Tochter von Heinrich und Alma Range, Schwester von Gertrud und Teddy, Enkelin von John Range und Frau und von H. Krueger und Frau. Beerdigung am Sonntag, den 5. Februar, vom Trauerhause, 1133 Western Ave., um 1 Uhr Nachm., nach dem Concordia Friedhof. fsrason

Aufforderung.

Erbschaftshalber werden die Kinder der Pfarrer Eheleute Jakob Balthasar Hoppe oder Hoppee und Dorothea Augusta geborene von der Gabelentz, aus Altenburg, welche im Jahre 1850 nach Nordamerika auswanderten, nämlich:

1. Louise Caroline Augusta Anna Pauline Philippine Hoppe, geboren 1830,
2. Bernhard Hermann Erich Hoppe, geb. 1831,
3. Hans Hugo Friedrich Emil Hoppe, geb. 1836,
4. Johanna Henriette Caroline Sidonie Hoppe, geb. 1837,
5. Walter Emil Hoppe, geb. 1839,
6. Marianne Isidore Constanze Hoppe, geb. 1845,

oder wer sonst über deren Aufenthalt Auskunft geben kann, ersucht sich zu wenden an

Die Deutsche Gesellschaft der Stadt New York, 13 Broadway, New York, N. Y.

Frau Sophie Wiegand,

geb. Nebel. geboren in Deutschland, oder ihre Erben, werden gebeten, sich an den Unterzeichneten zu wenden, um etwas zu ihrem Vortheil zu erfahren. Hermann Hachmeister, 1002 Chamber of Commerce, Chicago. 1fb,1wX

Neu! Auf der sibirischen Bahn nach China von E. Zabel. — 294 Seiten mit Abbildungen; gebunden $2.50.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephone 273 West.—Stadt-Office 670 W. ChicagoAve. Tel. 751 West.
Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
20il,1iX

Schellen ist Trumpf
— beim großen —
Masken-Ball
— der —
Chicago Turngemeinde
Samstag Abend, den 11. Februar.
Skats Triumphzug in Amerika
In farbenreichen Kostümen!
Glänzenden Dekorationen!
Gelungenen Aufführungen!
Die Murthaler,
berühmt von der Weltausstellung her, konzertiren den ganzen Abend in der Bauernstube.
Eintrittskarten........................$1.00.

2. großer Preis-Maskenball
arrangirt vom
Zentral-Komite der deutschen Logen von Cook Co., A. O. U. W.
Zum Besten eines Unterstützungs-Fonds.
Samstag, den 25. Februar 1905, im Coliseum Annex, Wabash Ave. und 15. Str. Tickets 25c die Person. An der Kasse 50 Cents. fb5,12,19

Großer Preis-Maskenball
— des —
Badischen Unterstütz.-Vereins d. Südseite
Samstag, den 18. Februar 1905, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets im Voraus 50c, an der Kasse 1.00. Anfang 8 Uhr Abends. fb5,17

Grosser Maskenball
arrangirt vom
Gesangverein Frohsinn,
am Montag Abend, den 13. Februar 1905, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Echte Tyroler Kapelle, Schuhplattler-Tanz, prächtige Dekoration der Halle. Tickets im Vorverkauf 50c die Person, Abends an der Kasse $1 Person. fondo

„Bilder aus der Schweiz"
aufgeführt vom
Teutonia-Männerchor,
unterstützt von Bunge's Orchester, im Association Auditorium, 153 LaSalle Str., am Mittwoch, den 8. Februar 1905, 8:15 Abends. Eintritt 50c die Person. 29jan,5,7,feb

Deutsches Theater in POWERS
Direktion: ....Hans Nachbauer.
Sonntag, den 5. Februar 1905.
21. Abonnements-Vorstellung.
NEU! NEU!
Der großartige Erfolg:
Waterkant!
Schauspiel in 3 Akten von Richard Skowronnek.
Sitze $1.50, $1, 75c, 50c, 25c jetzt zu haben. dosafon

HOWARD'S Ecke Lincoln und Belmont Ave.—Tel. Lake View 949.
Beginnend Sonntag, den 5. Februar, Matinee: Eine spezielle Aufführung von
"KNOBS O' TENNESSEE".
Große 10c Matinees Mittwoch und Samstag.

COLISEUM
4. bis 11. Februar:
Auto Show
Sonntag ausgenommen.
Von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
De Baugh's Militär-Kapelle.
50 Cents.

Drittes Stiftungsfest u. Ball
veranstaltet vom
Dorothea Frauen-Verein,
am Sonntag, den 19. Februar 1905, in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Anfang Nachm. 3 Uhr. Tickets 25c die Person. feb5,17

3. Stiftungsfest, Concert und Ball,
veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein
Sonntag, den 5. Februar 1905,
in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str. — Tickets 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm. jan21,29,feb4,5

3. großes Skat-Tournier
veranstaltet vom Chicago Skat-Verband, im Sherman House, Ecke Clark und Randolph Str., am Sonntag, den 12. Februar. Es kommen $290 zur Vertheilung. 14 Preise im Ganzen. Erster Preis $75, zweiter $50, die anderen im Verhältniß. Eintrittspreis $2.00. Anfang punkt 3 Uhr. feb5,12

An Vereine!
Kontrakte für Picnics in Hoerdts Grove an Belmont, Western und Clybourn Ave., für den kommenden Sommer, können jetzt gemacht werden. Von besonderer Wichtigkeit ist der elegante Tanzboden sowie die neue Western Ave. Carlinie bis zum Eingang, welch für Westseite Vereine am bequemsten ist. Nachzufragen bei L. Hoerdt, 1697 Humboldt Boulevard. 29jan,fondido,1m

6 proz. Bonds.
Wir besitzen und offeriren $500,000 Erste Mortgage 6-proz. Gold Bonds der Farnham Company von Chicago. Die Bonds sind außerdem noch gesichert durch $500,000 Collateral-Sicherheiten, mit garantirt prompter Bezahlung von Kapital und Zinsen.
In Beträgen von $100, $500 und $1000.
EQUITABLE TRUST COMPANY, Chicago
Registrator.
Preis: Pari-Werth und aufgelaufene Zinsen.
Das Recht der verhältnißmäßigen Vertheilung der Subskriptionen vorbehalten.
The American Corporation,
Investment Securities,
1112 HARTFORD BUILDING, CHICAGO, ILL.

Neue Serie!
Der Apollo Bau-Verein eröffnet seine 39. Serie am Montag, den 6. Februar 1905. Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr, im Vereinslokal, 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei Chas. F. Schumacher, Sekr., 256 Blue Island Ave., Apollo-Halle. Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen ohne Premium verborgt. jan29,feb5

Telephon: 1514 Central. 850 Main.
Importirte Biere, Weine, Liköre, Zigarren.
Fred. Potthast,
Restaurant und Buffet,
122—124 Süd Clark Straße.
(Früher The Round Bar.)
Zweige: Nordwestecke State und Van Buren Str. 146 E. Clark Str., nahe Madison Str.
11ja,2mo,X

Nur für Damen.
Dr. R. C. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. C. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—6. Sonntags 10—12 Vorm. 20mz,1jX

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
„SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 31jl,lo,1l

Geld zu verleihen!
zu günstigen Raten auf Grundeigenthum in Chicago und Umgegend. Kleinere Anleihen bevorzugt.
ARTHUR C. LUEDER, 108 Dearborn Str.
21jan,3mX

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 3664. 1jn1i

Die Philosophie
— des —
Piano-Kaufens.

Ihr sucht die besten Werthe und den leistungsfähigsten Fabrikanten, der sie bietet.

Was sind seine Fazilitäten?

Die Kimball-Fabriken und Lagerräume nehmen viele Acres Flächenraum ein mit den modernsten Maschinerien und Vorrichtungen, mit dem besten Material und den geschicktesten Arbeitern. Sämmtliche Arbeit wird unter der Aufsicht von Spezialisten der hervorragendsten Fabriken in Europa und Amerika verrichtet.

Das Kimball-System der Fabrikation, des Verkaufs und der Finanzirung ist einzig in seiner Art, daß von ein und derselben Firma geeignet und kontrollirt wird. Jedes einzelne der obigen Departements ist größer, wie das irgend eines anderen Etablissements in der Welt.

Thatsächlich erhalten wir alle Standard-Pianos der Welt als Theilzahlungen auf neue Kimballs.

Diese werden sorgfältig in den Kimball-Werkstätten reparirt und zu Preisen markirt rangirend von $100 aufwärts.

Kimball Piano-Spieler setzen Jeden in den Stand, mit wenig Uebung jedes Piano zu spielen und die schönste musikalische Unterhaltung für sich und seine Freunde zu besorgen. Zusammen mit jedem Spieler liefert die W. W. Kimball Co. eine feine Musik-Bibliothek, da sie Fabrikanten der Spieler und der Musik ist.

Bargain-Verkaufsraum.

Keine Anforderungen, und wären sie noch so klein, werden in diesem Etablissement übersehen.

In dem Bargain-Basement findet man Reed-Orgeln der besten Marken, einschließlich: Story & Clark, $25; United States, $10; Simmons & Clough, $15; Hillstrom, $15, und viele andere.

Tafelförmige Pianos, wenn sie auch in Bezug auf Facon außer Mode sind, besitzen doch musikalische Qualität, die sie für Anfänger empfehlenswerth machen. Preise rangiren von $10 aufwärts.

Piano-Spieler, verschiedene Marken, in gutem Zustand, $125 und aufwärts.

Baar oder leichte Abzahlungen.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857.)

S.-W.-Ecke Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Notiz—Zur Bequemlichkeit Derjenigen, welche während des Tages beschäftigt sind, haben wir einen Zweigladen in 824 Milwaukee Ave. eröffnet, wo dieselben Bargains zu finden sind. Offen Abends bis um 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Der Wunderknabe Franz von Vecsey erringt in zwei Konzerten große Triumphe. — Das letzte der von Theodor Thomas zusammengestellten populären Konzerte gegeben. — Hans Schroeders Liederabend. — Joseph Lewinsky's goldenes Künstler-Jubiläum. — Nietzsche als Komponist. — Die Schiller-Feier in Berlin. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Am Mittwoch Abend und gestern Nachmittag ist im Auditorium ein 12-jähriger Geiger aufgetreten, der, wenn ihm das Geschick günstig bleibt, dereinst der größte Geiger sein wird, den die Welt bis jetzt hervorgebracht. Was der große Paganini in seinen jüngeren Jahren tagelang, bis zur völligen Erschöpfung üben mußte — die schwierigsten Passagen, an deren Meisterung sich überhaupt nur eine Meisterhand wagen darf — das leistet Franz von Vecsey, so heißt dieses Wunderkind, mit einer so selbstverständlichen Ruhe und Sicherheit und dabei anscheinend mit so spielender Leichtigkeit, daß der Sachverständige noch weniger aus dem Staunen herauskommt, als der Laie. Der große Geiger und Lehrer Joachim, dessen Unterricht Franz von Vecsey in Berlin genoß, sagte von seinem Schüler: „Der Junge wird einst uns Alle überstrahlen" — und Joachim hat Recht. Wenn der Zwölfjährige schon jetzt auf seiner Amati, die übrigens, wie auch der Bogen, für einen Erwachsenen berechnet ist, auf dem Gebiete der Technik keine Schwierigkeiten mehr kennt, was kann erst von dem gereiften Manne erwartet werden! Wer von seinen Hörern von dem Wunderknaben auch die Tiefe des Spieles eines erwachsenen Virtuosen erwartete, der sah sich getäuscht, aber nur in einer völlig unberechtigten Erwartung, denn tiefe Auffassung und seelenvolle Wiedergabe kann nur jahrelanges Studium und reichste Erfahrung geben. Alles andere aber hat Franz von Vecsey schon jetzt! Sein Bogen zaubert einen süßen, singenden Ton von goldener Reinheit hervor, jede Schattirung, auch bei den rasendsten Passagen, ist fein ausgearbeitet, und vor Allem spielt Vecsey tonsicher. Es erzeugt in dem Hörer ein eigenartiges Gefühl, den kleinen großen Geiger die blanken Kinderaugen über die Zuhörerschaft hinschweifen lassen zu sehen, während die Finger seiner Linken — übrigens hat er durchaus keine „durchgeistigte Künstlerhand", sondern eine derbe, braune Knabenfaust — in einer Weise auf dem Griffbrett herumtollen, und zwar ohne fehlzugreifen, die ihm nur wenige erwachsene Geigenkünstler nachzumachen im Stande sind. Nur wenn eine Stelle besonders schwierig ist, richten seine Augen sich auf sein Instrument und erhält man den Eindruck, daß der kleine Mann ganz bei der Sache ist. Man hat die Ueberzeugung, daß man nichts mühsam Angelerntes hört, wie so oft bei sogenannten musikalischen Wunderkindern, sondern daß man es mit einem musikalischen Genie zu thun hat, wie es die Welt vielleicht noch nicht gesehen hat. Besonders wohlthuend berührt es auch, daß Franz von Vecsey ohne alle mätzchenhafte Ziererei spielt; er sieht die Sache ganz vom „Matter of fact"-Standpunkt an, und höchst drollig ist es, wenn der kleine Mann zum Dank für den Applaus sein Komplimentchen macht. Dies besteht darin, daß er seinen runden Bubenkopf abwärts schnellen läßt, ohne dabei den Oberkörper zu rühren. Dieses Komplimentchen mußte er in den beiden hiesigen Konzerten nach jeder Nummer ungezählte Male machen, denn immer und immer wieder wurde er vor die Rampe gerufen. Nachdem er als erste Nummer das Mendelssohn'sche Violinkonzert, Opus 64, gespielt, mußte er sich zu zwei Zugaben bequemen, und nach den beiden andern Nummern, mit denen er auf dem Programm stand, der Hubay'schen Carmen-Phantasie und Paganinis Hexentanz, zu je einer. Als letzte Zugabe wählte er Schumanns „Träumerei", und in dieser Komposition brachte er den prachtvollen Ton seiner Amati besonders zur Geltung. Das Feuer, mit dem er in der Carmen-Phantasie die „Habanera" spielte, bekundete sein Ungarblut, und die Liszt'schen Rhapsodien dürften späterhin in ihm den berufensten Interpreten finden, den sie je gehabt. Die technischen Schwierigkeiten in Paganinis Bravourstück nahm Vecsey mit einer künstlerischen Verve, die man bei manchem namhaften Konzertgeiger vergeblich sucht. Trotzdem er in etwa anderthalb Stunden sieben schwierige und lange Kompositionen gespielt, war dem Wunderkinde keine Ermüdung anzumerken. Sollte Vecsey auf der Rückkehr nach dem Osten abermals hier auftreten, so wird das Auditorium, welches in den beiden Konzerten recht gut besetzt war, sicherlich ausverkauft sein.

Als sein Begleiter auf dem Klavier und auch als ein sehr fähiger Solist wirkt Hermann Zilcher von Berlin in den Vecsey-Konzerten mit, der sich am Mittwoch in einer Nummer dem Publikum als ein tüchtiger Komponist vorstellte.

* * *

Am Freitag und gestern Abend ließ sich das Chicago Orchester im letzten „populären" Programm hören, welches noch von Theodor Thomas selbst zusammengestellt wurde. Obwohl es durchweg Sachen brachte, die hier zum Theil schon oft aufgeführt wurden und obschon kein Solist auftrat, waren doch beide Konzerte sehr gut besucht. Von den auf das Programm gesetzten Werken waren „La Jeunesse d'Hercules", symphonisches Gedicht von Saint-Saëns, und Svendsens „Karneval in Paris" wohl die schwächsten. Svendsen hat augenscheinlich beabsichtigt, Programm-Musik zu schreiben, was ihm aber nur schlecht gelungen ist, und Saint-Saëns' Komposition, die übrigens eines seiner ersten Werke ist, zeichnet sich auch nicht durch Tonschönheit oder Originalität aus. Ganz vorzüglich gab das Orchester Massenets „Erinnyen"-Suite wieder, in welcher Herr Bruno Steindl das 'Cello-Obligato in so vollendeter Weise spielte, daß das Publikum stürmisch eine Wiederholung verlangte, welche der stellvertretende Dirigent Stock denn auch gewährte. Der Rest des Programms brachte die Ouvertüre zu Smetanas Oper „Die verhandelte Braut," Webers „Aufforderung zum Tanz" in Weingartners Bearbeitung, Tschaikowskys Serenade für Streichorchester und einzelne Theile von Berlioz' „Fausts Verdammniß."

* * *

Durch die grimmige Kälte ist leider der Besuch des Liederkonzertes sehr beeinträchtigt worden, welches Herr Hans Schroeder, von dem Pianisten Schneider unterstützt, in der Musikhalle des „Fine Arts Building" veranstaltete. Diejenigen, welche den Unbilden der Witterung Trotz geboten haben, wurden durch einen seltenen Genuß belohnt. Herr Schroeder hatte ausschließlich Kompositionen von Alexander Fielitz zum Vortrage gewählt und machte sein Publikum gründlich mit der sinnigen Eigenart dieses neuen Sternes im Reich der Töne bekannt. Seine gut geschulte, angenehme Baritonstimme und feines Verständniß für textliche Schönheiten sowohl, wie für die Absichten des Komponisten, ermöglichten ihm das. Herr Schneider trug durch seine vorzügliche Begleitung viel zur Erhöhung des Kunstgenusses bei. —Der Komponist der Eliland-Lieder, Herr von Fielitz, bisher Kapellmeister am Theater des Westens in Berlin, wird bekanntlich seinen Wirkungskreis demnächst nach Chicago verlegen. Herr Ziegfeldt hat ihn als Lehrkraft für das „Chicago College of Music" gewonnen.

* * *

Ein musikalisches Ereigniß der Saison, welches zugleich zu einer sozialen Gala-Affaire gestaltet wurde, war das Konzert, welches am Freitag Abend im Auditorium zum Besten des Asyl- und Beaufsichtigungsfonds des Jugendgerichtes veranstaltet wurde. Johanna Gadski, David Bispham, Edward Johnson und Marguerite Hall waren die Solisten des Abends, und zwar trugen dieselben den von Frau Grace Wassall arrangirten Zyklus von Shakespeare-Liedern vor.

* * *

Am Montag und am Mittwoch wird in der Orchester-Halle das Pittsburg Orchester konzertiren, und zwar unter der Leitung seines neuen Dirigenten: Emil Paur. Dieser wird sich bei dieser Gelegenheit auch als Klaviervirtuos zeigen. Für die drei Nummern des Programmes, in welchen Herr Paur als Pianist mitwirkt, hat er den Dirigentenstab Herrn Luigi von Kunitz abgetreten, der vor neun Jahren von hier nach Pittsburg übersiedelte und seither Konzertmeister des dortigen Orchesters ist.

* * *

Ende des vergangenen Monats beging der „Williamsburger Sängerbund" (New York) sein goldenes Jubiläum, und Kaiser Wilhelm hat ihm bei dieser Gelegenheit eine goldene Medaille gestiftet, als Dank dafür, daß ihm der Verein seiner Zeit die in Prachtband hergestellte Partitur der von Felix Jäger aus Anlaß des Jubiläums komponirten Festkantate „Deutsche Herzen fern im Westen" übersandte.

* * *

Einer der Meister des Wiener Burgtheaters, Joseph Lewinsky, feierte kürzlich in vollster geistiger Gesundheit das Jubiläum seiner fünfzigjährigen künstlerischen Wirksamkeit. Am 17. Januar 1855 betrat Lewinsky (geb. 20. Sept. 1835), der von seinem Vater, einem Wiener Kürschner, für die juristische Laufbahn bestimmt worden war, sich aber als Student zur Bühnenlaufbahn hingezogen fühlte, zum ersten Male die Bretter; er debutirte im Theater an der Wien als „Journalist" in einer Parodie auf Halms „Fechter von Ravenna". Der Bühnenscherz jenes Abends ist längst der Vergessenheit anheimgefallen; der Schauspieler aber, der in der Parodie ans Licht trat, ist eine Berühmtheit geworden und gehört der Theatergeschichte an. Lewinsky versuchte sich zunächst — recht im Widerspruche zu seiner Figur und seinen sonstigen Mitteln — als Liebhaber — ein Fehlgriff, über den er später mit viel Humor gespottet hat. Bald aber fand er seine Stärke in sogenannten „Charakterrollen", in Gestalten von scharfem Umriß und dämonischem Naturell. Von Brünn, wo er früh anerkannt wurde, fand er 1858 den Weg zu Heinrich Laube, dem damaligen Direktor des Burgtheaters. Er verlangte ein Probespiel und interessirte den knorrigen Alten namentlich durch ein Wort der Selbstkritik. Laube fragte ihn, ob er auch humoristische Rollen spielen könne, und der junge Lewinsky antwortete: „Mit dem Humor steht es wohl zweifelhaft". Laube wagte es mit dem jungen „Provinzialschauspieler", ließ ihn (im Mai 1858) den Franz Moor im Burgtheater spielen, und der Erfolg war ein durchschlagender: ein bedeutender Darsteller war entdeckt. Eine ganze Schauspielergeneration eiferte diesem im Charakterentwurf genialen, in den Szenen des Zusammenbruchs erschütternden Franz Moor Lewinskys nach. Der Künstler hat in dieser Rolle bedeutende Nachfolger gefunden, ist aber nicht übertroffen worden.

* * *

Es ist wohl nur wenig bekannt, daß der Philosoph Nietzsche sich auch als Tonsetzer versuchte, und selbst eifrigen Nietzsche-Verehrern muß die Kenntniß der Kompositionen ihres Heros meist verschlossen bleiben, da diese Werke fast alle ungedruckt geblieben sind und still als Manuskripte im Weimarer Schatzkasten von Elisabeth Förster-Nietzsche ruhen. Der allzeit aufrichtige Hans v. Bülow schickte einst einen Brief an Nietzsche, in dem er Nietzsches musikalische Manfred-Meditation einem „Verbrechen an der moralischen Welt" gleichstellt. Bülow mag in Bezug auf die von ihm kritisirte Manfred-Meditation Recht haben, aber sowohl Petöfis „Nachspiel", das Nietzsche 1864 für eine Altstimme und Klavier, wie Geibels „Herbstliche sonnige Tage", das er 1868 für Soloquartett mit Klavierbegleitung komponirte, zeichnen sich durch einen schlichten, ungekünstelten, freundlichen Melodienfluß aus, der in ganz einfachen, manchmal fast volksthümlichen Formen gehalten ist, und dessen instrumentale Begleitung sich in den allerbescheidensten Grenzen hält. Etwas anderer Art ist die 1862 und 1865 entstandene Komposition von Nietzsches eigenem Lied „Die junge Fischerin". Hier geht die Gesangsmelodie oft von lyrischem in stark dramatischen Charakter über, und in der Klavierbegleitung wird der Text in bewegter und individueller Art illustrirt. Alle drei Werke zeigen ihren Schöpfer als einen geschmackvollen, von allen Extravaganzen freien, aber auch einer starken künstlerischen Eigenart entbehrenden Musiker, dessen Kompositionen wohl schwerlich Aufmerksamkeit erregen würden, wenn sie nicht den Namen Friedrich Nietzsche trügen.

* * *

Kürzlich trat im Sitzungssaal des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller eine Reihe von Männern zusammen, um die erste Aussprache über die Gestaltung der großen Berliner Volks-Schillerfeier am hundertsten Todestage des Dichters vorzunehmen. Nach dem Beschluß, der in der Versammlung gefaßt wurde, soll erstens eine Feier am Vorabend des 9. Mai in der Philharmonie stattfinden, zu der eine möglichst große Anzahl von Vereinen und einzelnen Personen, in denen die Berliner Bevölkerung vertreten ist, eingeladen werden soll, und in der eine volksthümliche Ansprache, Rezitationen Schiller'scher Dichtungen und musikalische Vorträge stattfinden sollen. Ferner soll am Mittag des Gedenktages eine große Kundgebung am Schiller-Denkmal erfolgen, wiederum mit kurzer Ansprache und musikalischen Darbietungen und mit der Niederlegung von Kränzen am Denkmal.

Auch in Rom wird eine große Schillerfeier seitens des Bühnenorgans „Tirso" geplant. Weitere Feiern sind bis jetzt angekündigt in der Scuola Musicala Nazionala, wo Ugo Falena über Schillers Einfluß auf die Musik sprechen wird, und in der Akademie von S. Cecilia, wo Edoardo Boulet sich mit dem deutschen Dichter zu beschäftigen gedenkt.

* * *

Der Veteran der russischen Komponisten, Cesar Cui, dessen Orchesterwerke in deutschen Konzertsälen gute Bekannte sind, hat noch im Alter von 70 Jahren eine neue Oper komponirt und abweichend von der meistens üblichen Gepflogenheit der russischen Komponisten einen Stoff gewählt, der allgemeines Interesse beanspruchen kann und daher geeignet ist, dem musikdramatischen Werke seinen Weg auf ausländische Bühnen zu erleichtern. Ein einaktiges Schauspiel, das nach Maupassants bekannter Novelle „Mademoiselle Fifi" geschrieben worden ist, hat dem Komponisten ein dankbares Opernsujet geliefert. Die Musik zeigt zwar einige starke Anklänge an Tschaikowskis „Pique Dame" und ist in Ansehung des für die Komposition recht geeigneten Stoffes nicht vollwerthig genug ausgefallen. Immerhin ist nach Meinung der russischen Kritik der musikalische Stil, den Cui für seine „Mademoiselle Fifi" gewählt hat, sehr glücklich getroffen. Er ist anmuthig, überaus geschmeidig und flüssig. Die Instrumentation ist recht durchsichtig und entspricht dem Charakter des Stoffes. Da der Stoff auch deutsche Kreise interessirt — das Stück gipfelt in dem dramatisch bewegten Schluß einer Episode aus dem deutsch-französischen Kriege — so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Cui'sche Werk nach Westen vordringt.

* * *

Ein künstlerischer Wettkampf zwischen einer Hof- und Privatbühne, von dem das Publikum den größten Vortheil hat, spielt sich jetzt in der russischen Hauptstadt ab. Seit Beginn dieser Wintersaison besteht in Petersburg in der Privatoper des Fürsten Zeretelli ein Kunstinstitut, das nicht nur über ausgezeichnete, theilweise aus der Kaiserlichen Oper hervorgegangene Kräfte verfügt, sondern in der Gestaltung des Repertoirs, der Inszenirung und Ergänzung des Spielplanes durch die Aufführung von Novitäten einen so großen künstlerischen Geschmack an den Tag legt, daß es mit Recht zu einer gefürchteten Konkurrenz für die Kaiserliche Oper geworden ist. Da sich deren Künstlerpersonal nicht mehr die alte Höhe seiner Glanzzeit bewahrt hat, so muß die Intendantur, um die Führung in der Oper nicht gänzlich an die Zeretelli'sche Bühne abtreten zu müssen, so manches thun, was sie ohne Bestehen dieser Privatoper vielleicht nicht gethan hätte. So ist man an die Verjüngung des „Corps de Ballet" gegangen, hat die Forderungen der modernen Inszenirungskunst berücksichtigt und ersetzt das bisherige Einerlei des Spielplanes durch ein bunteres Repertoire. So ist mit einem Mal durch eine Konkurrenzbühne ein lobenswerther Wandel bewirkt worden.

* * *

Gegen die Verleihung des Grillparzerpreises an Gerhart Hauptmann, die bekanntlich zum dritten Male erfolgt ist, werden im Neuen Wiener Tagblatt ernste Bedenken erhoben. Seit den dreißig Jahren seines Bestehens ist der Preis achtmal vergeben worden; zweimal erhielt ihn Adolf Wilbrandt, je einmal Anzengruber, Wildenbruch und Hartleben, dreimal wurde Hauptmann gekrönt. Von den zur Vertheilung gelangten 27,880 Mark fielen 12,410 an Hauptmann. Es wird die Frage aufgeworfen, ob denn der „Arme Heinrich" wirklich das „relativ beste" dramatische Werk der letzten Jahre sei. Eine Prämiirung Martin Greifs für seine im Münchener Hoftheater aufgeführte „Agnes Bernauer" hätte das Lebenswerk eines wahrhaft edlen, aber nicht sehr glücklichen deutschen Dichters versöhnend krönen können. Auch Max Halbe, dessen „Strom" im vorigen Jahre einen großen künstlerischen Erfolg hatte, ist längst des Preises würdig. Schließlich hätte man auch Sudermann auf die Dauer nicht übergehen dürfen, der doch eine nicht zu unterschätzende dichterische Kraft in den „Reiherfedern" bewiesen hat. Aber nicht nur ästhethische, auch formale Bedenken werden geltend gemacht. So wird die Thatsache gerügt, daß einigemal der alle drei Jahre fällige Grillparzerpreis überhaupt nicht verliehen worden sei, was durch keinerlei Klausel des Stiftsbriefes berechtigt sei. Endlich wird geradezu ausgesprochen, daß das Verfahren des Preisrichterkollegiums als nicht einwandsfrei anzusehen sei, und daß es vor dem Forum einer sachlichen und objektiven Kritik, jedenfalls vor dem Geiste der Stiftung kaum bestehen könne.

* * *

Ein neues Preisausschreiben des Musikverlags Ricordi in Mailand geht darauf aus, die Schaffung englischer Opern anzuregen. Es wird eine Summe von 10,000 Mark ausgesetzt für die beste Oper mit englischem Text und von einem britischen Komponisten. Das Werk muß mindestens zwei Akte umfassen und einen ganzen Abend füllen. Es wird die Bedingung gestellt, daß die Theilnehmer an der Konkurrenz zunächst bis 30. Juni d. J. den Entwurf ihres Librettos an den Verlag senden, wonach bereits entschieden werden soll, ob das angekündigte Werk zur engeren Wahl zugelassen wird. Die hierbei für geeignet befundenen Opern müssen dann bis 31. Dezember 1906 fertig gestellt werden. Das preisgekrönte Werk geht in den alleinigen Besitz der Firma Ricordi & Co. in Mailand über. Die Aufführung soll in der darauffolgenden Saison im Opernhaus Covent Garden in London erfolgen. Unter den Preisrichtern werden sich Massenet und Joseph Bennett befinden.

* * *

„La Cabrera", die Oper des Pariser Komponisten Gabriel Dupont, die bei dem Sonzogno-Preisausschreiben unter 247 Werken den ersten Preis in Höhe von 50,000 Frank errang, erlebte kürzlich ihre Erstaufführung in deutscher Sprache im Stadttheater zu Frankfurt a. M. Die Novität, welche sich als eine interessante Arbeit der neu-italienischen Schule erwies, erzielte einen freundlichen Erfolg. Aber der Operneinakter „Helena", von Saint-Saens, eine im Jahre 1903 auf Anregung des Fürsten von Monako geschaffene Gelegenheitsarbeit, fand trotz vieler Vorzüge und der ausgezeichneten Interpretation der Hauptrollen nur einen Achtungserfolg.

* * *

Der langjährige Leiter des Stadttheaters in Rostock, Richard Hagen, ist gestorben. Er war eine in Theaterkreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit. Von der Pike auf, als Chorsänger hat er seine Laufbahn begonnen und es schließlich zum ersten Operettentenor gebracht. Als solcher gehörte er dem ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in der Schumannstraße an, und vielen Berlinern wird seine vortreffliche Wiedergabe des Eisenstein in der „Fledermaus" noch erinnerlich sein. Als Direktor leitete er zunächst das Stadttheater in Koblenz, das er künstlerisch auf eine beachtenswerthe Höhe brachte. Als vor etwa zehn Jahren das neue Stadttheater in Rostock erbaut wurde, bewarb sich Hagen, der geborener Rostocker war, um die Direktion, die ihm einstimmig zugesprochen wurde. Seit dieser Zeit hat er die Bühne seiner Vaterstadt, an der Oper und Schauspiel gegeben wird, mit Erfolg geleitet. Für die Sommermonate hatte er das Kurtheater in Swinemünde gepachtet.

Was Schwefel bewirkt

Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Sirup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst- „Blutreinigungsmittel", Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften konzentrirten Form, sodaß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksame medizinische Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Sirup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mittel experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen, wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts sichereres und zuverläßigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel."

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüssig sind, in Stuart's Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

Wie verschafft man den Eingeweiden Bewegung?

Eine Gesundheitsregel.

Wißt Ihr, daß die Eingeweide mechanisch arbeiten?

Nun, sie thun es!

Aerzte nennen dies „wurmartige Bewegung."

Aber der alte Dr. Cascaret nennt es einfach Eingeweide-Arbeit.

Er erklärt es auf diese Weise:

Ihr habt eine Raupe kriechen sehen.

Zuerst zieht sie ihre hintere Hälfte nahezu bis zum Kopf an.

Dann streckt sie die vordere Hälfte aus und zieht die hintere Hälfte wieder nach dem Kopf zu an.

In dieser Weise bewegt sie sich.

* * *

Die Eingeweide arbeiten die Speise in ungefähr derselben Weise durch dieselben.

Und die Innenseite dieser Eingeweide ist mit Millionen kleiner Sauger versehen, welche die Nahrkraft aus der Speise ziehen, während sie vorbeigeht.

Aber, wenn diese Speise zu langsam weitergeht, geht sie in Fäulniß über, ehe sie durch ist. Dann ziehen die kleinen Sauger Gift anstatt Nahrkraft aus derselben.

Dieses Gift erzeugt ein Gas, welches Euren Körper mehr schädigt, als die Nahrung genützt haben sollte.

Ihr seht, die Speise ist Nahrkraft oder Gift, je nachdem wie lange sie aufgehalten wird.

Sie werden schlaff wegen Mangel an Bewegung, ebenso wie ein Arm es sein würde.

Sie verlieren an Kraft, Elastizität — un die Nerven, welche sie kontrolliren, werden träge, und weniger empfindlich gegen die anregende Reibung der Speise auf dieselben.

Die Eingeweide-Muskeln müssen dann aufgeweckt werden, ebenso wie Bewegung oder ein kaltes Bad einen trägen, schläfrigen Mann oder Frau aufweckt und stimulirt.

Das ist genau was Cascarets bewirken — 10 Cents die Schachtel.

Sie wirken so gut wie Bewegung oder ein kaltes Bad, auf die Muskeln, welche die Gedärme und Eingeweide umgeben und in Thätigkeit setzen.

Cascarets sind ein Tonic für die Eingeweide-Muskeln und stärken die wurmartige Thätigkeit — der andere Name dafür ist „Eingeweide-Bewegung."

* * *

Sie entziehen den Eingeweiden keine der kostbaren Flüssigkeiten, was Abführmittel thun.

Sie machen die Eingeweide nicht schlaff, indem sie das Innere einölen, wie Rizinusöl oder Glyzerin es thun.

Sie stimuliren einfach die Eingeweide-Muskeln, ihre Arbeit in natürlicher, angenehmer und nützlicher Weise zu verrichten.

Und, die Bewegung, zu welcher diese Eingeweide-Muskeln gezwungen sind, macht sie zukünftig stärker, ebenso wie Bewegung Euren Arm stärken würde.

Das gewöhnliche Mittel für diese aufgehaltene Bewegung (genannt Verstopfung) ist eine große Dosis Rizinus-Oel.

Dieses macht nur den Weg schlüpferig, um das vorhandene Kargo abzusetzen.

Es hilft der Ursache des Aufenthaltes nicht im Geringsten.

Es macht die Eingeweide-Muskeln schlaffer als je, und sie sind deshalb für die nächste Arbeit geschwächt.

Ein anderes Mittel ist ein starkes Abführmittel, wie Salze, Kalomel, Jalap, Phosphate of Sodium, Sprudelwasser oder irgend welche dieser vermischt.

Was bewirkt das Abführmittel?

Es wäscht einfach die Eingeweide aus mit einem Uebermaß von Verdauungssäure, welche von den kleinen Saugern den Gedärmen zufließt.

* * *

Aber, die Verdauungssäure, die wir verlieren, wenn wir dies heute thun, ist für die natürliche Verdauung morgen nöthig.

Wenn wir nahezu den Wasserbehälter leeren um heute ein Feuer zu löschen, was sollen wir dann thun, wenn morgen wieder ein Feuer entsteht aus derselben Ursache.

Es ist beim zweiten Male eine größere Dosis des Abführmittels nöthig als beim ersten.

Auch ist beim dritten Mal eine größere Dosis nöthig als beim zweiten, und so geht es weiter, bis diese besondere Art Abführmittel nutzlos ist und ein mehr drastisches angewandt werden muß.

Die ganze Zeit war die Ursache der Unverdaulichkeit nicht ein Mangel an Verdauungssäuren, sondern Mangel an Eingeweide-Bewegung.

Die Ursache ist Mangel an Bewegung.

Die Eingeweide-Muskeln verlieren etwas an Kraft, sich zusammenzuziehen, wenn sie zu wenig Bewegung haben.

Deshalb kann die Dosis von Cascarets von Zeit zu Zeit verringert werden, anstatt sie vermehren zu müssen, wie bei allen Abführmitteln.

Cascarets sind immer sicher einzunehmen, da sie angenehm schmecken.

Sie sind deshalb wie Candy gemacht, damit Ihr sie langsam essen müßt und sie allmälig mit dem Speichel hinunterschluckt, welcher in sich selbst ein feines natürliches Verdauungsmittel ist.

Sie sind deshalb in dünnen, flachen, rundeckigen, emaillirten Schachteln verpackt, damit sie immer in des Mannes Westentasche oder in der Börse einer Frau getragen werden können, ohne lästig zu fallen.

Weil die Zeit wo Ihr ein Cascaret nehmen sollt, nicht nur dann ist wenn Ihr krank seid, sondern wenn Ihr denkt, daß Ihr eines nöthig habt. Preis 10c die Schachtel.

* * *

Ein Cascaret kann nie schaden und wird immer helfen, indem es die Eingeweide-Muskeln stärkt für die ungewöhnliche Anstrengung, welche sie eines Tages sicher haben werden durch Ueberessen oder Mangel an Bewegung.

— Wenn Eure Zunge nur leicht belegt ist.

— Wenn Euer Athem sich verschlechtert.

— Wenn Ihr ein dumpfes, schwindliges Gefühl im Kopfe habt.

— Wenn die Verdauung ein wenig langsam scheint.

— Wenn Sodbrennen, Aufstoßen, Kolik, Rudelosigkeit sich einstellen, nehmt ein Cascaret aus Eurer Westentasche oder Börse.

So sollt Ihr Krankheiten vorbeugen, lange leben und ein gesundes glückliches Dasein führen.

Cascarets wirken so gut auf den Körper wie Bewegung. Zehn Cents die Schachtel. 637

They act like Exercise.

Cascarets

-for the Bowels

10¢ 10¢

Aus Vereinskreisen.

Die neuerwählten Beamten des Badischen Frauenvereins Nr. 1 sind: Karoline Gossenberger, Präsidentin; Vizepräsidentin, Mathilde Kämmerling; Prot.-Sekt., Luise Balz; Finanz-Sekr., Marie Seefeldt; Schatzmeisterin, Johanna Angelloch; Führerin, Luise Wolf; Innere Wache, Sarah Gutfreund; Aeußere Wache, Auguste Frank; Verwaltungsrath: Luise Ulmer, Marie Zimmermann, Anna Keller; Finanzkomite: Marie Winkler, Minna Stolz und Frau Beß; Bummelschatzm., Leonora Schneider. Der Verein zählt 65 Mitglieder und erfreut sich eines gedeihlichen Wachsthums.

Das Queen Esther Council Nr. 28, C. F. L., hat die folgenden neuen Beamten erwählt: Präsidentin, Marie Rose; Vizepräsidentin, Paula Gasior; Prot. Sekr., Barbara Hensel; Fin.-Sekr., Minnie Brown; Schatzm., Margarethe Klicker; Kanzlerin, Maggie Hall; Sprecherin, Marie Celler; Führerin, Marie Nicelson; Hilfsführerin, Wilhelmine Gunter; Innere Wache, Marie Westhoff; Aeußere Wache, Luise Bischoff.

Deutsches Theater in Powers'.

Am heutigen Abend als Novität das Schauspiel „De Waterkant".

Für die heutige Vorstellung in Powers' Theater hat Direktor Wachsner das dreiaktige Schauspiel „De Waterkant" von Richard Skowronek auf dem Spielplan gesetzt, das damit hier seine Erstaufführung erleben wird. Skowronek ist dem Publikum kein Fremdling. In „Geschwister Lemke", „Goldene Brücke", „Im Forsthause" und anderen Stücken lernte es ihn kennen als einen Verfasser, der lebenswahre Gestalten ihm vorführt. In „Waterkant" bekundet er Begeisterung für die deutsche Marine und unbesiegbare Liebe zum ewigen Meer.

Ueber die Uraufführung des Stückes am Deutschen Volkstheater in Wien schreibt ein dortiges Blatt:

„Die einfache Fabel hat Skowronek mit großer Geschicklichkeit zu einem effektvollen Bühnenstück gestaltet; man wird höchst angenehm durch einen Zug von kernhafter Gradheit, der durchs Ganze weht, berührt; durch einen kräftigen Einschlag von frischem Humor wird in die Familienhistorie ein freundliches Licht gebracht. Skowroneck's „Waterkant" ist ein gutes Stück. Der Dichter konnte gleich nach dem ersten Akte wiederholt erscheinen, und der stürmische Beifall des Publikums rief ihn nach den folgenden Akten wiederholt vor den Vorhang."

Hier wird das Stück mit nachstehender Besetzung gegeben werden:

Frau Marie Holtfener	Hedwig Beringer
Hans, ihr Sohn, Leutnant zur See	Curt Stark
Frau Kapitän Klock	Anna Richard
Minchen, ihre Tochter	Frieda Schulz
Kapitän Rohrweder	Emil Marx
Kommerzienrath Voordengang	Friedrich Grost
Kay, sein Sohn	Max Agerty
Else Sötebier, seine Nichte	Gertrud Müller
Der Kommandant des „Iltis"	Julius Schmidt
Schneider, Oberbootsmannsmaat	Adolf Schumacher
Jonelit	Karl Koenig
Obermatrose	Albrecht Kutzner
Riken, Dienstmädchen	Clara Lapping
Dörthe	Anna Pechtel

Der 1. Akt spielt an Bord S. M. S. Iltis, auf der Rhede von Port Said. Der 2. in einem Vorort Homburgs. Der 3. in der Nähe des Hamburger Hafens.

Spielleitung: Emil Marx

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „De Waterkant".
Grand Opera House. — Richard Mansfield in wechselndem Repertoire.
Illinois. — „The Lady Shore".
Garrick. — „School for Scandal".
Studebaker. — „The Girl and the Bandit".
Bush Temple of Music. — „Thelma".
Howards. — „A Daughter of Corsica".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag.
Fields Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (1809).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Meine Erste find'st du an der Kerze,
Nur muß vor der Ersten ein „Un" stehn.
Doch hängst du ein „en" an meine Erste,
So kannst du's im Winter fahren sehn.

Meine beiden Letzten brauchst du immer,
Denn du gehst darinn' Jahr ein, Jahr aus.
Aber gehen, laufen, sowie fahren
Kannst du auf dem Ganzen! — Hast du's 'raus?

Silbenräthsel (1810).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Die Erst' und Zweite sind 'ne Zahl,
Ob klein ob groß, das ist egal.
Die Dritte findest du am Baum,
Doch glaube mir, im Winter kaum.
Das Ganze ist oft groß, oft klein,
Kann hoch wohl in den Lüften sein;
Doch meistens trägt es Jedermann
Und schaut es oftmals fragend an.

Dreisilbig. (1811).

Ihr ersten seid mir stets willkommen
Als Gastliche in meinem Haus,
Hab' ich doch dann mit Lust vernommen
Den mir gebot'nen Ohrenschmaus.

Du dritte bleibe lieber ferne
Mit deinem Weh' und bitt'rem Leid;
Doch gilt's, dann zieht ein jeder gerne
In blut'gen Kampf und heißen Streit.

Das Ganze selbst nennt auch ein Streiten
Der ersten auserwählter Schaar;
Noch heute wird aus alten Zeiten
Die Burg gezeigt, die Zeuge war.

Kreuzräthsel (1812).

1
. . . . .
2 . . . 3 . . . 4
. . . .
5
. . . . .

2 Deine 3 so lang Du 2, 4 kannst,
1 Kuh- und Ziegen-5, auch wenn Du sie nicht 5, 4 magst;
1 nie zuviel 2, 3, 4, 5,
Damit Du später Dich nicht mit 'nem „Affen" plagst.

Rösselsprung (1813).

Eingesch. von Frau Louise Pinger, Chicago.

		neu	stein	da	frisch		
	auf	selbst	und	es	wie	be	
der	froh	he	die	und	stehn	regt	gleich
hö	bau	stein	sich	der	hän	das	schon
baut	traut	hoff	ein	glück	Was	ein	wän
der	en	es	es	nun	und	fer	ist
	mel	ihm	dach	zur	zum	be	
		blau	him	fällt	tig		

Bilderräthsel (1814).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Kreuzräthsel.

Eingesch. von „Mauerblümchen", Chicago.

Als in der Küferei ich letzt,
Mich g'rade in das 1 gesetzt,
Weil ich seit meinem ersten Jahr
Schon immer ein 1, 2, 3 war,
Hat mein Gefährte tüchtig mir
Drob zugesetzt mit herbem 4,
Denn dieser ist, ich sag' es frei,
Ein stets bereiter 4, 2, 3.

(2.) Räthsel.

Von H. Kornrumpf.

Lina:
Wann, Robert, sag's um alles auf der Erden,
Wann wirst du wohl solid und häuslich werden?

Robert:
Nimm eine Farbengattung, lies das Wort von hinten
Etwas gedehnt, — so wirst du Antwort finden.

(3.) Quadraträthsel.

Von G. Ditel, Elkton, So. D.

A	A	A	A
A	A	L	L
H	U	U	L
N	N	N	N

1. Schulsaal.
2. Soldat.
3. Nebenfluß des Rhein.
4. Weiblicher Vorname.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1803).
Toledo.
Richtig gelöst von 120 Einsendern.
Zwei Preise.

Räthsel (1804).
Frost.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Zusammenstellaufgabe (1805).
Sorgenlos.
Richtig gelöst von 120 Einsendern.
Zwei Preise.

Quadraträthsel (1806).
Suppe, Union, Pilot, Poole, Enten.
Richtig gelöst von 92 Einsendern.

Räthsel-Rösselsprung (1807).
Die Juden, Heiden, haben's nicht,
Doch hat's der brave fromme Christ;
Der Russe hat's und der Franzs,
Die Deutschen sind es gänzlich los.
Nun rathet, was die Lösung ist.
Der Buchstabe „r".
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Bilderräthsel (1808).
Theaterneuheit.
Richtig gelöst von 95 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Darm, Arm.
2. Scherzfrage. — Wachtel, Achtel.
3. Kreuzräthsel. 1—5 Petersilie; 6—ka.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Helene Brockmyer (6 Preisaufgaben —2 Nebenräthsel); M. Kettering (6—3); Max Eggers (6—3); Viktor Corn. Hornung (3—3—3); Theo. David (3—3); F. Joggerst (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); L. Behrendt (5—2); E. Doederlein (6—1); Frau Karoline Schmidhofer (3—3); Cornelia Oeler (3—3); B. Waldberg (4—0); Anna Basener (6—3); Frl. Lillian J. Pause (5—3); Michael Schmitt (6—3); F. A. Frintner (6—3); Robert Schmitt (5—3); Frl. Caecilia Wilkin (6—3); Peter Herres (6—0); Felix Riese (3—1); Ernest A. Baas (3—2); Frank Hodl (6—2); A. Schwemer (6—3); Frau Ida Maier (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3).

Frau R. Ziegenhagen (6—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—2); Frau Ella Richter (6—3); Hermann Pape (5—3); Louis Staubli, Davenport, Ja. (4—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Frau Martha Rogge (6—2); Hermann Birkholz, Milwaukee, Wis. (6—3); Chas. Oehlsen (6—3); Hy. Langfeldt (5—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—3); Gerda Wißlink (6—2); Willy Rendt (6—2); Sam Zapfel (2—0); Adam Richter (2—1); Fritz Leschmann (5—3); Frau Minna Torge (4—0); Frau Agnes Groß (6—2); Peter Koehler (5—3); Wm. Deubel (5—3); Frau Louise Pinger (5—2); Frau Rosa Schlogl (6—3); Louis Pabst (3—3); Frau Cl. Wittenberg (4—3); Fritz Allner (6—2).

F. H. Roeßler (6—3); Frau Bertha Knuepfer (6—3); Chas. Herbertz (6—3); Herm. Kornrumpf (5—2); Emil Rascheta (1—0); Ernst Schmidt jr. (6—3); Jos. Singer (6—1); Frau Bertha Janz (6—0); Frau Käthe Weigand (6—3); P. S. Raarup (6—3); Fritz Kirchherr (6—2); Frau Annette Schieß (3—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); G. Bieleck (5—2); Frl. Elfrieda Heese (6—3); Frau Dora Eberhard, (6—3); L. Bader (3—2); Frau Fr. Gruenewald, Grant Wks., Ill. (3—1); Frau K. Müller (6—0); P. C. Hansen (5—2); H. Zimmermann (6—3); Frau Rötzheim (5—2); Frau C. Schmidt (3—2); Frl. Elsie Marcus (5—2); Frau Th. O. (6—3).

Frau M. Günther (4—2); Frau Christine Lassen (6—3); Hazel Watzke (3—0); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau L. Müller (5—2); Frau Agnes Fellinger (6—2); O. Kühn (6—2); Joseph Meier (4—2); Joseph Mihula (1—0); Frau M. Melsheimer (3—2); Frau E. Scheffler (5—2); Frau Elise Rathmann (5—3); Henry Peters (6—2); C. H. Thompson (6—2); Jennie Scheelhase (1—0); L. F. Gehrke (6—3); Frau Annie Rauch (6—3); L. Hohl (5—3); R. Winckler (5—3); Frl. Olga Dingeler (5—3); Frau Marie Weidner (5—3); Frau Bertha Plewe (4—2); Frl. Margaret Kehl (6—2); Chas. Manshaupt (6—3); Frau A. Esser (6—2).

Rudolf Schweitzer (6—2); Frau Mina Ertl (5—3); Frau Emilie Kluth, Freeport, Ill. (4—0); Frl. Alma Brehme (6—2); Theodor Wilkens (2—1); Marie Raecke (4—0); Frau Kath. Pförtner (3—1); L. Mueller (3—0); Frau Laura Meier (4—2); F. Lahn (5—0); Mathias Straka (6—2); N. W. Seite Räthsel-Klub (6—3); Frau A. Milling (5—3); K. Willard (5—3); Frau Pauline Gebauer, New York (2—3); Lina Schumacher (5—2); Frau Johanna Grote (5—2); Frau F. Zielke (5—3); Frau Carl Huhn (5—3); Louise Braun, Hinsdale, Ill. (5—2); Marie Feldstein (4—2); Fritz Wagner (4—0); Gerhard Carstens (6—3); C. L. Scharien (6—3); John D. Stockfisch (6—3).

A. Mörl (5—2); Frl. Luella Jermecke (4—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis., (5—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (1803). — Loose 1—120. — Zwei Preise.

Frau Ida Maier, 82 Hill Str., Chicago; Loos Nr. 23.

P. S. Raarup, 114 Irving Park Blvd., Chicago; Loos Nr. 57.

Räthsel (1804). — Loose 1—94, B. Waldberg, 66 N. State Str., Chicago; Loos Nr. 11.

Zusammenstellaufgabe (1805. — Loose 1—120. — Zwei Preise.

Chas. Manshaupt, 509 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 91.

Frau Lydia Sedlmayr, c. o. Danville Brg. Co., Danville, Ill.; Loos Nr. 34.

Quadraträthsel (1806). — Loose 1—92. Louis Pabst, 85 McReynold Str., Chicago; Loos Nr. 45.

Rösselsprung (1807). — Loose 1—86. Frau Helene Brockmyer, 282 E. Indiana Str., Chicago; Loos Nr. 1.

Bilderräthsel (1808). — Loose 1—95. Frau Laura Maier, 1846 N. Whipple Str., Chicago; Loos Nr. 81.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Adam Richter. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

O. W. R. — Nein, schöner ist der „schwimmende Braten" allerdings nicht, als Ihre Version, aber — na, Sie wissen ja.—

Nietzsche in der Mandschurei.

Im „Rußkoje Sslowo" macht Leutnant Matow, der soeben als Rekonvaleszent vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt ist, darauf aufmerksam, daß die russischen Soldaten in der Mandschurei geistige Speise fast ebenso nöthig brauchen können, wie Lebensmittel und Pelzsachen. „Ich lag", so schreibt er, „während des Frühlings und des ganzen Sommers mit 30 Kosaken in einer schmutzigen Fanse, 40 Werst von Liaojang entfernt. Jede Hoffnung auf ein vernünftiges Leben war verloren. Alle Zeitungsfetzen, die die Kleidungsstücke und die Konserven umhüllten, hatte ich bereits durchgelesen; den „Kreuz"-Kalender konnte ich auswendig; alle Lieder, die die Kosaken wußten, hatten wir hunderte Male durchgesungen. Auf den benachbarten Positionen hatten sich bereits zwei Offiziere, die die Langeweile plagte, das Leben genommen. (?) Eines Abends war ein Offizier, der in einer besonderen Mission über den Liaho mußte, mein Gast in der Fanse. Er war so müde, daß er bald einschlief und wie todt dalag. Ich aber wälzte mich schlaflos auf der Pritsche und überdachte ein Verbrechen. Ich hatte in dem Koffer meines Gastes einige Bücher bemerkt. Die Versuchung war groß, und ich entschloß mich zu dem Diebstahl. Ich nahm rasch drei Bücher aus dem Koffer und versteckte sie hinter der Matte; es war ein Band von „Anna Karenina", Nietzsches „Also sprach Zarathustra" und irgend ein Boulevardroman. Meine Kosaken hatten bald herausgebracht, daß ich Bücher besaß, und forderten ihren Antheil. Durch die dünne Bretterwand konnte ich hören, wie der Kosak Peschkow Zarathustras Sentenzen vorlas.

„Ist das Buch interessant?" fragte ich am nächsten Tage. — „Zu Befehl", erwiderten einige Kosaken. — „Habt Ihr denn irgend etwas verstanden?" Verlegenes Lächeln. „Nun, warum habt Ihr es denn gelesen?" — „Es kommt so geistig heraus", erwiderte einer von den Leuten, „und die einzelnen Worte sind auch begreiflich." Mit „Anna Karenina" ging es schon besser. Die Schilderung der Rennen wurde mit Begeisterung aufgenommen, und ich mußte den Leuten die fehlenden Theile des Romans aus dem Gedächtniß erzählen. Selbst der blödsinnige Boulevardroman hatte in dieser Einöde einen unerwarteten Erfolg. Ein hoher General, der ihn eines Tages in meiner Fanse liegen sah, steckte ihn ruhig ein, um ihn auf den Positionen zu lesen ..." —

Dianas Klugheit.

Zwei Jünger Dianas kamen von einer Rebhühnerjagd zurück, kehrten im Wirthshaus „Zur Gemüthlichkeit" ein und erzählten sich beim Glase Bier die Jagderlebnisse des Tages, insbesondere jedoch lobte jeder der Nimrode seinen Hund. Zuerst nahm nun der ältere Herr das Wort, rühmte seinen in jeder Weise tadellosen Hektor, was jedoch von dem andern Nimrod, nachdem der erste Herr fertig erzählt hatte, mit einem höchst ironischen Lächeln aufgenommen wurde, und der Herr hatte nur noch ein Kopfschütteln für den braven Hektor übrig. Hierauf fing der Zuhörer an und erzählte: „Nun sehen Sie sich nur meine Diana an, was das Thier kürzlich gemacht hat, da ist ja Ihr Hektor noch gar nichts dagegen, obwohl derselbe die Rebhühnerjagden schon um ein ganzes Jahr länger mitgemacht hat. Komme kürzlich von der Hühnerjagd in eine der ersten Straßen unserer Stadt zurück; mit einem Male riecht meine Diana. Halt! denke ich, sind denn hier Rebhühner? Rebhühner, hier in der Stadt! — Nun, was meinen Sie, meine Diana, das Vieh, bleibt fest vor einem Hause stehen und ist gar nicht wegzubekommen. Ich öffne die Hausthür, die Hündin zieht langsam zwei Treppen hinauf, ich langsam hinterher und harre der Dinge, die da kommen sollen. Mit einem Male bleibt Diana vor einer Zimmerthüre stehen, ich klopfe an und frage die öffnende Dame: „Ach, verzeihen Sie, haben Sie vielleicht Rebhühner hier?" worauf ich eine verneinende Antwort erhielt, jedoch im Augenblick zieht Diana durch die geöffnete Thür weiter, bleibt vor der nächsten Thür bombenfest stehen, wo selbst alles Zurückrufen nichts nützt. Jetzt bat ich die Dame, um der Sache auf den Grund zu gehen, auch diese Thüre noch öffnen zu wollen, und was meinen Sie, meine Diana geht weiter und bleibt vor dem Tisch am Sopha stehen, wo des Hauses Töchterlein saß und las. Ich frug nun ganz erstaunt: „Fräulein, haben Sie vielleicht heute mit Rebhühnern zu thun gehabt?" — „Nein," war die Antwort, „in Wirklichkeit nicht, da aber in den nächsten Tagen meine Hochzeit stattfindet und jetzt gerade die Rebhühner-Saison ist, lese ich hier im Kochbuch, wie Rebhühner zubereitet werden!" „Na," sagte der Nimrod darauf zu seinem Jagdfreunde, „meine Diana hat doch gewiß eine gute Nase!"

Aus den Erinnerungen des Admirals Freemantel.

Aus London wird geschrieben: Der Admiral z. D. Sir E. R. Freemantle, der vor einigen Jahren in Devonport den Oberbefehl führte, hat dieser Tage „Erinnerungen aus dem 50-jährigen Dienst zur See" veröffentlicht. In dem von Casselt verlegten Bande findet man viel Wissenswerthes; Freemantle befand sich unter Anderem in Ostasien, als vor zehn Jahren der Krieg zwischen Japan und China ausbrach, und hatte wiederholt Gelegenheit, die Leistungen der japanischen Seeoffiziere kennen zu lernen und mit denen der chinesischen Offiziere zu vergleichen. Von der Manneszucht auf den chinesischen Kriegsschiffen erhält man einen guten Begriff, wenn man erfährt, daß gelegentlich der chinesische Admiral den an seiner Kabinenthür aufgestellten Wachtposten einlud, mit ihm in der Kabine „Fantan" d. h. Karten zu spielen. Während des Krieges, als die Sachen mit den Chinesen schief gingen, kam der bekannte chinesische Staatsmann Li-Hung-Chang zu dem englischen Admiral, der auf dem Schlachtschiff „Centurian" die Flagge aufgehißt hatte, und fragte ihn, was das Schiff koste und ob er es nicht den Chinesen verkaufen und mit dem Schiff zu den Chinesen übergehen wolle! Natürlich mußte der englische Admiral das Anerbieten mit Dank ablehnen. Freemantle ist dagegen sehr gut auf die Japaner zu sprechen, obschon es am Anfang des Krieges an Reibereien zwischen den Engländern und Japanern nicht fehlte. Schließlich wurden die Japaner und die Engländer gute Freunde, und ein Offizier des britischen Kreuzers „Edgar" hat sogar an Bord eines japanischen Schlachtschiffes die Seeschlacht vor Weihaiwei mitgemacht, in der die chinesische Flotte zerstört wurde. Nach dem Fall von Weihaiwei hat der britische Admiral auch an dem Festmahl theilgenommen, mit dem die Japaner ihren Sieg feierten und hat mit Marschall Oyama und Admiral Ito auf das Gedeihen der jetzigen Bundesgenossen Englands „Sake" getrunken. Auch der russische militärische Attaché war beim Festmahl anwesend und drückte seine Bewunderung für die japanische Armee mit den Worten aus, daß kein europäisches Heer den Krieg so gut hätte führen können. Den russischen Admiral Makaharow traf Freemantle in Tschifu; auf den englischen Admiral machte der Russe einen guten Eindruck, doch bemerkte Freemantle das mangelnde Vertrauen der Russen in ihre Schiffe und tadelt den Mangel an smartness in Offizieren und Matrosen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Robert Rule, Annie Billington, 21, 26.
Frank McBride, Nora Lavelle, 33, 29.
Josef Tagowski, Tekla Swaniel, 25, 20.
George Barutzki, Bertha Linense, 31, 24.
Peter Cook, Mary Kane, 27, 25.
Eugene M. Keeley, Anne H. Hudson, 32, 30.
Franciszek Drobisewski, Agata Safarzewa, 22, 21.
George L. Kemerling, Minnie Seeberger, 21, 18.
Allan Bower, Ella Beaton, 30, 26.
John S. Lawson, Mollie L. Sherman, 34, 29.
Albert Hanny, Minnie Rust, 37, 31.
John S. Tyrrell, Grace M. Banks, 21, 22.
Rudolph Zamrsla, Marie Princora, 25, 24.
John Renn, Mabel Dellinger, 21, 22.
Harry A. Mackenzie, Bernice A. Laing, 19, 19.
Julius Goodman, Hattie Harrison, 25, 21.
Martin Krajcin, Katie Jurza, 21, 21.
Michael Dziedio, Anna Guzik, 22, 21.
George J. Hemingway, Luella May McCann, 27, 23.
Frank Adam Martin, Bridget Bavelska, 21, 19.
Walter Pruzan, Jannie Wolf, 24, 20.
Jakub Kasiak, Anna Molkowska, 23, 20.
Paul Hartnik, Anna Reudek, 23, 20.
Robert Loofbourrow, Jane K. Bull, 21, 18.
Otto A. Marquardt jr., Clara Boyer, 23, 19.
Byron H. Moon, Margaret Rumler, 39, 31.
Herman Goers, Agnes Barbaurn, 35, 26.
John Guthardt, Mathilda Schrader, 49, 28.
Vincenzo S. Calini, Rosina Zafuta, 45, 43.
Meyer L. Peller, Julia Fromm, 25, 19.
William W. Plummer, Theresia R. Frank, 40, 37.
Carl A. Cly, Lottie Englund, 35, 27.
Josef Kmick, Mary Kmick, 22, 20.
William C. Blanchard, Kathryn Maria Sullivan, 27, 26.
Anton Haßman, Frances Novak, 27, 22.
Louis Mara, Louise Schaffold, 21, 18.
John August Schade, Rosie Voß, 23, 19.
Josef Konvinski, Mary Haharowska, 27, 20.
George Gerald Goll, Bertha [illegible] Majpeaker, 21, 21.
Felix J. Hartogs, Bessie Robberkan, 26, 25.
Joseph Zalud, Anna Prochaska, 23, 19.
Rudolph Beziwoda, Marie Havel, 29, 27.
Alfred Christ Thompson, Laura C. Paulsen, 23, 19.
Sam Greenfield, Ida Kavarsko, 26, 23.
William R. Ellis, Rose Lloyd, 27, 26.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kirtzele, Theo., 75 J.; 1880 Robey Str.
Stübel, Josef, 37 J.; 382 W. 18. Str.
Kolt, Anna, 5 Mo.; 977 18. Place.
Hepp, Wm. G., 21 Tage; 666 S. Union Str.
Stümking, Christ, 81 J.; 11514 Clark Str.
Breick, Louis, 56 J.; 11315 Indiana Ave.
Herold, Joseph, 30 J.; 34 Star Str.
Martin, Robert, 76 J.; 115 N. Clark Str.
Kennefick, John, 27 J.; 3845 Union Ave.
Buck, Irma V., 1 Mo.; 981 Ballou Str.
Roche, Patrick, 77 J.; 4108 Armour Ave.
Ahlers, Margaret, 1 Mo.; 2839 Farrell Straße.
Hesselmann, Johanna, 35 J.; 3619 S. Morgan Str.
Drenscher, Hazel M., 4 J.; 951 Crystal Str.
Bohl, Fred, 62 J.; 380 Cornell Str.
Tonnemann, Mary, 3 J.; 465 Harrison Str.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärungen eingereicht von:

Harry U. Morton — Verbindlichkeiten, $2300; Bestände, $247.
Frances A. Soper — Verbindlichkeiten, $333; Bestände, $50.
Harry L. Peck — Verbindlichkeiten, $21,656; Bestände, $40.

Briefkasten.

B. B. — In irgend einer der Hochschulen, in denen Abendschule abgehalten wird, wird Unterricht in der Stenographie und der Buchhaltung ertheilt. Es ist zwar schon etwas spät, aber Sie können sich noch immer anmelden.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Februar 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.20; Nr. 3, roth, $1.12½—$1.16; Nr. 2, hart, $1.14—$1.16½; Nr. 3, hart, $1.05—$1.15.

Sommerweizen, Nr. 1, $1.20; Nr. 2, $1.13—$1.16½; Nr. 3, hart, $1.05—$1.16.

Mais, Nr. 2, 43½—43¾c; Nr. 2, weiß, 43¾—44c; Nr. 2, gelb, 43¾—44c; Nr. 3, 43¼—43½c; Nr. 3, weiß, 43¼—43¾c; Nr. 3, gelb, 43¾—43¾c; Nr. 4, 42—42¾c.

Hafer, Nr. 2, 30½—30¾c; Nr. 2, weiß, 32—32½c; Nr. 3, 30¼—30½c; Nr. 3, weiß, 31¼—31¾c; Standard, 31½—32c.

Mehl: Winter-Patents, $5.10—$5.20 das Faß; „Straights", $4.90—$5.00; Minnesota hard Winter-Patents, $5.40—$5.50; besondere Marken, $6.40.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.00—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.50—$10.00; Nr. 3, $8.50—$9.00; bestes Prairie, $10.00—$10.50; ditto Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Februar, $1.14½; Mai, $1.17; Juli, $1.02; September, 93½c.

Mais, Februar, 42c; Mai, 45⅝c; Juli, 46c; September, 45¾c.

Hafer, Februar, 29¾c; Mai, 30⅝c; Juli, 30⅝c; September, 28⅝—28¾c.

Provisionen.

Schmalz, Februar, $6.72½; Mai, $6.92½; Juli, $7.05.

Gepökeltes Schweinefleisch, Februar, $12.67½; Mai, $12.87½.

Rippchen, Februar, $6.65; Mai, $6.87½; Juli, $7.00.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.10
Perfection, 150	0.11
Headlight, 175	0.11½
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.13
do., 72	0.13¾
do., 76	0.14¾
Leinsamen-Oel, roh	0.41
do., gereinigt	0.42
Terpentin	0.60

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $5.75—$6.25 per 100 Pfund; mittlere „Beeves", $3.60—$4.50; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Verjandt, per 100 Pfd., $5.00—$5.35; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$4.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$7.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.25—$3.75.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.80—$4.95 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.65—$4.75; schwere gemischte Waare, $4.65—$4.80; leichte ausgesuchte, $4.70—$4.80.

Schafe. Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.50—$5.75; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.85—$6.85; „Native Lambs", $7.00—$8.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 61,697 Rinder, 4397 Kälber, 184,516 Schweine und 76,777 Schafe. Von hier verschickt wurden: 29,721 Rinder, 498 Kälber, 44,743 Schweine und 16,485 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.30
Nr. 1, per Pfund	0.26	—0.28
Nr. 2, per Pfund	0.19	—0.20
„Cooleys", per Pfund	0.25	—0.26
Nr. 1, per Pfund		0.22
„Ladles", per Pfund	0.15	—0.16
Packwaare, frisch, per Pfund	0.19	—0.20
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.11	—0.11½
„Daisies", per Pfund	0.11½	—0.12
„Young Americas", per Pfund	0.11¾	—0.12
Schweizer, neu, per Pfund	0.11½	—0.12
Limburger, neu, per Pfund	0.10	—0.10½
Brick, per Pfund	0.11½	—0.12
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.24	—0.29
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.24	—0.30
Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
do., „Springs", das Pfund		0.12
Truthühner, junge, das Pfund		0.15
Gänse, das Dutzend	6.00	—9.00
Enten, das Pfund		0.12
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund	0.12	—0.12½
do. „Springs", das Pfund	0.12	—0.13
Gänse, das Pfund	0.09	—0.12
Enten, das Pfund		0.14
Truthühner, das Pfund		0.19½
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.05½
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07
85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd.		0.13
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.17
Weißer Barsch, per Pfund		0.08
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.05
Lachs, per Pfund		0.10
Schellfisch, per Pfund		0.07
Halibut, per Pfund		0.09
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.04
Trout, per Pfund		0.10
Makerel, per Pfund		0.15
Hummer (gekocht) per Pfund		0.26
Wild—		
Schnepfen, das Dutzend	5.00	—6.00
Bekassinen, das Dutzend	1.25	—1.50
Kaninchen, das Dutzend	0.50	—0.75
do., große weiße, das Dutzend	1.50	—2.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Michigan, das Faß	$1.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.50	—2.25
Orangen, Kalifornia, per Kiste	1.75	—2.00
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.65	—1.75
Kronsbeeren, die Kiste	2.00	—2.50
Malaga-Trauben, das Faß	4.50	—5.50
Ananas, glatte Cayenne, die Kiste	4.00	—5.00
Kopfsalat, per Faß	1.00	—5.00
Rothe Rüben, per 1½ Bushel	0.40	—0.50
Sellerie, per Kiste	0.75	—1.50
Blumenkohl, per Kiste		2.00
Kraut, per Kiste	0.50	—0.75
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.18	—0.25
Tomaten, kalifornische, per Kiste	2.00	—4.25
Mohrrüben, per 1½ Bushel		0.35
Rosenkohl, das Quart	0.12½	—0.15
Spargeln, das Pfund		0.30
Rüben, per 1½ Bushel-Sack	0.50	—0.60
Rettige, Treibhaus, per Dtz. Bündel	0.15	—0.35
Gurken, per Dutzend	0.35	—1.75
Spinat, hiesiger, per Faß	5.00	—6.00
Zwiebeln, trockene, per Bushel	0.70	—1.10
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Kiste		5.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.56	—1.58
Geringere Sorten	1.00	—1.50
Rothe Nierenbohnen	2.30	—2.40
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.26	—0.35
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	1.00	—2.25

Magenleiden

jeder Art (ausg. Krebs), wenn auch viele Jahre bestehend, sind heilbar unter absoluter Garantie durch die A. B. C. Kräuterkur für Magenleiden. (Packet portofrei 50 Cts.) Unsere Naturheilmittel beseitigen die meisten Krankheiten in schneller und unschädlicher Weise. Ausführl. Buch und Zeugnisse frei. In Apotheken zu haben oder direkt von M. L. Brauns & Co., 156 Belmont Avenue. 1no,eod,bw

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Intelligenter williger Junge in Apotheke. 702 Lincoln Avenue.

Verlangt: Junge in der Bäckerei. 490 Lincoln Avenue.

Verlangt: Koch in den Viehhöfen, $10 die Woche; ebenfalls Mann zu $14. 195 La Salle, Zimmer 12.

Verlangt: Eisenarbeiter, Gießerei-Arbeiter, Chippers, $2.25 den Tag, und Maschinisten. Montag Frühmorgen. 195 La Salle Str., Zimmer 1..

Verlangt: Guter Porter, der am Mittag-Tisch aufwarten kann. 61 West Kinzie Straße.

Wir bezahlen Euren Lohn im Krankheits- oder Unglücksfall. Wegen Auskunft frage nach oder schreibe: Mr. C. D. Petersen, Spezial-Agent für The North American Accident Insurance Co., 144 La Salle Str. Agenten verlangt. 2feb,sonmodo,1m

Verlangt: Presser an Hosen. Thaisen, 220 West Division Str. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Langjährig erfahrener deutscher Küchen-Chef sucht Stelle, Stadt oder auswärts. Adr.: N. 741 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 1½ Jahre im Lande, gelernter Kaufmann, wünscht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: N. 728 Abendpost.

Gesucht: Ein erfahrener Trimmer, Schneider, sucht stetigen Platz. b Adr.: N. 767 Abendpost.

Gesucht: Porter, der aufwarten und Bar tenden kann, sucht Stelle. Meyer, 115 Wells Str. somo

Gesucht: Konditor an Cakes, und Wafer-Bäcker, sucht Stelle; möchte auch in Küche arbeiten. 483 West 14. Place, Hoblik.

Gesucht: Lediger erfahrener Bartender wünscht Stellung. P. Schanzenbach, 358 Root Str. sasomo

Gesucht: Guter Bäcker sucht Arbeit an 1. oder 2. Hand an Brot. Blecha, 1221 S. Trumbull Avenue. saso

Gesucht: Tüchtiger Zuckerbäcker-Gehilfe, welcher in allen Arbeiten der Konditorei auf's beste bewandert ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle. Briefe erbeten an Josef Müller, Benwood, W. Va., Box 390. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Arbeit daheim. $1.50 täglich. Stetig. Erfahrung unnöthig. 84 Adams Str., Zimmer 39. dmdoson

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren, um in der Schneiderwerkstatt zu lernen. Thaisen, 220 West Division Str. saso

Verlangt: Gute Maschinen-Mädchen, an Hosen. 103 Augusta Str. sasonmo

Verlangt: Starkes Lehrmädchen. Anfangslohn $2.50; muß Zertifikat haben. 493 Ogden Ave. 3feb,1wX

Verlangt: Mädchen für Taschen und Futter einzunähen an Knaben-Westen. 1031 Ost Belmont Ave. 2feb,1w,X

Hausarbeit.

Verlangt: Köchin für Privatfamilie, alles bequem; keine andere Arbeit; gute Behandlung. — Heute nachzufragen bei Lorimer, 903 Douglas Park Blvd., Ecke Lawndale Ave.

Verlangt: Kinderstuben-Gouvernante, welche Stadt Empfehlungen hat, für zwei Kinder von 8 und 4 Jahren. Nachzufragen Montag, Zimmer 7, U. B. W., Lakota Hotel,, 30. Str. und Michigan Ave.

Verlangt: Haushälterin in kleinem Haushalt. Angenehmer Platz. 171 Ost 22. Str., Zimmer 1.

Verlangt: Mädchen für Geschirr zu waschen und im Diningroom zu helfen. $19 den Monat nebst Kost, Logis und Wäsche; zahle höheren Lohn ohne Kost und Logis. Heute vorzusprechen, 500 La Salle Avenue.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen zur Besorgung zweier Kinder. 5038 Washington Ave.

Verlangt: Tüchtige Köchin in kleiner Familie, guter Lohn. 5038 Washington Ave.

Verlangt: Für bessere amerikanische Familie werden zwei deutsche Mädchen verlangt, für Haushalt und Küche; müssen respektabel und der englischen Sprache mächtig sein. 34 Groveland Park, nahe Cottage Grove Ave. doson

Verlangt: Ehrliche zuverlässige Haushälterin; kleine Familie, gute Heimath. 4725 S. Ashland Avenue. saso

Verlangt: Ein stetiges Mädchen für leichte Hausarbeit. Guter Lohn. Daheim schlafen. 1093 Nord Francisco Ave. saso

Verlangt: Junges Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. Deutsche vorgezogen. — 155 Potomac Ave., 3. Flat. saso

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, muß kochen können. 325 Hampden Court, nahe Wrightwood Avenue. frsaso

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Privatfamilie. 6352 Jackson Ave., Flat C. sason

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit und Geschäftsplätze, hoher Lohn. Mrs. Sowicki, 3121 Wentworth Avenue. 13an,1mo,tX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle, privat oder Küchenarbeit. Finster, 109 Wells Str.

Gesucht: Respektable, alleinstehende Frau sucht Haushälterplatz. 171 Ost 22. Straße, Zimmer 1.

Gesucht: Gute Mädchen wünschen Stellen in Kosthäuser oder Saloon. 347 Ost North Ave. Telephon North 1002. Employment Office.

Gesucht: Eine alleinstehende Frau wünscht Stellung bei einer anständigen Familie. Spricht deutsch und böhmisch. Zu erfragen bei Mr. John, 537 Blue Island Ave. sasomo

Gesucht: Deutsche Wittwe, in mittlerem Alter, wünscht Stelle als Lunchköchin; kann auch die Wirthschaft führen. Adr.: K. O. 316 Abendpost.

Gesucht: Eine gute Lunchköchin nebst fleißigem Küchenmädchen suchen Stellung zusammen, in einem Saloon. Adr.: N. 721 Abendpost. saso

Gesucht: Eine erfahrene Lunchköchin sucht Stelle, kann einen 25 Cts. Lunch kochen. Adr.: Frau Bak, 2533 Wabash Ave. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Gouvernante sucht Stellung, spricht deutsch, französisch, englisch, polnisch; spielt Klavier. Perfekt in Handarbeit und körperlicher Pflege. Gute Referenzen. Burger, 938 [illegible] Lake Straße. somodi

Gesucht: Zwei Lunchköchinnen und ein Hotel-Butcher suchen Stellung hier oder auswärts, oder zur Ausstellung nach Portland für sofort oder später. 16 Germania Place, 1. Flat.

Gesucht: Hausarbeit irgendwelcher Art. 341 W. 43. Straße, 1. Flat, hinten. sasomo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleine Strickerei, billig. 766 Lincoln Avenue.

Zu verkaufen: Grocery und Market, Südseite, ein wirklicher Bargain. Untersucht dies. Näheres bei D. F. Mulcahy, 6037 Vincennes Ave.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Weißbier-Brauerei mit 2 Wagen und allem sonstigen Zubehör. Zu erfragen bei Melchior Leis, 1943 S. 20. Str., Omaha, Nebraska. sasomo

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Laden, guter Platz für einen Deutschen. Verlasse die Stadt. Adr.: N. 704 Abendpost. saso

Sofort zu verkaufen: Fisch- und Delikatessen-geschäft. Besteht seit 20 Jahren. 498 Larrabee Str. saso

Zu verkaufen: Gutgehendes Delikatessen-Geschäft, krankheitshalber preiswürdig. 1239 Argyle Str. sason

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaber gesucht: Expert-Fabrikant von Parfümerien, Toilette-Präparationen, Flavoring Extrakte u.s.w. sucht Theilhaber mit $2000; beste Gelegenheit zum Reingewinn von $200 wöchentlich. Adr.: H. 466 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Gut möblirte Zimmer, $2.50 und $1.25 die Woche; Dampfheizung. 463 N. Clark Str.

Verlangt: Anständige Boarders. 268 Clybourn Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: 2 Zimmer, möblirt, für Haushalt, und einzelne möblirte Zimmer von $1.50 an. 258 Nord Clark Straße.

Zu vermiethen: Schöne, möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost; auch Zimmer mit Küchenbenutzung. 745 N. Park Avenue.

Zu vermiethen: Helle Zimmer; gute Kost. 572 Armitage Avenue.

Zu vermiethen: Schönes warmes Zimmer an Herrn oder Dame, mit oder ohne Kost. 327 Southport Ave., nahe Fullerton, Flat C, 2 Treppen. somo

Verlangt: 2 anständige Boarders. 1172 Milwaukee Ave. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chas. Bender, 129—131 Wells Str., Phone 1442 North.

Umbau - Verkauf Umbau - Verkauf von Laden- und Office-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu zahlreich zum Aufzählen.

Unser Vorrath muß unter allen Umständen vermindert werden, um Platz für die Bauleute zu schaffen, und wir sind gezwungen, unsere riesigen Lager von Laden- und Office-Einrichtungen, neu oder gebraucht, für Geschäfte jeder Art, sofort zu räumen.

Waaren werden verkauft zu weniger als den thatsächlichen Herstellungskosten.

Niemand sollte Waaren kaufen, ehe er unser riesiges Lager besehen und unsere Preise erhalten hat, denn wir sind absolut nicht zu unterbieten in Chicago.

Waaren für Baar oder auf Zeit verkauft.

Auswärtige Bestellungen prompt besorgt f. o. b. Chicago.

Chas. Bender,
129—131 Wells Str., Chicago. 3 Blocks nördlich vom Northwestern Bahnhof. Phone 1442 North. 30jan,tX*

Gutmann Store Fixture Co., 377 und 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4931 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25jan,3mX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Familie geht nach Deutschland, verschleudert Upright Piano, echtes Mahagoni, fast neu, sowie feine Rugs und Möbel. 1241 Nord Western Avenue. 4feb,1wX

Zu verkaufen: Ein Chase Piano, neu und elegant, billig; Abends oder Sonntag Abend, 577 Orchard Str.

$325 Upright Mahagoni Piano, Standard-Fabrikat, kurze Zeit gebraucht, feiner Ton, in perfektem Zustand; muß verkaufen: keine preiswerthe Offerte zurückgewiesen. Flat A, 580 Lasalle, nahe North Ave.

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Räumungs - Verkauf!

Um Platz für die Frühjahrs-Waaren zu machen, werden alle Sorten von Möbeln, Rugs und fancy eisernen Betten zu einer Herabsetzung von 25 bis 30 Prozent unter dem regulären Preis verkauft, und die noch vorhandenen Heizöfen (Selffeeders) werden unter dem Einkaufs-Preis losgeschlagen. Baar oder Abzahlung. Botschen, 194 E. North Ave. 19janX*

Muß verkaufen: Ganzer Inhalt eines elegant ausgestatteten Heims, feinste Möbel die für's Geld zu haben sind, zu Eurem eigenen Preise. Verkaufe stückweise. Feines Mahagony Piano für weniger als die Hälfte des Kostenpreises, 3 Monate gebraucht.— 3521 Ellis Ave. 24jan,ddjason,4w

Wegen Deutschland-Reise verschleudere eleganten Hausstand, weniger als 3 Monate gebraucht. Feines Parlor Set, hochfeine Rugs, Davenport, großartiges Sideboard, Eßtisch, Kombination-Bücherschrank, Leder-Couch, Schaukelstühle, Mahagony-Dresser, Betten, Upright Piano. 1241 N. Western Avenue, 2 Blocks südlich von Fullerton Avenue. 4feb,1wX

Zu verkaufen: Großer Heizofen, Bett, Stühle, 2 Dressers. 1426 Nord Clark Str., 1. Flat.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt. Rheumatismus-, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blase-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei — nebst gutem Rath.

Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 8jan,sondido,*

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret.) Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends; Sonntags von 10—3 Uhr. 4feb,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent - Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2ol,somomifr*

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 181 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19apliX

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt - Office: Washington, D. C. 20jan*X

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Arbeitsamer, strebsamer Mann, alleinstehend, wünscht die Bekanntschaft eines ordentlichen Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirath zu machen, solche, welche Lust aufs Land haben, bevorzugt. Agenten verbeten. Gefällige Anträge nebst Verhältnisse bitte unter Adresse R. 745 Abendpost.

Heirathsgesuch: Nettes, sittsames Mädchen, 31 Jahre, Holsteinerin, arbeitsam, mit etlichen hundert Dollars Vermögen, wünscht auf diesem Wege mit achtbarem Manne bekannt zu werden zwecks Heirath. Agenten verbeten. Adr.: N. 736 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Achtzig Acker prachtvolles Farmland billig zu vertauschen oder zu verkaufen; fischreicher Bach läuft mitten durchs Land, schönes starkes Holz, ¾ Meilen vom Depot Chunchuta, 18 Meilen von Mobile gelegen. Emil Karschunke, 82 W. Lake Str., Chicago.

$1500, auf Theilzahlung, kaufen prächtige 160 Acker Wisconsin Farm, Haus, Stall etc., werth $2500. Zimmer 1107, Ashland Block. sodido

Zu vermiethen: 80 Acker Farm und Weidenland, Ecke Lake und Reinwald Ave., Groß Point, Ill. Nachzufragen bei Joseph W. Alles, 463 Ost Division Straße. sasomo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. Zimmer 32, 119 LaSalle Str. dz12,bidosason*X

Zu verkaufen: Kleine Farmen nahe Town; ebenfalls gute Häuser im prächtigen Elmhurst. Radenzel, Elmhurst, Ill.

Nordseite.

Zu verkaufen: Spottbilliges zweistöckiges Brickgebäude mit hohem Basement, nebst 4 Zimmer-Cottage hinten, an Rees Str. Für den sehr niedrigen Preis von $3000. Muß verkaufen, um die Schulden zu decken. Antwortet sofort, wenn Ihr ein billiges Haus kaufen wollt. Adr.: O. M. 94 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Neu gebautes zweistöck. Brick-Gebäude mit Stein-Fundament, an Herndon Straße, nahe Northwestern-Hochbahn; alle neuesten Einrichtungen. Preis $6000. Lot 30 bei 125 Fuß. August Thorpe, 147 Ost North Ave. saso

Zu verkaufen: Dreistöck. Brickhaus mit Wohnbasement, an Seminary Ave. Preis $8000. Lot ist 37½ bei 125. August Thorpe, 147 Ost North Ave. saso

Zu verkaufen: Zweistöck. Gebäude mit zwei 6-Zimmer-Wohnungen, Badezimmer und Gaseinrichtung, hohes Brick-Basement, an Cornelia Straße, nahe Northwestern-Hochbahn. Preis $4000. August Thorpe, 147 Ost North Ave. saso

Zu verkaufen: Haus und Boulevard Lot für Cash oder auf Zeit, Abreise halber billig. Nachzufragen: 3631 Seeley Avenue.

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Verschuldetes Grundeigenthum.
——— Baar ———
Stahl & Lewald, 516, 145 La Salle Str. 5feb,1m,X

Grundeigenthum-Verkauf! Großartiger Bargain! Zweistöckiges Brick-Eckhaus, Saloon und Ausspannung, Friedhof gegenüber, 300 Fuß Front, zum halben Preise zu verkaufen. R. Clauder, 80 Dearborn Str. sasomo

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3apX*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4. Proz. an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 16sepX*

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3juX*

Zu verkaufen: Erste Hypothek von $1000 zu 6% Zinsen auf gutes Haus und Lot. 119 La Salle Str. W. F. Rehf. 27jan,tX*

J. P. Foerster & Co., 145 LaSalle Str., verleihen Geld zu niedrigen Raten. Gold-Hypotheken zu verkaufen. 13dz,1jX

Zu verleihen: $600, $1000 und $1500 auf erste Stelle. Schaedler, 1638 Wrightwood Avenue.

Zu verkaufen: Erste Mortgage $4000 auf Lake View Ecke werth $10,000, und eine von $2000. Schaedler, 1638 Wrightwood Ave.

Geld billig zu verleihen auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite; Privatmann. Adr.: R. 539, Abendpost. 9jan,1m&X

Darleihen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt. ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 6janlmX

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,1jX

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jnX*

Zu verleihen: Privatgelder zu billigen Zinsen; schreibt, werde vorsprechen. Adr.: A 132 Abendpost. 10no,tX*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3jaX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andern Kosten.
$30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50.
$40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00.
Lang: etablirt, Alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 26ol,tX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Carl Böhm, gebürtig aus Wallen, Böhmerwald, Böhmen, wird gesucht von seiner Frau Marie, die seit Oktober in Chicago ist. Wer ihn kennt, bitte ihm das mitzutheilen, da der Mann nicht lesen kann. Adr.: 108 Menominee Str., nahe Sedgwick Straße. Marie Böhm. dosaso

Zur Beachtung! Frau Bäcker ist von 330 Division Straße nach 1023 Barry Ave. nahe Southport Ave. umgezogen. 5feb,1w,X

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld ohne Zins geliehen nebst Bezahlung der Prämie auf die Polize. Adr.: R. 744 Abendpost.

Bethesda-Heim, eine „Altersversorgungsstätte". Zu erfragen: 30 Belden Court. 31ja,1wX

——L. Sartorius, Oeffentlicher Notar——
173 Fifth Avenue.
Abends: 330 Mohawk Straße, nahe Center Str. 31no,X*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 23dezX*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Str. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Joseph Sabath, deutscher Advokat, 79 Dearborn Str. Abends 570 Blue Island Ave. 30jb,1jX

Adolph Traub,
deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 314. Telephon: Main 4762. 16ag,*X

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——— Englische Sprache ———
nach neuester Methode. Das einzige System, nach welchem Sie sicher sind, die Sprache korrekt und schnell zu erlernen. Handelsfächer, Korrespondenz. Uebersetzungen bekanntlich erstklassig. Kurse für Herren und Damen jetzt beginnend. Tags und Abends. Private School, John Siebe, Manager, 308 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. 1fb,misaso,1m

——— Englisch ———
Privat- und Klassen - Unterricht.
Neue Klassen werden soeben gebildet.
„The Berlitz School of Languages", Auditorium, Eingang Congreß Str. ja29,1b5

Englisch frei! Universität vergibt Freistellen für engl. Privatunterricht. Abends. 893 N. Clark Str. 21jan—26feb,sasomi

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Records-Buch, am 29. Januar, um 6:30 Abends, in Milwaukee Ave. Car. $5 Belohnung dem Wiederbringer. Abzugeben 110 Franklin Str.

Naturkunde und Technik.

Eine eigenartige Demonstration.

wurde jüngst in einer Sitzung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft von Professor Rubens gegeben. Viele namhafte Physiker, so unter anderen besonders Chladni, Faraday, Melde, Lissajou, Kundt haben sich damit abgegeben, die Schwingungsform klanggebender Körper sichtbar zu machen. Es dürfte allgemein bekannt sein, wie es Chladni gelang, mittels aufgestreuten Sandes die komplizirten Schwingungen tönender Platten nachzuweisen und zu erblicken, was noch keines Menschen Auge vor ihm erschaut. Kundt gebrauchte das Manometer und ein einfach konstruirtes Ventil, um die eigenartigen Bewegungen der Lufttheilchen in offenen oder geschlossenen Pfeifen zu studiren und zu zeigen, daß man mit geeigneten Mitteln die Ruhepunkte und Abschnitte mehr oder weniger heftiger Schwingungen, kurz das, was der Physiker mit dem allgemeinen Namen einer stehenden Welle bezeichnet, gleichsam inkarniren und handgreiflich machen könne. So leicht und wissenschaftlich werthvoll aber dieser Nachweis einer an sich unsichtbaren Erscheinung auch sein mag, für die Demonstration vor einem größeren Auditorium eignet er sich wenig. Diesem Uebelstand hat Professor Rubens abgeholfen, indem er die schon längere Zeit bekannte Eigenschaft unter geringem Druck brennender Gasflämmchen, bei geringen Durchschwankungen ihre Länge wesentlich zu verändern, benutzte. In ähnlicher Anordnung wie bei den früher allgemein gebrauchten Illuminationskörpern brennen aus einem weiten Rohr, in dem durch Reflex an dem geschlossenen Ende die stehenden Luftwellen hervorgerufen werden sollen, in langer Reihe zahlreiche winzige Gasflämmchen. Das andere Ende des Rohrs ist mit einer Membran geschlossen, die dem Gas den Schallwellen verwehrt, aber für die eindringenden Schallwellen kein Hinderniß bildet. Ertönt vor der Membran eine Glocke, eine Pfeife oder irgend ein anderes Instrument, so bietet sich auf große Entfernungen hin ein überaus reizvolles Schauspiel. Die Flämmchen recken sich an allen Stellen empor, an denen im Rohr Schwingungsbäuche entstehen, ducken sich an den Knotenpunkten und zeigen so in leuchtend geschwungener Linie den Verlauf und Bau der stehenden Welle. Mit jedem anderen Ton ändert sich die Wellenlänge und also auch das Flammenbild; mit zauberhafter Schnelle tauchen bei aufsteigender Tonleiter immer kleinere und kleinere Wellenabschnitte auf, bis sie sich der Wahrnehmung schließlich entziehen. Man darf annehmen, daß dieser Versuch, dessen Theorie übrigens nicht so einfach ist, wie es zuerst scheinen mag, auch zur Untersuchung der Klangfarben gute Dienste leisten wird.

Das „Seelenleben" der Regenwürmer.

Darwin verfolgte die Gewohnheit der Regenwürmer, allerhand Gegenstände, wie Blätter, Blattstiele, Strohhalme, Gänsekiele usw. in ihre Röhre einzuziehen, um deren Mündungen zu verstopfen. Er erblickte darin einen Schutz der Würmer vor Temperatureinflüssen und Angriffen von Seiten ihnen gefährlicher Vögel. Er fand weiter, daß die Würmer das Einziehen der Gegenstände mit einer gewissen Methodik betrieben und dabei durchaus zweckmäßig verfuhren. So zogen sie Lindenblätter gewöhnlich an der Spitze in die Röhre und nicht an den Blattstielen ein, wodurch ein Eindringen auf Schwierigkeiten stoßen würde. Anders wieder verhielt es sich mit den in Erde gezogenen langen, schmalen Rhododendronblättchen, welche die Würmer mit Vorliebe ungehemmt an den Stielen hinabzogen. Die unten verwachsenen, ein Paar bildenden langen Kiefernadeln, fanden sich immer am Punkte der Zusammensetzung in die Röhre eingelassen. Darwin schloß aus seinen Beobachtungen, daß den Regenwürmern „ein gewisser Grad von Intelligenz" innewohnen müsse und ihre Handlungen als Bewußtseinsakte anzufassen seien.

Dem gegenüber sucht Elise Hanel (Zur Psychologie der Regenwürmer) nachzuweisen, daß der Prozeß des Einziehens ein automatischer sei, dessen Abwicklung rein reflektorisch von statten ginge. Träfe ihre Ansicht nicht zu, so müßten ja die Würmer die Fähigkeit besitzen, Form und Form-Widerstand des eingezogenen Materials bewußt zu beurtheilen und sich aus dieser Erfahrung heraus die zweckmäßigste Methode des Einziehens in die Löcher zu nutze machen. Normale Lindenblätter, mit denen Elise Hanel experimentirte, wurden in 197 Fällen an der Spitze eingezogen. Gab die Verfasserin aber durch Ausschneiden der Fläche den Blättern eine den Kiefernadeln im Prinzip nach ähnliche Gestalt, so zogen die Würmer entgegen jedem zweckmäßigen Handeln die Blätter an einer der Spitzen der durch den Ausschnitt freihängenden Lappen ein. Ebenso unpraktisch benahmen sich die Würmer, als Lindenblätter zu einer Rhododendronblättern ähnlichen langen, schmalen Form zurechtgeschnitten wurden; wiederum verfehlten sie, die Stiele zum Einziehen zu benutzen. Die Vermuthung liegt nahe, daß der vom Blatte ausgehende Reiz ein chemischer sei, der aber nicht direkt in der Spitze lokalisirt sei. Es scheint, daß bei Vorhandensein der Fläche der Blattstiel einen Hemmungsreiz ausübe. Versuche, bei denen immer mehr von der Blattfläche abgeschnitten wurde, selbst dann, wenn nur noch ein minimaler Rest der Fläche vorhanden war, bewiesen diese Annahme ziemlich eindeutig.

Des weiteren experimentirte E. Hanel auch mit künstlichen, aus Papier hergestellten Lindenblättern, bei denen also ein chemischer Reiz ausgeschlossen war. — Kiefernadeln, die an ihrer Verwachsungsstelle getrennt und mit den Spitzen zusammengebunden waren, ebenso künstliche aus Rohr wurden immer an der Vereinigungsstelle eingezogen. Aus den zahlreichen Versuchen seien hier noch die mit Papierstücken herausgegriffen. Gerade solche in Dreiecksgestalt hatten Darwin zu der Annahme eines „gezüchteten Instinkts" vermocht. Hier konnte immer das Einziehen der Spitzen beobachtet werden. Ebenso interessant sind die Versuche mit unregelmäßigen Vierecken. Elise Hanel schloß aus ihren Experimenten, „daß eine bestimmte Reflexauslösung durch einander in gewisser Sucession folgender Reize" die beschriebenen Vorgänge bestimme. Durch ihre Untersuchungen hat sie dazu beigetragen, einen anscheinend komplizirten psychischen Vorgang durch Zusammenwirken einfacher Reize zu erklären.

Technisches.

Bei der Herstellung feiner Porzellanartikel die glasirt und an den Rändern mit Durchbrechungen versehen sind, kommt es vor, daß die Glasurmasse verläuft und die Durchbrechungen ausfüllt. Wendet man dieses Verfahren absichtlich an, um die Durchbrechungen sämmtlich mit Glasurmasse auszufüllen, dann entstehen neue Effekte. Die in die Oeffnungen eingepinselte Glasurmasse schmilzt beim Einbrennen und bildet ein durchscheinendes bis durchsichtiges Glas. Der Porzellankörper erhält dadurch ein eigenartiges, ansprechendes Ansehen. Die Glasurmasse in den Durchbrechungen kann dieselbe Farbe besitzen wie die zum Glasiren des ganzen Porzellankörpers dienende Masse. Doch können auch die Durchbrechungen mit verschieden gefärbten Glasurmassen, z. B. mit blauen, grünen und rothen ausgefüllt werden. Mit der Zahl der Farben wächst die Vielseitigkeit des Dekorationsverfahrens. Diese Arbeitsweise eignet sich insbesondere zum Verzieren von Tellern, Schalen, Tassen, Körbchen und Vasen, deren Ränder mit Durchbrechungen ausgestattet sind.

Sehr dauerhafte Platten für Dachdeckung aus Pappe werden maschinell und zwar in ununterbrochenem Betriebe nach dem folgenden Verfahren hergestellt. Man führt Pappestreifen ohne Ende mittels Leitrollen über Behälter, die mit Holzzementmasse gefüllt und oben offen sind. In den Behältern drehen sich Bürstenwalzen, durch welche die Zementmasse an die Unterfläche der Pappe entweder aufgetragen oder aufgespritzt wird. Die sämmtlichen Bänder treten dann in einer Walzenpresse zusammen, erfahren in ihr starken Preßdruck und werden darauf, falls sie eine zu große Breite besitzen, durch Kreissägen in einzelne Theilbänder zerlegt. Beim Vereinigen der Streifen miteinander ist darauf Rücksicht genommen, daß die Ober- und Unterseite der entstehenden Platte frei von der Benetzung mit Zementmasse bleiben, damit sich das Walzwerk nicht verschmiert. Nachdem aber die Platte in Theilbänder zerschnitten ist, erfährt sie von der Unterseite aus nochmals eine Besprengung mit Zementmasse und passirt gleich darauf eine Sandstreuvorrichtung, die gegen den Zement Sand schleudert und die Unterseite rauht. Durch andere Messer werden nunmehr die einzelnen Bänder auch in der Querrichtung zertheilt. Die erzeugten Bretter neigen zum Werfen. Man spannt sie daher zwischen Wellblechtafeln fest und hält sie so lange in dieser Stellung, bis sie ganz trocken geworden sind. Zwischen den Wellen der Bleche vermag die Trockenluft leicht zu verkehren.

Die neuesten Arten von Konserven sind für den sofortigen Gebrauch dadurch fertig gemacht, daß den Konservenbüchsen eigene Wärmevorrichtungen beigegeben sind. Die Büchsen besitzen nämlich einen Doppelmantel, der in seinem Innenraum abgemessene Mengen ungelöschten Kalkes und Wassers, beide natürlich streng getrennt voneinander, aufnimmt. Werden die eingelötheten Zwischenwände zwischen den beiden Theilen entfernt, dann löscht der Kalk ab und entwickelt dabei soviel Wärme, daß das konservirte Gericht sofort genossen werden kann. Die schwierige Arbeit der Einlöthung der Zwischenwände wird neuerdings dadurch umgangen, daß man den Innenraum des Doppelmantels mit Kalk ausfüllt und eine geschlossene Büchse oder Glasröhre einlegt, die das Wasser führt. Für den Fall des Gebrauches durchsticht man den äußern Mantel der Büchse an einer bezeichneten Stelle und zertrümmert dadurch zugleich den Wasserbehälter, so daß sein Inhalt zum Kalk zu treten vermag. Auch kann man den Glasbehälter mit einem Stopfen schließen und Vorkehrung treffen, daß sich der Stopfen durch eine luftdicht durch die Wandung gehende, etwas nach außen ragende Stange herausziehen läßt. In diesem Falle bleibt wenigstens der Wasserbehälter für die Wiederbenutzung erhalten.

Die Geschwindigkeit der Regentropfen

kann nach Untersuchungen von Mache, über die in der Meteorologischen Zeitschrift berichtet ist, in einfacher Weise mit Hilfe des photographischen Apparates ermittelt werden. Eine Kamera mit recht lichtstarkem Objektiv, vier Meter vor einem schwarzen Schirm auf etwa drei Meter eingestellt, gibt in Momentaufnahmen von den in der eingestellten Ebene fallenden Tropfen Striche, deren Länge bei Kenntniß der Brennweite des Objektivs und der Belichtungsdauer die Geschwindigkeit der fallenden Tropfen berechnen läßt. Bei einem Gewitterregen erhielt Mache auf vier Platten Werthe, die zwischen 1.8 und 8.2 Meter pro Sekunde schwankten.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Hinter den Kulissen.

Die Bierflasche stört die Probe einer Schauspielertruppe.

Kühl bis an's Herz hinan.

Telephonirt einer anderen „Frau" wegen Unterkunft. — Wiedersehen in der Bezirkswache. — Wanderte mit ihr aus und ließ sie sitzen.

An einer Bierflasche scheiterte eine Probe der Mitglieder einer sich „Morning Glory Burlesque Company" nennenden Theatertruppe in einem Bostoner Musentempel, wie wenigstens Frau Nellie Scott, 342 Washington Blvd., bei Verhandlung ihrer Klage auf Scheidung von Frank Scott, welcher derselben Truppe angehörte, gestern Richter Tuley erzählte. „Die ganze Gesellschaft war versammelt," sagte die Klägerin aus, „als mein Gatte in betrunkenem Zustande die Bühne betrat. Er hatte sich über etwas geärgert und warf, ehe man ihn daran hindern konnte, die Bierflasche nach mir." Ein ander Mal soll der Mann die Frau mit heißem Kaffee verbrüht haben, auch jagte er sie angeblich eines Morgens um 6 Uhr aus dem Hause. Die Klägerin gab zu, daß sie ihn nur kurze Zeit kannte, als sie ihn heirathete. Nat Bernard, Geschäftsführer der Theatertruppe, bestätigte den Bierflaschenwurf, und eine Kollegin schilderte sonstige grausame Thaten Scotts seiner Frau gegenüber, infolge dessen deren Gesuch bewilligt wurde.

Frau Mary W. Guthrie wurde gestern nach zwölfjähriger, in Cincinnati geschlossener Ehe von Waldo L. Guthrie geschieden, dem Frachtagenten der Lake Michigan & Lake Superior Transportation Co. Die Frau machte gesetzliche Gründe geltend. „Hr. Guthrie wollte nicht arbeiten," sagte sie, „und eines Abends forderte ich ihm den Hausschlüssel ab. Ich sagte ihm, daß ich ihn nicht ernähren könnte." — „Gab er Ihnen den Schlüssel?" fragte der Richter. — „Er ging an den Fernsprecher, setzte sich mit einer Frau in Verbindung und fragte sie, ob sie ihm ein Zimmer für die Nacht geben könnte. Dann packte er seine Kleider und ging fort."

Alice Nowlin heirathete ihren Gatten, Frank J. Nowlin, vor 34 Jahren und lebte zehn Jahre mit ihm zusammen. Gestern fand die Verhandlung ihrer Klage auf Scheidung statt. „Nachdem mein Gatte mich verlassen hatte," sagte die Frau, „sah ich ihn in der Bezirkswache an der Harrison Str. wieder, wo er unter der Anklage der Doppelehe eingesperrt war. Er schien wenig davon erbaut zu sein, als er mich sah."

Der Wirth Otto E. Vater, 3410 Cottage Grove Avenue, wurde gestern von Richter Tuley wegen Gerichtsmißachtung in's Gefängniß gesandt, weil er seiner Gattin $56 Nährgeld schuldig geblieben ist, und der Verkäufer Geo. E. Kiesel, 3755 Indiana Avenue, wurde unter $1000 Bürgschaft gestellt, weil er seiner Frau seit einem Jahre $5 die Woche Nährgeld schuldet, so daß die Frau jetzt mit Aussetzung bedroht wird. Die Zahlung unterblieb angeblich infolge Streites zwischen den Eheleuten über gewissen Grundbesitz.

Susie Leughel hat gestern auf Scheidung von ihrem Johann geklagt, den sie am 25. November 1901 in Galizien heirathete, und der sie angeblich ein halbes Jahr später hier sitzen ließ und nach der alten Heimath zurückkehrte.

Tittlie Krakow, geb. Levit, behauptet in ihrer gestern eingereichten Scheidungsklage, daß ihr Gatte Joseph sie drei Tage nach der Hochzeit zwang, ihm $25 zu geben, welche sie von ihrem Vater geborgt hatte, dann die Nacht durch Karten gespielt und sie Morgens bei der Heimkehr geprügelt habe. Das Paar wohnte 382 W. 14. Place.

Richter Walker gewährte Frau Maria Scheolzel die nachgesuchte Scheidung von ihrem Gatten Robert, den sie bezichtigte, sie grausam behandelt und schon drei Monate nach ihrer Verheirathung im Stich gelassen zu haben.

Andere neue Scheidungsklagen:

Geo. gegen Carrie Prenzler; heiratheten 1898, trennten sich im letzten Dezember. Frank Monahan und Harry McGeean sind in der Klage genannt.

Lillian gegen Edward P. Gilroy; heiratheten 1884 und trennten sich vor zwei Monaten. Gesetzliche Gründe.

Theresa gegen Martin Meister; heiratheten 1898; trennten sich im Juni 1902. Die Klägerin, eine Krankenwärterin, gibt böswilliges Verlassen als Grund an und fordert einen Antheil an des Beklagten Grundeigenthum in Colfax, Jll.

Rechtzeitige Behandlung

Dr. Deachman

verhütet Augen-Krankheiten, die Erblindung verursachen; verhütet Ohren-Krankheiten, die Taubheit verursachen; verhütet Katarrh, der Schwindsucht verursacht.

Ich heile schwache, entzündete und schielende Augen. Ich richte sie ohne Messer, Blut oder Schmerzen. Ich passe Brillen an und beseitige beeinträchtigte Sehkraft. Ich heile Neuralgie, Kopfweh, und Nervosität. Ich heile Geräusche u. Sausen der Ohren.

Ich plündere nicht die Börse der behandelten Patienten. Unheilbare Fälle werden nicht angenommen. Konsultation frei.

Dr. T. W. Deachman

70 Dearborn Str., Ecke Randolph. Nehmt Elevator.

Sprechstunden: 10—8 Montag, Mittwoch und Freitag, 10—6 Dienstag, Donnerstag u. Samstag, 10—3 Sonntags. 5feb,sonmi*

Katarrh-Buch frei!

Wie man Katarrh heilt.

Das beste Buch, das je über Katarrh geschrieben wurde und wie er geheilt werden kann, wird absolut frei weggegeben von dem Verfasser, dem Katarrh-Spezialisten Sproule, der größten Autorität über die Behandlung u. Heilung von Katarrh. Das Buch enthält Auskunft, welche für Alle von großem Werthe ist. Es wurde geschrieben, um Allen, die an Katarrh leiden, zu helfen, und erzählt ausführlich von den Ursachen, Gefahren und der Heilung dieser häufigen und oft tödtlichen Krankheit. Es erklärt, wie Katarrh entsteht; wie er sich über den ganzen Körper ausbreitet, Geruch, Geschmack und Gehör vernichtet; wie er, wenn vernachlässigt, sich sicherlich einen Weg in die Lungen bahnt und Schwindsucht herbeiführt. Das Buch erklärt auch, wie Katarrh absolut und nachhaltig geheilt werden kann.

Wenn Ihr von Eurem Katarrh kurirt werden wollt, schreibt wegen dem Buch, und erfahret was Ihr thun müßt. Katarrh kann jetzt kurirt werden, und dieses Buch erklärt Euch auf welche Weise. Es steht in großer Nachfrage, deshalb schreibt heute. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den freien Koupon aus und schickt ihn sogleich an Katarrh-Spezialist Sproule, 2 bis 7 Trade Building, Boston. Schreibt deutsch oder englisch.

Freier Katarrh-Buch Koupon.

Adresse..........................

Name..........................

Die englische Bühne.

Studebaker. — Die Versuche des Herrn Frank L. Perley, seinen Kontrakt für dieses Theater über die ursprüngliche vereinbarte Zeit hinaus zu verlängern, sind vergeblich gewesen. Die Aufführungen der Operette „The Girl and the Bandit" werden deshalb nur noch zwei Wochen lang fortgesetzt werden, obschon es nach der Beliebtheit zu schließen, welcher das Werk sich erfreut, kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß dasselbe hier noch Monate lang volle Häuser ziehen würde. Als nächste Nummer steht auf dem Spielplane von Studebakers Theater George Ades ebenso unterhaltendes wie eindrucksvolles Volksstück „The County Chairman".

Bush Temple of Music. — Auf vielfaches Verlangen bringt die Bühnenleitung in dieser Woche Shakespeares ewig junge dramatische Liebestragödie „Romeo und Julie" zur Aufführung. Die Titelpartien des Stückes haben Herr Allison und Frl. Montgomery übernommen, die übrigen Rollen liegen in den Händen von Chas. Balsar, Alfred Brook, Wm. Everts, Sidney Tilson, Edward McGillan, Edward W. Shields, G. Milford Giffin, Frl. Gertrud Rivers und Frl. Kate Blanke. Auf die Ausstattung ist besondere Sorgfalt verwendet worden.

Powers. — Frl. May Irwin und eine zum Theil aus sehr tüchtigen Kräften bestehende Gesellschaft treten hier in einer neuen Gesangsposse auf, betitelt „Mrs. Black is back." — Frl. Irwin hat in der Titelrolle nicht nur volle Gelegenheit zur Entfaltung ihres Soubretten-Talentes, sondern auch zum Vortragen eigenartiger Negerlieder, auf die sie sich gut versteht.

Illinois. — Ungemein stilgerecht ist die Ausstattung, in welcher hier ein neues historisches Schauspiel „The Lady Shore" zur Aufführung gebracht wird. Die Titelrolle des Stückes ist mit Frl. Virginia Harned vortrefflich besetzt, und auch Robert Loraine als „Edward IV." und John Blair als „Herzog Gloster" (nachmals Richard III.) werden ihrer Aufgabe durchaus gerecht. Das Gastspiel geht schon mit dieser Woche zu Ende.

Grand Opera House. — Die letzte Woche des diesjährigen Gastspieles von Richard Mansfield beginnt. Vier Stücke stehen für dieselbe auf dem Spielplan. Montag und Donnerstag Abend, sowie am Samstag Nachmittag wird „Beau Brummel" gegeben, Dienstag und Samstag Abend „Dr. Jekyll and Mr. Hyde", Mittwoch Abend „Iwan der Schreckliche", Freitag Abend „Richard III." Für nächstes Jahr plant Herr Mansfield die Aufführung eines Shakespeare-Dramas, das er bisher noch nicht gegeben, sowie die Inszenirung zweier neuen, bis jetzt hier noch nie gesehenen Stücke.

Garrick. — Das Singspiel „The Royal Club", welches im vergangenen Jahre hier nicht weniger als 22 Wochen lang mit bestem Erfolge gegeben worden, ist hier von der Direktion von Neuem auf den Spielplan gesetzt worden. Die Besetzung ist in der Hauptsache wieder dieselbe, wie im vorigen Sommer.

Howard's. — Reid's „Knobs o'Tennessee", ein theils aufregendes, theils rührendes Melodrama in vier Akten, wird mit seinen reichen Bühneneffekten während der laufenden Woche das Publikum dieses Familientheaters unterhalten. Für Mittwoch Abend wird eine Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen (10 Cents durch's ganze Haus) angekündigt, für Samstag Nachmittag eine Kindervorstellung, in welcher sämmtliche anwesenden Kinder ein kleines Geschenk erhalten werden.

Ausgelitten.

Frau Helen Dennison an Brandwunden gestorben.

In ihrer Wohnung, Nr. 6055 Jefferson Avenue, erlag gestern die 77-jährige Frau Helen Dennison den am 2. Februar erlittenen Brandwunden. Die Frau war eine Wittwe. Am Donnerstag, beim Feuermachen, geriethen ihre Kleider in Brand. Ehe die Flammen erstickt werden konnten, hatte die Greisin lebensgefährliche Wunden erlitten.

Der vierjährige Bernard Horwich hatte vorgestern in der elterlichen Wohnung, Nr. 6012 Aberdeen Straße, Rauch geschluckt. Es stellte sich Luftröhrenentzündung ein, und gestern erstickte der Knabe im Michael Reese-Hospital.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Das 120 bei 120 Fuß messende Land an der Nordost-Ecke von Cottage Grove Ave. und 52. Str., auf dem das abgebrannte Kenfost-Apartmenthaus stand, wurde für $20,000 an John A. Carroll verkauft.

Erwähnenswerthe Flatverkäufe der Woche waren: Vierstöckiges Gebäude, 80 bei 115 Fuß an der Nordost-Ecke von Grand Ave. und Halsted Str., $50,000; vierstöckiges Gebäude mit 50 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von Rush Str. und Chicago Ave., $35,000; dreistöckiges Gebäude mit 42 bei 152 Fuß an der Nordwest-Ecke von Winchester und Sunnyside Ave., $30,000.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	315	$ 925,152
Vorhergehende Woche	313	1,051,993
1904	330	957,797
1903	358	1,478,277
1902	269	1,561,169
1901	217	1,192,773
1900	251	1,086,339

Die Liegenschaft an der Südwest-Ecke von Calumet Ave. und 41. Str., 50 bei 130 Fuß mit vierstöckigem Apartmenthaus, wurde als größere Sicherheit für eine Kaufgeld-Anleihe von $70,000, zahlbar am 1. Febr. 1915, zu 4 Prozent, an Robert J. Cary überschrieben. Die Anleihe bezieht sich auf den prächtigen Landbesitz des verstorbenen Daniel Wells jr., in Kenosha County, den Jeremiah W. Dowel kaufte.

Eine lokale Hypothekenbank machte ein Darlehen von $45,000, zahlbar am 13. Jan. 1910, auf 83 bei 146 Fuß an der Südwest-Ecke von Winthrop und Lawrence Ave., mit dem im Bau begriffenen dreistöckigen Willard-Apartmenthaus.

Die Fidelity Life & Trust Co. machte ein Darlehen von $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf die neue Tabernacle Baptisten-Kirche mit 101 bei 191 Fuß an der Nordwest-Ecke von Monroe Str. und Spaulding Ave.

Eine andere Hypothek, die von derselben Gesellschaft übernommen wurde, waren $21,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 86 bei 103 Fuß nahe dem Zusammentreffen von Woodlawn und Minerva Ave., mit neuem dreistöckigem Apartmenthaus.

Die First Trust & Savings Bank übernahm eine Hypothek von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 75 bei 100 Fuß an der Nordost-Ecke von Greenwood Ave. und 44. Str., mit Wohnhaus.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $20,000 für ein Jahr zu 5 Prozent, auf 44 bei 125 Fuß an W. 12. Str., östlich von Desplaines Str., mit vierstöck. Fabrik; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 470 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Lowe Ave. und 76. Str., mit dreistöckigem Lagerhaus der Belt Line Transfer & Storage Co.; $12,000, zahlbar am 1. Jan. 1910, zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an Cornell Ave., nördlich von 53. Str.; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 170 Fuß an Ellis Ave., nördlich von 61. Str., mit Flatgebäude.

* * *

Vorbereitungen für Frühjahrsarbeiten lassen darauf schließen, daß das Baugeschäft der kommenden Saison demjenigen des letzten Jahres in keiner Weise nachstehen wird. Inzwischen beschränkt sich das laufende Geschäft größtentheils auf Vollendung bereits unter Dach befindlicher Bauten, da Außenarbeit durch die Witterung gehindert wird. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	22	$348,300
Südwestseite	17	124,500
Nordseite	5	15,600
Nordwestseite	27	68,100
Zusammen	71	$556,500
Vorhergehende Woche	89	519,050
1904	36	150,950
1903	103	431,800
1902	75	326,200
1901	32	300,000
1900	40	77,700

Der Chicago Automobile Club hat ein 93 bei 96 Fuß messendes Grundstück an Plymouth Court, zwischen Jackson Boul. und Van Buren Str., erworben und wird mit dem Bau eines Klubhauses nebst Remise im Frühjahr vorgehen. Das Gebäude wird vierstöckig, feuerfest gebaut, und soll $150,000 kosten. Es wird außer den Räumlichkeiten für die Kraftwagen komplette Einrichtungen eines modernen Klubs enthalten.

Ein Bauprojekt von Aaron E. Nußbaum ist ungewöhnlich interessant, weil es die Errichtung eines Kleidergeschäfts außerhalb des gewöhnlichen Drygoods-Distrikts in sich schließt. Herr Nußbaum hat kürzlich die Liegenschaft 309 Clark Str. gekauft und dadurch eine Baustelle von 110 Fuß Front erhalten. Hier soll ein zehnstöckiges Gebäude errichtet werden, welches $250,000 kosten und so eingerichtet werden soll, daß es noch sechs mehr Stockwerke tragen kann.

Schwarzschild & Sulzberger haben Vorbereitungen getroffen, ihren kürzlich durch Feuer arg beschädigten Kühlspeicher im Viehhofsbezirk wieder aufzubauen, was etwa $200,000 kosten wird. Außerdem hat die Firma den Bau eines neuen vierstöckigen Kühlspeichers, 240 bei 160 Fuß, begonnen, der innerhalb sechzig Tagen fertig gestellt sein muß, und $550,000 kosten soll.

Andere neue Geschäfts- und Fabrikbauten sind: Sechsstöckige Fabrik, 75 bei 75 Fuß, Südwest-Ecke Clinton und Adams Str., für Florsheim & Co., $60,000; Neubauten und Verbesserungen im Sanssauci-Park, für die Best Brewing Co., $50,000; siebenstöckiges Lagerhaus, 25 bei 102 Fuß, 231 W. Taylor Str., für Callaghan & Co., $25,000; dreistöckiges Bankgebäude in Highland Park, für die Highland Park State Bank, $25,000.

Der Schulraths-Ausschuß für Grundstücke und Gebäude hat die Errichtung von zwei Handfertigkeitsschulen empfohlen, deren Kosten auf $400,000 veranschlagt sind. Die eine soll an Stelle der gegenwärtigen Lyman Trumbull-Schule an der Nordost-Ecke der Sedgwick und Division Str., gebaut werden, und die andere in dem von 62. Str., 62. Place, Jefferson und Jackson Park Ave., begrenzten Geviert.

Unter neugeplanten Kirchen- und Schulbauten sind: Einstöckige Schule, 80 bei 125 Fuß, und Umbau der katholischen St. Jerome-Kirche in Rogers Park, $60,000; Kirche an 18. Str. und Union Ave., für den vom Erzbischof kürzlich organisirten polnischen Sprengel, $130,000; neue Kirche für die Diversey Boulevard-Methodistengemeinde, an Sheffield Ave. und George Str., $35,000.

Größere Flat- und Apartmentbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Zwei dreistöckige Bauten von je 18 Flats an Winthrop Ave., der eine nahe Foster, der andere nahe Berwyn Ave., $110,000; dreistöckiges Gebäude, 93 bei 150 Fuß, Südwest-Ecke Winthrop und Lawrence Ave., $100,000; dreistöckiges Gebäude, 43 bei 100 Fuß, an der Nordost-Ecke der letztgenannten beiden Straßen, $50,000; zwei dreistöckige Gebäude von je 50 bei 63 Fuß an Kenmore Ave., nahe Ainslie Str., $40,000, und elf andere Gebäude, die im Kostenpreise von $25,000 bis $32,000 rangiren.

Rienzi-Konzerte.

Dem Besuch im Rienzi, dem prächtigen Erholungslokal an Diversey Blvd. und Evanston Ave., hat das kalte Wetter der letzten Woche keinen Abbruch gethan. Die Halle war jeden Abend gefüllt. Heute Morgen gibt's, wie gewöhnlich am Sonntag, Frühschoppen-Konzert. Für den Nachmittag stehen unter anderen folgende Nummern auf dem Programm: „Die Sprache der Rosen" von Kretschmer, die Ouverturen zum „Königsleutnant" und zu „Dichter und Bauer", der „Schwedische Hochzeitsmarsch" von Soedermann, und zwei Walzer von Strauß und Waldteufel. Aus dem Abendprogramm seien erwähnt die Tell-Ouverture von Rossini, die Serenade „Mexikanische Schönheiten", sowie Auswahlen aus „His Highneß, the Bey", „The Isle of Spice" und „The Royal Chef". Das Nachmittags-Konzert beginnt um 3½ Uhr, das Abend-Konzert um 8 Uhr.

Die Schiller-Feier.

Das Programm ist nun endgiltig festgesetzt worden.

Erstreckt sich über fünf Tage.

Gewissermaßen als Vorfeier wird am 14. April Schiller's „Tell" gegeben werden. — Die Hauptfeier beginnt am 6. Mai mit einem Festkonzert im Auditorium.

Das Programm für die Feier der 100. Wiederkehr des Todestages von Friedrich von Schiller, welche hier vom „American Institute of Germanics" und vom Schwabenverein von Chicago veranstaltet wird, ist nunmehr entworfen worden. Die Feier hätte ursprünglich am 6. Mai beginnen sollen, da man aber eine Festvorstellung von Schiller's „Tell" in Aussicht genommen hatte, und die Mitglieder des Pabst Theater-Ensemble um jene Zeit zum Theil schon nach Deutschland abgereist sein werden, so wurde jene Vorstellung, gewissermaßen als Vorfeier, auf Freitag, den 14. April, verlegt. Sie wird im Auditorium, Abends 8 Uhr, stattfinden; Bunge's Metropolitan-Orchester wird die Musik liefern.

Am Samstag, den 6. Mai, Abends 8 Uhr, findet dann im Auditorium ein Festkonzert statt, in welchem das Chicago Orchester, unter Mitwirkung des Apollo-Klub, Beethoven's Neunte Symphonie aufführen wird. Dr. E. J. James, der Präsident der Universität von Illinois, wird eine Ansprache halten.

Am folgenden Tage, Sonntag, den 7. Mai, findet um 3 Uhr des Nachmittags im Auditorium eine allgemeine Schillerfeier statt, in welcher Herr Otto C. Schneider, der Präsident des Zentral-Ausschusses, den Vorsitz führen und Professor Calvin Thomas von der Columbia Universität von New York vorstellen wird, welcher — in englischer Sprache — die Festrede hält. Die Vereinigten Männerchöre von Chicago werden in dieser Versammlung eine Reihe von Liedern singen.

Montag, der 8. Mai, wird einer akademischen Konferenz gewidmet sein.

Am Dienstag, den 9. Mai, um 1½ Uhr Nachmittags, findet am Schillerdenkmal im Lincoln Park eine Feier statt, bei welcher Ansprachen gehalten und Lieder von Gesangvereinen gesungen werden; um 8 Uhr Abends wird im Auditorium Schiller's „Glocke" in lebenden Bildern dargestellt werden, unter Musikbegleitung nach Lindpainters Vertonung der „Glocke". Die lebenden Bilder werden unter der Leitung von Ferdinand Welb gestellt. In dieser Festversammlung wird General A. von Pfister von Stuttgart, ein namhafter Schriftsteller, welchen der König von Württemberg als seinen persönlichen Vertreter zu der Feier entsenden wird, in deutscher Sprache die Festrede halten.

Die verschiedenen Unterausschüsse, welche die Vorbereitungen für die große Feier treffen und diese leiten werden, setzen sich wie folgt zusammen:

Zentral-Ausschuß: Otto C. Schneider, Präsident; Ernst Hummel, Vizepräsident; J. T. Hatfield, korr. Sekretär; Julius Schmidt, prot. Sekretär; G. F. Hummel, Schatzmeister.

Vollzugs-Ausschuß: Otto C. Butz, Vorsitzer; Adam Ortseifen, Th. Brentano, Wm. Rapp, Konsul Holinger, Prof. Hatfield, P. G. A. Busse, G. F. Hummel, A. C. v. Massow, Julius Schmidt, Otto C. Schneider, John H. Weiß, Louis Guenzel.

Ausschuß für Einladungen: Theo. Brentano, Vorsitzer; Francis Lackner, Alex F. Stevenson, Fred H. Hild, Camillo von Klenze, Henry J. Furber jr., Thomas E. Holgate, Geo. L. Pfeiffer.

Programm-Ausschuß: Prof. J. T. Hatfield, Vorsitzer; Konsul A. Holinger, Stellvertreter; Fred Hild, Julius Rosenthal, E. F. L. Gauß, Karl Haerting, Franz Amberg, Wm. M. Payne, H. C. Ruff, Dr. Gunsaulus, H. C. Heinemann, Julius Schmidt.

Preß-Ausschuß: Wm. Rapp, Vorsitzer; G. A. von Massow, Stellvertreter; Fritz Glogauer, Richard Michaelis, C. F. Pietsch, Leopold Neumann, Max Eberhardt, E. F. L. Gauß; Edwin Raster, Edwin L. Schuman, Wm. Hard, H. W. Seymour, F. B. Noyes, Geo. W. Hinman, J. C. Schaffer, Barrett Eastman, C. H. Dennis, C. P. Knill, Dr. Enander.

Empfangs-Ausschuß: John H. Weiß, Vorsitzer; Geo. F. Adams, Ch. Alling, Dr. Henry Banga, Hermann J. Berghoff, E. W. Blatchford, Rob. T. Brewer, Henry S. Boutell, Jacob Birk, Aug. Blum, Albert Breitung, Fred A. Busse, J. H. Böricke, Dr. Emil G. Beck, Charles R. Crane, Geo. D. Chandler, James A. Carey, A. Chytraus, Willard C. Coe, Arthur Cameron, Austin J. Doyle, Henry Drucker, E. G. Elrock, A. J. Earling, Dr. Max Eberhardt, Ernst Feder jr., Gustav F. Fischer, Henry Fuerst, Wm. Freund, A. B. Friedenau, Dr. Gustav Fuetterer, Oscar G. Foreman, F. G. Gaertner, Julius Goldzier, Henry Greenebaum, Jacob Gros, Ernst Hecht, Phil. Henrici, Dr. Gustav Heffert, Carl Hunke, Dr. F. C. Hotz, Wm. A. Hettich, Dr. E. C. Hirsch, Dr. F. Henrotin, Henry W. Hill, Dr. Fritz Heyer, H. W. Heuermann, Wm. Hoffbauer, E. R. Krause, Richard Koch, Adolph Kraus, H. H. Kohlsaat, George Kersten, John Koelling, Dr. Gust. W. Kaufmann, Herm. Klanowsky, Max Klee, Edw. Leicht, John R. Lindgren, Wm. Loeffler, Hy. Leist, Dr. Phil. Matthei, Clayton Mark, Thomas J. Moran jr., Lorenz Mattern, E. J. Magerstadt, Levy Mayer, Max R. Meyer, Honore Palmer, Frank S. Peabody, Charles A. Plamondon, Wm. Pfeiffer, Conrad H. Poppenhusen, Fred Pabst, Alex H. Revell, Harry Rubens, Austin C. Rishel, Joseph Rudolph, Frank Rudolph, C. A. Schlotthauer, Dr. Otto L. Schmidt, A. C. Schmidt, C. F. Spalding, Dr. Nicholas Senn, Albert Schwill, Chas. E. Strobel, Henry Siegel, Leo. Schmidt, Paul C. Stensland, Phil. Stein, Gustav Stieglitz, C. M. Staiger, Ernst Tosetti, Otto Unzicker, William Vocke, Peter Van Vlissingen, Wm. A. Wieboldt, Theo. B. Wagner, Chas. Wohlhüter, A. R. Young, Sigmund Zeißler.

Finanz-Ausschuß: Adam Ortseifen, Vorsitzer; Adolph G. Arnold, Sam Alschuler, Henry Bartholomay, Virgil Brand, Horace Brand, Peter Britten, Rudolph Brand, Wm. Bolbenweck, Wm. A. Birk, Geo. P. Braun, J. H. Behrens, G. A. Bunte, Henry T. Carr, John B. Clarke, Geo. W. Claussenius, B. M. Chattell, Geo. D. Christmann, Fr. J. Dewes, Emil Demme, Wm. P. Doerr, Emil Eitel, Carl Eitel, Leo Ernst, Conrad Fuerst, E. Frankenthal, Henry G. Foreman, Milton J. Foreman, F. v. Frantzius, Fritz Goetz, Carl Gottfried, J. B. Grommes, Ad. George, Erich Gerstenberg, C. F. Gunther, Joseph Gabler, E. G. Halle, Jacob F. Heißler, Phil. Henne, Louis C. Huck, Adolf Hartmann, John Hanberg, Robert Hotz, John F. Jelke, Paul Juergens, Wm. E. Kalb, Theo. A. Kochs, Louis O. Kohtz, John A. Kranz, Wm. L. Kroeschel, Moritz Kozminski, Tom Keeley, Adolf Klein, Albert Kuhlmey, T. J. Lefens, Wm. Legner, Richard Lothholz, Francis Lachner, H. A. Langhorst, Dr. A. Lagorio, Julius Löwenthal, Phil. Maß, Albert F. Madlener, August C. Magnus, Arthur Magnus, Oskar F. Mayer, Herman Müller, Fred W. Merle, Ad. Moses, Leo F. Mandel, Jacob Manz, Eugene Niederegger, Theo. Oehne, John A. Orb, Hermann Päpcke, Hermann Petersen, Henry Piper, C. Ramm, Wm. Rehm, Geo. P. Rinn, A. R. Rosenegk, Julius Rosenthal, Louis Ruehl, Peter Schuettler, Wm. C. Seipp, Fritz Sonntag, Fred C. Schapper, Wm. Schmidt, Julius H. Schiller, W. O. Tegtmaier, Joseph Theurer, Golditz von Thomsen, Adolf Uhrlaub, Edw. G. Uihlein, Chas. H. Wacker, Wm. H. Weber, John H. Weiß, Dr. Theo. Wild, Otto Young, Aug. Yondorf, Geo. W. Zeiger, Dr. F. T. Ziegfeld, M. Zitzewitz.

Teutonia-Männerchor.

Er gibt am Mittwoch ein Konzert im Association-Auditorium.

Der „Teutonia Männerchor" gibt am nächsten Mittwoch ein Konzert im „Association Auditorium," Nr. 153 La Salle Str. Der Anfang ist auf 8:15 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten kosten 50 Cts. die Person. Der Verein übte fleißig unter seinem bewährten Dirigenten Gustav Ehrhorn, um in diesem Konzert seinen Ruf zu wahren und neue Ehre einzulegen, und man darf eine großartige Leistung erwarten. Als Solisten für den Abend sind der Tenorist Adolph Gill, der Bariton Gustav Berndt und der Bassist Henry von Moos gewonnen worden. Zum ersten Male in Chicago werden die „Bilder aus der Schweiz" von Tschirch vorgeführt werden, welche aus einem Zyklus mit Deklamation, Soli und Orchestermusik bestehen. Bunges Metropolitan-Orchester wird die Begleitung für diesen Theil des Programms liefern, Herr Georg Landau hat die Deklamation übernommen. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

1. Krönungsmarsch aus der Oper „Prophet" .... Meyerbeer
2. Ouvertüre, „Raymond" .... A. Thomas (Metropolitan Orchester. Dirigent: C. Bunge.)
3. „Bilder aus der Schweiz" .... (Ein Zyklus von 12 Gesängen mit verbindender Deklamation, gedichtet von Hugo Pollak. Für Männerchor und Soli mit Orchesterbegleitung komponirt von Wilhelm Tschirch.)
   1. „Gruß an die Schweiz," Chorlied.
   2. „Glückliche Fahrt auf dem Bodensee," Chor.
   3. „Zürich," Chorlied.
   4. „Der Mönch von Einsiedeln," melodramatisch mit Chor u. Bariton-Solo. (Bariton-Solo: Herr Gustav Berndt.)
   5. „Auf dem Rigi," melodramatisch, Tenor-Solo und Chor. (Tenor-Solo: Herr Adolph Gill.)
   6. „Der Schwur auf dem Rütli," Chor.

Pause.

4. Große Fantasie aus der Oper „Carmen" .. Bizet (Orchester.)

Fortsetzung von „Bilder aus der Schweiz."

7. „Pilatus-Buße," Ballade für Baß-Solo. (Baß-Solo: Herr von Moos.)
8. „Auf dem Vierwaldstätter-See." Chor und Tenor-Solo. (Tenor-Solo: Herr Adolph Gill.)
9. „Der Löwe von Luzern," dreifaches Quartett.
10. „In der Tamina-Schlucht," Tenor-Solo mit Chor. (Tenor-Solo: Herr Adolph Gill.)
11. „Auf der Alm," Chor und Tanz, aus dem Schweizer Volksleben. (Tanz 1, Ländler. Zwischenspiel: Die Liebenden; Tanz 2.)
12. „Abschied," Chor.

Sollen Schwindler sein.

Einer der Gründer der Cooperative Turf Association verhaftet.

Unter der Anklage, ein Schwindelunternehmen betrieben und die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht zu haben, wurde gestern J. B. Barrett, einer der Gründer der Cooperative Turf Association, vom Postamtsinspektor C. B. Anderson, New Orleans, verhaftet und dem Bundeskommissär Foote vorgeführt. Er wird morgen nach New Orleans zurücktransportirt werden. Die Behörden fahnden auf seinen angeblichen Theilhaber N. C. Collins. Beide sollen während der letzten Monate eine Menge Personen um Summen im Gesammtbeirage von etwa $70,000 beschwindelt haben. Der Häftling betheuert seine Unschuld und erklärte sich bereit, nach New Orleans zurückzukehren. Er versicherte auch, daß die Beamten keine Mühe haben würden, Collins zu verhaften.

— Eine neue Art Mitgift. — Schuhmachermeister (zum Bräutigam seiner Tochter, der Hühneraugenoperateur ist): „Baares Geld kann ich meiner Tochter leider nicht mitgeben! Aber ich will von jetzt ab all' meinen Kunden die Stiefel etwas zu enge machen, damit Sie eine ausgedehntere Hühneraugenpraxis bekommen!"

Gingham
Amerikanischer Schürzen-Gingham, 10 Yards an einen Kunden, die Yard zu **4c**

Satine
Manchester Messaline Satine, extra gute Qualität, die Yard zu **10c**

Flannelette
5000 Yards Arnolds Flannelette, Streifen, Checks und Plaids, Yard **7c**

Kleiderstoffe
36-zöllige reinwollene Cashmere Kleiderstoffe, — schwarz, braun, weiß, roth u. lohfarbig, Yard **29c**

Silkfilene
für Häkel-, Stopf- und Nadelarbeit, alle Farben, per Spule **2c**

Offen Abends — mit Ausnahme von Mittwoch und Freitag.

VAN BUREN COR-CLARK ST.
Weber's
DEPARTMENT STORE
Für Montag

Kniehosen
400 Paar Kniehosen für Knaben, reg. 35c und 40c Werthe, speziell Montag **15c**

Leinen
8-4 Tischtücher, 2 Yards lang, befranst, reg. 1.25 Werth, zu **69c**

Hosen
„Never Rip" Jean Hosen für Männer, „Dr Brand", reg. $1 Werthe, zu **69c**

Damen-Coats und Suits
150 Muster-Coats für Damen, in Kersey und Mixtures, alle Farben, regul. $10 bis $20 Werthe, unser Preis...... **4.98**
137 Muster-Suits für Damen, alles reinwollene Materialien, $16 bis $20 Werthe, unser Preis...... **5.98**
200 Walking-Skirts für Damen, neueste Frühjahrs-Facon, reguläre 7.50-Werthe, unser Preis...... **3.98**
15 Dutzend Coats für junge Mädchen und Kinder, Reste und Ueberbleibsel, reg. $2 bis $3 Werthe, unser Preis...... **49c**

Handtücher
18 bei 36 hohlgef. Huck Handtücher, gebleicht, speziell, Montag zu **10c**

Fausthandschuhe
Reinwoll. Damen-, Mädchen- und Kinder-Fausthandschuhe, reg. 25c Werth, zu **15c**

Strümpfe
Reinwollene echt schwarze Damenstrümpfe, 50c Werthe, zu **23c**

Wrappers
Percale Wrappers f. Damen, reg. 2.00 Werth, Montag nur **98c**

Muslin-Trachten etc.
25 Dutzend Damen-Chemises, Spitzen- u. Embroidery-Besatz, hohlgesäumt, $1 bis $2 Werthe, zu 49c und...... **59c**
20 Dutzend Nachtkleider für Damen, mit Spitzen und Embroidery-Besatz, hohlgesäumt, reg. $2-Werthe, unser Preis...... **49c**
15 Dutzend Muslin-Hosen für Damen, 50c-Werthe, zu...... **19c**
10 Dutzend berühmte „Kabo" Korsetts, alle Farben, $2 Werthe...... **98c**

Strümpfe
Reinwollene echt schwarze Kinderstrümpfe, extra gute Qualität, zu **12½c**

Waists
15 Dtzd. Lawn Shirt Waists, Frühjahr-Facon, speziell am Montag zu **98c**

Schuh-Bargains
Feine $2-Männerschuhe, Kalbleder, solides Leder durchaus, nur...... **1.39**
Schnürschuhe f. Knaben, CascoKalbleder, durchweg gutes Leder **1.09**
Feine 1.75-Damenschuhe, Schnürmuster, Pat.-Tip, zu...... **1.24**
$1-Schnürschuhe für Kinder, Pat.-Tip, gutes Leder, Größen 5½ bis 8, zu...... **79c**

Unterzeug
Damenleibchen u. Hosen, Jersey gerippt, fließgefüttert, spez., Stück, **23c**

Dressing Sacques
25 Dutzend Dressing Sacques, immer zu 1.50 verkauft, geräumt zu **48c**

Hausausstattungs-Gegenstände
Nr. 8 Theekessel, RoyalStahl, beste graue Emaille, zu...... **33c**
25 Pfd.-Mehlbehälter, gut lackirt und dekorirt, zu...... **33c**
Griddle Cake Pfanne, speziell zu...... **10c**
Welsbach Gas-Lichter, die Gassparer, zu nur...... **29c**
8-Qt. Sauce-Pfanne, starkes Blech, langer Stiel...... **8c**
3-Stück Küchen-Set, Messer, Gabel und Löffel, zu...... **17c**
Teig-Walzen, aus Hartholz gemacht, zu...... **5c**
Jute Waschleine, 50 Fuß zu...... **5c**
Mrs. Potts Bügeleisen, 3-Stück Set...... **55c**
Mehl-Siebe, Hunter-Facon, nur...... **5c**

Unterzeug
Naturfarbige und weiße UnionSuits für Damen, gefließt, 1.25 Werth, **69c**

Unterröcke
10 Dutzend Sateen Unterröcke, — große Flounce, reg. $3.00 Werthe, speziell **1.19**

Muslin
Fruit of the Loom oder Clearwater Muslin, ungebl., per Yard, **6c**

Taschentücher
Weiße hohlgesäumte Damen-Taschentücher, guter Werth, Montag zu **8c**

Hemden
200 Dtz. der wohlbekannten „Princely" Hemden, reg. Preis 75c, speziell **38c**

Unterzeug
Eine Partie Männer-Unterzeug, reinwollen, gerippt, $1 u. $1.25 Werthe, für Montag zu **69c**

Kappen
Reinwollene Kappen für Knaben, Golf, Knopf- und Strap-Top Facon, 50c Werth, **38c**

Strümpfe
300 Dutzend Fancy Halbstrümpfe für Männer, immer verkauft zu 25c, 35c u. 50c — zu **18c**

Der Großgrundbesitzer.

(Von Theo. Werk.)

Es war im November 1893. Draußen heulte der Sturm, und der Regen fegte die Menschen von der Straße in ihre Häuser. Wer nicht hinaus mußte, blieb für den Abend gewiß gern daheim, wenn sein „Daheim" auch noch so elend war. In einer jämmerlichen Dachkammer in der Buchholzer Straße wohnte Fritz Neubert. Die Buchholzer Straße liegt „hoch oben im Norden" an der Schönhauser Allee. Damals war die Schönhauser Allee noch nicht die vornehme Gegend, die sie heute geworden ist — mit ihrem Verkehr, ihren Prachtbauten, breiten Promenaden und ihrer elektrischen Straßenbahnverbindung nach allen Stadtgegenden. Damals kam nur alle 24 Minuten die grüne Pferdebahn. An solchen Abenden bei schlechtem Wetter war sie „immer voll", man kam nie mit. Deshalb war Fritz Neubert, der junge, schwarzlockige, kräftige Arbeiter, auch lieber zu Fuß gegangen, als, wie er sagte, „sich die Beene an die Haltestelle in'n Leib zu stehen." —

Durchnäßt kam er in seiner Wohnung an. Die trübe Treppenflurlampe verhüllte den Schmutz der Wände mit freundlichem Helldunkel. Die ausgetretenen Treppenstufen knarrten bei jedem Schritt, als wollten sie sich beklagen darüber, daß sie noch immer nicht ausrangirt würden trotz ihres Alters. Das ganze Haus war von jenem eigenthümlichen Duft erfüllt, den an solchen naßkalten Tagen feuchtes Holz, nasse Kleider, vermischt mit den aus den Wohnungen strömenden Gerüchen, erzeugen. Auf jedem Treppenflur trugen vier Thüren Namenschilder! Dahinter wohnten oft zahlreiche Familien. Oben unter dem Dach war Fritz Neubert endlich am Ziel. Was für ein Ziel! Eine armselige, blaugetünchte Kammer, die Wände mit Zeitungsbildern geschmückt, damit die Löcher und Risse verdeckt wurden. Eine wurmstichige Bettstelle, mit Strohsack und alten Decken und Mänteln gefüllt, war die Ruhestätte für den Fleißigen. Ein kleiner Küchenschrank beherbergte etliche Tassen und Teller, ein Tisch mit einer kleinen, mattbrennenden Petroleumlampe und zwei Stühle—das war der ganze Hausrath!

Aber Fritz Neubert mußte doch mehr besitzen! Seine Augen leuchteten, und sein hübscher Mund lachte so vergnügt beim Eintritt in seine Kammer. Ja, er besaß mehr.

Am Herd stand eine blonde, frische, blühende, junge Frau. Sie hatte schon längst auf ihn gewartet. Heißer Kaffee war für den sehnsüchtig Erwarteten bereit. Sie grüßte ihn mit dem freudigen Ruf: „Mein Fritzeken, da bist du ja!"

Als der sehnsüchtig Erwartete einen vergnügten Blick auf seine kleine Frau und dann auf den dampfenden Kaffee geworfen hatte, indem er ihr zärtlich die Backen streichelte, sagte sie: „Du, Fritzeken, das is dat letzte, was wir haben — jetzt is es bald mit uns alle, morjen kennen wir frieren und hungern." — „Oho", sagte er, „nee, Marieken, ick wer' nu nächstens Jroßjrundbesitzer" — dabei umfaßte er sein Weib so zärtlich, und seine Augen leuchteten so siegesgewiß, daß es unmöglich war, an seinem guten Glauben wenigstens zu zweifeln. „Laß dir erzählen," fuhr er fort, indem er sich auf das als Sopha dienende Bett niederließ und sie zu sich zog, nachdem er sich seiner durchnäßten Jacke entledigt hatte.

Trotz ihrer Armuth leuchtete den beiden ein heimliches Glück aus den Augen. „Sieh, mein Schatz, heute Abend hab' ich's festgemacht. Hier in Berlin is nichts mehr für uns zu holen — hier hungern wir uns zu Tode; deine rothen Backen sind eh' schon weg; wir gehen nach Brasilien. Der Agent hat mir heute noch einmal alles erklärt. Wir bekommen freie Ueberfahrt und dort gleich einige Morgen Land. Wenn wir die beackert haben, dann sind sie unser Eigenthum. Hei, wie wollen wir schuften, das soll wat werden! Du Mariken, denn sind wir beide bald Jroßjrundbesitzer!"

Noch lange besprachen die beiden ihre Zukunft, bis sie die Müdigkeit übermannte. Aber auch im Traum noch verfolgte sie das goldene Zukunftsbild. Ihre armselige Stube wurde ihnen zum weiten, großen, geräumigen und sauberen Blockhaus. Rings um das Haus standen grünende Sträucher und blühende Blumen. Die Aecker trugen reichlich. Der Wald schützte ihr Besitzthum vor schädlichen Winden. Pferde standen im Stalle. Es war eine Pracht und eine Lust — im Traume.

Am andern Morgen war es kalt in ihrer Kammer, aber die Hoffnung auf die nahe Zukunft half auch darüber hinweg. Alles Elend ging unter in dem einen Gedanken: „Uebermorgen geht's fort!" — „Mit unserem Inventar werden wir nicht viel Mühe haben," scherzte Fritz, „det olle Gerümpel schenken wir die arme Frau, die neben uns uff'm Flur wohnt. — Frau Grillenberg," rief er, sofort seinen Entschluß in die That umsetzend und die Thür öffnend. „Frau Grillenberg, kommen Se doch mal rin bei uns, hier jibt et wat zu erben!" — „Nanu, nanu," rief die Nachbarin mit schwacher, aber durch die Aussicht auf eine Erbschaft freudig bewegter Stimme; „ich komme schon, ich komme schon — aber das mit dem „Erben" — dat is wohl man wieder bloß so en Spaß von Sie, Herr Neubert?"—„Nee, diesmal is es Ernst und Aujust — wir geh'n morjen oder übermorjen nach Brasilien, wir werden dort Jroßjrundbesitzer—da brauchen wir alle diese Herrlichkeiten nicht mehr; dat kriejen Sie allens, damit Se uns nicht verjessen, wenn wir uff dem Wasser sind und im fremden Lande wohnen."

Die Neugier der Alten war geweckt, und eifrig fragte sie die junge Frau nach diesem und jenem. Indessen machte Fritz sich mit seinem „Schreibtisch" zu schaffen. Schreibtisch hieß bei ihm das Schubfach des Tisches, in welchem neben einem kleinen Fläschchen Tinte und einer verstauchten Feder allerlei wichtige und unwichtige Papiere ungeordnet durcheinander lagen. Die meisten hatten keinen Werth mehr für ihn. Während er in ihnen blätterte, fiel ihm sein Konfirmationsschein in die Hand, wie ihn alle Berliner Kinder erhalten. Er nahm ihn auf, las ihn und dachte vergangener Tage. Damals war's noch schön hier, dachte er, und eine Thräne glänzte in seinem Auge. Plötzlich erhob er sich und sagte leise zu seiner Frau: „Du, ick jeh man bloß rüber nach meinem Prediger, der mir injesejnet hat, der meint's jut mir mir— dem muß ick Adje sagen. Der muß uns noch trauen, eh' wir von hier weggehen. Mit dem Standesamt war's noch nicht genug."

Am Nachmittag desselben Tages — es war sechs Uhr, die Kirchenglocken läuteten — da versammelte sich eine kleine Schaar Menschen in der matterleuchteten Kirche. Am Altar brannten strahlend die siebenarmigen Leuchter, während das Schiff der Kirche fast in Dunkelheit gehüllt war. Am Altar standen Fritz und Marie. Fritzens Prediger hielt ihnen die Traurede, die zur Abschiedsrede wurde und zum Geleitswort für die beiden Auswanderer. Dann gab es ein herzliches Abschiednehmen. Die Stunde war so feierlich, und die Herzen waren so warm.

Nach mehreren Monaten erst traf das erste Lebenszeichen von den beiden ein. — Aber da war ja kein Wort zu lesen von dem stattlichen Besitz, vom sauberen Blockhaus und Wald und Feld! Nur eins stand in dem acht Seiten langen Brief: Heimweh, Heimweh nach Hause, nach Berlin, nach der alten verräucherten Kammer, den ausgetretenen Stufen, nach der alten Heimath mit der Armuth, dem Hungern und Frieren! —

„Das war aber eine Enttäuschung für meine beiden lieben Leute", sagte der Prediger, der sie getraut hatte, beim Lesen des Briefes, setzte sich hin und schrieb ihnen, was das Herz ihm just zu schreiben gebot.—

Wieder waren Monate vergangen. Es war gelungen, die beiden Auswanderer wieder los zu machen. Die Landsleute drüben hatten das Geld zur Rückfahrt der beiden gesammelt.— Es war wieder November. Wer steht denn da so frisch und wohlgemuth — ist das nicht unser Brasilianer und sein Weib? Ja, wahrhaftig — das sind die beiden, er noch dunkler geworden und sie so frisch und rosig wie je. Von Weitem rief er seinem Freunde zu: „Da sind wir wieder — jetzt bin ick aber wirklicher Jroßjrundbesitzer. Ick habe eenen Wagen und zwei Ziehhunde. Sehen Sie, da steht mein Gut — alle die Aeppel und Birnen — det sind alle meine — der Wagen is mein — und die is mein!" schloß er, indem er überglücklich seine Hand auf die Schulter seiner tapferen Frau legte. „Wir wußten ja nicht, wie lieb wir unser olles Berlin hatten. Nu sind wir wieder hier — wir haben zu leben und sind zu Hause. Wenn wir heute Abend nach Hause fahren und stellen unsern Wagen uff'n Hof bei uns in de Buchholzer Straße, dann setz ick mir uff'n Wagen druff und fasse mein Marieken um 'n Hals und schreie, so laut ick kann: „Ick bin Jroßjrundbesitzer, der janze Wagen is mein." Und ick bin daheim. Ick möchte nich mehr fort, und wenn mir een Agent det Paradies verspricht. — Ick bleibe mit meinem Marieken in meiner ollen, räucherigen Bude — denn Berlin is Berlin!"

Schillers Wappen.

Im Dorfe Obermühlau bei Innsbruck trägt, wie die „N. Fr. Pr." schreibt, ein Schloßflügel, das Sekretär- oder Verwalterhäuschen, Schillers Wappen. Das „al fresco" gemalte Wappen hat die Ueberschrift: „Leo Schiller von Herderen", die Jahreszahl 159 , (die letzte Ziffer ist unleserlich) und die Devise: „Vive ut vivas!" Dieser Leo Schiller war zu Ende des 16. Jahrhunderts Bewohner des Hauses; laut des „tirolischen Adlers immergrünenden Ehrenkränzel" war er im Jahre 1601 der tirolischen Landesmatrikel einverleibt. Das „Ehrenkränzel" zeigte auch das Schiller'sche Wappen auf schräg getheiltem Schilde: Oben ein nach rechts aufspringendes Einhorn auf gelbem Grund und darunter zwei gelbe Querbalken auf rothem Grund. Die andere Hälfte, das Wappen der Hausfrau Leo Schillers, zeigt einen schwarzen Speer auf weißem Grund. Der über dieses Doppelwappen gesetzte lorbeerbekränzte Turnierhelm mit roth-gelber Helmdecke ist mit einer Krone geschmückt, aus der sich abermals ein weißes Einhorn erhebt. Dieses alte Wappen der Tiroler Schiller muß dem Dichter und den Wiener Wappenmeistern wohl bekannt gewesen sein; das beweist der Umstand, daß das alte Wappen zu dem von Kaiser Franz dem Dichter mit dem Adelsdiplom verliehenen Wappen als Vorbild gebient hat. Die Devise: „Vive ut vivas!" fehlt auf dem Friedrich v. Schiller'schen Wappen, die Devise, welche für das Leben des großen Dichters so bedeutungsvoll gewesen wäre....

Wie Schiller das Adelsdiplom aufnahm, ist ja bekannt. An Humboldt schrieb er im März 1803: „Sie werden gelacht haben, da Sie von unserer Standeserhöhung hörten. Es war ein Einfall von unserm Herzoge, und da es geschehen ist, kann ich es um der Lolo und der Kinder willen mir auch gefallen lassen." Und die Gattin des Dichters schreibt an Fritz v. Stein: „Aus dem Diplom kann jeder sehen, daß Schiller ganz unschuldig daran ist." Es wäre möglich, daß Leo Schiller v. Herderen aus dem Dorfe Herderen bei Mastricht, aus dem Pfarrdorfe Herderen im Kanton Thurgau oder aus einem Dorfe bei Freiburg in Baden stammte. Mastricht ist wohl auszuschließen. Im „Freiherrnkalender" vom Jahre 1855 ist zwar die Abstammung des Dichters von einer Tiroler Familie verzeichnet, es ist aber beigefügt, daß während des Dreißigjährigen Krieges die Papiere und Kirchenbücher verbrannt seien, welche die Möglichkeit hätten geben können, den Schiller'schen Stammbaum genau zu verfolgen.

— Alles umsonst. — Freundin: „Also Dein Mann hat Dir den neuen Hut nicht bewilligt — sollte da eine Ohnmacht nichts ausrichten?" — Junge Frau: „Ach nein, sogar scheintodt bin ich schon deswegen gewesen!"

Frei an Rheumatismus-Kranke!

Für Rheumatismus, den Glücksstörer vieler Familien, habe ich das beste Mittel der Welt entdeckt, und wer mit dieser schrecklichen Krankheit behaftet ist und es zu probiren wünscht, dem sende ich auf Wunsch ein Probe-Packet frei. Dieses wunderbare Mittel, welches ich dem reinen Zufall verdanke, heilte einst mich und seither Tausende von Anderen; selbst der grauenhafteste Rheumatismus muß der Heilkraft desselben weichen. Ein illustrirtes Buch über Rheumatismus und Gicht, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, versende ich auf Wunsch ebenfalls frei. Wer Lokal-Agent für dieses Mittel werden will, der schreibe für meine Agenturen-Bedingungen.

Man adressire:
JOHN A. SMITH,
508 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Postbestellungen werden prompt ausgeführt.

The Fair

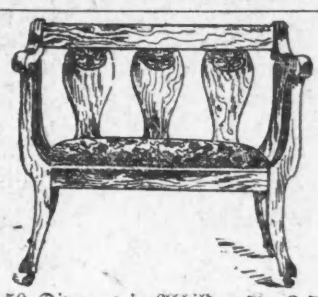
State, Adams und Dearborn Straße.

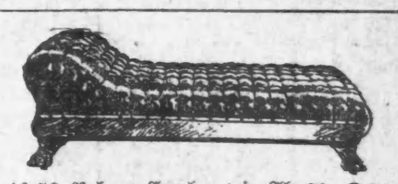
Fabrikanten-Muster von Parlor-Möbeln zu einem Drittel weniger als regul. Preisen

Das ganze Musterlager von diesen zwei hervorragendsten Fabrikanten von Polstermöbeln, in der ganzen Branche wegen ihrer schönen Facons und hochfeinen Qualität der Machart und Arbeit bekannt. Diese Waaren sind keine alten Muster oder Ladenhüter, sondern lauter 1905 Entwürfe. Frische Muster, zu Ausstellungszwecken gemacht, von den tüchtigsten Arbeitern, gepolstert mit den feinsten Stoffen und in bestmöglichster Weise fertig gestellt.

22.50 echte Leder Couches, wie Abbild., für...... **13.95**
$25 echte Leder Couch, jetzt zu 16.50.
$34 echte Leder Couch, jetzt zu 22.50.
$42 echte Leder Couch, jetzt zu nur $27.
$48 echte Leder Couch, jetzt zu nur $31.
22.50 echte Leder Couch, jetzt zu 14.50.
$27 echte Leder Couch, jetzt zu 17.50.
$32 echte Leder Couch, jetzt zu nur $21.

$27 türkisch. Leder Stuhl, wie Abbild., nur **17.85**
$29 türkische Leder Stühle, zu $19.
$32 türkischer Leder Stuhl, zu $21.
$35 türkischer Leder Stuhl, zu $23.
$36 türkischer Leder Stuhl, zu $24.

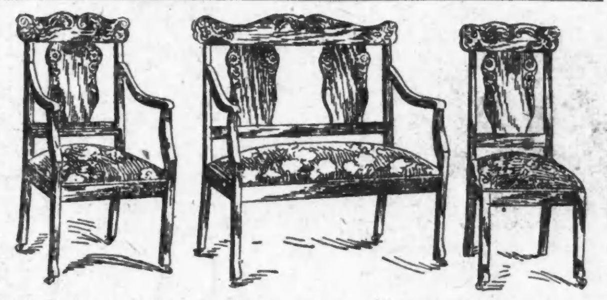

10.50 Divan, wie Abbild., speziell markirt zu **5.95**
$6 Divan, jetzt herabgesetzt auf 3.75.
$9 Divans, jetzt herabgesetzt auf 5.75.
$12 Divans, jetzt herabges. auf 7.50.
$15 Divans, jetzt herbages. auf 9.75.
$18 Divans, jetzt herabgesetzt auf $12.
$21 Divans, herabgesetzt auf 13.75.
$24 Divans, herabgesetzt auf 15.50.


10.50 Velour Couch, wie Abbildung, herabgesetzt auf **5.85**
$10 Velour Couch, herabgesetzt auf 6.50.
$12 Velour Couch, herabgesetzt auf 7.75.
$13 Velour Couch, herabgesetzt auf 8.50.
$15 Verona Couch, herabgesetzt auf 9.75.
$16 Verona Couch, herabges. auf 10.25.
$19 Verona Couch, herabges. auf 12.50.
$21 Verona Couch, herabgesetzt auf $14.
$21 Plüsch Couch, herabgesetzt auf 13.75.
$18 Verona Couch, herabges. auf 11.75.

$6 Parlor Stuhl, wie Abbild., herabgesetzt für Montag auf **2.65**
6.50 Parlor Stuhl, speziell herabgesetzt für diesen Verkauf auf nur 4.25.
$7 Parlor Stühle, speziell herabgesetzt für diesen Montag nuf nur 4.50.
10.50 Parlor Stuhl, jetzt zu nur 6.75.
12.50 Parlor Stuhl, jetzt zu nur 8.25.
$16 Parlor Stuhl, herabgesetzt auf 10.50.
$20 Parlor Stuhl, jetzt zu nur 13.35.

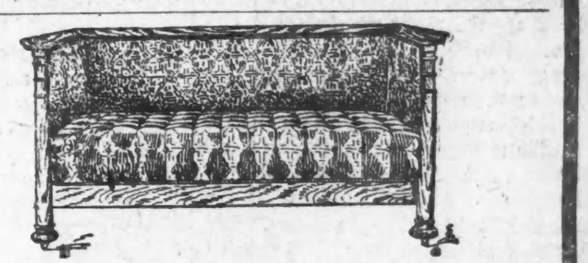
$7 einzelne Stühle, wie Abbild., **3.95**
$7 einzelne Stühle zu 4.75.
$9 einzelne Stühle, zu 5.75.
$11 einzelne Stühle zu 7.25.
13.50 einzelne Stühle, 8.75.
$15 einzelne Stühle zu 9.75.
15.50 einzelne Stühle 10.25.

14.50 echte Leder Schaukelstühle, wie Abbildung, **8.95**
$16 echte Lederstühle, jetzt zu 10.50.
$23 echter Leder Schaukelstuhl, $15.
$21 echter Leder Stuhl, jetzt 13.50.
21.50 echter Leder Schaukelstuhl, $14.
22.50 echter Leder Stuhl, jetzt 14.50.
$25 echte Leder Schaukelstühle, 16.50.
$28 echte r Leder Stuhl, jetzt 18.50.
$27 echter Leder Schaukelstuhl, $18.
$34 echte Leder Stühle, jetzt zu 22.50.
26.50 echte Leder Schaukelstühle 17.50.


12.50 Suite, 3 Stücke, wie Abbildung, **7.85**
$15 Suites, 3 Stücke, zu 9.75.
19.50 Suites, 3 Stücke, 12.75.
21.50 Suites, 3 Stücke, 14.25.

$36 Suites, 3 Stücke, herabgesetzt auf nur **$24**
$42 Suites, 3 Stücke, zu $28.
$51 Suites, 3 Stücke, zu $34.
$57 Suites, 3 Stücke, zu 37.50.

$18 Suites, 5 Stücke, 11.75.
$27 Suites, 5 Stücke, 18.00.
$30 Suites, 5 Stücke, 19.50.
$36 Suites, 5 Stücke, 24.00.
$50 Suites, 5 Stücke, 33.00.
$60 Suites, 5 Stücke, 39.50.


$28 Davenport, wie Abbild., zu **17.65**
$29 Davenport, Verona Ueberzug, für dies. Verkauf $19.
$34 Davenport, TapestryUeberzug, speziell jetzt zu $23.

$33 Davenport, Leder-Ueberzug, jetzt **$22**
43.50 Davenport, Leder-Ueberzug, speziell zu $29.
$52 Davenport, Leder Ueberzug, jetzt herabgesetzt auf $34.

Das ganze Carroll & Lancaster Wholesale-Lager von feinen Carpets, Gardinen, Polsterwaaren etc.

Diese Firma, früher die Chicago Carpet Co., ist eine der bekanntesten in Amerika. Sie führten die allerfeinsten Sorten. Wir haben soeben ihr ganzes Wholesale-Lager zu weniger als den Fabrikpreisen gekauft. Es ist selten, daß sich Euch eine so große Spargelegenheit bietet—eine Ersparniß von 30 Proz. bis 50 Proz.

Ersparnisse rangiren von 30 bis 50 Prozent

	Carroll & Lancaster Preis	Unser Preis		Carroll & Lancaster Preis	Unser Preis
Ingrain Carpets, Brussels Gewebe, hochfeine Auswahl von Farben	35c	19c	Partie 1, Irish Point Gardinen,	5.00	2.50
Union Ingrain Carpets, einer der allerschönsten und reichsten Effekte	45c	29c	Partie 2, Irish Point Gardinen,	4.00	2.00
Reinwollene Ingrain Carpets, die besten, große Auswahl, per Yard	75c	49c	Partie 3, Brussels Gardinen,	6.00	3.00
Pro Brussels Carpets, wendbar, so dauerhaft wie Ingrain, per Yard	85c	55c	Partie 4, Brussels Gardinen,	5.00	2.50
Three-Ply Ingrain Carpets, beste Qualität und ausgez. Muster, Yard	1.00	69c	Partie 5, Bonne Femme Gardinen,	10.00	6.50
Brussels Carpets, Standard Sorten, mit und ohne Borders, per Yard	80c	59c	Partie 6, Bobbinet Gardinen,	3.00	1.50
Brussels Carpets, dauerhafte Qualität, spezieller Preis morgen, per Yd.	65c	48c	Partie 7, Bobbinet Gardinen,	3.75	1.75
Wilton Velvet Carpet, in Blumen- und orientalischen Mustern, per Yd.	1.00	65c	Partie 8, Fishnet Gardinen,	2.00	1.00
Body Brussels Carpet, Whittall's zuverlässiges gutes Fabrikat, per Yd.	1.40	98c	Partie 9, Arabian Spitzengardinen,	20.00	12.50
Smith's Arminster Carpets, beste Fabrikate, feine Sorte, per Yard	1.00	85c	Partie 10, Arabian Spitzengardinen,	15.00	8.50
Wilton Velvet Carpets, beste Fabrikate,	1.10	85c	Partie 11, Bett Sets,	5.50	2.75
„Agra" Carpets, extra starkes Gewebe, ausgezeichnete Muster, per Yard	1.00	69c	Partie 12, Nottingham Gardinen,	4.25	2.50
Smyrna Rugs, Bromley & Sons, Größe 18 bei 36 Zoll, beliebte Muster	1.25	75c	Partie 13, Nottingham Gardinen,	1.75	95c
Arminster Rugs, hochfein, sehr schöne Muster, 18 bei 36 Zoll, per Yard	1.25	95c	Partie 14, Arabian Gardinen,	6.00	3.00
Wilton Rugs, Fabrikmuster, in sehr wünschenswerthen Mustern u. Farben	4.50	2.95	Partie 15, Arabian Spitzengardinen,	5.00	2.50
Brussels Rugs, wendbar, befranste Enden, roth, grün, Ivory, 30 bei 60	95c	59c	Partie 16, Portieres,	6.50	3.50
Wilton Fußschemel, 49c; große Sorte Wilton Fußschemel, speziell zu	1.00	49c	Partie 17, Portieres,	3.50	2.25

Geschliffenes Glas

Hunderte von Stücken geschliffener Glaswaaren von feinster Qualität und Mustern, tiefe, prachtvolle „Cuttings", auf speziellen Tischen.
1.50 f. Waaren d. früher b. 2.50 kosteten
$2 f. Waaren die früher b. $3 kosteten.
2.50 f. Waaren, d. früher b. 3.75 kosteten
$3 f. Waaren die früher b. $5 kosteten
$4 f. Waaren die früher b. $7 kosteten
$5 f. Waaren die früher b. $9 kosteten
7.50 f. Waaren d. früher b.12.50 kosteten
$10 f. Waaren die früher b. $15 kosteten
Die Partie umfaßt Wasserflaschen, Wasserkrüge, Decanters, Vasen, Bonbon-Teller, Celery Trays, Bowlen, Nappies, Cologne-Flaschen etc. Die ganze Woche zum Verkauf.

Tapeten-Verkauf

Spezielle Bargains in hochfeinen Tapeten werden morgen offerirt.— Wir müssen Raum machen für unsere neuen Waaren.
Embossed und lackirte Gold-Tapeten, herabgesetzt von 20c auf.... **12½c**
Schwere Gold-Tapeten, 9- und 18zöll. Border, Rolle.... **8c**
Ingrain Tapeten mit blended Border, helle Farben..... **6c**
Ingrain Tapeten, mit blended Border, dunkelgrün und roth, per Rolle.......... **10c**
Silber- und Glimmer, Tapeten, per Rolle....... **4c**
Küchen-Tapeten und Badezimmer-Tapeten, 9zöllige Borders, per Rolle.......... **1c**

Groceries

Armour's Sugar Cured Star Schinken — per Pfund nur **10½c**

Armours Shield Schmalz, 10-Pfd.-Eimer.... **89c**
Munger's feinst Creamery-Butter, Pfd.... **33c**
Armour's fancy Frühstücks-Speck, Pfd..... **11c**
Fancy Sugar Cured Calif. Schinken, Pfd... **6½c**
Butterine, Moxley's, Braun & Fitts', elegante Sorte, Pfd.......... **15c**
Oats, beste gerollte, 10 Pfd... **23c**
Maismehl, granulirtes, 10 Pfd. **19c**
Pflaumen, fancy Santa Clara, 5 Pfd.......... **23c**
Peaches, getrocknete, Pfd....... **12c**
Rosinen, Bleached Sultana, Pfd.-Packet.......... **8c**
Rosinen, Seeded, Pfd.-Packet...... **10c**
Pflaumen, Silver, Pfd........ **14c**
Orangen, süße Navel, Dutz...... **19c**
Mehl, bestes XXXX Minnesota Superlative, ⅛-Faß-Sack für.......... **1.60**
Buchweizenmehl, 10-Pfd.-Sack..... **29c**
Uncle Jerry Pfannkuchenmehl, 3 Packete für....... **25c**
Catsup, Booth's Tomato, Pintflasche.......... **10c**
Janos Wasser, imp., Flasche.... **12c**
Marmeladen, Monarch, assortirt, Pfd.-Glas.......... **17c**
Bromangelon, Dessert Jelly, per Packet.......... **12c**
Granulirter Zucker, H. & E., per Pfund........ **6¼c**
Molasses, neuer Orleans, Gall.-Büchse.......... **55c**
Spargel Spitzen, Monarch, drei-Pfd.-Büchsen für...... **27c**
Maple Sap, Canada, Gall.-Büchse **$1**
Corn, Monarch, zwei Büchsen..... **25c**
Erbsen, Monarch, Handsome, Giant, Marrowfat oder Champion of England, zwei Büchsen für...... **25c**
Stangenbohnen, Magpie, Büchse.. **10c**
Seife, American Family, 10 Stücke **41c**
Seife, Oval Fairy, 10 Stücke....... **39c**

Die erste Woche frei!

Dr. Pusheck bietet Dir freie Behandlung an.

Ich behandle alle Krankheiten, besonders aber Rheumatismus, Schwäche, Blut-, Haut- und Nervenleiden, Katarrh, Erkältungen, Herz-, Magen-, Leber- und Nieren-Krankheiten und alle Frauenleiden.

Aller ärztlicher Rath, Untersuchungen und ärztliche Behandlung ist frei, sowie auch je nach Bedürfniß, Elektrisiren, Vibriren, Massiren u. s. w.

Ich rechne nur für die verabreichte Medizin und dies beläuft sich in gewöhnlichen Fällen auf nicht mehr wie $1.00 die Woche, ist also allen Kranken zugänglich, und sollte Niemand versäumen sich Rath und Hülfe zu holen. Komme oder schreibe mir.

DR. CARL PUSHECK, 192 Washington St.
Nahe Fifth Avenue.
Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends. Dienstags bis 9 Uhr Abends für solche die sonst nicht abkommen können. Sonn- u. Feiertags geschlossen.

Dr. Pusheck's Heilmittel sind hier zu haben, sowie auch in vielen Apotheken.
Push-kuro heilt alle Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Schwäche, Magen und Unterleibs-Leiden u. s. w. Preis $1.00.
Cold-Push ist das beste Mittel für Erkältungen, Husten, Fieber u. s. w. 25c.

Schlau.

Einen Schildbürgerstreich lieferte, wie die Kölnische Zeitung meldet, unlängst ein städtischer Bauführer in Osnabrück. Das Stadtbauamt hatte unzulässigerweise an einem öffentlichen Wege einen Stacheldraht ziehen lassen; er mußte also wieder entfernt werden. Der mit dieser Arbeit beauftragte Bauführer bewerkstelligte das nun in der Weise, daß er, anstatt den Stacheldraht einfach wegzunehmen und durch einen glatten zu ersetzen, einige Arbeiter mit Kneifzangen hinausschickte und sie zum großen Vergnügen des Publikums drei Tage lang die Stacheln einzeln abkneifen ließ.

— Wäre ein Ideal zu erreichen, dann gäbe es kein Ideal.

— Ueberflüssig. — „Seitdem unser Freund Müller verheirathet ist, hat er sich ja seinen Spitzbart abnehmen lassen!" — „Ja, sein Gesicht ist jetzt ohnehin immer lang genug."

— Vernichtende Kritik. — A.: Na, was hat denn eigentlich Deine Frau gesagt zu dem Romane, den Du heimlich schriebst? — B.: Sie meinte, der schlechte Kerl, der darin vorkommt, sei ich selber!

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 5. Februar 1905.

(Für die „Sonntagpost.")

Dornröschen oder das gerissene Kabel.

Burleske von Albert Weiße.

„Wo in aller Welt die Betty bloß wieder stecken mag?" brummte der alte Herr Friedrich, indem er einen prüfenden Blick auf die große Schwarzwälder Uhr warf. „Um drei Uhr wollte sie bestimmt aus der Stadt zurück sein und jetzt ist es bereits halb Fünf.—Auf Euch Weibsleute ist doch nie ein Verlaß!"

Diese abfällige Kritik des weiblichen Geschlechts war an die Adresse der Frau Schrödern, die dem alten Herrn die Wirthschaft führte, gerichtet.

„Sie haben es wohl noch nie erlebt?" fragte diese spitz, den ihr zugeworfenen Fehdehandschuh aufnehmend, „daß das alte Kabel reißt? — Betty wird jetzt irgendwo zwischen hier und der unteren Stadt in einer kalten Kar sitzen und frieren . . . statt aber das arme Kind zu bedauern, schimpfen Sie wie ein Rohrspatz auf sie; ein Rabenvater sind Sie, Mr. Friedrich, ein richtiger Rabenvater!"

„Ein Rabenvater!" schrie der so Apostrophirte . . . . So nennen Sie mich, der ich an meinem Kinde Vater- und Mutterstelle vertrete und es wie meinen Augapfel hüte?" . . . .

„Das ist es ja eben!" erwiderte Frau Schröder heftig, „eben dieses ewige Behüten und Bewahren macht Sie zum Rabenvater. Sie möchten das lebensfrohe Mädchen am liebsten in Watte packen und in's Glasspind setzen . . . zum Besehen, aber nicht zum Anfassen . . . Sie bewachen jeden ihrer Schritte . . . Sie beargwöhnen jede ihrer Handlungen . . . Sie verbittern ihr jede Stunde ihres Lebens durch Ihre langweiligen Vorträge, was sich für ein ehrbares Mädchen schickt . . . . Solch junges Blut aber will Bewegungsfreiheit haben, will austoben . . . und nicht über jedes und alles, was sie thut, einem alten Griesgram, wie Sie einer sind, Rechenschaft geben . . . ich wundere mich bloß, daß Bettychen Ihnen noch nicht auf und davon gegangen ist; übel zu nehmen wär's ihr wahrhaftig nicht!"

„Frau Schröder!" rief der alte Herr, dem sich bei dem Gedanken, daß ihm seine Betty durchbrennen könne, die Haare zu Berge sträubten. „Was reden Sie da nur? Gebe ich meinem Kinde nicht alle möglichen Freiheiten und Gelegenheiten, sich ihres Lebens zu erfreuen?—Habe ich sie nicht Musik lernen, ihr Tanzunterricht ertheilen lassen? Habe ich nicht bereits zweimal in diesem Winter ihr zuliebe meine Nachtruhe geopfert und bin, so verhaßt mir das als altem Manne ist, in meinen Frack geschlüpft, um sie zum Balle zu begleiten?"—

„Natürlich! Natürlich!" höhnte Frau Schröder. „Sie hätten ja doch nicht schlafen können, aus Furcht, daß sich das Mädchen amüsiren könne, ohne daß ihr das Vergnügen durch Ihre Aufpasserdienste vergällt würde—ich in Bettychens Stelle hätte unter den Umständen auf den Besuch der Bälle ganz und gar verzichtet! Uebrigens wundert es mich, daß Sie das Kind heute allein haben fahren lassen. Bei der Probe für die lebenden Bilder, die bei der Fair für das Altenheim aufgeführt werden sollen, kommt sie doch auch mit jungen Männern zusammen, und da hätten Sie ihr doch ganz leicht das bischen Spaß durch Ihre geehrte Gegenwart verderben können." . . . .

„Hätte ich es nur gethan!" murmelte Friedrich. Er hatte den Schreck, den ihm die Wirthin mit der Andeutung, daß seine Betty ihm ausrücken könne, noch nicht überwunden. Die Lust, mit der ebenso redewandten, wie boshaften Frau das Thema, über das sie schon oft in Streit gekommen waren, weiter zu verhandeln, war ihm indessen jetzt gründlich verleidet . . . . er stellte sich an's Fenster und sah schweigend auf die Straße.

Es war ein abscheuliches Wetter . . . der Wind fing an, immer toller zu heulen, und auf der Fensterbrüstung häufte sich der Schnee.

„Manchmal dauert es drei bis vier Stunden, ehe das Kabel wieder zusammengeflickt ist!" meinte Frau Schröder malitiös — „andere junge Mädchen erhalten von ihren Eltern Taschengeld . . . . und können, wenn ihnen solch' Malheur zustößt, mit einer Droschke nachHause fahren . . . der „Augapfel" des reichen Mr. Friedrich, der zu jeder Reise nur 10 Cents bekommt, wird jetzt die fünf bis sechs Meilen zu Fuß durch den Schnee waten müssen! : . . . So etwa um 8 Uhr herum kann Bettychen, wenn Alles gut geht, aber doch hier sein . . . . .

Papa Friedrich ließ nur ein dumpfes Knurren hören, wandte sich vom Fenster und schritt ärgerlich und ungeduldig im Zimmer auf und ab.

Plötzlich blieb er stehen. Er hörte, wie Jemand die Hausthüre aufschloß. „Endlich!" rief er erleichtert aus.

„Guten Tag, lieber Papa!"

Mit diesen Worten stürmte Betty in das Zimmer und hing im nächsten Augenblicke am Halse des alten Herrn, indem sie ihr schwellendes Kindermündchen auf seine streng gerunzelte Stirn drückte.

„Gelt!" sagte sie, „Du bist wohl schon wieder mal böse auf Deine kleine Betty, weil sie Dich so lang hat warten lassen—aber sie ist unschuldig, wie immer . . . . das böse Wetter ist schuld . . . .

Verwundert musterte Papa Friedrich sein strahlendes Kind, das mit gerötheten Wangen vor ihm stand — „Du bist ja ganz trocken . . . . und draußen stürmt es fürchterlich . . . . wie hast Du das Wunder fertig bekommen?"

„Wir sind . . . ich bin doch gefahren" . . . .

Die Antwort kam etwas unsicher über ihre Lippen.

„Von dem Terminus der Straßenbahn sind's aber noch über fünf Blocks bis zu unserem Hause?"

„Ja . . . Papa . . . diese fünf Blocks bin ich ja auch gefahren."

„Noch dazu in einer Droschke!" ergänzte Frau Schroeder, die zuvor durch's Fenster beobachtet hatte, daß eine Droschke vor das Haus gefahren war, aus der ein junger Mann Betty herausgehoben und dann schleunigst wieder in das Gefährt zurückgesprungen war.

„In einer Droschke, Mädchen?" rief der alte Herr erstaunt; „hattest Du denn Geld bei Dir?"

„I, Gott bewahre! Vom Masonic Tempel bis hier heraus kostet eine Droschkenfahrt 3 Dollars . . . soviel Geld bekomme ich ja im ganzen Jahre nicht auf einem Haufen zu sehen . . ."

„Ja, aber wie . . . . . .

„Ein Herr hat für mich bezahlt!"

„Ein Herr???" —

„Ja, Papa, ein Herr und ein recht liebenswürdiger Herr dazu. — „Liebes Fräulein", sagte er, „wie ich höre, ist durch das Brechen des Kabels jeder Verkehr mit der Nordseite auf Stunden, vielleicht auf einen ganzen Tag gesperrt — ich werde Ihnen ein Cab besorgen, das sie nach Hause bringen soll . . ."

„Betty! Betty! Ich kann nicht glauben, was ich höre! — Du hast dieses Anerbieten von einem wildfremden Menschen angenommen?" —

„So ganz und gar wildfremd ist der Herr . . . mir gerade nicht . . . Im Gegentheil, das heißt . . . ich meine . . .", verbesserte sie sich . . . „ich kenne ihn ein wenig . . ja . . eigentlich gut . . . er ist mein Partner auf dem lebenden Bilde . . . . ich stelle nämlich das Dornröschen vor und er den Ritter" . . . .

Frau Schröder zwickerte vergnügt mit den Augen und hüstelte wiederholt. Deutlicher, wie durch dieses Hüsteln hätte sie ihrer Schadenfreude über die Bestürzung ihres Brotherrn nichtAusdruck geben können. „Muß ein sehr liebenswürdiger Herr sein, in der That, sehr liebenswürdig" . . . sagte sie, sich an das Mädchen wendend, „Sie haben sich doch auch jedenfalls rechts herzlich bei ihm bedankt, liebes Bettychen?"

Das liebe Bettychen sah verlegen zu Boden . . .

„Wie heißt der freche Patron, der sich erlaubt hat, für meine Tochter eine Droschke zu bezahlen?" — schrie Papa Friedrich. Er war so zornig, daß die Worte nur stoßweise herauskamen. —

„Otto . . . ich meine, Doktor Hansen, ja, Doktor Otto Hansen . . . der am 1. Januar eine Office im Masonic Tempel eröffnet hat . . . gerade über von der Halle, in der wir für die lebenden Bilder die Proben abhalten . ."

„So?" knirschte der Alte. „Na, warte, ich werde mit dem Burschen eine kleine Probe in der Anstandslehre abhalten; ich werde ihn fragen, wie er dazu kommt, für meine Tochter 3 Dollars zu bezahlen? . . . . Solche Unverschämtheit ist ja noch gar nicht dagewesen — Du bist natürlich zu einfältig, um zu verstehen, welche Beleidigung er Dir und auch mir, Deinem Vater, damit zugefügt hat . . . . Aber ich will dem Patron Mores lehren und ihm das Geld vor die Füße werfen!" — Frau Schröder, bringen Sie mir sofort meinen Mantel und meine Gummischuhe."

Viel Vergnügen auch auf die Reise," sagte, ihrem Herrn in die Ueberkleider helfend, mit ausgesucht niederträchtiger Freundlichkeit Frau Schröder, „viel Vergnügen . . . und gehen Sie mit dem armen Sünder nicht zu streng in's Gericht . . . er hat es doch jedenfalls gut gemeint . . . sehr gut gemeint . . . nicht wahr, Bettychen?" . . . .

Bettychen antwortete nicht, und Papa stürmte mit einem wüthenden Blick auf seine liebenswürdige Haushälterin auf die Straße, ohne seiner Tochter Lebewohl zu sagen

* * *

Am Endpunkte der Straßenbahn stand eine unabsehbar lange Reihe von Wagen. Keiner rührte sich. — Kondukteure und Gripmänner saßen an den Oefen, unterhielten sich oder lagen auf den Bänken lang ausgestreckt und schliefen. — Papa Friedrich war nicht in der Stimmung, sich an diesem idyllischen Stillleben zu erfreuen . . . . Er schimpfte auf die Lotterwirthschaft der Union-Traktion-Kompagnie, auf das erbärmliche Wetter, den unverschämten Doktor Hansen, die albernen, lebenden Bilder, den Verwaltungsrath des Altenheims, auf das niederträchtigste aller Weibsbilder, die Frau Schröder und „last but not least" — auf das dumme Ding, die Betty. Dabei lief er gegen den schneidenden Wind, sich allezeit umsehend ob nicht was käme, das ihn mitnähme!" Und zuletzt kam etwas, eine Droschke, die einen eingefrorenen Straßenbahn-Passagier nach Edgewater gebracht hatte und jetzt nach ihrem Standquartier, dem Courthause, leer zurückkehrte.

„Zwei Dollars!" sagte der Kutscher lakonisch, als ihn unser Freund anrief und ihm als Ziel seiner beabsichtigten Fahrt den Masonic Tempel angab. — Dabei streckte der Rosselenker seine Hand vom Bocke dem Einsteigenden entgegen. —

„Hat's denn solche Eile mit dem Bezahlen?" schrie Friedrich, ärgerlich über die Unverschämtheit des Kutschers, bei dem schneidenden Winde zu verlangen, daß er seinen Ueberrock aufknöpfen und sein Geld hervorsuchen sollte . . . kann'st Gott danken, daß Du die zwei Dollars kriegst — die sind für Dich so gut wie gefunden . . . Unten in der Stadt sollst Du sie bekommen!"

„All right," stimmte der Kutscher zu und hieb auf die Gäule ein.

Als die Droschke am Masonic Tempel hielt, liefen die Straßenbahnwagen immer noch nicht.

Friedrich befahl deshalb dem Kutscher zu warten, da er gezwungen sei, wieder mittels Droschke nach Hause zu fahren.

„Kostet drei Dollars," sagte der Kutscher lakonisch.

„All right! All right!" schrie Friedrich.

„Das macht zusammen fünf! — Zwei geben Sie man gleich her — die sind schon abgetanzt —"

„Daß ich ein Narr wäre!" schrie der alte Herr — „Du kriegst Deine fünf Dollars erst, wenn Du mich sicher nach Hause gebracht hast . . . Wenn ich Dir jetzt die zwei Dollars gebe, läßt Du mich am Ende sitzen . . . übrigens springe ich nur auf ein paar Minuten in die Office des Doktor Hansen! . . .

„Na, bleiben Sie aber man nicht zu lange, alter Herr!" rief der Kutscher dem in das Haus Eilenden nach . . ., sonst . . . sonst komm ich und hole Sie mit 'nem Donnerwetter ab!"

Friedrich hatte auf diese Drohung des Kutschers nicht mehr geachtet, sondern war spornstreichs auf den Elevator gesprungen und nach dem 12. Stockwerke gefahren, in dem sich die Office des Doktor Hansen befand.

„Doktor Hansen?" redete er den ihm entgegen tretenden eleganten, jungen Mann an.

„Der bin ich! — Mit wem habe ich die Ehre!"

„Mein Name ist Friedrich — Ernst, August, Friedrich — und ich bin hierher gekommen, um Ihnen die Auslage für die Droschkenfahrt, die Sie für meine Tochter bezahlt haben, zurückzuerstatten, mir aber gleichzeitig für die Folge derartige Aufdringlichkeiten zu verbitten . . . haben Sie mich verstanden? ernstlich zu verbitten . . ."

„Aber verehrter Mr. Friedrich!" rief der Angefahrene, „meine Handlungsweise war doch einfach die Pflicht des Gentleman einer Dame gegenüber . . . es wäre eine Grausamkeit gewesen, bei dem Unwetter die junge Dame einen meilenweiten Weg zu Fuß machen zu lassen!"

Friedrich sah den Redenden scharf an . . . er witterte Unrath. Dieser junge Mann als Ritter und seine Betty als Dornröschen — dahinter steckte mehr, als auf lebendem Bilde gezeigt wurde . . . eine heimliche Kurschneiderei, womit jungen Mädchen die Köpfe verdreht werden. Der Gedanke empörte ihn, und er sagte barsch:

„Das sind Redensarten! Thatsache ist, daß Sie mir und meiner Tochter einen schlechten Dienst erwiesen haben; ich verbiete Ihnen in Zukunft dergleichen unerwünschte Zudringlichkeiten.

„Sie haben dreiDollars ausgelegt?" fragte er dann in einen Geschäftston verfallend. —

„Allerdings — und wenn Sie durchaus darauf bestehen, muß ich das Geld, so beschämend es auch für mich ist, wieder zurücknehmen!" —

„Ganz entschieden bestehe ich darauf," sagte Friedrich fast grob und fuhr mit der Hand in die Tasche seiner Hose. —

Er zog sie aber wieder bestürzt heraus und stammelte verwirrt:

„Sollte ich wirklich? . . . Das wäre zu fatal — aber in der That" — er durchsuchte in fliegender Hast alle seine Taschen . . . . „ich habe mein Portemonnaie vergessen . . ."

Ueber des Doktors Lippen zuckte ein leises Lächeln, das er aber geschickt verbarg, als er die Hand des ganz verstört um sich Blickenden ergriff, und zu ihm im verbindlichen Tone sagte: „Bester Mr. Friedrich — regen Sie sich doch nicht über die Sache auf . . ., es ist am Ende doch kein Unglück, daß Sie Ihr Geld vergessen haben . . . wir können ja ein ander Mal mit einander abrechnen! . . ."

Die beiden Herren hatten bei ihrer lebhaften Unterhaltung nicht bemerkt, daß sie an dem Droschkenkutscher, der aus Mißtrauen gegen seinen Fahrgast diesem in die Office gefolgt war, einen interessirten Zuhörer gefunden hatten, und Friedrich fuhr ordentlich vor Schreck zusammen, als der biedere Rosselenker auf ihn zukam und ihm die offene Hand entgegenstreckte.

„Was wollen Sie von dem Herrn?" schrie der Doktor den Kutscher an. —

„Zwei Dollars!" antwortete dieser lakonisch.

„Ich muß darauf bestehen, daß Sie mich nach Hause fahren," sagte Friedrich, der seine Fassung allmälig wiederfand, „dort erst werde ich Sie bezahlen — ich habe kein Geld bei mir!"

Der Kutscher lachte roh auf.

„Kennen wir . . . . Kennen wir, altes Haus . . . auf den Trick fällt bloß ein grüner „Cabbie" noch 'rein! — Also 'raus mit den zwei Dollars, Sie Drückeberger . . ., oder . . ."

Der Doktor kam dem Bedrängten zu Hilfe.

„Gestatten Sie mir, daß ich Sie auslöse," sagte er zu ihm und gab dem Kutscher zwei Silberdollars mit dem Bemerken, daß er in Zukunft etwas höflicher sein, jetzt aber möglichst schnell die Officethür von außen zumachen solle.

Der Kutscher brummte etwas Undeutliches in seinen Bart und stapfte hinaus . . .

Friedrich stieß einen Seufzer derErleichterung aus, als sich die Thür hinter seinem Verfolger schloß — im nächsten Augenblick aber erschreckte ihn der Gedanke, wie er jetzt nach Hause kommen solle. —

Ein guter Einfall kam ihm zu Hilfe.

„HerrDoktor!" sagte er — „ich habe mich vor Ihnen schrecklich kompromittirt — statt Ihnen das für meine Tochter ausgelegte Geld zurückzuerstatten, habe ich Sie auch für meine Droschkenfahrt bezahlen lassen . . . ich schulde Ihnen jetzt fünf Dollars . . ."

„Aber, bester Herr Friedrich! Sprechen Sie doch nicht von solcher Bagatelle! . . . Sie können mir ja gelegentlich den kleinen Betrag zusenden . . . Im Uebrigen bin ich glücklich, Ihnen und Ihrem Fräulein Tochter gefällig gewesen zu sein!" setzte er höflich hinzu.

„Herr Doktor! Ich kann Ihren mir geleisteten Dienst mit gutem Gewissen nur annehmen, wenn Sie mit mir nach meiner Wohnung fahren und mir so Gelegenheit geben, sofort meine Schuld zu berichtigen!" —

„Aber . . . ."

„Nichts von „Aber". Ich bestehe auf meiner Bitte!" —

Zum Schein des Gerechten machte der Doktor noch einige Ausflüchte, jubilirte aber innerlich, als er eine Viertelstunde später an der Haltestelle vor dem Courthaus den alten Herrn in eine Droschke schob und ihm dann behend nachsprang.

* * *

Die Thür hatte sich kaum hinter dem, auf seine Strafexpedition ausziehenden Herrn Friedrich geschlossen, als Frau Schröder Betty in's Gebet nahm, und Betty hatte gebeichtet.

Der Doktor Hansen hätte sich in sie verliebt und sie in ihn ganz schrecklich. — Heute bei der Droschkenfahrt hätte er ihr in aller Form seine Liebe erklärt . . . und dann . . . dann . . . hätten sie sich auch geküßt . . .

„So?" meinte Frau Schröder — „und als er Sie dann hier vor der Thür abgeladen, sprang er in die Droschke zurück und jagte davon, als sei der Böse hinter ihm her . . . Also, das ist Ihr Ritter? — Ein schöner Ritter! — Bettychen! Bettychen! Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, dem gäbe ich den Laufpaß. — Solch' Hans Hasenherz ist ja noch gar nicht dagewesen; — bringt sein Liebchen vor's Haus und kneift dann aus Furcht vor dem gestrengen Herrn Papa aus! Ha! Ha! Ha! Da hat es mein seliger Schröder eigentlich anders gemacht! . . ."

Wie es der selige Schröder eigentlich gemacht hatte, mußte der Betty vorläufig ein Geheimniß bleiben, denn Frau Schröder brach kurz ab, da in diesem Augenblicke die Hausthüre aufgeschlossen wurde. —

„Ich bringe hier einen Gast mit!" sagte Papa Friedrich, in's Zimmer tretend. —

Betty stand da, wie mit Blut übergossen, als sich der Doktor vor ihr verbeugte.

„Sie nehmen wohl Platz an unserm Theetisch," fuhr der Hausherr mit einer einladenden Handbewegung fort, „ich gehe nur in meine Arbeitsstube, um das Geld zu holen."

Frau Schröder als verständige Frau, erinnerte sich in diesem Augenblick, daß sie unnöthiger Weise das Gas in der Küche habe brennen lassen und ging hinaus, um es abzudrehen . . . .

„Otto, was hat das zu bedeuten?" rief Betty, als sie allein waren.

In fliegender Hast erzählte der Doktor das Vorgefallene. — „Weißt Du, liebe Betty", so schloß er seine schnell geflüstertenMittheilungen, „daß ich jetzt den Papa um Deine kleine Hand bitten werde. Bei der Droschenfahrt habe ich den alten Herrn mit so viel Liebenswürdigkeit behandelt, daß er mich auch . . . beinahe geküßt hätte. Ein so günstiger Augenblick kommt nicht wieder!"

„Otto!" —

„Betty!"

Sie tauschten schnell einen Kuß.

-Papa Friedrich kehrte zurück.

„Hier, mein lieber Doktor, bezahle ich meine und meiner Tochter Schulden mit dem besten Danke zurück!"

„Aber, Mr. Friedrich, lassen Sie doch die Bagatelle!"

„Sie weigern sich? — Ich kann unmöglich Jemanden für mich und meine Tochter die Droschke bezahlen lassen, ohne ihm das Geld zurückzuerstatten!"

„In einem Falle — doch!"

„Ich verstehe Sie nicht!" —

„Nun, zum Beispiel, wenn Ihr Schwiegersohn die Droschke für seinen Schwiegervater und dessen Tochter bezahlen wollte, so fänden Sie daran doch nichts Anstößiges?" —

„Allerdings nicht . . . aber . . ."

Er brach ab, ein Blick auf seine Tochter, die sich hoch erglühend an den Doktor schmiegte, verrieth ihm, wie die Sachen standen . . . .

„Aber," fuhr er fort, „ich habe doch noch keinen Schwiegersohn!" —

Eine peinliche Pause entstand — dem Doktor mußte in diesem entscheidenden Momente der Muth ausgegangen sein — Betty zitterte vor Erregung — und der alte Herr sah verlegen auf den Tisch, auf dem das Geld lag.

Da wurde die Thür aufgerissen und Frau Schröder, die selbstverständlich gelauscht hatte, stürzte in's Zimmer.

„Stecken Sie nur ruhig das Geld ein, Mr. Friedrich," rief sie — „Sie haben schon einen Schwiegersohn oder werden ihn nächstens bekommen, denn unser Bettychen hat sich heute heimlich mit diesem muthigen Ritter in der Droschke verlobt!"

Das war das erlösende Wort!

Frau Schröder mußte dasGas wieder unter dem Ofen in der Küche andrehen, denn vier frohe Menschen saßen an diesem Abend noch lange am Theetisch, um die Verlobung des muthigen Ritters und seines Dornröschens zu feiern!

Die Moral von der Geschicht':
Schimpft auf's alte Kabel nicht!

Kindervorstellung.

Von Josefa Metz.

Ein heller Wintertag. Der Schnee quietscht unter den Füßen. Mir geht das durch Mark und Bein; aber Didi findet's wunderschön. Sie macht immer noch mal extra „Quiek", wozu sich ihre neuen Gummischuhe ganz besonders gut eignen.

„Das ist doch 'n lebendiges Theater, wo wir jetzt hingehen, nich, Tante?"

„Gewiß!"

Es steht uns nämlich ein großer Kunstgenuß bevor: eine Kindervorstellung im Stadttheater.

„Muß ich meine Handschuhe anbehalten? Mama zieht immer welche an."

Ich sehe auf Didis weißwollene Fäustlinge herab, in denen sich ihre Hände wie Mehlsäckchen ausnehmen.

„Nein, Du darfst sie ausziehen."

„Denn is gut, denn kann ich auch besser sehen."

Das ist zwar nicht ganz logisch. ich kann es aber nachempfinden.

„Is da 'n goldener Saal drin, im Theater?"

„Nein, Didi, ein goldener Saal ist nicht da."

„Nich . . . Garnich?"

„Nein, aber warte nur ab, es wird schon sehr schön werden."

„Un 'n bißchen Gold is auch sicher da, 'n ganzes kleines bißchen."

Wir treten in die Vorhalle.

„Huch, Tante!"

„Nicht so zappeln, Mäuschen. Sieh' mal, die andern Kinder sind auch ganz ruhig." — —

Immer neue Scharen von Winzelmenschen drängen heran. Die Garderobieren haben nicht Hände genug. Ich kann Didi absolut nicht mit ihrem Sammetkleid aus den Mantelärmeln herausbekommen.

Endlich!

Aber nun ist der Hut hingefallen, der gute Hut! Und gerade in die Näße. Ich klopfte ihn ab; da fliegt mir ein kleiner, weißer Handschuh an den Kopf, sein Brüderchen folgt, auch sie fallen in den Schmutz. Das verdiente nun eigentlich einen Klaps, der in Anbetracht der Verhältnisse jedoch nicht zum Austrag kommt.

„So, jetzt kann ich auch meine Sachen ablegen."

„Tante, mach doch schnell, es geht schon an!"

„Wir haben noch fünf Minuten Zeit."

„Aber die Anderen gehn auch schon alle 'rein!"

„Ja, ja, ich bin schon fertig."

Neben mir steht eine Mama mit drei Kindern. Eben putzt sie dem kleinsten Jungen nachdrücklich die Nase. Der größere fängt an, mit den Füßen zu scharren, während das Mädel seine Tasche sucht und das ganze Röckchen dabei in die Runde zieht. Dann hat der Kleinste ein Anliegen.

„Ach, diese Kinder!" seufzte die Mama.

„Bitt' schön, gnä' Frau — dort!"

Lächelnd weist die Garderobiere auf eine Thür, die sich heute schon oft in den Angeln gedreht hat.

„Daß Ihr mir ja ruhig hier stehen bleibt!" droht die Mama. Aber die anderen Beiden möchten auch lieber mit — für alle Fälle. — Ich nehme die Garderobennummer entgegen. „So Didi, nun komm."

Hand in Hand wandern wir in das Allerheiligste hinein. Didis Händchen klemmt sich ganz, ganz fest, ihr Köpfchen drängt sich an mich — —

„Wann kommt denn nu der Wolf?" fragt ein kleiner Junge hinter uns.

„Der Wolf kommt heut' nicht, es wird ja Aschenbrödel gespielt."

„Och, 'n Theater ohne Wolf." . . .

Die Mama verspricht goldene Berge. Umsonst.

„Wenn kein Wolf drin vorkommt, warum gehn wir dann ins Theater?!"

„Das is hier grade beinahe so ähnlich wie bei uns in der Schule, da klappen die Bänke auch," piepst eine Kleine-Mädchenstimme.

Wir haben inzwischen glücklich unsere Plätze gefunden.

„Nun gib mir aber Schokolade, Tante."

„Noch nicht, Didi, erst in derPause."

„Ich möchte aber so gern!"

Sie beißt in eine Likörbohne und die süße Flüssigkeit läuft auf das neue Kleidchen.

„So, nun sieh mal! . . ."

„Och, schad nix, wir sind ja im Theater."

Sie klappt mit dem Sitz auf und nieder.

„Da is Lisa!"

Sie hat eine kleine Freundin entdeckt. Eine Konversation über drei Reihen weg beginnt.

„Lisa, bist Du heute auch zum ersten Mal drin?"

„Ja, aber schon zweimal im Zirkus."

„Freuste Dich?"

„Jaa. Un nachher fahren wir mit der Droschke."

„Worauf freust Du Dich am meisten, auf die Täubchen?"

„Nee, am meisten freu' ich mich auf die alte, eklige Stiefmutter."

„Hast Du auch Schokolade mit?"

„Schon alle auf."

„Du, Lisa . . ."

Das erste Klingelzeichen.

„Uh!"

Fieberhafte Aufregung. Alle Bäckchen brennen.

„Nu geht's los!"

„Nee, das war erst einmal, nu kommt's noch 'mal, un denn noch 'mal, denn is es," erklärt ein Habitué im Matrosenanzug.

„Geht jetzt das große Bild hoch?"

„Mama, ich will nach Hause!"

„Sitzt das Aschenbrödel schon die ganze Zeit in der Asche?"

„Ich habe aber zu Hause 'ne lebendige Taube, das is 'ne Lachtaube, die kann richtig lachen, da braucht man garnich erst auf 'n Magen zu drücken."

So schwirrt und zwitschert es durcheinander. Didi sitzt mit gefalteten Händen, die Blicke starr auf den Vorhang gerichtet.

Das zweite Klingelzeichen.

Athemlose Stille. Sämmtliche Schutzengel fliegen durch den Raum.

Langsam hebt sich der Vorhang.

Aah! . . .

Aschenbrödel sitzt am Herd, ein Täubchen auf der Schulter, die anderen in dichtem Schwarm um sie her.

„O, die eine Taube sieht grade aus wie unser Papchen, bloß daß se nich grün is!"

„Scht! Stille doch!"

Didi sitzt mit glänzenden Augen da, die Hände fest ineinander gekrampft.

„Die is ja'n Nackedei in'n Hemd!" sagt ein kleiner Dicker neben ihr.

Didi tritt nach ihm: „Still, Du! Das is doch 'n Unterrock un'n Korsettchen!"

„Sieh mal, Mama, die macht sich aber doch ganz dreckig da in derAsche!"

„Scht, scht!"

Allmählich beruhigen sich die kleinen Gemüther, und Aschenbrödel spricht ihre Verse in tiefe Stille hinein. — —

Da . . . ein langgezogener, eigenartiger Ton. Blitzschnell wenden sich alle Köpfchen. Aschenbrödel stockt. Ein Kleinchen, das sich von seinem neuen Schaf nicht trennen wollte, hat dieses in der Erregung so fest an sich gedrückt, daß es die einzige Aeußerung thut, die ihm beschieden: es blökt.

Das Schaf wird trotz heftigen Widerstrebens des begeisterten Eigenthümers unter den Stuhl gestellt, und nachdem Aschenbrödel, tief über die Linsenschüssel gebeugt, seinen Lachkrampf überwunden, nimmt die Vorstellung ihren Fortgang.

Der erste Akt ist vorüber.

„Nu aber flink 'n Stück Schokolade!" sagte Didi zunächst, trotz aller Begeisterung.

„Wie gefällt's Dir denn, Mausi?"

„Ooh . . .!"

„Schön, nicht wahr?".

„Wunder . . . wunder . . . wunderschön!"

Da kommt Lisa angetrippelt.

„Du, wie find'st Du's, Lisa?"

„Och . . . im Märchenbuch is 's aber ganz anders. Un denn die Tauben, die haben garnix gefressen."

„Die waren woll noch satt von gestern, da war auch Aschenbrödel."

„Aber in 'n Zirkus, da sind Clowns, die haben 'n kleinen Zylinder auf, das is viel spassiger. Un wenn der Zirkus wieder kommt, dann geh'n wir wieder hin. Un nachher, da fahren wir mit der Droschke," versicherte Lisa nochmals und empfiehlt sich.

Wohin man sieht, glühende Bäckchen, blitzende Augen, schnalzende und schmausende Mäulchen.

Die Mamas, Fräuleins, Tanten und die paar Papas und Onkels wissen gar nicht wohin vor Antworten geben.

„Wo war denn das Aschenbrödel?" fragt der kleine Dicke von nebenan.

„Das saß doch zwischen den Täubchen."

„Nee, das war doch man 'n kleines Mädchen."

Hinter uns tobt der Kampf um das Schaf. Der Besitzer will es partout nun aber auch mitsehen lassen. Zuletzt wird es in die Garderobe abgeführt.

Das Licht erlischt von Neuem.

„Ooh!"

Ein Klingelzeichen.

„Aah!"

Das Stück geht weiter. Alle kommen sie. Die böse Stiefmutter, die hochmüthigen Schwestern, das liebreizende Aschenbrödel, der blondgelockte Prinz, und spinnen mich ein in ihren Zauber, daß ich dasitze gebannt und athemlos wie die wundergläubigen Menschlein um mich her. Und ich ziehe mit den lauschenden und schauenden Kindern durch das weitaufgeschlagene Thor weit hinein in das bunt-golden Märchenland. In das schöne Land, wo die Bösen bestraft und die Guten belohnt werden, wo man drei Wünsche frei hat und glücklich lebt bis an sein seliges Ende.

„Meine Gummischuh habe ich anbehalten!" — Ich fahre empor. Das große Thor fällt zu. Didi hält mir ein Füßchen mit einem schmutzigen Gummischuh hin. Und nun bin ich wieder die große, vernünftige Tante, die nicht mehr an die Bestrafung der Bösen und die Belohnung der Guten glaubt.

„Still, mein Herzchen, das schadet ja nichts, bleibe nur hübsch ruhig dasitzen." —

Der kleine Dicke ist eingeschlafen, das Köpfchen an die Mama gelehnt. Als der Prinz Aschenbrödel den goldenen Schuh hinhält, sagt er noch halb im Schlaf: „Sind das auch welche mit 'n Herz drunter?" — —

Hier und da taucht noch ein Kinderstimmchen aus dem Meer des Schweigens empor und versinkt unter beruhigend-verweisendem „Scht, scht". Dann ist der Schluß da. Noch ein zauberhaftes, blühendes Bild voll Märchenluft und Wunderherrlichkeit, dann senkt sich der Vorhang.

Ein Aufathmen. Und darauf ein Wirbelsturm von tausend klatschenden Händchen, trampelnden Füßchen.

Und nun werden allmählich aus den verzückten Engeln wieder lauter kleine, irdisch zappelnde und lärmende Bübchen und Mädchen.

„Is schon alles alle?"

„Un die Tauben, werden die nu geschlachtet?"

„Ja un die bö[illegible] Stiefmutter?"

Ein Kleines will nicht aufstehen.

„Flink, flink!" drängt die Mama.

„Es is doch noch nich aus."

„Ja gewiß, nun ist es aus."

„Nee, nu kommt doch noch: Un wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch."

„Tante," sagt Didi, die ganz still geworden ist, „meinste woll, daß es in 'n Himmel ebenso schön is wie im Theater?"

Riesen des Ozeans vom Jahre 1905 und 1906.

Die englische Presse hält zur Zeit Umschau über die hervorragendsten Seeschiffneubauten, die das abgelaufene Jahr fertiggestellt und zu bauen begonnen hat. Sie konstatirt, daß das Jahr 1904 namentlich durch bedeutsame Bauaufträge bemerkenswerth geworden ist, gegen die alle Stapelläufe des gleichen Zeitraumes im Hintergrund bleiben. Deutschland betreffend sind da vor allem zwei Ozeandampfer, auf die das gegenwärtige und das kommende Jahr werden stolz sein können: zwei Riesenbauten für die Flotte der Hamburg-Amerika Linie, „Kaiserin Auguste Victoria" und „Amerika", Schiffe von 25,000 und 22,500 Brutto Registertons. Sie werden vom August 1905 resp. vom Frühjahr 1906 an zwischen Hamburg, England, Frankreich und New York verkehren und den Ruhm der deutschen Schifffahrt auf dieser vornehmsten Hochstraße des Weltverkehrs von neuem mehren. Dazu wird nicht nur ihr gewaltiger Rauminhalt dienen, der freilich alle übrigen deutschen Schiffe weit hinter sich läßt und für den Reisenden unmittelbar werthvoll ist, insofern durch ihn der ruhige Gang eines Ozeanschiffes auch bei schwerer See am besten verbürgt wird; auch die Ausstattung und die Passagier-Einrichtungen weisen diesen beiden Dampfern der Hamburg-Amerika Linie einen allerersten Platz in der künftigen Welthandelsflotte zu.

Zum ersten Male eine selbständige à la carte Restauration neben der Table d'hôte-Verpflegung auf einem Ozeanschiff, zum ersten Male ein Fahrstuhl an Bord, um fünf übereinander liegende Stockwerke der glänzendsten Passagiergelasse zu verbinden, zum ersten Male elektrische Lichtbäder mitten auf dem Ozean; drei gewaltige Promenadendecks; in einem großen Theil der Kammern elektrische Heizung; keine übereinander liegenden Betten mehr in den Kajüten der oberen Decks, sondern geräumige Schlafkabinen mit besonders breiten Betten zu ebener Erde, die von dem Eindruck eleganter Zimmer an Land nicht abweichen; eine große Zahl ineinandergehender privater Wohnräume mit Salon, Schlafkammer, Bad, Toilette u. s. w., wundervolle Gesellschaftssäle, ein Kinderzimmer, ein Schreibzimmer, ein Turnsaal usw. Bedenkt man, was für solide und in der ganzen Welt bevorzugte Passagierdampfer die Hamburg-Amerika Linie seit jeher in Fahrt hat, und daß die beiden neuen Dampfer die neuesten und besten dieser Schiffstypen nicht nur wiederholen, sondern abermals weiter vervollkommnen sollen, so kann man dem national erregten Wettbewerb der englischen Flagge auch in den kommenden Jahren mit Ruhe und gutem Muth entgegensehen; die deutsche Schiffahrt wird sich die Palme, die ihr seit vielen Jahren gehört, nicht entwinden lassen, sondern nach wie vor die verwöhntesten und anspruchvollsten Weltreisenden aller Nationen zu ihren Passagieren zählen.

Die Clari-Marie.

Roman von Ernst Zahn.

(8. Fortsetzung.)

Indessen zog der Zug unten weiter dorfein. Der Sarg und die vordersten der Leidtragenden verschwanden schon zwischen den Häusern. Nun setzten die Glocken aus. Die Schritte der Gräbtleute klangen dumpf herauf; das Murmeln der Betenden mischte sich damit; es gab ein Geräusch wie ein dumpfes Murren. Da war es dem Jaun, als murrten sie wieder ihn. Der Trotz, der in der Haltung der Clari-Marie lag, schien plötzlich allen eigen zu sein. Mit störrischer Langsamkeit zogen sie unten vorbei. Der Jaun fühlte seine Kehle verschnürt. „Gestern bist eingezogen, heute hast schon das ganze Dorf gegen dich!" Es war ihm übel zu Muth, wie einem nicht Uebertapferen am Vorabend der Schlacht. Fast wäre ihm lieb gewesen, daß er die Anzeige an die Polizei unterlassen hätte! Dennoch wußte er, daß er sie wieder versenden würde, wenn sie noch nicht abgegangen wäre. Pflichttreu war er immer gewesen. Sonst hätte er es nicht dahin gebracht in der Studirzeit von St. Felix, dahin, wo er jetzt stand.

17.

Der Gemeinderath vom Isengrund hatte einen schlimmen Tag. Im „Löwen" in der Wirthsstube saßen der Verhörrichter und andere Untersuchungsbeamte. Als die vom Rath, vorgefordert, Rede gestanden, warum über die Art, wie der Scharfegghüttler gestorben, nicht weitere Untersuchungen gepflogen worden, fuhren die Beamten an ihren Tischen zornig und mit harter Rede auf. „Ins Loch gehörtet ihr alle, ins Loch gehört ihr: einen Menschen zu verscharren, von dem nicht erwiesen, ob er nicht durch ein Verbrechen ums Leben gekommen ist!"

Einer der erschrockensten unter den Dorfvätern ließ den Namen der Clari-Marie laut werden.

Was die sei, und was er mit der wolle? fragte einer vom Gericht.

Nun, untersucht habe sie den Todten und die Hebamme sei sie, eine gute dann erst noch, beim Eid, eine gute. Die Ueberzeugung, daß sie mit dem Lob eher zu wenig als zu viel sagten, gab denen vomRath die verlorene Fassung wieder; auf ihren schweren Schuhen, die rauhen zertragenen Filzhüte wider die Brust gedrückt, standen sie da.

Ueberhaupt, die Clari-Marie wisse wohl, was sie rede, murrte der Präses, der stämmige mit dem kropfigen Hals und der bedächtigen Art. Er sprach laut und zornig; es paßte ihm schlecht, daß die vom Thal herauf in seine Gemeinde hineinregieren kamen.

„Hol einer das Wunderthier, die Clari-Marie," sagte der Beamte von vorhin wieder, der ein junger und eifriger war, kurz erst mit seinem Studium zu Ende und in die Stellung eingerückt. Der Waibel sah den Präses an, als der nickte, ging er hin und holte die Clari-Marie. Inzwischen flüsterten die Beamten zusammen, der Protokollführer ging hinaus und sprach mit dem Löwenwirth. Der ordnete nachher ein paar seiner Taglöhner nach dem Kirchhof ab; die streitige Leiche sollten sie ausgraben. Drinnen in der Stube standen auch die Isengrunder Bauern beisammen, in eine Ecke gedrängt. Einer sah dem andern über die Achseln nach den miteinander verhandelnden Beamten hin; selber sprachen sie wenig. Der eine und der andere hob den Kopf wieder höher; in ein paar Augenblicken mußte eine da sein, die sich vor denen da nicht fürchtete.

Die Clari-Marie kam. „Geh voraus, du, so weiß ich, wo ich hin muß," hörten sie ihre Stimme im Flur schallen. Da trat der junge Waibel vor ihr herein. Sie selber ging, wie sie immer ging. Ihr Gewand war schwarz und ihr Gesicht gelbweiß, ein großes Tuch hatte sie lose um die Schultern genommen, ein Kopftuch über die Haare gelegt; das schob sie in den Nacken, als sie vor den Untersuchungsbeamten stand, mit der Hand strich sie das ergrauende Haar langsam und fest am Kopf glatt.

„Nun, Frau," fuhr der junge Beamte sie polternd an, „es scheint, Ihr wißt nicht genau, wo das angeht, was Euer Amt ist und wo es aufhört."

Sie sah ihn fest an, fast erstaunt. „Nein, das weiß ich nicht," gab sie ruhig zurück, „da oben hat einer dem Namen nach ein Amt und muß zehn andre verstehen. Wir sind unser nicht so viele wie bei euch in der Stadt, Herren!"

Hier mischte sich ein grauhaariger Herr ins Gespräch, einer, der schon lange unten im Hauptort, in Altstadt, sein Amt versah und die Verhältnisse des Landes kannte. Er kannte auch die Clari-Marie. „Gut' Tag, Frau," grüßte er. Sein Wesen war freundlich. „Sagt frei heraus, was Ihr von dem Scharfegghüttler und wie er umgekommen ist, wißt," munterte er sie auf.

Die Clari-Marie wendete sich ihm zu. „Was soll ich mehr wissen," sagte sie, „die" — sie wies auf die vom Rath — „werden es wohl gesagt haben, erfallen ist er, der Wipfli."

„Eben nicht erfallen ist er," fiel der junge Verhörrichter wieder ein; aber seine Stimme klang zahmer; sie war kein gewöhnliches Weib, diese Clari-Marie.

Diese sah auf. „So," sagte sie, während ihre Nüstern sich in leisem Zorn blähten, „hat der Jaun, der Doktor, euch die Weisheit berichtet?"

Der Richter bekam einen rothen Kopf. Er wollte barsch antworten; aber er mäßigte sich. „Wie kommt Ihr dazu, die Möglichkeit, daß der Wipfli erschossen worden sei, zu allem vorneherein abzuleugnen?" fragte er.

„Weil keine Möglichkeit ist."

„Warum nicht?"

„Wir sind fromme Leute da oben im Isengrund. Glaubt Ihr, daß beten und morden in einem Athemzug geht?"

„Kann nicht ein Fremder ins Thal gekommen sein?" warf einer der Beamten ein.

„Es ist keiner ins Thal gekommen; man weiß hier, wann einer kommt," gab die Clari-Marie zurück. Der Protokollführer schrieb. Dann fragten die Herren weiter, bald die Truttmannin, bald die vom Rath. Die Clari-Marie hatte nur ein klares Wort: „Gebt euch keine Mühe, Herren! Da oben geschieht so etwas nicht — nicht so lang uns die Fremden nicht ins Thal kommen, für die vom Isengrund will ich gut stehen. Und erfallen ist er, der Wipfli."

Nach einer Weile gaben die Beamten es auf, andres herauszubringen. Sie entließen die Zeugen. Sie selber gingen nach dem Beinhaus, die ausgegrabene Leiche zu besichtigen. Der Jaun, der Doktor, begleitete sie.

Als sie eine Stunde später das Dorf verließen, blieb ein Gerede zurück: „Es wird doch ein Straffall werden, das mit dem Scharfegghüttler!"

„Zuerst müssen sie einen haben zum Strafen," meinten andere. In allerlei Wispern lief das Geklatsch aus. Das Wispern wollte nicht stumm werden, als der Tag ging und der nächste kam und der andernächste. Die Clari-Marie, die da und dort im Dorf zu thun hatte, hörte, daß in ihrem Rücken etwas rumorte, hörte aber nicht was. Plötzlich fing sie einen Namen auf. „Der vom Roththal, der Furrer!"

Sie wußte, was sie meinten. Wäre sie nicht das starke Weib gewesen, sie würde aufgeschrien haben, denn das Herz schlug ihr wild wie in ihrem Leben noch nie. Aber sie biß nur die Zähne zusammen, hatte starre Züge und schwieg. Daheim, wo sie in einer Kammer eine ungestörte Stunde hatte, sann sie nach, legte sich alles zurecht, was ihr vorher blitzähnlich durch den Sinn gefahren. Konnte er es thun, der Furrer? Geizig war er, geldgierig, aber zeitlebens hatte er sich die härteste Mühe nicht reuen lassen, zu Gelde zu kommen! Warum sollte er da plötzlich—da fiel ihr das Schaf ein, das Thier, das er vor ihren Augen mit rohem Stoß zum Tode gebracht hatte! Es rann ihr kalt über den Rücken. Ob es möglich wäre, Herrgott, ob es menschenmöglich wäre! An demselben Abend — ohne ein Wort zu den andern, wohin sie ging — stieg sie nach dem Roththal, schwerschrittig, entschlossen, mit hartem Gesicht. Es dunkelte schon, als sie das Dorf verließ. Als sie nach der Roththalhütte kam, war es Nacht. Mit rothen, trüben Fenstern schaute der Holzbau auf sie nieder. Nun trat sie in den Schatten des Gadens, jetzt auf die Stelle, wo der Todte gelegen hatte, der Wipfli. Sie war keine, die sich fürchtete; sinnend blieb sie einen Augenblick stehen, legte sich noch einmal zurecht, wie sie den Scharfegghüttler gefunden hatten. „Freilich muß er erfallen sein," murmelte sie und untersuchte mit der Hand die scharfe Steinecke am Gadenunterbau. Als ob da nicht einer sich ein sauberes Loch in die Schläfe schlagen könnte! Nun stieg sie nach der Hütte hinüber. Deren Thür stand weit offen; die hatten, wie es schien, da oben keine Scheu vor Besuch. Die Sorglosigkeit, die in dem kleinen Umstand lag, besänftigte ihre Erregung. Sie trat über die Schwelle und tastete sich durch den schwarzen Flur. Weil sie langsam ging, übertönten ihre Schritte das laute Murmeln einer Stimme nicht, die aus der Stube kam. Sie stand unwillkürlich still; drinnen sprach der Bauer, der Furrer. Sie wollte nicht lauschen, aber der Klang seiner heiseren Stimme hielt sie doch fest. Er betete, nein, er las vor, aus der Bibel las er, und es war ganz feierlich, wie er las, ruhig, friedlich wie einer, der es mit frohem Herzen darf nach hartem Tagwerk. Sie athmete auf, es war ein zitternder Athemzug; langsam wälzte sich ihr eine Last vom Herzen. Wer so fromm war, der hatte keine Todsünde auf dem Gewissen! Jetzt legte sie die Hand auf die Klinke und trat in die Stube. Die Lampe brannte rauchig und elend an der schwarzen Decke. Der Furrer saß am Tischende, eine Brille auf der Nase, das Buch in den beiden breit vor auf den Tisch gestützten Händen; die Furrerin hatte an der Fensterseite des Tisches Platz genommen und nähte. Sie sahen beide ganz gelassen auf, als die Thür ging, als wäre heller Tag, Zeit, da Besuch nichts Ungewöhnliches war.

„Guten Abend," wünschte die Clari-Marie.

„Woher kommst du noch?" fragte der Furrer.

Sein Weib legte die Arbeit hin und die Arme auf den Tisch und sah die Schwester gespannt an. Die rückte einen Stuhl vom Tisch und setzte sich zu ihnen.

„Etwas zu reden hätte ich mit euch," begann sie.

Der Furrer klappte sein Buch zu. Der trübe Lampenschein reichte just hin, ihm und seinem Weibe in die fahlen Züge zu zünden. Die Umrisse seines eignen hageren Leibes und der schmächtigen Gestalt seines Weibes flossen fast mit dem Dunkel der Stube zusammen. So traten nur die Gesichter scharf hervor. Die hatten nie viel Farbe getragen, und vor Allem die Furrerin ging seit mehr denn einem Jahre herum wie das leibhaftigeElend. Die Clari-Marie konnte nichts Fremdes in ihren Zügen entdecken, nur ihre Augen leuchteten sonderbar aus den tiefen Höhlen, halb als blendete sie etwas und müßte der Blick zur Seite weichen, halb als spräche eine Gier aus ihnen. Aber so schauten sie manchmal. Die Cille, wenn sie hart von ihnen sprach, sagte: „Er leuchtet ihnen aus den Augen, der Geiz."

„Was ist?" fragte der Furrer gemächlich.

„Was ist denn?" wiederholte die Trini, sein Weib. In der ihrer Stimme zitterte Ungeduld.

Die Clari-Marie legte wie sie die Hände auf den Tisch und legte sie ineinander. „Schwager, weißt, was sie jetzt im Dorf sagen?" fragte sie unvermittelt. Dabei begegnete sie dem Blick des Bauern, der blinzelte ein wenig. Aber er rührte sich nicht.

„Was schwatzen sie wieder?" fragte er.

„Weißt etwas vom Wipfli, Schwager, davon wie er gestorben ist?" fragte die Clari-Marie laut.

„Gerade so viel wie die andern," sagte er fast gleichgültig. „Einzig, daß ich ihn zuerst gefunden habe."

„Bah ja," warf sein Weib ein.

Die Clari-Marie dämpfte ihre Stimme. „Jetzt sagen sie — das Gericht ist dahinter — es will eine Verhandlung geben, scheint's — und du — dich wollen sie holen, Schwager."

Der Furrer sah sich um, sein Weib sah er mit einem langen, scharfen Blick an. „Gott verdamme sie," fluchte er. Die Verwünschung kam aus dem hageren, steilenManne heraus wie etwas, das aus seinem Herzinnern sich heraufarbeitete und mit wildem Ruck über die Lippen fuhr. Er zitterte fast, so grimmig war der Fluch. Die Trini überlief ein Schauder; aber das mochte ein Zucken sein, das ihren elenden Leib manchmal ankam.

„Da hast es wieder," sagte sie mit scharfer, sicherer Stimme zu dem Bauern, „ich habe dir gesagt, du sollst ihn liegen lassen, den Todten, und dich nicht darum kümmern. Sie sind uns immer auffässig gewesen, die vomDorf, alleweil."

„Jeden Brotbissen vergönnen sie einem ‚die Halunken,'" fluchte der Furrer.

Die Clari-Marie verwandte kein Auge von seinem Gesicht, ihr Blick war durchdringend, scharf und voll bitterer Strenge. „Meinst, wirst schwören können, Schwager?" fragte sie so laut und hart, daß dieGesichter der beiden gleichzeitig sich ihr zuwandten. „Meinst, kannst schwören, daß du es nicht gewesen bist?"

Da stand er auf, lachte laut und roh. „Du kommst mir recht in meinem eigenen Haus, du," sagte er.

„Kannst schwören?" fragte die Clari-Marie unbeirrt. Sie erhob sich auch, und hatte in dem Augenblick mehr von zwingender Würde an sich als die ganzen Verhörrichter zusammen, die des Falles halber nach dem Isengrund gekommen waren.

„Beim Eid kann ich," brüllte der Furrer und hob an, mit Schritten die Stube zu messen, vor denen die Wände zitterten.

„Natürlich kann er," keifte die Trini schrill dazwischen.

Die Angst war noch nicht völlig aus der Clari-Marie Gesicht gewichen; vielleicht sah es der Bauer. In einer Art Wuthanfall sprang er an den Tisch.

„Glaubst etwa nicht?" schrie er die Truttmannin an. Dann ergriff er das Buch, in dem er gelesen hatte. „Da sieh," sagte er, war leichenfahl und hob das Buch mit beiden Händen. „Bei dem, was ich da in Händen halte, bei meiner Seele Seligkeit, von dem Scharfegghüttler weiß ich nichts!"

„Bei Gott und der heiligen Jungfrau und allen sieben Schmerzen, weiß er nichts," eiferte die Furrerin.

Die Clari-Marie nickte. „Ja, ja," sagte sie, und es war, als zerschmelze in ihrem Gesicht etwas Eisiges. „Ich — es ist ja nicht möglich, daß einer so etwas hat thun können, einer von hier herum."

Der Furrer warf sich ächzend wieder auf seinen Stuhl. „Da — da — das —" stieß er hervor, kopfschüttelnd, als erkenne er erst die Schwere dessen, des man ihn bezichtigte. „Das ist nicht zu glauben, was einen ankommen kann im Leben." Wie zufällig faßte er wieder nach der Bibel. „Da muß ich schon noch ein Gesätzlein lesen — nur damit — daß — daß man sich vor Wuth nicht versündigt," sagte er keuchend. Und er schlug das Buch hinein und las murmelnd.

„Lies laut," sagte sein Weib. Da las er laut, und sie wußte so wohl Bescheid, daß sie ihm die Bibelstelle geläufig nach sprechen konnte. Sie falteten die Hände unter dem Stammeln, rückten einander näher, als verlangte eins nach dem andern. Ihre Art war wie Inbrunst und dann wieder wie Gier.

Die Clari-Marie fühlte, daß die Zweifel von ihr glitten. Es war nicht möglich, daß einer sich so verstellte. Die konnten von nichts Bösem wissen, der Schwager und die Schwester. Die thaten ihre Christenpflicht, thaten sie mehr als gut. Die strenggläubige Frau schalt sich selbst, daß sie an ihnen, den Frommen, gezweifelt hatte. „Zu denen stehst, du, Clari-Marie," gelobte sie sich. Auf einmal hallte auch ihre tiefe Stimme in das Murmeln der andern. Sie sagte ein Vaterunser. Als sie endete, setzten auch die zwei andern unwillkürlich aus. „Ich gehe jetzt," sagte die Clari-Marie und reichte ihnen die Hand. „Schon zu euch halten will ich," sagte sie, und dann: „So, ade."

Sie ging.

„So, ade," wiederholten in ihrem Rücken die Furrerschen.

Als sie durch den Hausflur sich entfernte, konnte sie noch hören, wie der Bauer weiter las.

Am nächsten Tag stiegen dennoch die Landjäger nach der Roththalhütte. Eine Weile später war die Hütte geschlossen. Der Bauer und sein Weib schritten zwischen den Polizisten durch's Dorf und thalab.

„Jesses, jesses, habt ihr gesehen?" gellte es durch das Dorf nachher. „Sie haben sie geholt, die vom Roththal."

In der Straße stand das Volk in Haufen. Die Clari-Marie trat unter sie, ruhig, und doch ein seltenes Zornroth auf den Wangen. „Sie werden schon sehen, was das kostet, die da unten im Thal," sagte sie, „zwei am heiterhellen Tag mit den Landjägern fortzuführen, die kein Stäublein Schuld haben."

„Sie werden schon sehen," drohten die vom Isengrund ihr nach.

Im Abenddunkel kam die Severina dem Jaun, dem Doktor, der vom Löwen hinweg und auf der völlig menschenleeren Straße dorfauswärts sich erging, nachgeschlichen. „Ich habe dich da hinausgehen sehen," keuchte sie. Sie war so plötzlich neben ihn geglitten, daß er zusammenschrak. Nun lag ihre hagere Hand auf seinem Arm und hielt ihn fest, er sah ganz nahe ihr schmales, weißes Gesicht und aus dem Dunkel leuchteten die Augen, standen groß darin und glänzten fieberig. „Jesus Maria, Jaun," stammelte sie, „sie haben den Vater und die Mutter geholt, die Landjäger."

„Ja," sagte der Jaun; in seinem Leben war er nie unbeholfener gewesen.

Die Severina faßte seinen Arm jetzt mit beiden Händen, sie hing sich fest an ihn und zitterte vor Angst und Erregung. „Jetzt — jetzt," fuhr sie hastig weiter, „weißt, die anderen kann ich nicht fragen. Die Base Cille redet nicht und die Base Clari-Marie ist zornig, und ich darf ihr nicht sagen, daß ich einen Zweifel habe, und dann der Hansi, der hat Streit mit Vater und Mutter seit dem letzten Holzschlag, weil der Vater ihm den Tagelohn nicht geben will, und — und niemand kann ich fragen — und mein Gott und Vater — Jaun —" Ihre wirren Worte überstürzten sich. Sie schluchzte plötzlich. Da löste Jaun seinen Arm aus ihrem Griff und legte ihn um ihre Hüfte; er fürchtete sich fast, sie anzufassen, und hielt sie, als wäre ihr schmächtiger Leib aus dünnstem Glas. Das Herz klopfte ihm, sein Kopf war glühend roth; er wollte reden, aber kein einziges Wort fiel ihm ein.

Da faßte sich die Severina wieder. „Sag doch, du — meinst — kann es sein? — Nein, nicht — gelt? Sie sind schon eigen, der Vater und die Mutter, aber so etwas — nein, gelt, so etwas, was sie sagen, das kann ja nicht sein?"

In Jaun schrie eine Stimme: Sie sind's, die vom Roththal, sie sind's! Aber vor der Severina hätte er die eigene Ueberzeugung verleugnet und wenn es um seine Seligkeit gegangen wäre; denn ihre Angst machte ihn willenlos. Er wußte kaum, was er that und sagte. „Was denkst, was redest! Wirst sehen, in ein paar Tagen sind sie wieder da," flüsterte er ihr zu. „Im Ernst glaubt es niemand von ihnen, von deinem Vater und deiner Mutter." Er strich dabei dem Mädchen unbeholfen über Haar und Wange, über Achsel und Arm, und sah mit seinem heißen Gesicht auf sie nieder.

Sie hing den feinen Kopf. „Jetzt sind wir verschrieen im Dorf, der Vater und die Mutter und wir Kinder," sagte sie.

„Was denkst," tröstete er. „Wenn sie frei sind, nachreden darf ihnen keiner etwas."

„Ja, ja," gab sie zu. „So will ich jetzt wieder," ermannte sie sich dann und trat von ihm hinweg. Er ließ mit linkischer Bewegung den Arm sinken, als er fühlte, daß sie fort wolle.

„Severina!" kam da ein Ruf durch die Nacht. Die Cille rief drüben am Zieglerhaus.

„Sie rufen schon," sagte die Severina, sah sich nicht um und stob davon.

Der Jaun stand da und sah die Stelle an, wo das Dunkel die schlanke Severina aufgenommen hatte. Und auf einmal packte es den eckigen, langsamen Menschen: In all' der Zeit, in der er vom Bergland fort gewesen, in seinem ganzen Leben hatte er noch nie ein so schmerzliches Empfinden gehabt, ein solches Verlangen, einen solchen Hunger wie jetzt danach, daß die Severina noch da neben ihm wäre, die Severina, die er doch kaum hatte anrühren dürfen.

Lange stand er, der zähe, der gearbeitet hatte wie kein anderer und aus dem Geißbub ein Doktor geworden war! Alle Arbeit und alles Wissen und das Pflichtgefühl, das ihn den Mord hatte aufdecken lassen und die Pflichten, die sein neues Amt ihm auflegte, alles war ihm wie Wind in dem Augenblick und alles das kümmerte ihn nicht; denn das Herz that ihm weh, und das Herz schrie: Wenn sie doch noch da wäre, die Severina!

18.

Es schneite noch einmal! Schon war es gewesen, als sollte Frühling werden. Sonne und Föhn hatten mit emsigen Besen den Winterwirrwarr von den Lehnen geräumt, und auf einmal kam der graue Machthaber zurück. Im Nordwind brauste sein Lachen, die Nebelvorhänge riß er über den Himmel, und über Berge und Matten und Dorf warf er die weißen, lastenden Schneedecken.

Als es zu schneien aufhörte, begann ein sonderbares Leben in den Lüften ob dem Isengrund; die Nebel wanderten, lautlos, langsam, wie ineinander quellende Rauchschwaden. Jetzt stand ein schwarzer Felsthurm inmitten der schwebenden Schleier, düster, dräuend wie ein gewappneter Riese im Qualm der Schlacht. Dann kam es auf's Neue gefahren, langsam und weiß und erstickend, langte mit Armen an ihm hinauf und griff mit Armen ihm über die breite Brust und löschte ihn aus, als ob er nie gewesen wäre. Eine Schneezinne leuchtete, fahl, hoch über den Schwaden. Auch die versank. Es war eine langsame Unruhe ob dem Isengrund, ein Kriegen und Siegen, und weil es so still war, war es so groß.

Auf einmal fuhr blitzend und strahlend eine goldene Lanze in die Wolken. Nun glänzte der Fels, wenn er aus den Nebeln tauchte, und die Schneezinne glühte, und wo vor dem Himmel ein Schleier zerriß, funkelte das Blau. Die Sonne kam.

Die Sonne war schon auf den Gassen von Isengrund mächtig, als, fast aus allen Hütten strömend, das Volk im Feiertagsgewand vor dem „Löwen" sich sammelte. Der Neuschnee schmolz; denen, die auf den Straßen daherkamen, hing er wässerig und in großen Klumpen am schweren Schuhwerk, und wo sie gegangen waren, war ein brauner, kothiger Schuhabdruck zu sehen, lag die Straße bar.

Die Schaar am „Löwen" stand da, als gelte es ein Begräbniß, kein lautes Wort ging unter ihr. Die vom Rath hatten sich auf einen Klumpen versammelt, sie unterhielten sich in abgebrochenen Sätzen; anderorts tuschelten ein paar Weiber. Der Pfarrherr stand allein dort, wo die Straße dorfauswärts bog, und stocherte mit dem schweren Schirm im Schnee. Zuweilen fuhren ein paar Köpfe nach der Richtung hin, wo der Rothhornweg in die Hauptgasse einmündete.

„Kommt sie noch nicht?" murmelte ein Bauer.

„Sie kommt lange nicht," ließ sich ein anderer vernehmen, stopfte die Hände fester in die Hosentaschen und wiegte die schwere Gestalt in langsamer Ungeduld hin und her.

Da bog die Clari-Marie um die Ecke am Rothhornweg. Bewegung kam in die Schaar. Der Pfarrer setzte den Schirm ein und hob an, dorfaus zu schreiten. Die vom Rath machten sich auf. Langsam wendete sich ein Mann nach dem andern, ein Weib um's andere. In Knäueln und einzeln, eine lange Linie zogen sie dorfaus. Die Männer trugen die rauhen Filzhüte, dunkle Kopftücher die Weiber. Die Clari-Marie schritt anfänglich unter den letzten, sie sprach mit keinem groß, ein „Tag" nahm sie ein, ein „Tag" gab sie aus, je nachdem sie an einen oder eine kam, die sie noch nicht gesehen hatte. Und unwillkürlich ließen alle sie vorbeigehen, so daß immer mehr von der Schaar hinter ihr zurückfielen, als gehöre sie an die Spitze. Der kleine Haufe derer vom Rath, die mit dem Pfarrer ganz vorn gingen, nahm sie zuletzt auf. Unter denen schritt sie wegabwärts, breit, mit fast plumpem und doch mühelosem Gang. Es war ein seltsames Bild, wie die einzelne Frau inmitten der Männer schritt. Sie umgaben sie wie eine Wache; keiner dachte daran, in einer besonderen Ordnung zu gehen, aber jeder wollte hören, was die Clari-Marie sagte, und in einzelnen kurzen Sätzen ging im Abwärtsschreiten eine Unterhaltung zwischen ihr und ihnen. Sie trug ihr schwarzes Gewand, am Arm hing ihr das schwarze, gestrickte Tuch. Der Scheitel war frei und das Haar schien silberig in der Sonne; über die Clari-Marie kam allgemach ein Schnee, den kein Föhn mehr vertreibt. Der breite Rücken wölbte sich mehr denn früher, es zog etwas den Oberkörper leise vornüber. Aber jetzt, während sie Wort für Wort kurz, scharf heraussstieß, wenn sie dem und jenem Bescheid gab, fuhr ihr Kopf manchmal in die Höhe, dann leuchtete die gelbweiße Stirn und der Blick der grauen Augen blinkte.

Langsam, mit hängenden Köpfen zogen sie wegab, das Gewicht des Körpers ruckweise von einem Bein auf's andere werfend. Dasselbe zähtrotzige Schreiten wie immer! Der Schnee spritzte auf, wo sie die ungelenken Füße hinstellten.

An der Lände unten lagen große Nauen. Die Schiffsleute traten aus dem Wirthshaus, als die vom Isengrund ankamen. „Wohl, wohl, heute erleidet's die Fahrt," meinte einer.

„Gerade eine Arbeit, das ganze Volk hinüber zu bringen," murrte ein anderer.

Dann traten sie an die Ruder, je zwei für jeden Nauen. Und wieder traf es sich, daß die vom Rath und die am meisten galten im Isengrund mit der Clari-Marie im Nauen standen, so daß sie das einzige Weib unter den Männern blieb. Sie achtete nicht darauf, setzte sich und sprach, während sie abfuhren und die einstündige Fahrt hindurch wenig mehr, als die Männer mit Fragen ihr abzwangen. Am Seedorfer Ufer stiegen sie aus, gingen in's Dorf und fanden zwei Leiterwagen an einem der Wirthshäuser schon eingespannt warten. Die vom Rath hatten gesorgt, daß die Fahrt zum Gericht nichts unterbrach. Auf den Wagen fuhren sie Altstadt zu. Die Wagen schlugen und holperten; es rüttelte die Bauern, und keiner sah just vornehm aus; aber als sie in Altstadt durch die Hauptstraße nach dem Gerichtsgebäude fuhren, hingen doch viele Blicke an dem schweren, ungelenken Weibe, das inmitten der Männer saß. „Das ist die vom Isengrund," zischelte es in den Straßen, „die, die so viel weiß, die Clari-Marie."

Das Gerichtsgebäude stand auf einem freien Platz, ein alter, fester Bau; seit Jahrhunderten entschieden sie darinnen über Recht und Unrecht. Als die vom Isengrund das düstere Haus zu Gesicht bekamen, ging eine Bewegung durch die ganze Schaar. Es mochte sein, daß einer und der andere ein: „Jetzt sind wir da" sagte, doch war es wieder, als spräche keiner und ginge es nur wie ein Aechzen von einem zum andern. Sie kletterten langsam und unbeholfen von den Wagen, zögerten, schnitten verlegene, fast ängstliche Gesichter und schauten die große offene Thür an. Nur die Clari-Marie, als sie ihr vom Wagen geholfen hatten, sah sich nicht um, wartete nicht, sondern ging durch die Thür hinein. Ihr zur Seite hielt sich der Jakob Jacki, der Führer, der aufrechte, der nicht menschenscheu war wie die andern. Er wandte das knochige Gesicht mit den scharfen blauen Augen nach den andern um. „Nun — kommt," winkte er, da schnaufen einer und der andere und Männer und Weiber drückten sich gemächlich, schwerfällig durch die Thür.

Eine Weile später saßen sie im kahlen Zeugenzimmer, auf den Bänken, die längs den Wänden liefen. Von dort wurden sie einzeln, manchmal zu mehreren in den Gerichtssaal gerufen.

Dieser Saal hatte mit dunkel gebeiztem Täfelwerk verkleidete Wände. Durch große Fenster leuchtete die Sonne hell, die über dem Isengrund aufgegangen war, als die Dörfler dort weggezogen. Aber zu beiden Seiten jenes Fensters hingen schwere grüne Vorhänge herab, die die Helle dämpften; so war ein trübes Licht im Saale, und weil die Richter und Geschworenen, die hinter in Hufeisenform stehenden Tischen saßen, kaum je untereinander halblaut ein paar Worte wechselten, nur einer von ihnen auf einmal sprach, bedrängte den Eintretenden eine lastende Feierlichkeit, die sich einte mit dem gedämpften Licht und eine trübe, schwere Stimmung erzeugte.

Auf einer Bank, einen Landjäger zur Rechten, einen zur Linken, saßen der Furrer vom Roththal und sein Weib, klag, arm, mit hageren und bleichen Gesichtern wie immer. Die Bäuerin hatte schmale Lippen und einen gehässigen Zug um den Mund; der Bauer schoß Blitze aus den scheuen tiefliegenden Augen.

Einer der Beamten ging hinüber in's Zeugenzimmer und sah sich hochnasig um. „Seid ihr alle da?" fragte er und that, als zählte er.

Die vom Isengrund hockten, als ob sie keine Mäuler hätten.

„Habt ihr euch nach Unterkunft umgesehen?" fragte der Beamte wieder und im selben halb verächtlichen Ton, „vor vier Tagen sind die Verhandlungen nicht zu Ende."

Wieder hockten sie alle still. Nur Jakob Jacki sah den Altstädter mit einem Blick an, der diesen sonderbar unsicher machte. „Wir werden schon unterkommen, wenn's nöthig ist," sagte jener.

„Kaib," knurrte ein junger Bauer, als der Beamte sich entfernt. Dann sahen sie einander an. Vier Tage? „Gott verflucht," schimpfte einer. Der Fluch sprang von Mund zu Mund.

Da kam ein Waibel und rief die Clari-Marie auf, — die zuerst! Sie legte ihr Tuch weg und legte die Arme übereinander; in der einen Bewegung lag eine sonderbare Kraft, es war wie ein sich Wappnen; die schwere plumpe Gestalt war wie aus einem Guß.

Die vom Isengrund saßen von da an Stunden und Stunden auf ihren Bänken. Die Clari-Marie kam nicht zurück. Sie behielten sie den ganzen Nachmittag im Saal, sie allein. Endlich, als es Abend wurde, kam sie heraus, neben ihr ging ein schwarzgekleideter Mann. „Ein Fürsprecher," erklärte der Jakob Jacki den Dörflern, die sich unter die Thür des Zeugenzimmers drängten.

Jetzt sahen sie wie drüben der Roththalbauer und sein Weib weggeführt wurden. Die Verhandlungen wurden abgebrochen. „Wir können gehen," sagte Jacki.

Sie machten sich langsam über die Treppe hinunter, alle Augenblicke sah sich einer nach der Clari-Marie um, die mit dem Fürsprecher noch immer oben in dem langen Flur stand. Die Richter und Geschworenen traten aus dem Saal. Auch sie betrachteten die Truttmannin. Hie und da warf einer dem andern ein Wort hin. In ihren Blicken war etwas wie Staunen. „Das ist eine wie Stein," sagte ein grauhaariger Mann von ihr.

Der Präsident des Gerichts trat zu ihr und mischte sich in die Unterhaltung, die sie mit dem Fürsprecher führte.

„Ihr seid immer im Isengrund gewesen, Frau?" fragte er sie und rückte den Hut dabei, als ob er zu einer Stadtdame rede.

„Immer," gab sie zurück. Was weiter gesprochen wurde, verstanden die Bauern nicht. Aber am Abend, als die Clari-Marie nicht zur Stelle war, erzählten sie sich: Von den Waibeln hätten sie es, wie sie geredet hätte, die Clari-Marie! Nicht wie ein Advokat, dem das Maul läuft wie geschmiert! Wort für Wort nur, wie abgeknackt, aber Wort für Wort wie ein Block, daß, was sie sagte, jedem sichtbar und fest und deutlich war und was sie sagte, schwer und gewichtig war, wie nur Wahrheit ist! Augen und Ohren hätten sie aufgethan, die Herren vom Gericht!

Am nächsten Tage nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang und dauerten diesen und zwei weitere, wie denen im Isengrund vorausgesagt worden war. Sie wurden alle aufgerufen. Keiner wußte nachher viel Neues. Der Werner Jacki, des Bergführers Bub, nur kam mit hochrothem Gesicht in's Zeugenzimmer gelaufen. „Wenn das nicht ein Lügner ist, der Furrer," erzählte er erregt, „kein Gewehr, sagt er aus, hat er in seinem Leben besessen. Und ich bin ihm selber begegnet im Rothwald, daß er ein Gewehr in der Hand gehabt hat!"

Die Gesichter der Bauern belebten sich. „Ist es wahr, weißt es sicher, daß er ein Gewehr getragen hat?" fragte einer den Werner.

„Einen Eid will ich thun," sagte der. Dann sann er einen Augenblick nach, und brach plötzlich los: „Jetzt glaube ich dann selber, der weiß etwas von dem Mord!"

Da hob die Clari-Marie das herbe, gelbbleiche Gesicht. Sie hatte sich mit einem vom Rathe unterhalten, mit dem sie zusammen in einer Ecke des Zimmers saß. „Besinn dich, was du redest, Bub," sagte sie halblaut, sah sich unter den Gemeindegenossen um und fuhr mit derselben stillen und doch scharfen Stimme fort: „Ich meine, bei uns oben ist noch mancher, der den Gerichtsherren da unten nicht gern erzählt, daß er ein Gewehr hat, mit dem er heimlich an den Bannbergen auf Gemsen geht."

Einige nickten kurz und heimlich Beifall; mit dem einen Wort hatte die Clari-Marie einen Verdacht gegen den Furrer, der in ihnen hatte aufsteigen wollen, erschlagen. Nur der Werner, der heißblütig war und ein loses Maul hatte, brachte die eigene Zunge nicht zur Ruhe; jedem, der hören wollte, erzählte er: „Spaßig ist es beim Eid, warum er kein Gewehr haben will, der Furrer, wenn er eines hat."

Am letzten Tage, kurz bevor die Geschworenen zum Urtheilsspruch sich zurückgezogen, wurde noch der alte Napp-Töni vorgefordert, ein schneeweißes Männlein, der die Last der Jahre auf krummem Rücken trug, aus entzündeten Augen schaute und ängstlich und verlegen vor den hohen Herren im Saale stand. Sie fragten ihn, und er stand Rede, aber er hörte schwer und sprach allerlei krasses Zeug, weil er die Fragen nicht recht verstand. Da hießen sie ihn abtreten. Er hörte aber auch nicht, daß er entlassen sei, drehte vielmehr den Filz in der Hand, der fast so alt und schäbig war wie er selber, wiegte den Kopf hin und her und sagte: „Ja losed, Herren, mag es nun sein, daß dem Scharfegghüttler ein Leid angethan worden ist, nützen thut es nichts, daß ihr da noch lange sitzt, auskommen würde es doch nie, wer es gewesen ist."

Die vom Gericht horchten nur noch halb hin. Einer fragte aber doch den Alten, was er damit sagen wolle.

„Was er damit sagen wolle," schrie dem Schwerhörigen ein Waibel in's Ohr.

Da wackelte der Töni wieder mit dem Kopf und tuschelte. „Ja — ja — ihr mögt es glauben oder nicht, Herren —, er hat auf der Brust gelegen der Wipfli, wie sie ihn gefunden haben, das Gesicht der Erde zugedreht und der Hut war ihm unter die Brust gelegt. Das haben die Alten schon immer gewußt, daß der Mörder nie entdeckt wird, wenn sie einen Erschlagenen so finden."

Die vom Gericht lachten heimlich über den Alten, der Präsident ließ ihn abführen. Dann ließen sie die Clari-Marie noch einmal rufen, nur auf kurze Zeit. Sie kam aus dem Saale und zu den andern hinüber mit einem Gesicht, das fast starr war; sie hatte auch weiße Lippen; es war das erste Mal, daß die vom Isengrund die Frau wie in Angst sahen. „Jetzt gehen sie berathen, die Geschworenen," sagte sie mit gepreßter Stimme.

Dann saßen die Isengrunder eine Stunde lang und länger. Keiner sprach ein Wort; es war als hinge ein Gewitter über allen. Im ganzen Gerichtshaus war dieselbe dumpfe Stille, die nur dann und wann der kurze, hallende Laut von Schritten brach, wenn jemand über die Steinfliesen der Korridore ging. Endlich, als es im Zeugenzimmer schon dämmerte, ging drüben im Gerichtssaal ein Geräusch und begann dort ein Leben, wie es alle die Zeit nicht gewesen war. Eine kurze Weile verging. Dann öffnete sich die Thür und der Furrer und sein Weib traten zuerst heraus, frei, die Landjäger schritten ihnen nicht mehr zur Seite.

Die Bauern und ihre Weiber im Zeugenzimmer standen unter derThür. Zuvorderst hatte die Clari-Marie ihren Platz, und der Pfarrherr hatte sich neben sie gedrängt.

Der Furrer sah sie alle an mit einem stechenden Blick, er stand bolzengerade und trug den Kopf hoch. „So —" sagte er, „jetzt ist es gegangen, wie es hat gehen müssen."

Der Trini, der Furrerin, liefen die Thränen über die hageren Backen herab.

Da wußten die andern, daß sie freigesprochen waren. Eine Bewegung ging durch die Reihen. Die Clari-Marie trat zumFurrer und reichte ihm die Hand. „Gott sei Dank, Schwager," sagte sie. Auch die Hand der Schwester nahm sie; die flennte stärker dabei. Dann kamen die Isengrunder näher und wünschten den Furrerischen Glück. Der Werner Jacki allein drückte sich bei Seite, murmelte etwas und war der erste, der nachher den Ausgang aus dem Gerichtsgebäude suchte.

Die Bauern blieben nicht am Ort, obgleich es bald nachtete. Mit dem Furrer und seinem Weibe inmitten machten sie sich auf den Heimweg. Nur Jaun, der Doktor, der nicht mit ihnen gekommen und alle die Tage her im Saal neben den Richtern gesessen, stieg auch erst nachfolgenden Tags wieder zum Isengrund hinauf.

Die Schaar der Heimkehrenden kam auf die Isengrunder Höhe, als es tiefe Nacht war. Es war ein schweigsamer Zug, sie waren müde, und irgendwie kam die Freude nicht auf, die sonst wohl eine ganze Dorfbevölkerung faßt, wenn ein Unschuldiger freigesprochen wird. Die Clari-Marie ging jetzt an der Spitze der Schaar. Der Furrer und sein Weib und der Pfarrherr kamen nur wenig hinter ihr. Am Himmel standen die Sterne, wenige nur, weite schwarzblaue Tiefen lagen zwischen ihnen, von den südlichen Bergen herüber strich ein kühler Föhn.

Jetzt stand die Kirche da, ein großer Schatten, in dem plötzlich ein Lichtpunkt glühte; durch die Fenster schien das ewige Lichtflämmlein den Heimkehrenden entgegen. Schweigend zogen sie ihren Weg. Schweigend wandte sich die Clari-Marie an der Kirche vom Wege ab und der Gotteshausthüre zu. Just so, wortlos und als wäre es lange verabredet gewesen, folgten ihr alle. Nur der junge, starkeMensch, der Werner, mit seinem mädchenglatten Gesicht und seinem in die Nacht leuchtenden Blondhaar verhielt den Schritt. „Geht Ihr auch, Vater?" fragte er den Jacki, der unter den letzten sich nach der Kirche gewendet hatte.

„Komm," sagte dieser, mit einer Bewegung des Kopfes winkend. Dann verschwand auch er in der Thüre. Der Junge aber drehte sich ab. „Beim Eid nicht," murmelte er in sich hinein und ging dem Dorfe zu.

(Fortsetzung folgt.)

— Starke Concurrenz. Gast (im Gebirgshotel): „Die hiesige Gegend, so romantisch sie ist, soll aber in Bezug auf Strauchdiebe sehr unsicher sein." Kellner: „Früher ja, seitdem aber hier die Hotels entstanden sind, hat die Sache aufgehört."

Tante Rosaliens Erbschaft.

Von Georges Clemenceau.

Fräulein Rosalie Regal war nach einstimmigem Urtheil die angesehenste Person des Dorfes. Und das, trotzdem der Weiler Saint-Martin-en-Pareds in den Wäldern der Vendee sich eines ehemaligen Notars rühmt, der ohne allzugroßes Bedauern dem Schwurgericht entronnen war und eines Gendarmeriebrigadiers im Ruhestand, welcher das Tabakbureau hält. Um diese Honoratioren herum gruppiren sich einige Landleute, welche etwas Grund besitzen, und ein bis zwei Dutzend kleinere Leute, die, obgleich sie von der Hand in denMund leben, doch von ihrer Wichtigkeit für den Staat überzeugt sind. Wenn sie „mein Feld", „meine Kuh" oder „mein Zaun" sagen, dann verspürt man einen gebieterischen Klang in ihrer Stimme, etwas von der Empfindung des Eroberers, der im unendlichen Weltall von einem Theil des Planeten Besitz ergriffen hat und seine Beute nicht mehr loszulassen gedenkt. Niemandem wird es unbekannt sein, daß der Bauer keine größere Freude kennt, als sich mit einer Mauer oder einer Hecke zu umgeben und diejenigen zu verachten, die nicht das Gleiche thun können. Daß seine Bewunderung, seine Achtung, seine Ehrfurcht vor allem dem Gelde gilt, bedarf als ein ihm mit dem Städter gemeinsamer Zug keiner weiteren psychologischen Analyse. Wer vermöchte also das Phänomen der allgemeinen Ehrerbietung, mit welcherSaint-Martin-en-Pareds Mademoiselle Rosalie Regal auszeichnete, zu erklären? Als ganzes Besitzthum wies das alte Fräulein, welches bereits siebzig Lenze zählte, ein winziges Haus auf, das ziemlich verfallen, aber leuchtend sauber vom Vorplatz bis zu den Dachziegeln war, und das den Ausläufer eines schmalen Gärtchens bildete. Eine derartige Besitzung war kaum danach angethan, die bewundernde Aufmerksamkeit der Mitmenschen auf ihre Eigenthümerin zu lenken. Das Innere der Behausung war von äußerster Einfachheit. Ein großes Bett mit eichengeschnitzten Säulen, ein derber Eßtisch bildeten nebst einigen Strohsesseln und Fräulein Rosaliens Lehnstuhl die ganze Einrichtung des einzigen Zimmers. An den Wänden hingen einige Heiligenbilder, auf dem Kamin zeigte eine Uhr aus ehemals vergoldeter Bronze, die einen wilden Türken darstellte, der im Galopp eine weinende junge Christin entführte, bereits seit undenklichen Zeiten auf dreiviertel Zwölf.

In der Glasthür, die zugleich das Fenster auf die Gasse bildete, durch welches das Licht hereindrang, ließ sich Fräulein Rosalie mit ihrem Strickzeug nieder, und das von Morgens bis Abends. Dieser Umstand erschwerte das Aus- und Eingehen ungemein. Wenn ein Besuch erschien, rief Mademoiselle Rosalie nach Viktorine. Die Magd eilte herbei, half ihrer Herrin beim mühseligen Aufstehen, rückte den Lehnsessel fort und installirte das alte Fräulein wieder bequem darin, indem sie es mit wohl geeigneten Kissen an bestimmten Stellen stützte, verrückte dementsprechend den Fußschemel oder den Fußwärmer, entfernte einen kleinen Nähtisch und öffnete mit einem Wortschwall von Entschuldigungen über die Verzögerung die Thür. Es bedurfte wahrhaftig keiner geringeren Umstände, um beim „Sonnenkönig" vorgelassen zu werden. Wenn Viktorine mit der Wirthschaft beschäftigt war, kam es vor, daß sie auf sich warten ließ. Daher kam es, daß Mademoiselle Rosaliens Vorplatz als der günstigste Ort im ganzen Umkreis für Erkältungen galt. Trotz der Unbequemlichkeit des Einlasses mangelte es aber nicht an Besuchen. In erster Reihe waren unter den Eifrigsten der Notar und der Pfarrer.

Maitre Loiseau, der Notar imRuhestand, war der Freund des Hauses. Ein dicker, rother Mann mit tadellos rasirtem Gesicht und einem noch glatteren Schädel, als es sein Kinn war, immer guter Laune, immer voll lustiger Geschichten, unter dessen Lachen und Scherzen sich eine berufsmäßige Feierlichkeit verbarg, wie es die ewige weiße Krawatte bezeugte, die selbst dem Jagdkostüm und dem Anzug für die Weinlese und Gärtnerei einen offiziellen Anstrich verlieh. Die Passion für die Gärtnerei besaß Maitre Loiseau in hohem Maße. Und da er Mademoiselle Rosalie eine besondere Zuneigung widmete, gefiel er sich darin, selbst die Beete in ihrem Garten zu begießen, während er dabei mit ihr plauderte. Die Alte saß unterdessen in ihrem Lehnsessel im Garten an der Stelle, wo eine plötzliche Umfangsverminderung der Mauer es ihr ermöglicht hatte, ein kleines Guckloch hineinzubohren, das auf die Gasse ging. Von dort aus beobachtete sie ganz Saint-Martin, und ohne sich von der Stelle zu rühren, übersah sie die Ereignisse des Tages, ein unerschöpflicher Gegenstand von Kommentaren. Die Freundschaft zwischen diesen beiden Persönlichkeiten wurde eine derartige, daß der Notar plötzlich erklärte, nach alten Urkunden, in die er seinerzeit Einblick gehabt, sei es unzweifelhaft, daß sie verwandt seien. Von diesem Moment an war Mademoiselle Rosalie Regal für Maitre Loiseau „Tante Rosalie", und da diese Verwandtschaft eine von jenen war, welche jeder nach Belieben in Anspruch nehmen kann, so sah sich Mademoiselle Rosalie bald zur Tante des ganzen Dorfes avanzirt. Sie schätzte übrigens die Ehre dieser weit ausgedehnten Verwandtschaft nach Gebühr, und stolz auf diese allgemeine Freundschaft, die ihr natürlich schien, da sie ohne viele Unterschiede alle Welt liebte, gab sie sich ganz dem Vergnügen hin, von der Bevölkerung Saint-Martins, das in ihren Augen das Universum bildete, verehrt zu werden.

Der Pfarrer, welcher zwei Kilometer entfernt wohnte, konnte nur regelmäßige Besuche bei ihr machen. Aber irgend eine Fahrgelegenheit mit einem Wagen oder einem „befreundeten" Karren erleichterte ihm manchmal die Reise, und obwohl Tante Rosalie nichts von einer Betschwester an sich hatte trotz ihrer Heiligenbilder, gaben ihre langen Konversationen unterAusschluß des Notars zu dem Gere[illegible] Anlaß, daß es zwischen ihnen Geheimnisse gab.

Man täuschte sich nicht. Es gab Geheimnisse zwischen Tante Rosalie und dem Pfarrer. Es gab auch solche zwischen Tante Rosalia und dem Notar. Und um alles rund heraus zu sagen — es waren Geldgeheimnisse. Denn es ist an der Zeit, das unbezwingliche Gefühl, welches Saint-Martin-en-Pareds zu Tante Rosaliens Füßen niederzwang, zu erklären. Das alte einfache Fräulein hielt diese Thatsache für die allernatürlichste der Welt und glaubte, daß ihre liebenswürdigen Eigenschaften genügten, ihr das Wohlwollen und die Zuneigung aller jener, die sie kannten, zu sichern. Es soll hier nicht geleugnet werden, daß die gute Laune und die diskrete Heiterkeit Tante Rosaliens gewiß sehr geeignet waren, nachbarliche Beziehungen zu fördern. Aber da war noch etwas Anderes, ohne daß die gute Alte sich je darüber Rechenschaft abgelegt hätte.

Tante Rosalie war die arme Verwandte schwer reicher Leute im benachbarten Kanton, eine Großnichte des bekannten Jean Bretaud, dessen glückliche Terrainspekulationen ihn zum gewichtigsten Manne der ganzen Gegend gemacht hatten. Die Bretauds hatten die Verwandtschaft ganz vergessen, und im Gegensatz zum Notar hätten sie sie wahrscheinlich sogar verleugnet, wenn Tante Rosalie auf dieselbe Anspruch erhoben hätte.

Tante Rosalie erhob keinen Anspruch, allein sie vergaß ihre Familie nicht. Des Abends, wenn die Läden und Thüren fest verschlossen und verriegelt waren, rief sie nach einem Blick rings umher, ob sie auch kein Zeuge bei ihrem geheimnißvollen Vorhaben stören konnte „Viktorine, geh' und hole die Papiere!" Viktorine, die bei diesen Worten ernst wurde, zog dann aus dem Schrank eine kleine, flache Schachtel, die kunstreich zugebunden war, hervor und stellte diesen Gegenstand unter Ehrfurchtsbezeigungen auf den Tisch, nachdem sie die langwierige Aufgabe vollbracht hatte, die Knoten zu lösen und die Verschlingungen zu entwirren, welche den Schatz vor profanen Augen hüteten. Der Schatz war ganz einfach eine Genealogie der Bretauds nebst beweiskräftigen Dokumenten zu deren Unterstützung. Waren die Papiere entfaltet und unter der Lampe ordentlich ausgebreitet, dann begann die Arbeit. Es handelte sich darum, zu wissen, was für Katastrophen in der Familie Bretaud erforderlich waren, um die Millionen in Tante Rosaliens Beutel gelangen zu lassen. Eine beträchtliche Anzahl von Kombinationen bot sich dem Geiste dar, und diese ganz zu erschöpfen, widmeten Tante Rosalie und Viktorine ihren nächtlichen Eifer. Ein Haufen weißer Blätter, welche mit Bleistiftkritzeleien ausgefüllt waren, zeigten einen erschreckenden Wirrwarr von Rechnungen und nothdürftigen Schriftzeichen.

„Laß sehen! Wo sind wir stehen geblieben?" fragte Tante Rosalie.

„Wir sind beim Tode Ihrer Großnichte Eulalie, Fräulein," erwiderte Viktorine.

„Ach ja, das liebe Kind! Allerdings, wenn ihr etwas zustoßen sollte, so würde das die Geschichte sehr vereinfachen. Es blieben dann nur noch zwei Kommis, die freilich mir vorangehen. Aber dieser Zweig der Familie ist nicht sehr gesund."

„Man hat unlängst gesagt, daß in ihrer Nähe eine Scharlachepidemie herrschen soll."

„Ah, ah!"

„Und dann gehen sie so oft nach Paris. Ein Eisenbahnunglück ist bald geschehen."

„Freilich, das braucht nicht viel Zeit."

Und in diesem Tone ging es eine gute Stunde fort, man wurde lebhaft, wenn man die Vortheile der einzelnen Todesfälle miteinander verglich.

Sobald ein Bertaud in ihren Hypothesen einen Verwandten beerbte, kam er auf die Liste der Todeskandidaten. Bald thürmte sich um die beiden Erbschaftsnärrinnen eine Hekatombe von Bretauds auf, daß der Ausbruch des Vesuvs, welcher Pompeji zerstörte, kaum genügt hätte, sie zu verwirklichen. Am Rande des Grabes baute diese Siebzigerin ihre chimärenhafte Zukunft auf den Leichen von Kindern, jungen Leuten, Männern und Frauen im besten Alter auf, die sie jeden Abend theoretisch massakrirte voll friedlicher Gewissensruhe — vor dem Schlafengehen — sie, die keiner Fliege etwas zu Leide gethan hätte.

Wenn der Tisch Tante Rosaliens einem weiten Leichenfeld glich, dann begann man, zu rechnen. Wenn nur elf Personen in bestimmter Reihenfolge stürben, dann hätte Tante Rosalie so und so viel. Wenn es gar vierzehn wären, dann hätte sie eine noch rundere Summe. Dann kam eine andere Kombination in geänderter Reihenfolge. Man schätzte die Vermögen ab, man nahm Durchschnittssummen an, wenn man nicht einig war. Aber auf welche Art man es auch immer anfing, die Diskussion endigte stets mit einer enormen Erbschaft zu Tante Rosaliens Gunsten. Selbstverständlich ist zu beachten, daß bei jedem wirklichen Todesfall und bei jeder Geburt die Kombinationen umgestürzt wurden: es hieß das Spiel auf neuer Basis aufbauen. Ein neues Vergnügen!

Aber die höchste Wonne lag in der Vertheilung der Erbschaft. Weder Tante Rosalie noch Viktorine hatten Verwendung für ihre Schätze. Sie waren alle beide ohne Bedürfnisse, und die harmlosen Träumerinnen empfanden vor den wahnsinnigen Reichthümern, die ihnen in den Schoß gefallen waren, die reizende Verlegenheit des menschlichen Wesens, das geneigt ist, das Beispiel aller Tugenden zu geben.

Viktorine hatte nie ihr Gehalt beziehen wollen und dachte nicht daran, es zu fordern, da sie in der ewigen Vision der Goldhaufen lebte. Im Testament war sie mit fünfzigtausend Francs bedacht — nicht mehr — und sie war nur allzu glücklich, an der Großmuth ihrer Herrin auch ihrerseits königlichen Antheil zu nehmen. Zwei Hefte gab es da: das eine für die Vertheilung der Legate, das andere für das Anlegen der Werthe. Alle beide bildeten ein unleserliches Gewirr von ausradirten Ziffern, die wieder aufgeschrieben und nochmals behufs neuer Richtigstellung ausgelöscht worden waren. „Gestern", meinte Rosalie, haben wir dem Spital von La Roche-fur-Yon hunderttausend Francs gegeben. Das ist viel!"

„Nicht genug, Fräulein," erwiderte Viktorine. „Ich wollte es Ihnen gerade sagen. Hunderttausend Francs für die Kranken! Was kann man damit anfangen?"

„Du hast vielleicht recht. Sagen wir hundertfünfzigtausend.

„Zweimalhundert."

„Meinetwegen, zweimalhunderttausend. Ich will Dich wegen so einer Kleinigkeit nicht kränken."

„Und die Kirche?"

„Ach ja, die Kirche...."

„Sie dürfen unseren Herrgott nicht verkürzen, Fräulein, nachdem er Ihnen so viel gegeben hat!"

„Das ist wahr. Nächste Woche werde ich etwas zu meinem Testament hinzufügen."

Und so ging es in diesem Ton wohl eine Stunde fort. Die Resultate wurden natürlich, wie es sich gehörte, in dem Geheimbuch verzeichnet, und man ging zur Frage des Anlegens über.

„Herr Loiseau sagte mir, daß die Westbahnaktien gefallen sind. Er räth mir zur Nordbahn. Er sagt, die Nordbahn, das ist Rothschild. Also Du verstehst, Viktorine...."

„Dieser Herr Loiseau weiß aber auch alles. Man muß thun, wie er sagt. Ich verstehe mich nicht darauf."

„Also schreibe statt Westbahn Nordbahn auf! Was die Rente betrifft, so scheint man von einer Konversion zu sprechen."

„Was ist das?"

„Eine Art, uns um unser Geld zu bringen."

„Also?"

„Also wir sollten uns vielleicht unserer Rente entledigen. Ich werde morgen mit Herrn Loiseau darüber sprechen und vielleicht auch mit unserem guten Pfarrer, der sehr gut informirt ist. Mach' ein Kreuz vor den Renten, damit es nicht vergessen wird!"...

Und Tante Rosalie hörte in der That nicht auf, dem Notar und dem Pfarrer mit Fragen über die Anlage der Papiere und über die Verfügungen, die sie nach ihrem Tode über ihre Reichthümer treffen sollte, zuzusetzen.

Diese hatten an der Konversation Geschmack gefunden. Als Tante Rosalie auf ihr Befragen nach ihren direkten Erben erklärte, sie habe seit mehr als vierzig Jahren keinen Bretaud gesehen und sei daher entschlossen, ihnen „keinen Knopf" zu hinterlassen, hatte der Pfarrer begonnen, für die Kirche zu sprechen, für den Papst und für fromme Werke. Seine Anstrengungen wurden übrigens reichlich belohnt, denn Tante Rosalie schrieb ihn großmüthig mit beträchtlichen Summen auf ihrer Liste ein, die sie ihm geheimnißvoll einhändigte. Inzwischen versicherte er sie vertraulich der ewigen Glückseligkeit, obwohl sie ihren religiösen Pflichten sonst keineswegs nachkam.

Der Notar, der etwas witterte, deutete ihr diskret an, daß er gern eine „Erinnerung" an seine alte Freundin besäße. Wie vermochte sie, ihm dies abzuschlagen, da seine Rathschläge betreffs der Kapitalsanlage so nothwendig waren?

„Berathen Sie mich nur gut, Herr Loiseau!" sagte die Tante Rosalie mit einem freundlichen Lächeln. „Es wird Ihnen vergolten werden. Ich werde Sie nicht vergessen."

Und von Zeit zu Zeit rundete sie die dem trefflichen Notar zugedachte Summe durch ein Kodizill, dessenFormel er sie gelehrt hatte, ab, worauf er sich in neuen Anstrengungen für die Gärtnerei überbot. Er nannte das gemüthlich: „Tante Rosaliens Testament umharken."

Solche Thatsachen konnten nicht geheim bleiben. Saint-Martin-en-Pareds hatte es bald in Erfahrung gebracht, daß Tante Rosalie großeReichthümer besaß, die sie, wie man annahm, von ihrem Großonkel großmüthigerweise erhalten hatte. Mit ihren „Erben" verworfen, würde sie alles ihren „Freunden" hinterlassen. Wer könnte sich so viel liebevoller Freigebigkeit entziehen wollen? Im Gefolge des Notars war ganz Saint-Martin auf die freundschaftliche Verwandtschaft vorgemerkt. Und so empfing die gute „Tante" Besuche, gute Wünsche und Geschenke in Naturalien, Eier, Obst, Gemüse, Speck und Hühner, die sie mit freundlichem Kopfnicken „Ich werde Euch nicht vergessen!" annahm, woran jeder eine köstliche Erinnerung mit nach Hause nahm.

Tante Rosalie hörte nicht auf, zu empfangen, und gab niemals etwas. Selbst die Armen erhielten nichts als Versprechungen für die Zukunft. Das befestigte nur die öffentliche Werthschätzung. Der Ruf ihres schwarzen Geizes war die sicherste Bürgschaft, daß der Schatz groß sein würde.

Die Sache dauerte nun schon dreißig Jahre lang so, als Tante Rosalie binnen zwei Tagen von einer Lungenentzündung dahingerafft wurde. Viktorine sah sie entgeistert sterben und dachte dabei an die Erbschaft, die nicht gekommen war, die aber nicht ausgeblieben wäre, wenn die Tante noch länger gelebt hätte. Als sie fühlte, daß die Tante kalt war, und sie sich allein mit ihr befand, mitten in der Nacht, lief sie zu den Papieren und rief in einem wahren Wahnsinnsanfall: „Niemand soll etwas haben! Niemand soll etwas haben!" und warf die Schachtel in's Feuer. Als sie sich näherte, um die Flamme zu schüren, ergriff das Feuer ihre Kleider. Die Arme verbrannte, ohne daß jemand ihr zu Hilfe gekommen wäre. Maitre Loiseau, der unruhig war, kam mit Tagesanbruch und entdeckte das Fürchterliche. Das Feuer hatte bereits das Bett ergriffen. Papierblätter und verbrannteRechnungen, die durch das Zimmer flatterten, zeigten Viktorinens Verbrechen an, das von so rascher Züchtigung gefolgt gewesen war. Als man nach dem Begräbniß die Siegel löste, konnte man keinerlei Hinweis auf das Kapital, keine letzte Willenäußerung der Todten finden. Alle Nachforschungen des Notars blieben erfolglos.

Man schloß daraus, daß Viktorine, ein „Werkzeug der Bretauds", alles hatte verschwinden lassen. Es gab eine schreckliche Wuth, ein allgemeines Geheul und Zähneknirschen.

„Ah, das Geld wird nicht verloren sein!" wiederholte man, die Diebin verfluchend. Die Bretauds würden schon wissen, wo der Schatz zu finden sei.

„Arme gute Tante!" fügte jeder im Geiste hinzu. „So reich und uns so wohlgesinnt! Mußte diese Kanaille von einer Magd...."

Als Demonstration gegen die Bretauds wurde im Wege der Subskription ein schöner weißer Grabstein für Tante Rosalie aufgestellt, während die Aschenreste Viktorinens in einem verachteten Winkel des Friedhofes verscharrt wurden. Das ist die Gerechtigkeit der Welt.

Der Märtyrer.

Theaterhumoreske von Karl Pauli.

Viele haben der Kunst genützt! Manche haben ihr Opfer gebracht! Einige sind für sie gestorben! Das ist viel, aber ich habe mehr gethan, ich habe für sie bitterlich gelitten! Ich muß immer lachen, wenn ich höre, wie sie sich rühmen!

Gewiß, manche Thaten dieserRuhmredigen sind rühmenswerth, aber groß, nein groß sind sie nicht! Dagegen was ich gethan, ist groß, ist erhaben!

Es war in Amerika. — Man glaube nicht, ich verlege den Schauplatz der Handlung absichtlich in weniger leicht zu kontrollirende Landstrecken. Es war wirklich in Amerika, im Jahre achtzehnhundert und einige neunzig. In New York war es, eines Montag Abends nach der Vorstellung. Wir, vier Kollegen und zwei Kolleginnen, stehen ganz harmlos plaudernd mit dem Direktor vor der Thür des Theaters. Auf einmal kommen vier Polizeibeamte auf uns zu und einer pflanzt sich vor den Direktor auf.

Ich, der ich als Preuße verpflichtet bin, die Polizei zu achten, sie zu ehren, zu lieben und ihr zu vertrauen, wollte mich eben beineschlotternd davonschleichen, als der Direktor, der mit demBeamten gesprochen hatte, auf mich zeigte und sagte: „Der."

„Dann verhafte ich Sie!" sagte der Polizeimann und legte seine Hand auf meine Schulter.

„Wa — wa — was —?" Ich bekam weiter keinWort heraus, dieStimme versagte mir, der Hals war mir wie zugeschnürt. Die Polizeimänner packten mich am Arm und fort gings. Wohin? Ich wußte es nicht! Ich konnte es nicht wissen!

Die beiden Polizeimänner hatten einen Schritt am Leibe, der fürchterlich war! Und wie das immer so ist, sonst traf ich in New York nie einen Bekannten, nie! Aber heute standen natürlich an jeder Straßenecke zehn, und alle drei Schritt kam mir einer entgegen. Zuerst Wenzel Adolf, der mit mir aus einem Ort war, obwohl das wegen der geringen Einwohnerzahl meiner Vaterstadt sehr schwierig ist. Morgen schreibt der Kerl sicher nach Hause, dachte ich, er habe mich auf dem Weg zum Richtplatz getroffen. — Dann kam Fanny, die entzückende Tochter der vertrockneten Dattelhändlerin vom Broadway. Sie erröthete, als sie mich sah. O, sie wird mich verachten, nie wird ihr entzückender Mund wieder zu mir sprechen: „Ach, Mister Charles, Sie sind süß!" Wobei ich allerdings nie wußte, ob sie die Datteln oder mich meinte. — Dann kam mein Freund Robert, dem ich noch zehn Dollars schuldig war. Er mahnt mich morgen, ich weiß es, denn mit einem Bestraften wird er wohl nicht länger in Verbindung bleiben wollen! Und dort! Alle Engel und Boten Gottes steht mir bei! Da sehe ich so einen Kerl, so einen Knipser, der nimmt ein Straßenbild von New York für den „Welt-Spiegel" auf! — Ich schloß die Augen, mehr wollte, konnte, vermochte, durfte ich nicht sehen!

Der Weg schien mir endlos. Endlich aber langten wir doch an unserem Ziel an. Es war eine Polizeiwache. Nachdem ich eine Weile gewartet hatte, kamen noch drei Kollegen und zwei Kolleginnen, die man gleich mir verhaftet hatte.

Wir wurden vor den Richter geführt. Er fragte nach Namen und Beruf. Das heißt: die andern. Mich fragte er nicht. Als die Reihe an mich kam, sagte er nur: „Pardon, einen Augenblick", erhob sich und verließ das Zimmer. Die zweiKolleginnen und drei Kollegen konnten gehen, ich mußte bleiben. — Drei Stunden dauerte der „Augenblick", drei Stunden saß ich da unter Räubern, unter Verbrechern und Bösewichtern. Und nicht allein unter Weißen, nein auch Schwarzen, Rothen und Gelben. Drei Stunden! Was habe ich ausgehalten! — Neben mir saß eine alte Negerin — ich glaubte, sie habe Kindesmord verübt, aber sie hatte nur mit ungestempelten Karten wahrgesagt. — Ein Mann mit blutigen Händen stand neben ihr. — Ein Mörder ohne Zweifel! Aber ich beurtheilte ihn zu milde. Der Mann hatte rothe Farbe aus Blauholz hergestellt, ein Verfahren, das F. R. Grün & Co. patentrechtlich geschützt war. Neben ihm trauerte ein gutgekleideter Mann, ein Fälscher wie ich glaubte. — O wie schlecht kannte ich die Menschen, der Ruchlose hatte am heiligen Sonntag, während fern die lieblichen Gesänge der andachtsvollen Christenmenge ertönten, einem gleich moralisch versumpften Subjekt eine Flasche Selterwasser verkauft! Schließlich nach drei Stunden kam der Richter zurück.

Ich werde vorgeführt. Der Beamte maß mich mit einem Blick, daß mir jedes seiner Augen wie ein patentirter selbstthätiger Korkenzieher vorkam. Dann fragte er: „Wie heißen Sie?"

Ich nannte meinen Namen.

„Sie sind beim deutschen Theater?"

„Ja!" stammelte ich.

„Was für Rollen spielen Sie?"

„Don Carlos, Melchthal, Mortimer, Max, Valentin!" — Er maß mich mit einem vierfachen Korkenzieherblick und rief: „Ich weiß! Also Sie sind ....?"

„Jugendlicher Held!" antwortete ich an allen Gliedern zitternd mit angstbebender Zunge. — Er schrieb alle diese Antworten in ein großesBuch und sagte dann: „Sie haben am Sonntag, einem staatlichen Feiertag, die Rolle des Brackenburg in „Egmont" gespielt. Dafür zahlen Sie vier Dollar Strafe!"

Ich zahlte und ging.

Als ich in's Theater kam, gab mir der Direktor schweigend vier Dollar. — Ich steckte sie ein und sagte dann: „Wieso?"

„Das ist hier immer so!" antwortete er. „Es ist verboten, am Sonntag Komödie zu spielen, deshalb werden jeden Sonntag, sobald man das Gesetz übertreten, sechs Mitglieder verhaftet, jeder zahlt vier Dollar Strafe und dem Gesetz ist Genüge gethan!"

Mir schwindelte. Am Morgen hatte ich einen Kontrakt nach Neu-Strelitz abgelehnt, jetzt beschloß ich ihn anzunehmen. „Aber," rief ich, „vier Dollar, gut! Warum jedoch hat man mich drei Stunden dort behalten, mich allein, während man die anderen gehen ließ? War es nicht genug, mich unschuldigerweise durch die Straßen von New York zu schleppen, und mein unbescholtenes Dasein mit einer Strafe von vier Dollar zu besudeln — —?"

„Dieses Opfer haben Sie der Kunst gebracht!" unterbrach mich der Direktor.

„Ich bin stolz darauf, für sie zum Märtyrer geworden zu sein!" rief ich, „aber diese drei Stunden, was habe ich gethan, um auch noch sie zu dulden?" — Der Direktor zuckte die Achseln, sah sich um, neigte sich dann zu meinem Ohr und flüsterte: „Ich will es Ihnen verrathen, sagen Sie es aber Niemanden wieder, der Richter war am Sonntagabend im Theater!"

Die Geschenke für die „Kaiserin Wittwe".

Seiner Zeit wurde gemeldet, daß die Kaiserin-Wittwe von China sich in mehreren Erlassen alle Geschenke zu ihrem siebzigsten Geburtstage wegen des Krieges in der Mandschurei, sowie aus anderen Gründen auf das Bestimmteste verbat. Ja, sie ging darin so weit, daß sie sogar die Sachen, die ihr von einigen der fremden Gesandtschaften verehrt werden sollten, zurückwies, weil sie entschlossen sei, überhaupt nichts anzunehmen. Wie steht es nun aber mit diesem hochherzigen Entschluß in Wirklichkeit?

Der Pekinger chinesische Berichterstatter der „North China DailyNews", der ungewöhnlich gut unterrichtet sein soll, meldet hierzu, daß die von den Prinzen und Herzögen, von den Großwürdenträgern in der Hauptstadt, von den hohen Provinzmandarinen, wie von anderer Seite eingelaufenen Geburtstagsgeschenke nach niedrigster Schätzung einen Werth von nicht weniger als elf Millionen Taels oder etwa $7,500,000 darstellen! Der vielgenannte, oberste Eunuch der Kaiserin-Wittwe, Li Lienying, der die Gaben mit Hilfe von vier sachverständigen Personen auf Befehl seiner Herrin abschätzen mußte, gibt dagegen einen Werth von mehr als fünfzehn Millionen Taels an. Jeder derartige Anlaß wird besonders von kassirten Beamten als eine sehr günstige Gelegenheit angesehen, sich wieder zu Gunst zu bringen, die man unbedingt benutzt, wenn die eigenen Mittel oder die Möglichkeit, Verwandte und gute Freunde tüchtig anzupumpen, es nur irgend erlauben. Auch wer einen bestimmten Posten ins Auge gefaßt hat, den er gern haben möchte, kann seinen Zweck am leichtesten durch eine möglichst in die Augen fallende Aufmerksamkeit bei einem solchen Anlasse wie dem letzten Geburtstage der Kaiserin-Wittwe erreichen. Zu bemerken ist hierzu, daß die Beamtenstellen in China immer nur auf drei Jahre verliehen werden, ohne daß man sich freilich in der Praxis immer danach richtet. Wenn also einer z. B. sein begehrliches Auge auf die sehr einkömmliche Stelle eines Taotais (Regierungspräsidenten) von Schanghai geworfen hat, die jährlich mehrere hunderttausend Taels einbringt, so muß er es sich nicht verbrießen lassen, für die Vormerkung seines Namens eine hübsche Summe zu opfern. Und je höher hinauf dieses Opfer gebracht wird, desto besser ist es für den strebsamen Mann.

Nun wird man es auch verstehen können, daß die Annahme einiger Gaben verächtlich verweigert wurde, weil sie „nur" einen Werth von lumpigen zehntausend Taels erreichten. Unter den Geburtstagsgeschenken befanden sich Goldschmuck, Diamanten und andere Edelsteine, Korallen von ungewöhnlicher Größe, Bronze, Alterthümer, Nephrit, Cloisonne-Vasen u. s. w. Alles dies, dessen Zusendung nach dem Wortlaute der erwähnten Erlasse verboten war, ist jetzt fein säuberlich in den Schatzkammern auf Stahl und Granit aufgestellt, die sich in dem Palaste der Kaiserin-Wittwe befinden.

Hamburg-Amerika Linie.

Die Hamburg-Amerika Linie verfügt über eine Gesammtflotte von 318 Schiffen mit 757,615 Brutto-Register-Tons. An Ozeandampfern besitzt die Gesellschaft nach den neuesten Aufstellungen 142 mit 719,469 Brutto-Register-Tons; den Rest bilden Flußdampfer, Leichterschiffe, Schleppdampfer, Barkassen, Fahrzeuge für besondere Zwecke etc. Dieser gewaltige Schiffspark erfordert zu seiner Bedienung ungefähr 10,000 Menschen insgesammt. Die Ozeandampferflotte allein hat 8450 Mann Besatzung, unter denen zirka 1200 Schiffsoffiziere und Maschinisten sind. Nähere Angaben über diese wichtige Gruppe der Reederei-Angestellten lassen sich der Rang- und Dienstalterliste der Kapitäne, Offiziere und Maschinisten der Hamburg-Amerika-Linie entnehmen, die wie alljährlich auch dem neuesten Jahrgange des Deutsch-Nautischen Almanachs angefügt ist. Nach ihren Angaben beschäftigte die Gesellschaft am 1. September 1904 128 Kapitäne, 122 erste Offiziere, 157 zweite Offiziere, 61 dritte Offiziere, 72 vierte Offiziere, ferner 146 leitende Maschinisten, 147 zweite, 172 dritte und 138 vierte Maschinisten, sowie 240 Maschinenassistenten erster und 95 zweiter Klasse. Von den Kapitänen standen 7 bereits über 25 Jahre im Dienste der Hamburg-Amerika-Linie, unter ihnen als rangältester Kapitän E. Kopff, gegenwärtig Führer des Doppelschrauben-Postdampfers Blücher. Auch unter den leitenden Maschinisten sind mehrere, die der Gesellschaft schon über ein Viertel-Jahrhundert gedient haben.

Leset die „Abendpost".

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

1 Blauer Stamp für jede verausgabten 10 Cents, Montag

Jetzt kommt die zweite Woche unseres größten Februar-Verkaufs von Möbeln

Wir offeriren $250,000 werth von Möbeln bei diesem Verkauf zu weniger als $140,000

In der That unser größter Verkauf. Eine wahre Fluth von Bargains. So zahllos sind die unerhörten Bargains, die wir in unserem 18. jährlichen Februar-Verkauf von Möbeln offeriren, daß es unmöglich ist, Euch eine vollständige Idee seines Umfanges zu geben. Wo wir Euch von einer Offerte erzählen, bleiben hunderte anderer ebenso gute unerwähnt. Daß es ein Ereigniß ungewöhnlicher Art ist, scheint natürlich, da wir

Das ganze Ueberschuß-Lager von sieben Fabriken

übernommen haben. Der von uns bezahlte Preis belief sich auf 33⅓ bis 60c am Dollar. Eure Ersparnisse laufen im gleichen Verhältniß. Käufer in diesem Verkauf nehmen Theil an einer Baargeld-Ersparniß von $110,000.— Leset diese wenigen Beispiele. Sie sind überzeugend.

28.75 f. $49.75 Messing-Bett. Soeben erhielten wir 50 dieser massiven, hochfeinen, 2zöll. Pfosten, Messing-Betten. Schwere Husk, 5-Ply Lacquer, f'cy Messing Mounts.

2.49 für 4.00 Messing-verzierte Betten. Wir haben gerade 250 dieser Lateral Rod, Messing-verzierten Betten. Alle Größen und Farben.

Diese Bettstelle $1.00

Dies sind weiß emallirte Betten, werth 1.75. Wir haben 500 genau wie Bild, gut gemacht, alle Größen, ein bemerkenswerther Bargain, zu **1.00**.

1.49 für 2.50 Matratzen; 1,000 Baumw. Top Matratzen. Alle Größen, zu **1.49**.

98c für 2.00 gewebte Traht-Sprungfedern. Alle Größen, wth. 2.00. 500 eingeschl. in den Februar-Verkauf, zu **98c**.

12.75 für 25.00 Combination Bücherschrank u. Schreibpult. Werth 25.00, jetzt **12.75**.

12.75 f. 30.00 Parlor-Suits, 3 Stücke. Auswahl von mehreren Styles.

7.75 f. $14 Oak Princeß Dressers. Solides Oak, 18 bei 40 franz. Bevel Spiegel.

14.75 für 28.70 Messing Bett. 125 ganz Messing-Betten. Bow Extension Fuß. 5-Ply Lacques. Schwere Husk. Alle Größen.

10.00 f. $20 Haar-Matratzen. 100 schwarze Haar-Matratzen, wiegen bis zu 45 Pfund das Stück, alle Größen.

95c für 2.00 Parlor Stands. — Hier sind 500 Parlor Stands mit 24 bei 24 Platte. Gemacht von solidem Oak.

Der Rest von 500 Sideboards zu ungefähr 50c am Dollar

16.75 f. 32.75 Oak Sideboards, 15 hochfeine Quartered Oak Sideboards (genau w. Bild) z. dies. Pr.; 4 F. lang; Piano Politur; 18 b. 32 franz. Bev. Spiegel.

22.75 für 44.75 Oak Sideboards. 25 dies. Quart. Oak Sideboard; Piano-Finish; 4 Fuß lang; 18 bei 32 französ. Bevel Spiegel.

28.75 für 49.70 Oak Sideboards, 20 hochf. quart. Oak Sideboards (w. B.) z. d. Pr., Piano Polish; 4 Fuß lang; 18 b. 40 franz. Bevel Spiegel.

32.75 für 54.75 Oak Sideboards. 18 hochf. quart. Oak Sideboards (. B.), z. d. Pr.; Piano Polish, 4 F. 6 Z. lang; 18 b. 40 franz. Bevel Spiegel.

18.75 f. 33.70 Oak Sideboards. 50 hochf. quart. Oak Sideboards z. dies. Pr.; Piano Polish; handgeschn. 4 F. lang; 18 bei 32 franz. Bevel Spiegel.

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath frei!

Frauen-Krankheiten,

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

15jan,somifr,4w

Finanzielles.

Central Trust Company of Illinois

S.-W.-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Kapital $4,000,000

Ueberschuß und unvertheilte Gewinne.. $1,350,000

Spar-Einlagen

welche innerhalb **der ersten zehn Tage** des Februar gemacht werden, tragen

3 Proz. Zinsen

vom 1. Februar an. Ein Dollar oder mehr eröffnet ein Spar-Konto in dieser Bank.

Samstag Nachmittags

ist das Spar-Departement offen

bis 4 Uhr.

Wenn Ihr Geld anlegen wollt

für eine Reihe von Jahren,

so ist eine erste Hypothek auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum, von einer konservativen Gesellschaft übernommen, die allersicherste Anlage. Ein Theil unserer Fonds ist in solchen Papieren angelegt, und wir offeriren unseren Kunden eine ausgewählte Liste dieser Art Sicherheiten.

Sprecht vor oder schreibt nach unserer Liste.

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

47. Str. & Ashland Ave.

Direktoren:

Nelson Morris — E. R. Flynn
J. A. Spoor — Arthur Meeker
C. H. Clausen — Wm. J. Rathje

15jan,sondiw*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.—

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

Geld zu verleihen

auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.—Niedrigste Raten.—Prompte Bedienung.—Darlehen zum Bauen eine Spezialität.—Erste Hypotheken immer zu verkaufen.

Grundeigenthum gekauft und verkauft.

Sprecht bei uns vor.

S. W. STRAUS & Co.,

144 LaSalle Str. Tel. Main 3624.

1no—28fbX

Greenebaum Sons, BANKERS

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,didoson*

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.

Robertson & Lackner.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Bau-Anleihen. Erste Hypotheken zum Verkauf.

622 Reaper Block,

Nordost-Ecke Clark und Washington Str.

5mi,dosondi,1j

Finanzielles.

3 Proz. Zinsen bezahlt auf Spar-Kontos. 3 Proz.

Kapital, $2,000,000 — Ueberschuß u. Profite, $800,000

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Beamte.	Direktoren.
Thomas P. Phillips, Präsident.	F. H. Gary, Vorsitzer.
	Charles Deering.
Nathan G. Moore, Vize-Präsident.	W. J. Chalmers.
	Alfred H. Mulliken.
Chas. S. Castle, Vize-Präsident.	C. B. Shedd.
	A. E. Nusbaum.
F. J. Scheidenheim, Kassirer.	Norman B. Ream.
	Nathan G. Moore.
Edwin L. Wagner, Hilfs-Kassirer.	E. J. Buffington.
	D. W. Burrows.
Irving J. Shuart, Sekretär.	J. R. Vance.
	T. P. Phillips.

Diese Bank betreibt ein allgemeines Bank-, Spar- und Trust Company Geschäft unter einem Freibrief vom Staate Illinois verliehen, und hat nahezu $5,000,000 Kapital und die Verpflichtung der Aktieninhaber für die Sicherstellung ihrer Depositoren u. der gewissenhaften Ausführung ihrer Trustgeschäfte.

Nordost-Ecke LaSalle und Adams Str.

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY,

100 Washington Str.

Besitzen die einzigen vollständigen Register der Land-Besitztitel von Cook County.

Ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel für Grundeigenthum liefern kann, welche alle Einzelheiten desselben genau angeben.

Garantirt Grundeigenthum-Besitztitel zum Nutzen der Eigenthümer oder Hypothekenbesitzer, und untersucht in speziellen Fällen Titel irgendwo in den Vereinigten Staaten.

Ist autorisirt vom Staate Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Verwalter, Trustee, Massenverwalter und Bevollmächtigter zu wirken und ein allgemeines Trust-Geschäft zu führen.

E. G. Keith, Präsident. — A. R. Marriott, Vize-Präsident.
Wm. C. Niblack, Vize-Präsident und Trust-Beamter.
H. B. Riley, Sekretär. — Wm. N. Folsom, Schatzmeister.

100 Washington Str., Chicago.

THE PHOENIX, eine Gesellschaft für Sparer.

4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ap,X,11

245 Sedgwick Str.

K. W. Kempf,

84 La Salle Str.

Erbschaften prompt besorgt.

Vollmachten amtlich ausgestellt.

Vorschuß in jeder Höhe.

Schiffskarten über alle Linien billigst.

5- u. 6-prozent. Bonds.

Wechsel, Money-Orders.

Deutsches und alles fremdes Geld ge- und verkauft.

K. W. KEMPF,

84 La Salle Str.

Telephon Main 4491. Telepon Auto. 7491

Sonntags offen von 9—12 Uhr.

jan14,16,18,19,21,25,27,30,feb2,5,8,13,15

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO. ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

20no,mifaso*

Schiffskarten von und nach **Europa** billig und gut.

Geldsendungen, Kollektionen,

Erbschafts-Einziehungen, amerikanische Pässe und Notariats-Angelegenheiten reell und pünktlich besorgt.

GLOBE TOURIST AGENCY,

H. ELIASSOF,

93-95 FIFTH AVE.

Zimmer 3, Bank Floor.

Sonntag offen von 9 bis 12. lodibo*

(Für die „Sonntagpost.“)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Im Kleinen wie im Großen.—Wie der verrufene Greenberg unbewußt zu einem Wohlthäter des Gemeinwesens ward.—Countyrichter Carters bemerkenswerthe Ansicht. — Vom ehemaligen Präsidentschafts-Kandidaten Bryan.— Derselbe versteht es, sich dem Abgrund der Vergessenheit fernzuhalten.

Unsere Biologen, die seit einigen Jahrzehnten mit soviel Eifer den Erscheinungsformen nachspüren, welche das Leben in der „Kleinwelt“ annimmt, machen dabei bekanntlich im Wesentlichen nur immer von Neuem dieselbe Entdeckung, welche schon seit der Erfindung des Mikroskops fast Gemeingut der Menschheit geworden, die nämlich, daß es in der Hauptsache die Lebewesen, welche den Tropfen Wasser bevölkern ungefähr ebenso treiben wie wir, die wir uns mit Vorliebe als Herren der Schöpfung bezeichnen. Aber auch ohne ein Vergrößerungsglas zur Hand zu nehmen, kann man sich leicht vergewissern, daß es in der Lebewelt, wo immer man sie auch betrachten mag, in kleinen Dingen fast genau so zugeht wie in großen.

Da ist gegenwärtig die Bevölkerung der Weltstadt Chicago darauf bedacht, in ihren öffentlichen Angelegenheiten alle nur erdenklichen Reformen, bezw. Verbesserungen zu bewerkstelligen. Eine kleine Anzahl von besonders erleuchteten Mitbürgern, von dem alten Erfahrungssatze ausgehend, daß zu viele Köche den Brei verderben, hat sich nun aus eigener Kraft als „Charter-Konvention“ aufgethan und die Entwurfsarbeit einem Sonder-Ausschusse überwiesen, für den man die allerfeinsten Köpfe herausgesucht hat. Dieser Ausschuß nun hat es sich zunächst angelegen sein lassen, ein System herauszuklügeln, nach welchem unsere niedere Rechtspflege umgemodelt werden soll, die nach allgemeinem Dafürhalten tiefer im Argen liegt, als sonst irgend eine Abtheilung der öffentlichen Verrichtungen. — Es herrscht hinsichtlich dieses Punktes eine seltene Uebereinstimmung in den Kreisen der Bürgerschaft, und daß dem so ist, das darf sich, falls er Lust hat, ein Zeitgenosse zum Verdienst anrechnen, dem schwerlich Jemand irgend ein Verdienst wird zugestehen wollen, der Konstabler Greenberg nämlich.

* * *

Louis Greenberg darf sich rühmen, daß er durch rücksichtslose Ausnutzung aller Vortheile, welche das Gesetz dem Gerichtsvollzieher über die Leute einräumt, mit denen er amtlich zu thun bekommt, die Fehler der betreffenden Bestimmungen in ein so helles Licht gerückt hat, daß der Wunsch Wandel zu schaffen, fast allgemein geworden ist. Greenberg erweist also hier einem veralteten System denselben Dienst, der solchen Systemen auch im Großen erwiesen wird von Denen, die sich am besten darauf verstehen.

Von seinen Amtsbrüdern unterscheidet sich Greenberg besonders durch seine höhere Intelligenz. Mit so rücksichtsloser Schroffheit er bei der Vollstreckung von Pfändungsbefehlen auch schon vorgegangen ist, und so oft man ihn und seine Bürgen deshalb auch schon zu belangen versucht hat, bis jetzt hat sich noch kein Advokat und kein Richter gefunden, der ihm etwas am Zeuge hätte flicken können. Greenberg hat eben begriffen: „Wissen ist Macht“. Es dürfte im ganzen Staate kaum einen zweiten Mann geben, der so genau darüber unterrichtet ist wie Greenberg, wie weit die Machtbefugnisse des Konstablers gehen. In seinem „Bureau“ findet man eine mächtige Bibliothek über diesen Gegenstand, und auf den gelegentlichen Besucher macht die Fülle der dort aufgespeicherten Bücher den Eindruck, daß der verrufene Mann soeben ein halbes Dutzend Advokaten ausgepfändet habe. Aber Greenberg hat alle diese Folianten gekauft und nicht nur gekauft, sondern auch gelesen. — Er behauptet übrigens, daß er lange nicht so schlimm sei wie sein Ruf. Er habe es fast ausschließlich mit Leuten zu thun, sagt er, die ihren Verbindlichkeiten einfach nicht nachkommen wollen, obwohl sie dazu sehr gut in der Lage wären. Mit Kleinigkeiten, wie mit der Austreibung armer Wittwen, die ihren Miethzins nicht zu zahlen vermögen, gebe er sich nicht ab, das habe er bei seinem weitverbreiteten Ruf, der ihm die bestzahlende Kundschaft sichere, garnicht nöthig. — Für diejenigen von seinen Kollegen, welche sich ein Einkommen durch allerlei faule Schliche sichern, z. B. durch systematisches Konfisziren von Lotterie-Automaten, die sie dann anderwärts für eigene Rechnung aufstellen, oder für schweres Geld verkaufen, hat der pfiffige Greenberg nur mitleidige Geringschätzung. Er, sagt er, halte sich streng innerhalb der gesetzlichen Grenzen seiner Befugnisse und stehe sich dabei so gut wie kaum mancher vielgesuchte Advokat.

Von den Konstablern, oder doch von der Mehrheit derselben hat Greenberg keine sehr gute Meinung, wohl aber von der Mehrheit der Friedensrichter. Er hält die meisten von diesen nicht nur für unterrichtete, sondern auch für rechtschaffene und wohlmeinende Leute. In wieweit diesem Urtheil des Greenberg, in Anbetracht des moralischen, bezw. unmoralischen Standpunktes, den er selber einnimmt, zu trauen ist, das ist freilich eine andere Frage. Die Friedensrichter sind bei der gegenwärtigen Ordnung der Dinge auf Gebühreneinkünfte angewiesen. Die bei ihnen anhängig gemachten Klagen betrachten sie als ebenso viele ihnen übertragene Geschäfte. Ihre besten Kunden sind diejenigen, welche die meisten Klagen bei ihnen anhängig machen. Es liegt aber auf der Hand, daß diese Kundschaft sich jenen zuwendet, von denen sie am besten und zuverlässigsten bedient wird. Wie viel oder wie wenige Friedensrichter nun geneigt sein werden, lieber auf eine gute Kundschaft zu verzichten, als gelegentlich das Gesetz etwas zu „strecken“, das kann man sich ja leicht vorstellen.

* * *

Bemerkenswerth sind die Aeußerungen, welche der Countyrichter Carter in Bezug auf die Höhe des Gehalts gemacht hat, welches unter der vorgeschlagenen neuen Einrichtung der niederen Rechtspflege den zur Ausübung derselben anzustellenden Richtern ausgeworfen werden soll. In dem Entwurf wird für die Richter ein Jahresgehalt von $6000 vorgesehen. Jetzt wird von verschiedenen Seiten geltend gemacht, daß die Stadtrichter ebenso gut gestellt werden müßten wie die Kreis- und Superior-Richter, denn sie sollten ebenso tüchtig sein wie diese und würden auch mindestens ebenso viel, vielleicht sogar noch mehr zu thun bekommen. Herr Carter ist anderer Ansicht. Er meint, man sollte das Gehalt eher niedriger, denn höher ansetzen, als es in dem Entwurf geschehen ist. Die Begründung, welcher er dieser Ansicht gibt, ist eine etwas gewundene, was man derselben aber entnehmen kann ist das: Richter Carter befürchtet, daß sich um Stellen mit $10,000 Jahresgehalt Anwälte bewerben würden, die zwar in ihrem Fache sehr tüchtig sind, d. h. über bedeutende Rechtskenntnisse verfügen, denen es aber dabei an dem nöthigen Verständniß für das tägliche Leben fehlt, mit anderen Worten an gesundem Menschenverstande. Leute mit solchem Verstand sind nach dem Dafürhalten des Richters zahlreicher unter den weniger gesuchten Anwälten zu finden, als unter den großen Leuchten des Anwaltsberufes. Bei der Ausfüllung eines Stadtrichterpostens braucht man aber, nach Herrn Carters Ansicht, Menschenverstand weit nöthiger, als juristisches Buchwissen und die Befähigung, Schwarz als Weiß und Weiß als Schwarz erscheinen zu lassen.

* * *

Herr Wm. Jennings Bryan hat bekanntlich während der Wahlkampagne im Herbst vorigen Jahres die Häupter der Gold-Demokraten mit feurigen Kohlen überschaufelt, indem er durch eifriges Eintreten für den ihm persönlich ganz und garnicht genehmen Präsidentschafts-Kandidaten seiner Partei nachträglich praktisch zeigte, wie er vier und acht Jahre vorher die Golddemokraten gern für sich hätte arbeiten sehen. Neuerdings ist Herr Bryan eifrigst dabei, seinen Anspruch auf die Oberführung der Partei vor dem Verrosten zu schützen. Und man muß es ihm lassen, daß er dabei garnicht ungeschickt zu Werke geht. Sein Besuch im Kapitol, seine Visite im Weißen Hause, wo er dem Landesvater in freundlichster Weise zu verstehen gab, daß er in manchen Dingen ganz einer Meinung mit ihm sei und sich über sein verhältnißmäßiges Wohlverhalten freue, sein gesetztes Auftreten im Osten, wo er auch an der Hausthür des Herrn Parker nicht vorüberging — das Alles macht unfraglich einen guten Eindruck. Auch hier in Chicago ist Herr Bryan kürzlich wieder gewesen. Obgleich ihm seine Mittel es jetzt erlauben, im ersten Hotel abzusteigen, ist er doch seinem alten Standquartier, dem Sherman House, treu geblieben und er hat es dort nicht unter seiner Würde gefunden, in der Lobby in der ihm eigenen leutseligen Art mit Krethi und Plethi zu verkehren. Dabei kam es dann wohl vor, daß sich einer oder der andere von den Herren, welche dem vielgenannten Manne die Hand schüttelten, bei dieser Gelegenheit irgend eine boshafte Anspielung gestattete. Bryan aber versteht es, solchen Bemerkungen die Spitze abzubrechen. Auf den Mißerfolg seiner Wahlagitation im Staate Indiana aufmerksam gemacht, meinte er, das sei noch garnichts gewesen im Vergleich zu einem gewaltigen republikanischen Wahlsieg, den er vor Jahren durch sein rednerisches Auftreten im Staate Nebraska habe herbeiführen helfen. Obgleich er gegen den Mann Reden ohne Zahl und fast ohne Ende gehalten, sei damals der republikanische Gouverneurs-Kandidat mit überwältigender Mehrheit gewählt worden. Er, Bryan, hätte sich infolgedessen geschämig verkrochen gehabt, aber einige Monate später hätte es sich doch so getroffen, daß er einer öffentlichen Veranstaltung hätte beiwohnen müssen, bei welcher der neue Gouverneur den Vorsitz führte. Man hätte ihn auf die Rednerliste gesetzt gehabt, und als nun die Reihe an ihn gekommen wäre, da sei er ziemlich zagen Schrittes zur Tribüne hinaufgestiegen. Aber der Gouverneur wäre ihm mit dem freundlichsten Lächeln von der Welt entgegengekommen und hätte ihm herzlich die Hand geschüttelt, so daß er wieder Muth geschöpft habe. Darauf habe sich der Gouverneur vorstellend an die Versammlung gewendet: „Herr Bryan“ — nun aber hätte der schlechte Mensch innegehalten und sich fragend an ihn gewendet: „Entschuldigen Sie, nun habe ich wirklich vergessen, wie die Sache steht — reden Sie, oder singen Sie?“

Man sieht, es fehlt dem guten Bryan auch eine humoristische Ader nicht, und er versteht es, durch ein wenig Selbst-Ironie die Lacher auf seine Seite zu bringen. Das ist keine kleine Gabe. —ss.

Wenn einer eine Dummheit macht,
So zürnt er dem, der drüber lacht.

Kluge Männer befolgen meinen Rath

und verlangen mein berühmtes deutsches

Männerbuch.

Frei per Post in einfachem Umschlag, versiegelt. Belehrt über sichere Heilung geheimer Schwächezustände.

Dr. BOBERTZ, Detroit, Mich.

4feb*2

Die Hygiene der häuslichen Beleuchtung.

Von D. P. Meißner.

„Mehr Licht“ ist heute die übliche Parole, und auf keinem technischen Gebiet sind solche enormen Fortschritte gemacht worden wie auf dem der künstlichen Beleuchtung. Man ist kaum mehr in der Lage, sich in die Zeiten unserer Großväter zu versetzen, als man beim einfachen Talglicht oder der für damalige Verhältnisse schon unglaublich raffinirten Oellampe mit Pumpwerk arbeitete. Welche Lichtfülle, welche Lichtverschwendung hat dagegen heute Platz gegriffen. Man muß allerdings zugeben, daß der kaufmännische Verkehr, die Handelsreklame mit eine Hauptursache für alle in dieser Richtung unternommenen Verbesserungen und Neukonstruktionen ist. Wenn wir durch die Straßen moderner Großstädte gehen, dort, wo sich die beliebtesten und zahlreichsten Geschäfte befinden, dann überströmt uns ein Glanz an künstlichen Beleuchtungseffekten, der den gewiß nicht geringen Aufwand moderner Straßenbeleuchtung weit übertrifft und unscheinbar macht. Aber auch im Privatleben sind die Anforderungen an künstliche Beleuchtung ungemein gewachsen, und die bescheidenen Ansprüche unserer Altvorderen kommen uns völlig unverständlich vor. Ganz ohne Zweifel ist eine gute künstliche Beleuchtung ein hygienisches Erforderniß ersten Ranges. Die Leistungen der Augen werden bei guter Beleuchtung erheblich größer sein als bei schlechter, aber es kann auch in dieser Beziehung übertrieben werden, und die Qualität des verwendeten Lichtes ist nicht gleichgiltig für die Erhaltung gesunder Augen. Gerade die immer wieder und wieder auftauchenden neuen Beleuchtungsarten lassen es nothwendig erscheinen, auf die hygienische Seite der Frage einzugehen und, wenn möglich, festzustellen, welche Form am günstigsten und vortheilhaftesten ist.

Verschiedene Gesichtspunkte kommen hier in Betracht. Es handelt sich um die Wahl der Lichtquelle bezüglich ihrer optischen Eigenschaften, um die Auffindung der passendsten Stellung der Lichtquelle zum Arbeiter oder Beschauer und um eine Bewerthung der nebenher entstehenden Nachtheile. Was die optische Qualität der verschiedenen Lichtquellen anlangt, so ist darüber folgendes zu sagen. Der Vorgang des Sehens kommt nach unserer heutigen Auffassung so zu stande, daß auf der Netzhaut des Auges gewisse Nervenreize ausgelöst werden und gleichzeitig eine hier nicht näher zu besprechende Veränderung chemischer Art am sogenannten Sehroth zustande kommt. Dieses Sehroth — man stelle es sich als einen lichtempfindlichen Farbstoff vor — wird in ähnlicher Weise chemisch beeinflußt wie das Silbersalz der photographischen Platte. Dieses wie jenes ist nicht allen Lichtarten oder (besser ausgedrückt) nicht allen Lichtstrahlensorten gegenüber gleich empfindlich. Bekanntlich müssen wir im Spektrum d. h. in dem durch ein brechendes Medium bestimmter Form bewirkten zerlegten Bild einer Lichtquelle verschiedene Strahlensorten unterscheiden. Wir kennen die sogenannten ultrarothen, nicht sichtbaren dunkelen Strahlen, die als Wärmestrahlen wirken und eine relativ geringe Schwingungszahl während einer Sekunde aufweisen, etwa 171—342 Billionen. Diese Strahlen sind langwellig. Sodann kommen die sichtbaren Lichtstrahlen, roth, orange, gelb, grün, blau und violett mit einer Schwingungszahl von 342—684 Billionen während der Sekunde und schließlich die sogenannten ultravioletten, ebenfalls unsichtbaren Strahlen von einer Schwingungszahl über 684 Billionen. Diese haben eine besonders intensive chemische Wirkung und werden deshalb auch als chemische Strahlen bezeichnet. Bei ihrer ungeheueren Schwingungszahl müssen ihre Wellen sehr klein sein, und man bezeichnet sie daher auch als kurzwellige Lichtstrahlen. Es ist nun in ungemein subtilen Untersuchungen festgestellt worden, daß gerade diese kurzwelligen ultravioletten Strahlen in ganz besonderer Weise schädigend auf das Sehorgan einwirken, und daß man demnach die Lichtquellen qualitativ zu bewerthen hätte nach ihrem Gehalt an kurzwelligen Lichtstrahlen.

Es ergibt sich nun bei diesen Untersuchungen, daß an erster Stelle das Petroleumlicht steht mit der geringsten Menge kurzwelliger Strahlen. Ihm folgt das gewöhnliche Gaslicht, das elektrische Glühlicht, das Gasglühlicht und schließlich das Azetylenlicht. Die kurzwelligen Lichtstrahlen haben nun die Eigenthümlichkeit, durch Glas, zumal wenn dieses gefärbt ist, in ihrer Wirksamkeit ungemein beeinträchtigt zu werden. Man ist also sehr wohl in der Lage, auch diejenigen Lichtarten, die als nicht besonders günstig gelten, durch Anwendung dicker, vielleicht auch etwas gelb, roth oder grün gefärbter Zylinder in hygienischer Beziehung ziemlich einwurfsfrei zu gestalten.

Die zweite Frage: „Wie soll die Lichtquelle dem Arbeiter oder Beschauer gegenüber angebracht sein?“ ist relativ leicht zu beantworten. Als allgemeiner Grundsatz muß gelten, daß das Auge am besten fährt, wenn es die Lichtquelle selbst nicht sieht, sondern nur reflektirte Lichtstrahlen erhält. Dieser wichtige Grundsatz wird allerdings von den wenigsten Menschen beachtet, und gewöhnlich ist man auf das höchste überrascht, wenn man bei seiner Befolgung sich viel wohler fühlt und weniger leicht ermüdet. Man thut also gut, entweder die Lichtquelle so hoch anzubringen, daß direkte Strahlen die Augen der Bewohner nicht treffen können, wie das in ganz vortrefflicher Weise bei den modernen elektrischen Deckenbeleuchtungen erreicht ist, oder daß man die Lichtquelle dem Auge überhaupt verdeckt, und sie ihre Strahlen nur an eine helle Decke, Wand oder auf den Arbeitstisch werfen läßt, von wo sie reflektirt dem Auge zuströmen. In dieser Weise pflegt man zum Beispiel in modernen Zeichensälen das Licht der Bogenlampen nach unten durch einen undurchsichtigen Schirm abzusperren und nur die von der weißen Decke reflektirten Strahlen zu benutzen. Man glaubt gar nicht, wie wohl sich das Auge in einer solchen Beleuchtung fühlt, und wie lange es erheblichen Arbeitsleistungen gewachsen ist. Neuerdings legt man auch mit viel Geschick und Erfolg die elektrischen Glühlampen verdeckt in den Deckenfries, und läßt von da aus die Decke beleuchten, ohne daß das Auge der Beleuchtungskörper auch nur zu ahnen vermöchte.

Für Arbeitslampen im Privatgebrauch muß es als Regel gelten, diese so niedrig zu nehmen, daß das Auge des Beschauers die Lichtquelle niemals direkt sieht. Am besten sind undurchsichtige Lampenschirme, die das Licht nur auf den Schreib- oder Arbeitstisch werfen.

Schließlich ist in hygienischer Hinsicht noch der Nachtheile zu gedenken, die nebenher, unbeabsichtigt von den Beleuchtungskörpern ausgehen. Es sind dies vor allem zwei, Erwärmung und Luftverschlechterung. Je weniger Wärme eine Lichtquelle entwickelt, desto besser ist sie in hygienischer Beziehung. Natürlich sind darin die üblichen Lichtarten wohl zu unterscheiden. Es geht daher das Bestreben der Beleuchtungstechniker dahin, denkbar größte Helligkeit bei geringster Wärmewirkung zu erreichen. In dieser Beziehung war das Auerlicht ein ungeheurer Fortschritt gegenüber dem alten Argandbrenner und das elektrische Glühlicht gegenüber allen anderen Lichtarten. Was die Luftverschlechterung betrifft, so ist sie da am größten, wo Verbrennungsprodukte einer unvollkommenen Verbrennung in die Luft des Wohnraumes übergehen. Dies ist zum Beispiel bei einer russenden Petroleum- oder Gaslampe der Fall, geringer wird die Verunreinigung bei vollkommener Verbrennung, wie sie im Gasglühlicht erreicht wird, am geringsten natürlich da, wo eine Verbrennung überhaupt nicht stattfindet, in der elektrischen Glühlichtbirne. Die Kohlensäureproduktion offener Flammen ist ungeheuer groß und darf bei der hygienischen Beurtheilung der Beleuchtungsarten nicht zu gering angeschlagen werden.

— Hartherzig. — Mutter: „Nein, Rudi, heute bekommst Du keine Bonbons mehr.“ — Rudi: „Aber, Mama, ich bin ja im Wachsen.“

Schielende Augen in 5 Minuten gerichtet.

Kein Messer. Keine Schmerzen. Kein Chloroform.

Das Auge kann nach innen, außen, aufwärts oder abwärts gedreht sein, und das abstoßende Aussehen verursacht nicht nur Unannehmlichkeit für die damit Behafteten, sondern dient häufig auch den Gedankenlosen zur Zielscheibe ihres Spottes. Aber noch schlimmer ist, daß die Sehkraft dadurch beeinträchtigt wird und sich zu vollständiger Blindheit entwickeln mag, und die Vergeudung der Nervenkraft auf Kosten der anderen Organe mag völlige Körper-Zerrüttung im Gefolge haben. Weshalb schielend durch's Leben gehen, wenn dies geheilt werden kann in ein paar Minuten und zu wenig Unkosten? Ich beseitige Schielen in fünf Minuten. Ihr könnt sofort wieder nach Hause gehen ohne Verband. Hunderte von geheilten Personen bezeugen diesen wunderbaren Erfolg meiner harmlosen, schmerzlosen Methode.

Dr. F. O. CARTER,

Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopf-Spezialist.

99 Madison Str., Ecke Dearborn, dritter Floor.

Sprechstunden, 9 bis 5:30. Dienstag und Freitag bis 8. Sonntag 11 bis 1. Telephon Central 837.

5feb,lgw,*

Freie Augen-Klinik

St. Mary of Nazareth Hospital,

Leavitt und Division Straße.

Montag und Donnerstag 2:30 bis 3:30 Nachm.

4feb,1mX

Dr. WEINTRAUB,

— der —

Wiener Spezial-Arzt,

wünscht anzukündigen, daß mittelst seiner neuen Behandlungsmethode, bekannt als

VITALISM

er die hartnäckigsten Fälle heilt, die von anderen Aerzten behandelt und als unheilbar aufgegeben worden waren. Diese Methode wurde von deutschen und französischen Spezialisten erfolgreich angewandt und die Heilungen, die durch Vitalism erzielt wurden, riefen Erstaunen hervor. Die hartnäckigsten chronischen Krankheiten der Männer wichen derselben und neues Leben, Kraft und Lebensfreude wir. den körperlichen und geistigen Wracks wiedergegeben.

Ich will, daß jeder Mann,

der an irgend einer der nachbenannten Krankheiten leidet, in meiner Office vorspricht und sich vertraulich ausspricht, und ich werde ihm zeigen, daß er nachhaltig kurirt werden kann.

Absonderungen in 5—10 Tagen kurirt.

Beschwerden verschwinden in etlichen Tagen.

Blutvergiftung der König aller geheimen Krankheiten, nachhaltig und gründlich in 60 bis 90 Tagen geheilt.

Verlorene Manneskraft und Schwäche, Gedächtnißschwäche, Kraftverlust, Sorgen, welche einen für die Ehe untauglich machen, in 30 bis 45 Tagen nachhaltig kurirt.

Krampfaderbruch und Hydrocele kurirt und nachhaltig beseitigt.

Ich lad. besonders alle unzufriedene Leidende ein, die von anderen Aerzten erfolglos behandelt wurden, vorzusprechen und ich werde ihnen beweisen, daß Vitalism Andere kurirt hat und auch Euch kuriren wird.

Konsultation frei und vertraulich.

Sprechstunden: 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abend. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachm. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt,

246-248 State Str.

3. Flur, gegenüber Rothschild's Departement-Laden.

sason.*

$5.00 per Monat.

Medizinen eingeschlossen. — Bezahlt für alle medizinische Behandlung im

KIRK MEDICAL DISPENSARY,

Zimmer 211 u. 212 Chicago Opera House Bldg. Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Str.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags: 9 bis 12.

Bruch bei Männern, Frauen und Kindern positiv und nachhaltig kurirt in 30 bis 60 Tagen und das Bruchband ist für immer unnöthig, keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Geschriebene Garantie einer nachhaltigen Heilung in jedem Falle. Hämorrhoiden, Fissures, Geschwüre und alle Afterkrankheiten schnell und nachhaltig geheilt durch neue und schmerzlose Methoden.

Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenleiden, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten, Krankheiten von Frauen und Kindern und alle chronischen oder Privatleiden jeder Art, welche von Anderen als hoffnungslos aufgegeben wurden, schnell und nachhaltig kurirt. Konsultation frei.

Freie X-Strahlen Untersuchung.

Unser elektrisches Departement enthält eine der größten, neuesten und besten X-Strahlen-Maschinen der Welt, welche dazu dient, um eine Diagnose bei verborgenen Leiden festzustellen, die durch gewöhnliche Methoden nicht entdeckt werden können.

11ok,bidoso,1j

Eine unerhörte Offerte!

Ein Gebiß unserer berühmten $8 falschen

Zähne $6

Untersuchung und Konsultation frei.—Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.—Gold- u. Silberfüllungen zur Hälfte des regul. Preises.

McCHESNEY BROS. Ecke Clark u. Randolph Str.

Phone Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends.

29jan,sonmila*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll.

13mz,X,1j

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe ...

DR. J. H. GREER,

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

Von ... ert Weitze.

Quabbe: ... und was diese Ordinanz noch ganz besonders werthvoll macht, ist die Zusatzbestimmung, daß ein großer Thermometer in jeder Car hängen muß, so daß die Passagiere von ihren Plätzen aus sich überzeugen können, ob die vorgeschriebene Temperatur von 50 Grad in dem Wagen herrscht.

Kulicke: Die Strietcar-Companien kähren keinen Dämn für alle Ordinänzen.

Grieshuber: Da hast Du recht! Das wissen die Stadtväter auch grad' so gut, wie ich und Du — aber zur Erheiterung des durch die Luderwirthschaft empörten Publikums machen sie sich ab und zu den Witz und befehlen oder verbieten den Straßenbahnen etwas. Na, und in diesem speziellen Falle werden die Gesellschaften den größten Theil des Jahres über ja auch dem Befehle nachkommen. So von Mitte April herum bis Ende Oktober, manchmal auch November, werden sie die vorgeschriebene, und meistentheils noch mehr als die vorgeschriebene Wärme liefern ... natürlich, in den Wintermonaten wird's damit wie auch zuvor hapern, na, aber da ist es draußen auf der Straße schließlich ja auch beinahe so kalt, wie in den Cars ...

Lehmann: So wie die Ordinanz jetzt lautet, is sie nischt werth — ratzikahl nischt. Det hat mir mein oller Freund, der Bathhaus-Johnnie, selbst zujestehen müssen. Uff meine Veranlassung hat er nu 'nen kleinen Zusatz ausjearbeitet un wenn der an'n nächsten Montag anjenommen wird, klappert die Jeschichte fein, un kein Chicajoer wird nich mehr nöthig haben, sich Nasen oder Ohren zu verfrieren oder sich von 'n Kondukter loseisen lassen zu müssen, wenn er raus will.

Kulicke: Das wird wieder ein hellischer Nonsens sein!

Charlie: Schieß los mit Deinem Kalauer ...

Lehmann: Also der Zusatz lautet: Diese Ordinanz soll uff Stadtkosten jedruckt werden, und zwar in so viele Exemplare, wie die Kompanie nöthig hat, um sämmtliche Wajens den Winter über mit zu heizen ...

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Die Ordinanz, die unsere Stadtväter am letzten Montag ausheckten, nämlich, daß die elektrischen Cars 100 Schritte von jedem Dampfbahngeleise halten und dann bis zur Kreuzung nicht schneller, als mit einer Geschwindigkeit von 2 Meilen in einer Stunde fahren sollen, ist aber noch mehr um „Au!"-Schreien! Die Motormänner möcht' ich sehen, die das über ihr Gewissen kriegten! Wie ein geölter Blitz und als ob ihnen die Rangirmaschinen schon auf dem Nacken sitzen, jagen sie jetzt über die Kreuzungen, und nun sollen sie mit einmal in ein Tempo fallen, worüber ein ausrangirter Karrengaul lachen müßte?

Charlie: Wie Du ganz richtig vorhin sagtest, sind diese Streetcar-Ordinanzen kleine Scherze und manchmal ganz à propos. Die Gesetzgeber lachen, das Publikum noch mehr und das Straßenbahnmonopol am lautesten. Leider aber lassen einige Stadtväter es damit nicht sein Bewenden haben; sie machen Zicken, bei denen der Scherz aufhört. Der ungeheure Ruhm, den sich der Scully durch seinen Reinfall mit seiner Feuerwehrdienst-Vorlage bei den städtischen Angestellten erworben hat, läßt jetzt verschiedene andere Stadtväter nicht schlafen. Immer und immer wieder bringen sie den „arbeitüberbürdeten" Feuerwehrmann auf's Trapez; so beantragte in der letzten Sitzung der Alderman Badenoch, daß die vom Mayor vetirte zwölfstündige Dienstzeitbestimmung trotzdem probeweise bei einem Bataillon eingeführt werden soll. Man merkte aber die Absicht und wurde verstimmt.

Lehmann: Zu diese „Verstimmung" fehlt jeder moralische Hinterjrund. — Wir leben doch jetzt in der Hochsäsong der Maskenbälle und Narrensitzungen, warum sollen uns da nich' unsere Stadtväter mit 'nen juten Bleistift voranjehen und sich ooch jehörig zum Narren machen?

Quabbe: Der Schwabenverein feiert heute seinen Maskenball. Es wird da wohl wie bei allen Festen dieses großen und beliebten Vereins urfidel und urgemüthlich zugehen. (Mit einem Seufzer:) Wäre selbst gerne gegangen, sehr gerne ... aber, offen gestanden, mein Geldbeutel hat's mir verboten ...

Lehmann: Ick wäre ooch jerne jejangen — aber alleene mag ik nich.

Quabbe: So viel ich weiß, ist Mrs. Lehmann doch eine geborene Schwäbin.

Lehmann: Jeborne Schwäbin oder nich! Sie will einmal nich — sie is falsch un spricht mit mich seit drei Taje kein Wort nich, weil ick unser Mädchen uff die Hühneroojen jetreten hab' un sie nu alle Hände voll zu duhn hat, ihr zu's Bleiben zu bewejen.

Grieshuber: Du bist ein Tappes! Schäm Dich, mit Deinen Nr. 10 Trittlingen einem armen Mädchen ...

Lehmann: J, mit die Stiebel war es ja jar nich, bloß mit 'nen faulen Witz, wo ick vor jene dreißig Jahre 'mal in die „Fliejenden Blätter" jelesen habe. Also, wie jesagt, oder ooch nich jesagt, kurz un jut, was unsere Karline is — so nannt ick ihr, meine Frau nannt ihr Käthe — war schonst zwei Jahr bei uns un nach unsere beiderseitije Ansicht 'ne Perle von ein Dienstmädchen — den einzigsten Fehler, wo ick an ihr zu bemerken jloobte, war, bet se sich nich ordentlich in's Jesicht wusch un immer so'ne schmuddliche Wisasche zu haben schien. Meine Frau sagt, det jinge mir jar nischt an, un wat ick überhoopt die Käthi so jenau in's Jesichte zu sehen hätt! Na, also jut — neulich hör ick, wie sie meiner Frau fragt, ob sie ihr nich rathen könnt, wat se uff den Maskenball der Jroßerieclerks for 'ne Vermummelung anlejen sollt, det ihr keine Häringsbändijerseele nich kennen däht. Unjlückseliger Weise fiel mich jetzt der Kalauer jrad inn, un ick platze raus: „Du, Schmuddelliesel, wasch Dir mal orndlich mit Seefe, denn kennt Dir kein Mensch nich!" — Herr Du meines Lebens, wurde die Marielle bös! Ziehen wollt sie, den Oojenblick ziehen, un meine Olle, die zu ihr steht wie die Magnetnadel zu den Nordpol, wurd' ooch bös — un is et noch bis uff die heutije Stund, un wenn sie der Karline nich zu's Bleiben überreden kann, läßt sie sich von mich scheiden, hat sie jesagt ...

Charlie: Daß Du Dich noch einmal durch Deine faulen Witze in's Zuchthaus oder an den Galgen schaffst, ist sicher ... (Zu Grieshuber:) Warum bist Du denn nicht von der Partie?

Grieshuber: Ich bin kein Freund von Mummenscherz. Es ist ja baarer Unsinn, sich noch eine Maske vor's Gesicht zu stecken — laufen wir doch alle schon mit einer Maske umher. Wer zeigt sein wahres Gesicht? Das ganze Leben ist ein großer Maskenball, mit dem einzigen Unterschiede, daß sich auf dem Maskenballe des Lebens Niemand demaskirt — als die Narren!

Kulicke: Was mich konzernt, ich hätte sehr geglichen, die Mäskeräd zu sehen — aber ich habe Trubel in meine Fämily.

Lehmann: Hast Du, oller Sünder, etwa ooch Deinem Dienstklater uff die Hühneroojen jetreten oder ihr jar in die Backen jekniffen?

Kulicke: Du bist ein Fuhl! No! Was meine Sister-in-Lah is, die Drugstore-Wittwe, die is historisch geworden.

Lehmann: Na, na, na, schneid man nich zu dicke uff ... 'ne janze Masse Jährchen hat sie ja wohl uff'm Buckel; aber historisch? Det meint doch 'n Bisken mehr, so alt ...

Quabbe (einfallend) ... Herr Kulicke meint zweifelsohne „hysterisch".

Kulicke: Schur, sie hat die Histericks und meine Alte und ich müssen ihr Tag und Nacht watschen, weil sie ob und an die Fitts kriegt — dann hallert sie Mörder ...

Quabbe: Ihre werthe Frau Schwägerin leidet also an Halluzinationen?

Kulicke: Yes, sie hat das Pictscher von den Beigamister Hoch in die Päppers gesehen und die terribeln Mörderstories gelesen. Das hat ihren Meind aufgesetzt; sie fänziet, daß sie eine von den Widders ist, wo den Hoch gemärried hat und daß er ihr jetzt Poisen geben will.

Quabbe: Der bedauerliche Fall in Ihrer Familie steht leider nicht vereinzelt da. Unsere ganze Frauenwelt ist durch die Schandthaten des Hoch in hochgradige Aufregung versetzt.

Lehmann: Un det is ooch kein Wunder nich — ein Mann, wo allens unbesehen heirathen duht, wat ihm an Wittwen zwischen achtzehn un achtundachtzig Jahren in die Finger looft, is jedenfalls 'ne uffrejende Erscheinung uff'n Heirathsmarcht.

Grieshuber: Bei der Zahl der Frauen, die er vergiftet oder einfach bloß sitzen gelassen haben soll, gehen die Schätzungen in's Ungeheuerliche.. man spricht von 42 Fällen, in denen er sich der Bigamie, oder richtiger, der Polygamie schuldig gemacht haben soll.

Quabbe: Es ist zweifelhaft, ob man je die genaue Zahl der von Hoch betrogenen Frauen wird feststellen können.

Lehmann: Jedenfalls is det 'ne leichtere statistische Uffjabe, als wie sie der Roosevelt den Reichsstatistiker jestellt hat, wo sämmtliche Ehescheidungen, die Jründe davon un allens, wat drum und dran hängt, uff 'ne wissenschaftliche Basis zusammenstellen soll.

Kulicke: Es wird die Kuhrts auch genug Trubel machen, alle Wiktims des Hoch auszufinden!

Lehmann: Nich ins Jeringste. Sie werden ohne Frage dem dunklen Drange, wo die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts unbewußt uff den Weg der Vereinsmeierei treibt, folgen, 'nen Verein jründen un det Jerichte braucht denn ja bloß den Vorstand des „Hoch-Frauenklubs" vorladen, um mehr Information zu kriejen, wie ihn lieb is.

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Was ist der Riesen, daß sich der Präsident Roosevelt for die Diwors-Mätter so interesten thut?

Quabbe: Die Ehescheidungen haben in letzter Zeit in bedenklicher Weise zugenommen ...

Lehmann (einfallend): ... un dadurch die Hoffnung auf Erfüllung seines Herzenswunsches uff flotte Vermehrung der amerikanischen Nation verschlechtert ...

Quabbe: Ich glaube, er trägt sich mit dem Gedanken, die Erlassung und Vollstreckung der Gesetze über Eheschließungen und Ehescheidungen auf den Bund zu übertragen.

Kulicke: Zu meiner Nolledsch ist das nach der Konstituschen das Bißneß von die Stähts ...

Lehmann: Wenn der Rosenfeldt sein Steckenpferd reiten will, pfeift er auf die Konstitution! Erlaubt ihm auch die Konstitution, sich als Masseverwalter für die oberfaule dominikanische Lumpenjesellschaft vor alle Welt zu blamiren?

Quabbe: Die Monroe-Doktrin ...

Lehmann: Dummheit. Die Monroe-Doktrin zwingt ihm ebensowenig, seine Nase in die Anjelejenheit der Dominikaner zu stechen, als den Zahr bei der Unterdrückung der Revolution zu helfen ...

Kulicke: Der Zahr will jetzt seine Subjekts eine Konstituschen geben.

Grieshuber: Sie haben sie aber noch nicht, ebenso wenig wie wir unsern neuen Charter.

Charlie: Wir kriegen ihn aber ...

Lehmann: Un wenn det der Fall is, sind wir alle fein raus mit Siebzig un ein Freiloos — besonders Du als Jastwirth! — Polizeistunde jibt's dann nich mehr, det Jas is frei, die Lizens for det Jasthausjewerbe kostet bloß einen Dahler beis Jahr, Karten, Streichhölzer und Zahnstocher liefert die Stadt, Pumpen wird verboten un die Polizei muß ihren Schnaps bezahlen!

Grieshuber: Charlie, laß Dir den Mund nicht wässerig machen, sondern spring hinter die Bar und hol uns die Karten.

Für die Küche.

Taubenfrikassee. — Mehrere fleischige junge Tauben bereitet man in der bekannten Weise vor, dämpft sie in einer Kasserolle mit Fleischbrühe, Salz, einem Stückchen Butter, Wurzelwerk und einer Zwiebel ziemlich weich, zerlegt sie dann in Hälften oder Viertel, vermischt diese mit gedünsteten Champignons oder gereinigten, in Fleischbrühe weichgekochten Morcheln, Semmelklößchen, ausgelösten Krebsschwänzen, gekochtem Blumenkohl, hält Alles in einem Theil der Taubenbrühe warm, kocht von der übrigen durchgeseihten Brühe und einer hellen Mehlschwitze eine seimige Sauce, legirt diese mit Eidottern, würzt sie mit ein wenig Krebsbutter, Sardellenbutter und Zitronensaft und richtet sie über dem Frikassee an.

Roastbeef — wird am feinsten im Nierenfett, welches man in feine Würfel schneidet, ausläßt, und recht heiß werden läßt, ehe man das Fleisch hineinlegt. Man rechnet auf jedes Pfund Fleisch ¼ Stunde Bratzeit in recht heißem Ofen, das Fleisch ist dann innen hellroth und sehr saftig.

Schweinsrücken auf französische Art. — Man löst die Schwarte vom Rücken, salzt ihn, übergießt ihn mit 1 Quart Wasser, fügt einige Nelken, Zwiebeln und Brotrinde hinein und brät den Rücken unter fleißigem Begießen je nach der Größe 3 bis 4 Stunden. Dann schöpft man das Fett von der Bratensauce ab, verkocht sie mit einem Glas Rothwein, etwas Fleischextrakt und 1 Theelöffel aufgelöstem Kartoffelmehl und würzt sie mit wenig Champignon. Den Schweinsrücken umgibt man abwechselnd mit Häufchen Rothkraut, kleinen braungedünsteten Zwiebeln, ausgebackenen Apfelschnitten und in Scheiben geschnittenen Kartoffelknödeln und reicht die Sauce gesondert dazu.

Rindfleisch mit Mohrrüben und Zwiebeln. — Von einem saftigen Stück Rindfleisch schneidet man fingerdicke Scheiben, die man gehörig klopft und salzt und in steigender Butter auf beiden Seiten braun brät. Dann gießt man schnell sprudelnd kochendes Wasser darüber, thut 12 bis 14 kleine Zwiebeln und einen Suppenteller feinscheibig geschnittene Mohrrüben dazu und dünstet alles zusammen auf gleichmäßigem Feuer weich. Die Brühe wird, wenn nöthig, mit Mehleinbrenne dicklich gemacht und mit Salz abgeschmeckt. Alles zusammen wird in tiefer Schüssel angerichtet und Bratkartoffeln dazu gereicht.

Hecht mit Rosinensauce. — Der ausgenommene und sauber zurechtgemachte Fisch bleibt nach Belieben entweder ganz oder wird in Stücke zerlegt und in gutem Weinessig mit Zugabe von wenig Wasser (zwei Theile Essig und ein Theil Wasser) weich gedämpft, dann herausgenommen und auf eine Schüssel gelegt, die auf warmem Wasser warm erhalten wird. Man bereitet nun von 2 bis 3 Löffeln Mehl und zerlassener Butter eine hellbräunliche Einbrenne, fügt ¼ Quart Weißwein dazu, sowie 2 Unzen gewaschene Korinthen, 2 Unzen Sultanrosinen und, wenn man es liebt, einige abgezogene und feingehackte Mandeln nebst etwas gestoßener Muskatblüthe, läßt diese Sauce, indem man sie fortdauernd rührt, 8 bis 10 Minuten kochen, drückt den Saft einer viertel Zitrone dazu, zieht sie mit ein bis zwei Eigelb ab und richtet sie über den Hecht an.

Scalloppirter Hummer. — Eine tiefe Backschüssel wird mit Butter ausgestrichen und der Boden mit feinen Brodkrumen belegt; hierauf kommt eine Lage von gehacktem Hummer mit Pfeffer und Salz, und so umschichtig, bis die Schüssel gefüllt ist; obenauf kommt eine Schicht Krumen. Kleine Stücken Butter werden auf die Krumen gelegt, über das Ganze wird etwas Milch gegossen und dann wird es etwa 20 Minuten gebacken.

Pikante Eier. — Das Eigelb guter hartgekochter Eier wird mit Sardellen, Kapern und Mixpickles recht fein gehackt und mit einer dicken Mayonnaisensauce vermischt. Mit dieser Masse werden die in Hälften geschnittenen Eiweiße gefüllt. Von der übrig bleibenden Masse macht man mit Weißwein eine gutflüssige Sauce und gießt sie über die Eier.

Reis-Creme. — 1 Quart Milch, ½ Pfund Zucker, ½ Stange Vanilla kocht man auf und gießt es unter stetem Rühren auf 8 Eigelb, rührt es auf dem Feuer dick, passirt es und gießt 12 Blatt aufgelöste Gelatine hinzu; dann gibt man ¼ Pfund, in Milch mit Zucker und Vanille ausgequollenes Reis hinzu, läßt es erkalten und vermischt es mit ¾ Quart Schlagsahne, füllt es in die Formen und stellt es auf Eis. Dazu reicht man Fruchtsauce.

Zitronen-Creme. — 5 Eidotter quirlt man mit dem Saft einer Zitrone, etwas geriebener Zitronenschale, ¼ Pfund Zucker und 8 Blatt in Weißwein aufgelöster Gelatine ununterbrochen ½ Stunde lang tüchtig, dann gibt man den Schnee von 5 Eiern dazu, rührt ihn leicht durch, gießt die Masse in eine gespülte Form, stellt sie kalt; nach einigen Stunden ist sie gebrauchsfertig, sie wird gestürzt und mit Schlagsahne zu Tisch gegeben. Wunderhübsch sieht es aus, wenn man nun ein Blatt rother Gelatine auflöst, sie erkalten läßt und dann in ganz dünne, schmale Streifen schneidet, von diesen Streifen legt man ein Chrysanthemum und garnirt dann den Rand mit Schlagsahne.

Diplomaten-Pudding. — Man quirlt ¾ Quart Sahne, acht Eigelb, 5 Unzen Zucker, ½ Unze aufgelöste Gelatine und eine Prise Salz im Wasserbade zu einer dicklichen Crême, die man abkühlen läßt und mit dem steifen Schnee von drei Eiweiß vermischt und darauf rührt, bis sie anfängt, starr zu werden. Erst dann schlägt man rasch ½ Quart steife Schlagsahne darunter und füllt die Puddingmasse fingerdick in eine vorher recht kalt gestellte Puddingform. Auf die Crêmeschicht legt man in Madeira getauchte Löffelbiskuits und in Wein weichgekochte Sultanrosinen, gibt wieder Crême darauf und fährt mit dem abwechselnden Einfüllen fort bis die Form gefüllt ist. Man stellt den Pudding bis zum Anrichten recht kalt, stürzt ihn und überfüllt ihn mit steifer, mit etwas Vanillezucker gesüßter Schlagsahne.

Kompott für Kranke. — Gute Aepfel werden geschält, in feine Scheiben geschnitten; auf 4 Pfund läutert man, mit etwas Wasser und dem Saft von 2 bis 3 Zitronen, 3 Pfund Zucker. In diese Flüssigkeit werden die Aepfel hineingeschüttet und von einer Zitrone die feingehackte Schale hinzugefügt, dann muß der Saft auf nicht zu hellem Feuer 3 bis 4 Stunden kochen, bis das Gelee steif und klar ist. Es wird in Gläser gefüllt, die gut verschlossen werden. Das Kompott hält sich Monate lang.

Der geheimnißvolle Badegast.

Von Th. Naudal. Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Das Schiff kam! Wie ein majestätischer weißer Schwan glitt es über die Wellen daher. Ein kurzer Pfiff, die Maschine schlägt zurück, gewaltige Schaummassen erzeugend — die Landungskette wird ausgeworfen. Die Badegäste drängten sich um den Landungsplatz wie eine Herde Schafe und riefen und winkten einander zu, während die Passagiere in einem dichten Strom dem Lande zueilten.

Ganz zuletzt kam ein hochgewachsener eleganter Herr, dessen dunkle Hautfarbe und funkelnde Augen vermuthen ließen, daß er unter einer wärmeren Sonne geboren war. — Er überließ sein ganzes Gepäck einem Hoteldiener und ging dann, ohne nach rechts oder links zu sehen, direkt ins Hotel.

Ein paar junge weibliche Badegäste sahen dem stattlichen Fremden bewundernd nach und steckten dann die Köpfe zusammen.

„Wer mag er sein? Vermuthlich ein Südländer, den unser schöner Strand anlockt."

„Ja, Gott sei Dank, daß endlich mal ein Herr von „Chic" kommt, der das männliche Element hier ein wenig vertreten kann. — Die Reunions sind im Begriff einzugehen, aus Mangel an tanzenden Herren!"

„Ja, das ist wahr, die Bahndirektion will die Mittwochs-Reunions streichen."

Nach einer kleinen Pause: „Er war entzückend, Vera — ein richtiger Gentleman, weißt Du ..."

Inzwischen hatte der vielbesprochene Fremde das Hotel erreicht und ein bequemes aber isolirtes Zimmer verlangt. Der Portier ging vor ihm die Treppen hinauf, das große Fremdenbuch unter dem Arm.

Ein sehr elegantes Eckzimmer war nach dem Geschmack des Herrn. Mit einer tiefen Verbeugung legte der Portier das Buch auf den Tisch und verschwand.

Nach einer Weile klingelte es, der Fremde ertheilte dem herbeigeeilten Diener einige Anweisungen und ging dann hinunter. Er sprach deutsch mit schwachem ausländischem Akzent.

Als der Diener mit dem Buch kam, stürzten sich Portier und Kellner wie gierige Wölfe darüber. Luigi Canossa, Paris, stand da in großen derben Schriftzügen auf dem weißen Blatt.

„Das ist ja lustig," lachte der Diener, „er hat einen italienischen Namen, — spricht deutsch, — er kommt aus Paris — und hat russische Lektüre!"

Er ist ein Kosmopolit, mein Junge!" sagte der Portier würdevoll und strich sich den Schnurrbart empor.

Herr Canossa hatte sich inzwischen ins Kontor begeben, um sich dem Hotel-Verwalter vorzustellen.

In seiner etwas gedämpften und kurzen aber korrekten Art erzählte er, daß er soeben aus Trouville komme und sich nun in dem nordischen Badeort ein wenig auszuruhen gedenke.

„Man amüsirt sich in Frankreich zu viel," fügte er mit feinem Lächeln hinzu.

„Erlauben Sie?" sagte er plötzlich und streckte seine feine Hand nach der Kurliste aus. Ein breiter goldener Ring mit einem erbsengroßen Brillanten stach dem Verwalter durch seinen Glanz förmlich in die Augen.

„Bitte sehr."

„Sind viele Damen hier? Reiche Damen — feine Damen?" fragte er, die Augen auf die Liste geheftet.

Der Verwalter bejahte ein wenig verwundert.

„Schön, ich danke Ihnen." Mit einer leisen Verbeugung legte er die Kurliste wieder auf den Tisch und verließ das Kontor.

Kaum war er verschwunden, so stürmte eine Schaar Damen zur Thür herein. — „Lieber Herr Verwalter, wer ist er, was ist er und wie heißt er?" riefen sie im Chor.

Der Verwalter setzte sich in seinem großen Korbstuhl zurecht und betrachtete die Damen über seine Brillengläser hinweg.

„Wer er ist, weiß ich nicht, — was er ist, weiß ich auch nicht, — doch was ich weiß, meine Damen, ist, daß er Luigi Canossa heißt und hergekommen ist, um sich die schwedischen Damen anzusehen." — „Ist das wahr?" klang es von zehn Paar Lippen zugleich. Und zehn Paar strahlende Augen suchten die des Verwalters. Doch sich plötzlich ihrer Würde erinnernd, sagte die eine der Damen gezwungen: „Ich komme eigentlich, um mich wegen des beabsichtigten Wohlthätigkeitsfestes zu erkundigen, Herr Verwalter." Und nun fiel ihnen allen plötzlich die eigentliche Ursache, die sie herbeigetrieben, ein, so daß der arme Verwalter Gefahr lief, seine Fassung zu verlieren. — Reunion! Ein wiegender Walzer klang durch den Saal, aber das Tanzen ging ungewöhnlich träge, trotz der stattlichen Anzahl Kavaliere, die sich eingefunden hatten. Die Damen waren in großer Toilette, schienen aber äußerst zerstreut und nervös zu sein. Jedesmal, wenn eine neue Person eintrat, streckten sie die Hälse, doch vergebens, der Erwartete kam nicht. Der Ball nahte sich seinem Ende — man war gerade bei einer verwickelten Kotillontour — als die Saalthür sich öffnete und Herr Canossa eintrat; er war in tadellosem schwarzem Gesellschaftsanzug, auf der Brust funkelten drei Brillantsterne. Leise glitt er an der Säulenreihe des Saales entlang und ließ sich schließlich in dem äußersten Winkel nieder.

Die Tänzer kamen aus dem Takt; die Damen bei dem Gedanken, daß das Glück ihnen winke, die Herren bei den Anstrengungen, ebenso nobel und interessant auszusehen wie der Fremde.

Der Dirigent gab seinem Orchester das Schlußzeichen, die Herren führten ihre Damen auf die Plätze zurück, und bald bewegte sich ein glänzender Zug an Herrn Canossa vorbei nach dem Erfrischungsraum.

Aber als der glänzende Zug zurückkam — war der geheimnißvolle Fremde verschwunden und das Interesse für den Ball war erloschen.

Mehrere ältere Herren der Gesellschaft hatten vergeblich versucht, sich dem Fremden zu nähern. Mit großer Höflichkeit und Liebenswürdigkeit beantwortete er ihre Fragen, erzählte von seinen Reisen, aber mit Geschicklichkeit eines Fechters verstand er es, sie und ihre Fragen in einem bestimmten Abstand von seiner Person zu halten.

„Gott mag wissen, was hinter ihm steckt," äußerte ein älterer Offizier zu einem andern männlichen Badegast, „ich habe solch' ne Ahnung, als sei er ein russischer Spion."

„Nein, da meine ich eher, daß er ein Diplomat ist."

„Ich glaube recht und schlecht, der Kerl ist ein Verbrecher!" fiel ein jung verlobter Mann ein, dessen Braut von Herrn Canossa gar zu entzückt war.

Die Vermuthungen der Damen lauteten ein wenig anders. Die eine behauptete, er sei ein verkleideter indischer Fürst; eine andere, er müsse der Besitzer großer Diamantgruben sein; eine dritte sah einen französischen Grafen in ihm, der mit seiner Frau unglücklich lebe und sie nun im Ausland zu vergessen suche. — Unberührt von all diesen Vermuthungen ging Herr Canossa seinen Weg ruhig weiter, von bewundernden, neugierigen und mißgünstigen Blicken verfolgt.

Fräulein Vera und Fräulein Ulrike waren seinetwegen Todfeindinnen geworden. Die Ursache war zwar gering, aber groß genug, um die Freundschaft der beiden zu untergraben. — Eines Tages saßen sie beide unten im Lesesalon, als der geheimnißvolle Fremde eintrat.

Zufällig ließ Fräulein Ulrike ihre Zeitung fallen, und als sich der Fremde höflich bückte, um sie aufzuheben und sie den jungen Damen mit einem liebenswürdigen Lächeln zu überreichen, griff Fräulein Vera danach, mit innig geflüstertem Dank.

Ein böser Blick Ulrikes traf sie — sie kannten sich seitdem nicht mehr.

Doch die Zeit verging, und eines schönen Tages stand Herr Canossa wieder am Bord des Dampfers, um seine Reise fortzusetzen, niemand wußte wohin.

In dem Moment, da der Pfiff zur Abfahrt ertönte, näherte sich der Fremde dem Reeling und ließ einen großen Ballon aus gelbem und blauem Seidenpapier steigen, der vom Wind aufs Land hinübergetragen wurde. Als der Ballon etwa fünfzig Meter gestiegen war, öffnete sich die kleine Gondel, und ein Blumenregen fiel auf die verwundert aufschauenden Köpfe hernieder.

„Was für ein sinniger Abschied," jubelten die Damen, griffen mit Entzücken nach den Sträußen und führten sie an die Lippen. Das Lob des Fremden erklang von begeisterten Damenlippen in allen Tonarten. So etwas geistvolles, entzückendes war denn doch noch niemals dagewesen. Schade, daß es ein Abschiedsgruß war!

Aber die Gondel da oben schien noch etwas anderes zu enthalten. Kleine viereckige Zettel wirbelten durch die Luft und bedeckten den Quai wie Schnee.

Man hob sie auf und las: Ludwig Croll und Comp. Größtes Simili-Brillanten-Lager. Zur Probe getragen von unserm Vertreter, Herrn Luigi Canossa.

Die Damen ließen die Blättchen fallen, und es klang wie ein Aufschrei: „Ein gewöhnlicher Reklamereisender."

Oben in der Konditorei im Park saßen Fräulein Ulrike und Fräulein Vera und aßen einen Versöhnungskuchen.

Das gefräßige Meer.

Aus London wird geschrieben: Der Einsturz der Kalkdüne in der St. Margarets Bucht bei Dover, wo ein Stück Erdreich, dessen Masse auf eine Viertelmillion Tonnen berechnet wird, mit donnerähnlichem Getöse auf den Staden hinunterglitt, hat die Aufmerksamkeit des Publikums auf ähnliche Vorgänge gelenkt, die im Laufe der Jahrhunderte das Erbtheil des John Bull ganz bedeutlich geschmälert haben. Den Dünensturz der letzten Tage führt man vermuthlich mit Recht auf die Hochfluth der vorigen Woche zurück. Das mit gewaltiger Wucht andringende Wasser der Nordsee hat bei Scarborough die nördliche, vom Schloßberg angelegte Landungsbrücke weggerissen, für welche die Stadtverordneten kurz vorher $17,500 gezahlt hatten. Auch die Hafenstadt Yarmouth wurde theilweise überfluthet, und die Anlagen am Staden sind unter Wasser gesetzt und schwer beschädigt worden.

Ueber die Abbröckelung Englands besitzt man aus der geschichtlichen Zeit ziemlich zuverlässige Angaben. So weiß man, daß laut der während der Regierung des Königs Edward I. vorgenommenen Vermessung das Herzogthum Cornwall 1½ Millionen Acres enthielt, während es jetzt nur noch 829,500 Acres sind. Yorkshire hat eine Landoberfläche von der Ausdehnung der Insel Guernsey, Kent ein Stück von der Größe von Bermuda verloren, während in Suffolk, Cheshire und Nordwales das gefräßige Meer Land verschlungen hat in der Ausdehnung von Jersey, St. Helena und Malta. In den letzten Jahrzehnten hat das Ackerbauamt durch Vermessungen die erlittenen Einbußen genau feststellen lassen. Zwischen den Jahren 1867 und 1880 betrug der von Großbritannien durch die Uebergriffe des Meeres erlittene Landverlust 148,906 Acres, und zwischen 1880 und 1890 waren es wieder 29,155 Acres. Zwischen Bridlington und Spurn auf einer Küstenlänge von 36 Meilen beträgt der jährliche Verlust 2½ Yards oder 30 Acres im Jahr. Auf der Insel Sheppey dagegen gingen in den zwanzig Jahren zwischen 1810 und 1830 nur 30 Acres verloren. In derselben Zeitfrist büßte eine einzige Farm auf der Insel Thanet (Kent) 8 Acres ein. Zwischen dem North Foreland und Reculvers auf einer Küstenlänge von 11 engl. Meilen verschlingt das Meer zwei Fuß jährlich. Doch ist die Einbuße nicht immer gleich groß. Zwischen Hastings und Pevensey fielen einmal während mehrerer Jahre sieben Fuß jährlich dem Meer anheim. Dunwich, einst die Hauptstadt von Ostanglia, die noch dem König Heinrich III. 40 Kriegsschiffe zur Verfügung stellte, ist nicht die einzige Ortschaft, die das Meer verschlungen hat. Zwischen Southwold und Covehithe liegt die einst volkreiche Stadt Easton auf dem Meeresboden. Auch die Moot Hall von Aldeburgh, die jetzt auf dem Staden liegt und von den Wellen bespült wird, war vor Zeiten durch mehrere Straßen vom Meere getrennt. Schloß Leasowes im Bezirk Wirral in Cheshire stand noch vor 50 Jahren eine halbe englische Meile vom Meer. Jetzt umplätschert das Meer die Schloßmauern, die allein das Gebäude vor der Zerstörung schützen. Shipdon in Norfolk besaß vor Zeiten eine Kirche, deren Thurm weithin bis nach Lincolnshire hinein sichtbar war. Zur Zeit Heinrichs IV. wurde die ganze Ortschaft mit den benachbarten Dörfern Whimpwell, Overstrand und Eccles vom Meer verschlungen. Die Stadt Skegneß der Neuzeit steht in einiger Entfernung von der gleichnamigen Ortschaft, die noch zur Zeit der Plantagenets eine befestigte Stadt mit Schloß war; aber seit Jahrhunderten gehen die Meereswellen drüber.

Die durchschnittliche jährliche Einbuße des Erbtheils des John Bull wird auf 2000 Acres berechnet, sodaß er noch geraume Zeit wird weiter wirthschaften können.

— Erst das Wahre. — „Sie waren neulich auf dem Gipfel der Kraxelalm?" — „Ja, ich bin halb todt oben angekommen." — „Ach Gott, gar nichts! Ich unten."

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

$1 und $1.50 schwarze Kleiderstoffe, 69c.

Ein Verkauf von 18,000 Yards von feinen ganzwollenen schwarzen Kleiderstoffen, in welchen der Preis eine große Rolle spielt — sehen heißt kaufen; deshalb seht nicht, wenn Ihr nicht zu kaufen beabsichtigt. Könnt Ihr der Versuchung widerstehen, Staple-Qualitäten, die im Preise sonst nur wenige Cents variiren, zu so bedeutend reduzirten Preisen zu kaufen; wollt Ihr eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, eine namhafte Ersparniß zu machen, nur weil Ihr dachtet, noch ein paar Wochen zu warten? Wir glauben nicht, wenn wirkliche $1 und $1.50 Waaren, die Sorte, die Ihr sucht, jetzt und nur für einen Tag, zu solchen Preisen zu haben sind. Wählt aus

52zöll. reinwoll. englische Storm Serges.	54zöll. reinw. seidenappr. Venetian Cloth
56zöll. reinwoll. engl. Diagonal Cheviot	54zöll. reinwoll. franz. Panama Cloth
45zöll. reinwoll. feine franzöf. Serges	54zöll. reinwoll. fein appr. Broadcloths
54zöllige englische Mohair Sicilians	42zöllige Seide und Wolle Crepes
44zöll. reinwoll. franz. Melrose Cloth	54zöllige reinwoll. engl. Coating Serge
46zöllige englische Mohair Brilliantines	48zöll. reinwoll. feine franz. Poplins
45zöllige reinwoll. feine franz. Henriettas	56zöll. reinwoll. schwere schott. Cheviots

52zöll. reinwoll. Camels Hair Venetians

Die Verlegenheit und das Verlangen nach Baargeld seitens der Importeure bringt für Euch diese Gelegenheit und setzt uns in den Stand, unsere schwarze Stoffe Abtheilung mit den besten Werthen, die wir jemals in dieser Saison offerirt haben. Es ist anzunehmen, daß Ihr morgen herkommen und Eure Auswahl treffen werdet aus diesen $1.00, $1.25, $1.39 und $1.50 schwarzen Kleiderstoffen, die Yard zu **69c**

'05 ganzwollene Challies, 32½c die Yard.

Die einzige Frage, welche eine Dame beschäftigt, wenn sie die obige Mannigfaltigkeit sieht, ist die Auswahl — Ihr habt hier zu 32½c die Auswahl von einer beinahe endlosen Varietät in jeder Farbe und jedem Muster — Polka Dots, Blumen-Effekte, Figuren, — thatsächlich jeder neue Entwurf der herannahenden Saison; bedenkt, reine Wolle; spezieller Preis morgen, per Yard......... **32½c**

100 Stücke Cream Mohair Brillantine

Englisches Fabrikat, reiche, glänzende Appretur, 38 Zoll breit, die Brilliantine, für welche Ihr stets 50c und 60c bezahlt habt, hier nur Montag, die Yard für...... **33c**

'05 seidegestreifte Challies, 22½c die Yard.

Habt Ihr welche letzte Woche bekommen? Falls nicht, thut Ihr gut daran, morgen zu kommen, da Ihr sicher welche zu diesem ungewöhnlich niedrigen Preise wollt — eine neue Partie, enthält über 1000 Stücke, jede Yard für den Frühjahrs-Verkauf fabrizirt, in den feinsten und neuesten Entwürfen und Farben, die hübschen kleinen Pin Dots und Polka Dots, Dutzende beliebter Blumen-Muster, die Rosenknospen-Effekte, die prachtv. Pariser Effekte, in Verbindung mit einer fast endlosen Varietät in klein gemusterten Effekten, heller und dunkler Grund, wie auch der beliebte creamfarbige Grund — auch die hübschen schlichtgestreifen Challies, hell- und dunkelfarbig — trotz der großen Nachfrage verkaufen wie dieselben zu demselben Preis, der in der vergangenen Woche jeden sparsamen Käufer in Erstaunen setzte, die Yard..... **22½c**

Spitzen, Stickerei.

2000 Stücke von feiner Cambric Stickerei, in hübschen Patterns — kein Stück in der Partie weniger wie 19c werth — Montag zu dem äußerst niedrigen Preis von........ **9½c**

Eine weitere Partie von Stickerei in Nainsook Swiß und Cambric Einsätzen, werth bis zu 8c, morgen, die Yard......... **3½c**

45zöll. Swiß und Cambric Skirting, sonst für 89c verkauft, nur für Montag, die Yard............ **48c**

Torchon- und waschechte Spitzen, Edging und Einsätze, werth bis zu 10c, in einer großen Partie, morgen zu, Yard....... **4½c**

Feine gehäkelte Spitzen, die 5c-Qualitäten — Montag, die Yard............ **½c**

Weiße Swiß bestickte Turnover-Kragen, sonst für 12½c verkauft — speziell............ **6c**

Initial-Taschentücher für Damen, vollständig 5c werth, Montag............ **2c**

Echte Straußfeder Boas, etwa eine Yard lang — werden überall für $3.50 verkauft — speziell Montag......... **$1.39**

Muslin-Unterzeug.

Wir ersuchen Euch diese Werthe mit anderswo offerirten zu vergleichen.

Muslin Damen-Beinkleider, tiefer Saum und Cluster of Tucks, die gewöhnliche 19c-Sorte ist markirt für Montag zu...... **10c**

Muslin Damen-Gewänder, Tucked Yoke, Hubbard-Muster, die in jedem andern Laden 39c kosten, zu............ **29c**

Tennis-Flanell Nachtkleider für Damen, nette rosa und blaugestreifte Effekte, speziell für morgen............ **35c**

Wollene Sweaters für Knaben, fancy Streifen — sie sind besonders billig morgen zu............ **29c**

Dr. Dentons woll. Nachtkleider für Misses und Kinder, Montag............ **29c**

Tennis Flanell Skirt-Patterns für Damen, mit Flounce — sonst werden sie im Retail für 25c verkauft — Montag............ **17c**

Nainsook-Umhänge für Babies, mit Spitzenrand, speziell für morgen............ **19c**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. In voller Rüstigkeit feierte Paul Köhler, seit vielen Jahren im „Deutschen Verlag“ wirkend, das Jubiläum seiner 25jährigen Berufsthätigkeit. Die Chefs, Collegen und Untergebenen des allseits ungemein beliebten Jubilars bereiteten diesem große Ehrungen. — Der Altmeister des Strafrechts an der Berliner Universität, Geheimrath Berner, beging den 86. Geburtstag. Berner, der älteste Lehrer der hiesigen Hochschule, ist als Dozent bereits 60 Jahre an der Friedrich Wilhelms-Universität thätig. —An der Schwelle des Grabes Selbstmord verübt hat der 78 Jahre alte Rentier Dietrich, eine im Nordosten Berlins bekannte und populäre Persönlichkeit. Er war ein Freund des Pferde-Rennsportes und wettete leidenschaftlich auf den Rennbahnen. Hierbei verlor er so bedeutende Beträge, daß er gezwungen war, sein Vermögen anzugreifen. In den letzten Jahren war das Kapital ziemlich erschöpft worden und Dietrich stand vor der Nothwendigkeit, Unterstützung von seinen Verwandten annehmen zu müssen. Um dieser Schande zu entgehen, nahm er sich das Leben und erhängte sich am Bettpfosten. — Der 26jährige Fahrstuhlführer Wilhelm Nerenbluth aus der Calvinstraße verunglückte auf dem Neubau Soldinerstraße 70, als er gerade damit beschäftigt war, eine Verbindungsbrücke zum Aufzug von Materialien nach dem vierten Stock zu legen. Er brach das Genick und war sofort todt.

Potsdam. Goldene Hochzeit feierte das Adolf Ottosche Ehepaar im Kaiser-Wilhelmstift. Die feierliche Einsegnung des Jubelpaares erfolgte durch den Hofprediger Keßler. Der Geistliche überreichte mit der Ehejubiläums-Medaille ein Glückwunschschreiben aus dem Kabinett des Kaisers.

Charlottenburg. Lebensgefährlich verunglückt ist infolge Durchgehens seines Gespannes der Hauptmann Graf von Wengersky vom Königin-Elisabeth-Regiment.

Spandau. Ein entsetzlicher Betriebsunfall ereignete sich in der Geschützgießerei. Dem Dreher Randow fiel ein Stahlblock im Gewicht von 40 Centnern auf den rechten Fuß. Der Verunglückte stürzte zu Boden und mußte in dieser fürchterlichen Lage, in der er unsägliche Schmerzen ausstand, solange verweilen, bis ein Krahn herbeigeschafft und die schwere Last emporgehoben war. Der Unglückliche raufte sich in seiner Qual die Haare aus und schrie fürchterlich. Mit gänzlich zerschmettertem Fuß wurde er alsdann in's städtische Krankenhaus gebracht.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Unsere Nachbarstadt Fischhausen begeht im nächsten Jahre das Jubiläum ihres 600jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß soll eine umfassende Chronik von Fischhausen herausgegeben werden. — Durch Erhängen hat sich der Handlungsgehilfe Karl Fell, der in Pilzenburg zu Hause ist, den Tod gegeben. Die Leiche wurde im Glacis zwischen Steindammer und Tragheimer Thor an einem Baume hängend gefunden.

Abbarten (Bartenstein). Auf entsetzliche Weise zu Tode gekommen ist der achtjährige Sohn des Gärtners Pohl. Der Knabe begleitete den Gärtnerburschen in das Gewächshaus, wo der Ofen geheizt werden sollte. Der Gärtnerbursche wurde plötzlich abgerufen und der Knabe blieb allein im Gewächshause. Er muß sich wohl vor den offenen Ofen gesetzt haben und eingeschlafen sein, denn hier fand man später den Knaben halb verbrannt vor.

Domnau. Auf dem Rittergute Groß-Kitten waren halberwachsene Knaben mit Holzzerkleinern beschäftigt. Während dieser Arbeit schlug der eine im Uebermuth mit der Holzaxt nach einer über ihm auf einem Baume hängen gebliebenen Pflaume, traf aber nicht diese, sondern den Kopf des vor ihm gebückt stehenden Knaben Prang. Obgleich die Wunde zu verheilen schien, ist der Bedauernswerthe doch der Verletzung erlegen.

Grubertini (Eydtkuhnen). Im hiesigen Torfbruche ertranken zwei 9jährige Knaben Namens Valbach und Gehring beim Schlittschuhlaufen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Seinen eigenen Lebensretter hat fast unmittelbar nach dem Rettungswerk der Arbeiter Simon schwer verletzt. Simon wurde von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte ging angeheitert aus Stutthof nach seiner an der Weichsel gelgenen Behausung. Als er sich mit einem Boote über die Lake setzen ließ, fiel er ins Wasser und wäre wahrscheinlich ertrunken, wenn er nicht von dem gleichfalls im Boote sitzenden Arbeiter Schönhoff herausgeholt worden wäre. Ans Land gelangt, schritten beide ohne jeden Zank auf dem Weichseldamm dem Dorfe zu. Plötzlich zog Simon sein Messer und versetzte damit dem nichtsahnenden Genossen einen Stich in die Brust und einen in den rechten Arm.

Bingsdorf. (Graudenz). In seltener Rüstigkeit feierte das Ludwig Kerbersche Ehepaar seine goldene Hochzeit. Der 78jährige Ehemann geht jetzt noch als Schneider in die umliegenden Dörfer, wo manche Familie schon seit der Großväter-Zeit zu seiner Kundschaft zählt.

Dirschau. Ihre diamantene Hochzeit feierte das Ehepaar. Der Mann ist 86, die Frau 81 Jahre alt.

Provinz Pommern.

Stettin. Auf der hiesigen Eisenbahn gerieth der Große Lastadie 99 wohnhafte städtische Vorarbeiter Schulz unter einen Wagen eines fahrenden Zuges. Ihm wurden beide Beine abgefahren, auch erlitt er anscheinend einen Schädelbruch. Der schwer Verletzte starb nach seiner Einlieferung im Krankenhause. — Der Arbeiter Albert Krüger aus Pommernsdorf stach dem Maurer Albert Hoffmann aus Alt-Damm ohne nennenswerthe Ursache mit seinem Messer in den Hals. Hoffmann brach blutüberströmt zusammen.

Greifswald. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Strecke von hier nach Stralsund. Ein Herr, der dort mit mehreren Damen am Bahnkörper entlang spazieren ging, versuchte trotz wiederholter Warnungen den Bahnkörper mit den Damen zu überschreiten, als sich ein Zug nahte. Während es den Damen gelang, noch rechtzeitig über das Geleise zu gelangen, wurde der Herr von dem Zuge gefaßt. Beide Beine wurden ihm abgefahren und das Rückgrat gebrochen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Todte ist ein Gutsbesitzer Rehbock aus Waldfrieden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der Wagenmeister Christian Borchert beging das 25jährige Jubiläum bei der hiesigen Eisenbahndirektion. — Arbeiter Ernst Buck in der Großen Bergstraße wurde von einem Blockwagen überfahren und auf der Stelle getödtet.

Apenrode. In Hellewatt starb im hohen Alter von über 91 Jahren der in weiten Kreisen bekannte frühere Gastwirth und Hofbesitzer Peter Jörgensen. Der Verstorbene ist in Kleveres mehr als 50 Jahre Gastwirth gewesen und hatte sich einen Ruf als Hengstzüchter erworben.

Elmshorn. Der sechsjährige Sohn des Landmannes Müller in Alvesloe spielte in einem unbewachten Augenblick mit einem geladenen Revolver. Dieser war in Papier gewickelt und beim Ordnen der Kommode auf den Tisch gelegt. Die Mutter hörte plötzlich einen Schuß. Als sie herbeieilte, fand sie den Liebling blutüberströmt in der Stube liegen. Ein Schuß in den Unterleib hat den Tod des Kleinen herbeigeführt.

Garding. Der umfangreiche Besitz des Hofbesitzers Georg Andersen in Vollerwiek wurde eingeäschert.

Hadersleben. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten unter reger Antheilnahme der Bevölkerung Bäckermeister Hansen und Frau.

Provinz Schlesien.

Breslau. In der Wohnung des Vorkosthändlers Katzer, Oelsnerstraße 13, ereignete sich ein schweres Unglück. Auf unermittelte Weise gerieth ein Bett in Brand. In der Stube befand sich allein das 2½ Jahre alte Mädchen Margarete Katzer, welches infolge der Rauchentwickelung erstickte. — Kürzlich fuhr der 30 Jahre alte Kutscher Bräuer, Mittelgasse 5 wohnhaft, mit einem mit eisernen Trägern beladenen Rollwagen die Berliner Chaussee entlang. Infolge Scheuens der Pferde stürzte er vom Wagen und wurde über die Brust gefahren, wobei er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß der Tod bald eintrat. — Seit 1879, also volle 25 Jahre, befindet sich die am 13. November 1845 zu Festenberg geborene Susanna Pawlowski in ununterbrochenem Dienste bei Frau Fabrikbesitzer Lewald, Schuhbrücke 34.

Bunzlau. Beim Baumfällen verunglückte im nahen Thomaswaldau der Arbeiter Sponke. Der Wipfel eines fallenden Baums erreichte den Arbeiter, der mit seinem lahmen Beine nicht schnell genug ausweichen konnte, warf ihn zu Boden und verletzte ihn so, daß er starb.

Grottkau. Bäckerlehrling Rich. Fiedler brach beim Schlittschuhlaufen auf dem Mühlgraben ein und ertrank. Die Leiche wurde alsbald aufgefunden.

Landeck. In dem hiesigen Krankenhause verstarb der im schulpflichtigen Alter stehende Sohn des Tischlers Langer von hier, an den Folgen der Verletzungen, welche er sich anfangs Oktober bei einem Sturze zugezogen hatte. Der Knabe stach sich dabei die Klinge eines Federmessers so tief in das Kniegelenk, daß die Hälfte abbrach und nur durch ärztliche Bemühung entfernt werden konnte.

Provinz Posen.

Posen. Erschossen hat sich der Kanonier Kutzer beim hiesigen Fußartillerie-Regiment. Kutzer war ein tüchtiger Soldat und sollte Gefreiter werden. Eines Tages wurden unvermuthet die Spinde revidirt und im Spinde Kutzers fand man Sachen, die er Kameraden entwendet hatte. Jetzt sollte seine Aburtheilung stattfinden; er zog es jedoch vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden und sich auf diese Weise seiner Aburtheilung zu entziehen.

Bromberg. In einer letzten Schwurgerichtssitzung wurde der Schiffer Georg König aus Schulitz, der am 25. August zu Schulitz den Arbeiter Jakob Kruszynski durch einen Schlag mit der Hand an den Kopf derartig verletzt hatte, daß Kruszynski an den Folgen dieser Verletzung gestorben ist, zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Geschworenen hatten mildernde Umstände angenommen.

Belencin (Wollstein). Letztens begab sich das Arbeiter-Ehepaar Kurtz nach dem Dominium zur Arbeit. Ihren 5 Jahre alten Knaben ließen sie ohne Aufsicht in der Stube zurück. Als die Eltern des Abends zurückkehrten, fanden sie den Knaben in der Kammer erstickt vor. Er hatte wahrscheinlich, um das Bett vor dem Schlafengehen zu erwärmen, darunter ein Feuer angezündet, das das Bett alsbald in Brand steckte.

Krotochin. Der Arbeiter Chwul aus Borcenzice wollte angetrunken auf dem Heimweg einen Graben überspringen und fiel hierbei mit dem Gesicht in's Wasser, sodaß er erstickte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Firma Lamprecht & Meyer hier, Colonialwaaren und Landesproducte, blickte auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Sie wurde im Jahre 1879 im Hause Breiteweg 268 von Wilhelm Lamprecht und Gustav Meyer gegründet und siedelte im Jahre 1884 nach der Victoria-Straße über. Nach dem Ende 1893 erfolgten Tode des einen Inhabers setzte der andere das Geschäft allein fort und er hat es, unterstützt durch ein tüchtiges kaufmännisches und Arbeiterpersonal, zur heutigen Blüthe gebracht.

Alsleben a. S. In einer zwischen Alsleben und Schackstedt gelegenen Feldscheune wurde die Leiche des Arbeiters Wilhelm Hauke gefunden. Sie muß dort schon längere Zeit gelegen haben. Es scheint Mord vorzuliegen, da die Schädeldecke zertrümmert ist. Hauke war zuletzt in der Zuckerfabrik Gerlebogk beschäftigt.

Bibra (Kölleda). Die 44jährige Ehefrau des Fuhrwerksbesitzers Wilhelm Burkhardt hier hatte sich am Fuß an einer Krampfader leicht verletzt. Bald darauf trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen die Bedauernswerthe nach kurzem schweren Leiden starb.

Erfurt. Der 54 Jahre alte Eisenbahnsekretär Hermann Klemm stach sich vor einiger Zeit mit einer Nadel ein Zahngeschwür auf. Es trat bald darauf eine heftige Geschwulst ein, so daß Klemm nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Dort ist er an Blutvergiftung gestorben.

Provinz Hannover.

Hannover. Von einem schweren Schicksalsschlage wurde die Familie des Sattlermeisters Brandes, Calenbergerstraße, betroffen. Der 11jährige Sohn, welcher die Quinta in der Oberrealschule besucht, hatte sich frisch und gesund auf den Weg zur Schule begeben. Vor dem Eingang zur Schule blieb er mit anderen Knaben noch einen Augenblick stehen, weil gerade eine Anzahl Pferde zur Musterung durch die Straße geführt wurden. Plötzlich sprang ein Pferd zur Seite, schlug hinten aus und traf den Knaben so unglücklich an den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle verstarb. — Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Kleinrath I hierselbst beging die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums.

Burgdorf bei Börsum. Todt auf der Strecke liegend wurde unweit Gielde der Streckenwärter Heinrich Waßmus von hier aufgefunden. Er war weggegangen, um die Strecke Burgdorf-Gielde zu revidiren. Dabei ist er jedenfalls von einem Zuge erfaßt und heftig zur Seite geschleudert worden, so daß der Tod sofort eintrat.

Fallingbostel. Die Gedenkfeier für den Heidedichter August Freudenthal, die unter zahlreicher Betheiligung hier stattfand, brachte die Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshause des Dichters.

Gifhorn. Das dem Strohhändler Aug. Fricke hier gehörende, am Braunschweigerthor belegene Wohn- und Hintergebäude und das dem Nachbar Schoß gehörende Stallgebäude brannten nieder.

Stade. Steueraufseher a. D. C. Möller und Frau hierselbst begingen in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Westfalen.

Münster. Durch einen sich nach rückwärts entladenden Schuß, welcher Schloß und Schaft der Flinte zersprengte, erlitt auf der Jagd der Leutnant Graf Westerholt vom hiesigen Kürassier-Regiment erhebliche Verletzungen am Kopfe und an der rechten Hand.

Dortmund. Durch herabfallende Gesteinsmassen verunglückten auf der Zeche „Ein“ bei Castrop die Bergleute Janiak und Karl Caspar lebensgefährlich, während der Bergmann Ernst Hoffmann auf der Stelle todt blieb.

Hattingen. Hier wurde der Bergmann Miebach, ein verheiratheter, aber kinderloser Mann, welcher seit kurzer Zeit spurlos verschwunden war, als Leiche aus der Ruhr gezogen. Es scheint Selbstmord vorzuliegen.

Hagen. Der von der hiesigen Strafkammer in der bekannten 65,000 Mark-Diebstahlsklage zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilte Kutscher H. Lehmann hat sich, kurz nachdem er in seine Zelle zurückgeführt worden war, durch Erhängen das Leben genommen.

Lippstadt. Infolge schlechten Verschlusses eines Ofens nach veraltetem amerikanischem System sind zwei hiesige Damen durch Kohlenoxydgas vergiftet. Die eine, Frau Ww. Krämer, ist verschieden. Die andere, Fräulein Kirchhoff, liegt schwer krank darnieder.

Rheinprovinz.

Köln. In der hiesigen Goldwaarenfabrik, G. m. b. H. (Inhaber Oskar Dittrich und Hugo Wallmann), Waisenhausgasse No. 5, wurde eingebrochen und für etwa 20,000 Mark Schmucksachen gestohlen. Die Diebe gelangten mittels Nachschlüssels in das auf der zweiten Etage im Hintergebäude gelegene Kontor und öffneten zwei eiserne Schränke, woraus sie eine Anzahl Brillantbroschen, -Ringe, -Steine, silberne Stock- bezw. Schirmgriffe u. s. w. stahlen.

Altenahr. Letztens wurde die Feuerwehr alarmirt, da die einem Kölner gehörige Villa Engelsley vor dem Tunnel in hellen Flammen stand. Dieselbe war unbewohnt und fast ganz ausgeräumt. Die Villa ist mit den Nebengebäuden vollständig niedergebrannt. Da sämmtliche Thüren offen standen, wird Brandstiftung vermuthet.

Barmen. In der Riemendreherei Wwe. Hieber brach Feuer aus. Das große Fabrikgebäude brannte vollständig aus. Der entstandene Schaden ist nur zum Theil durch Versicherung gedeckt; viele Arbeiter sind brotlos geworden.

Bonn. Im Alter von 62 Jahren ist der ordentliche Professor und Direktor des pathologischen Instituts Geh. Medizinalrath Dr. Karl Köster gestorben.

Düsseldorf. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den schon vorbestraften Ackerknecht Otto Röse aus Duisburg wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus. Der Genannte hatte am 14. August aus Rachsucht eine Scheune seines Dienstherrn angezündet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Großfeuer brach im nahen Heckershausen aus und zerstörte die Anwesen des Landwirths Heinrich Homburg und Scheune nebst Stallgebäude des Landwirths und Kaufmanns Bischoff.

Altmorschen. Die Wilhelm Becker'schen Eheleute im benachbarten Connefeld feierten ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Ehlen. In seltener Rüstigkeit beging der auch in weiteren Kreisen wohlbekannte Gastwirth Justus Schmelz und dessen Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

Frankfurt a. M. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Gold- und Silberbronzefabrik von Julius Schopflocher in Stierstadt im Taunus. Der Chemiker Lehbach von hier machte Versuche mit Schwefelwasserstoff und als er sah, daß der primitive Verschluß, den er selbst dem Gefäß gegeben hatte, das Gas durchließ, nahm er zwei Arbeiter, welche den Deckel zuhalten sollten. Dies gelang natürlich nicht mehr, als der Druck zu stark wurde, und die Arbeiter wurden betäubt. Lehbach wollte ihnen helfen, fiel aber selbst betäubt zu Boden. Als auf Hilferufe der Heizer Sauer herbeisprang und sofort die Thür öffnete, war der Chemiker bereits todt und die beiden anderen besinnungslos. Der eine kam wieder zu sich und konnte wieder an die Arbeit gehen, während der andere, Namens Schäfer, im hiesigen städtischen Krankenhaus darniederliegt. Man hofft aber, ihn am Leben zu erhalten.

Gieselwerder (Hofgeismar). Das Haus des auf der Neustadt wohnenden Steinarbeiters Wilhelm Gans ist bis auf den Grund abgebrannt.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der Oberhofmarschall a. D. des Herzogs, Oberst a. D. v. Sydow, ist nach längerem Leiden im Alter von 84 Jahren hier gestorben. In den Diensten des Herzogs stand v. Sydow in der Zeit vom 1. Januar 1866 bis 1. Juli 1885.

Bernburg. Nach kurzem Krankenlager ist der Direktor der hiesigen herzoglichen landwirthschaftlichen Versuchsstation, Professor Dr. Wilfahrt, an Herzlähmung gestorben.

Braunschweig. Auf dem Nordbahnhofe verunglückte der Rangirer Heinrich Kalthammer. Er wollte zwei Wagen zusammenkoppeln und ging aufrecht zwischen ihnen durch. In diesem Augenblick stießen die Wagen aneinander und Kalthammer gerieth zwischen die beider Puffer, wobei er innere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde durch die Sanitätswache nach dem herzogl. Krankenhause gebracht, wo er starb.

Gera. Dem Postsekretär Rottorf wurde beim Ausscheiden aus dem Postdienst in feierlicher Weise der Kronenorden 4. Klasse vom Postdirektor Löscher überreicht.

Helmstedt. In der Grube Trendelbusch ist durch Hinabstürzen in den Förderschacht der Häuer Fingas aus Runstedt verunglückt; er schlug auf die Förderschale auf und erlitt sehr schwere Verletzungen, denen er im Krankenhause St. Marienberg erlegen ist. Fingas war verheirathet und Vater mehrerer Kinder.

Jena. Der 27jährige Klempner Paul Messinger aus Löbstedt stürzte vom Neubau der Frauenklinik ab. Der Bedauernswerthe, ein braver, tüchtiger Mensch, der sich demnächst verheirathen wollte, ist seinen schrecklichen Verletzungen in kurzer Zeit erlegen.

Sachsen.

Dresden. Als er im Begriffe stand, nach Abhaltung seiner Sprechstunde auf die Praxis zu gehen, wurde der bekannte hiesige Spezialist für Nervenleiden, Hofrath Dr. Moßdorf, von einem Herzschlag getroffen und verschied im Alter von 62 Jahren. — Carl Meißner, Inhaber der Sächsischen Metall- und Bronzewaaren-Fabrik, war es vergönnt, das 25jährige Bestehen seines Unternehmens zu feiern, das sich aus kleinen Anfängen zu einer Achtung gebietenden Höhe emporgeschwungen hat.

Chemnitz. In einer Watte-Fabrik im Stadttheil Alt-Chemnitz wurde der 19jährige Arbeiter Stülpner aus Witzschdorf von einem Treibriemen erfaßt und mehrmals um die an der Decke befindliche Transmissionswelle herumgeschleudert. Der Bedauernswerthe, welcher schwere innere Verletzungen und mehrere Beinbrüche erlitten hatte, verstarb bald darauf an Ort und Stelle trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

Großbardau. Der 71jährige Gutsbesitzer Stein stürzte vom Scheunenboden und starb infolge Schädelbruches.

Leipzig. In der Kochstraße, zwischen der Kant- und Kaiserin Augusta-Straße, stürzte ein an der Hinterfront eines Neubaues befindliches Baugerüst ein. Der Neubau gehört dem Bauunternehmer Paul Koch. Bei dem Unglücksfall wurden zwei auf dem Gerüst beschäftigte Maurer verletzt. Der 18 Jahre alte Maurer Oswin Zimmermann, ein Neffe des Bauunternehmers, erlitt einen doppelten Bruch des linken Armes, während der 28jährige Maurer Richard Hofmann, Leipzig-Plagwitz, anscheinend mit einigen äußeren Verletzungen davonkam.

Zwickau. Im Kreiskrankenstifte hier starb die Fabrikarbeiterin Sporn aus Remtengrün, die sich durch unvorsichtiges Umgehen mit Spiritus beim Kaffeekochen schwere Brandwunden zugezogen hatte.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Goldene Hochzeit feierten Geh. Oberdomänenrath i. P. Friedrich Schenck und Gemahlin. Das Jubelpaar, das sich in weiten Kreisen des höchsten Ansehens erfreut, wurde vielfach gefeiert.

Eberbach. Der in den 70er Jahren stehende Landwirth Diemer von Oberdielbach wurde in Strümpfelbrunn von einem Radfahrer umgefahren, wobei er tödtliche Verletzungen erlitt.

Friedrichsfeld. Infolge von Brandstiftung entstand in der Hofreite des Kaufmanns Dehoust ein verheerendes Schadenfeuer. Das Feuer brach in einem Getreidelager über dem Stalle aus und richtete einen Gesammtschaden von etwa 4000 Mark an. Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde der Knecht des Hauses verhaftet.

Heldenbergen. Der wegen zweier Einbruchsdiebstähle und wegen des Verdachts, an dem hiesigen Pfarrer Thoebes einen Raubmord begangen zu haben, von der Staatsanwaltschaft Gießen steckbrieflich verfolgte Metzgergeselle Oskar Hudde aus Schalke in Westfalen wurde in einer Wirthschaft in St. Wendel erkannt und auf dem Bahnhof in Kirn (Rheinland) verhaftet.

Bayern.

München. Gelegentlich des Rangirens im Ladebahnhof des Ostbahnhofes, unweit der städtischen Gasanstalt am Kirchstein, ist der nahezu 28jährige ledige Stationsgehilfe Franz Bauer aus Etzgersrieth, B.-A. Vohenstrauß, dadurch tödtlich verunglückt, daß er während des Aufstoßens einer Lokomotive auf eine Wagengruppe innerhalb der letzteren einen Waggon ankuppeln wollte und dabei zwischen die Puffer gerieth. Infolge der inneren Brustverletzungen trat der Tod nach einigen Minuten ein.

Arnstorf. Der gräflich Deymsche Förster Schnitzer hier konnte auf eine fünfzigjährige Dienstzeit als gräflich Deymscher Angestellter zurückblicken. Schnitzer ist ein in weitesten Kreisen bekannter Nimrod.

Bad Reichenhall. Seifensieder und Privatier Max Puchner hierselbst ist an seinem 80. Geburtstage gestorben. Puchner, einer der angesehensten und populärsten hiesigen Bürger, hate 27 Jahre lang als Mastratsrath und Gemeindebevollmächtigter die Interessen seiner Mitbürger vertreten.

Gergweis bei Vilshofen. Die 84jährige Ortsarme Therese Harpinger kam dem brennenden Zimmerofen zu nahe, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Da keine Hilfe in der Nähe war, erlitt die bedauernswerthe Frau so schwere Brandwunden, daß sie kurz darauf verschied.

Kipfenberg. Die 17jährige Posterpeditionstochter Elise Weißenberger von hier ist im Bette todt aufgefunden worden. Ein Schlagfluß hatte dem jugendlichen Leben ein jähes Ende bereitet.

Württemberg.

Stuttgart. Die Klage des Freiherrn v. Münch gegen den württembergischen Fiskus auf Zahlung von 10,000 Mark Entschädigung wegen Einlieferung in eine Irrenanstalt wurde vom ersten Civilsenat des Oberlandesgerichts durch Versäumnißurtheil kostenpflichtig abgewiesen.

Bönnigheim. Die Nähseidefabrik Amann und Söhne feierte das Jubiläums ihres 50jährigen Bestehens.

Biberach. Am Hotelneubau im Jordanbad wurden durch herabfallende eiserne Tragbalken drei Arbeiter schwer verletzt.

Göppingen. Der im Gasthaus zum „Goldenen Löwen“ beschäftigte Schankkellner Johann Wörle stürzte beim Kammerfensterln von einem Dachfenster des Gasthofes herab und blieb bewußtlos liegen. Arbeiter fanden ihn bewußtlos im Hofraum und brachten ihn ins Krankenhaus. Unterwegs erlag er seinen schweren inneren Verletzungen.

Kirchheim u. T. Bei den Erweiterungsbauten an der Faber'schen Fabrik stürzten drei Zimmerleute, die sich beim Herablassen eines Reservoirs mit diesem herunterließen, infolge Bruchs einer Kette aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe. Einer der Verunglückten, Zimmermann Elsässer, erlag im Spital den erlittenen Verletzungen; die anderen werden mit dem Leben davonkommen.

Baden.

Karlsruhe. Als auf dem Rangirbahnhof der 26jährige verheirathete Maschinenhausarbeiter J. Kistner Oetigheim an verbotener Stelle die Geleise überschreiten wollte, um sich zur Arbeit zu begeben, wurde er von 2 leeren abgestoßenen Wagen erfaßt, überfahren und sofort getödtet. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Bretten. 53 Jahre alt starb hier Bürgermeister Fr. Withum infolge eines Herzschlages. Er war in Aachen geboren.

Freiburg. In der Belfortstraße erschoß sich der 20jährige Sohn des Weinhändlers Mayer, angeblich in einem Schwermuthsanfall. Ein älterer Bruder des Unglücklichen schied letztens auf gleiche Weise aus dem Leben. Die sehr wohlhabenden Eltern sind durch den Selbstmord ihres jüngeren Sohnes nun kinderlos geworden.

Heidelberg. Sein goldenes juristisches Doktorjubiläum feierte der außerordentliche Professor in der philosophischen Fakultät unserer Universität Dr. phil. et jur. Hans Scherrer.

Lahr. Das hiesige Gymnasium (anfänglich Pädagogium genannt) feierte sein 100jähriges Jubiläum. Bei der Schulfeier in der Aula hielt Direktor Kränkel die Festrede.

Mannheim. Hier erschoß sich in einem Hause der Kirchenstraße der 44 Jahre alte verheirathete Schiffer Johann Kugel in dem Augenblick, als er wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet werden sollte.

Nußbach bei Triberg. Infolge Brandstiftung wurde der Kinzlerhof, eines der größten bäuerlichen Anwesen dieser Gemeinde, ein Raub der Flammen. Der Brandstifter ist verhaftet.

Pforzheim. Der 22jährige Gipser H. Springer von Bubsheim fiel hier vom Neubau des Kettenfabrikanten M. Schweigert 15 Meter in den Hof herab und schlug dabei auf einen Stein auf. Er erlitt dabei einen Bruch des Schädels und starb eine Stunde darnach.

Rheinpfalz.

Speyer. Der hiesige Bischof Dr. v. Ehrler ist ernstlich erkrankt.

Albersweiler. Im Hause des Winzers Michael Jung im Siebenmorgen kam Feuer aus, das in kurzer Zeit das Wohnhaus einäscherte.

Harsberg. Der von einer Controllversammlung heimkehrende Dienstknecht Otto Heintz von Weselberg wurde in einer hiesigen Wirthschaft im Streite mit einer Hacke erschlagen.

Lemberg. Die etwa 70 Jahre alte Frau Lina Schlabbach stürzte, als sie einem Fuhrwerk ausweichen wollte, in den Salzbach und ertrank.

Maßweiler. Ackerer Phil. Guth von hier wollte in seiner Wohnung die Treppe herabsteigen, als er ausrutschte, herunterstürzte und derart schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dr. A. S. Schultze, ordentlicher Professor für Civil- und Strafprozeß an der hiesigen Universität, beging das goldene Jubiläum seines Eintritts in den Staatsdienst.

Horburg. Beim Brande des dem Gemeinderath Schneider gehörigen Wohnhauses ist der 11jährige Sohn des Besitzers in den Flammen umgekommen, ein zweiter Sohn erlitt tödtliche Brandwunden.

Kestenholz. Hotel Badbronn ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Es war dies ein Kurhaus ersten Ranges, eine Stunde von des Kaisers Schloß Hohkönigsburg entfernt in reizvoller Gegend.

Saint-Privat. Der Großherzog von Hessen hat dem hiesigen Kriegergräberwärter Konr. Volkmann die Silberne Medaille des Ludwigs-Ordens verliehen.

Mecklenburg.

Schwerin. Hier ist im Alter von 78 Jahren der Consistorialrath Superintendent em. Axel Walter verstorben. Der Dahingeschiedene war 1826 in Ludwigslust als Sohn des Oberhofpredigers Walter geboren.

Bützow. Hier wollte der schon bejahrte Kuhfütterer Kannenberg einen Zuchtbullen, der mit einem anderen Bullen aneinander gerathen war, wieder an die Kette legen, dabei wurde er von dem wüthenden Thiere getödtet.

Gnevé. Der 78jährige Arbeiter Valentin war damit beschäftigt, Heu von einem Stallboden in den Stallraum zu bringen. Hierbei gerieth die Leiter, auf der er stand, ins Gleiten und der alte Mann stürzte aus beträchtlicher Höhe in den mit Feldsteinen ausgelegten Stallraum. Er zog sich einen so schweren Schädelbruch zu, daß er alsbald starb.

Lübz. Der 31 Jahre alte Hofgänger Otto Hausmann in Grambow ging nach hier um Einkäufe zu machen, kehrte aber nicht wieder zurück. Später fand ihn der Jäger in Grambow todt in den dortigen Tannen nicht weit vom Wege liegen. Nach den Ermittelungen des Gerichts liegt kein Verbrechen vor. Woran der Hausmann gestorben, ist noch nicht festgestellt.

Malchin. Hier verstarb die älteste Person unserer Stadt, Fräulein Völcker, im Alter von 96 Jahren. Die Dahingeschiedene war noch in ihren letzten Jahren körperlich und geistig sehr frisch. Personen, die über 90 Jahre alt sind, gibt es hier noch mehrere.

Oldenburg.

Oldenburg. Seinen 99. Geburtstag beging der älteste Bewohner Oldenburgs, der großherzogliche Militär-Oberintendant a. D. Meinardus, hier. Im Jahre 1805 geboren, hat er unter drei Fürsten seines Heimathlandes gedient und es bis zur höchsten Stellung in der Intendantur gebracht. Nach Abschluß der Militärkonvention im Jahre 1867 trat er in den Ruhestand. Der alte Herr, der sich großer Rüstigkeit erfreut, macht noch täglich seinen Spaziergang.

Aperberg bei Apen. Das Haus des Arbeiters Wardenburg brannte in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Das sämmtliche Mobiliar verbrannte, auch kamen drei Stück Vieh in den Flammen um.

Hermachhausen. Dachdeckermeister H. Seemann wurde auf dem Wege von Warfleth nach seinem Heimathsdorfe hier in einem Graben als Leiche gefunden. Seemann, der am Abend von Warfleth gegangen war, wird in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und in den Graben gerathen sein. Der Verunglückte war ein fleißiger und nüchterner Mann.

Freie Städte.

Hamburg. Ein Schwefelsäure-Attentat und einen Selbstmordversuch führte ein Tischlergeselle Köhler aus. Köhler hatte mit der Putzarbeiterin Kauschen ein Liebesverhältniß unterhalten. Dies war aber von seiner Geliebten kürzlich gelöst worden. Aus Rache lauerte Köhler der früheren Braut in der Schulstraße auf und goß ihr aus einer Flasche Schwefelsäure in's Gesicht. Dann lief er davon und trank in selbstmörderischer Absicht den Rest der Säure aus. Die Kautschen hat schwere Wunden an der rechten Hals- und Gesichtsseite erlitten. Köhler wurde kurz nach dem Vorfall festgenommen und da die genossene Schwefelsäure zu wirken begann, dem Hafenkrankenhause zugeführt. — Der Tapezierergehilfe Sievers, der die Senatorswittwe Dürfeldt beraubt und tödtlich verletzt hatte, ist zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. —

Bremen. Ihre goldene Hochzeit feierten der pensionirte Laternenwärter L. Meyer und Frau, Vorchersweg 2. Beide sind noch recht rüstig und haben somit Aussicht, sich noch lange ihres Lebensabends in Gesundheit erfreuen zu können. — Lloydcapitän H. Christoffers ist in Lehe an den Folgen einer Operation gestorben. Er gehörte zu den bewährtesten und beliebtesten Schnelldampfercapitänen des Norddeutschen Lloyd. Es war ihm gönnt, mit den von ihm befehligten Dampfern volle 200 Rundreisen glücklich zu vollenden. Aus Anlaß der Jubiläumsfeier der 200. Rundreise am 2. December 1900 wurde ihm der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen, auch wurden ihm seitens des Norddeutschen Lloyd besondere Ehrungen zutheil.

Schweiz

Basel. Die theologische Fakultät der Universität Gießen in Rheinhessen hat bei Anlaß der Feier zum Gedächtniß Philipps des Großmüthigen Prof. Eberhard Vischer hier zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

Be (Waadt). Eine Feuersbrunst zerstörte die Holzpfropfenfabrik. Der Schaden an Maschinen, Holzvorräthen und fertigen Waaren wird auf mehr als 50,000 Francs geschätzt. Die Brandursache ist nicht bekannt.

Grindelwald. Herr Coolidge schenkte dem bernischen historischen Verein zur Förderung von dessen Publikationen 5000 Francs. Er soll dafür in der nächsten Sitzung laut „Bund“ zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt werden.

Glovelier (Bern). Zwei junge Burschen geriethen hier aus politischer Ursache in Streit. Der 33 Jahre alte Joseph Herzisen wurde von seinem Gegner, dem 27jährigen Josef Vernier, mit Messerstichen so schwer verletzt, daß er im Spital zu Delsberg starb. Der Mörder sitzt in Haft.

Lohnstorf (Bern). Aus unbekannter Ursache brach in einem kleinen Bauernhause Feuer aus. Bei dem heftigen Westwinde griff es mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß in kurzer Zeit sieben Firsten eingeäschert wurden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der berühmte Ophtalmologe, Hofrath Prof. Karl Stellwag von Carion, ist hier im 82. Lebensjahre gestorben. — Kaufmann Leopold Ruff, Chef der protokollirenden Firma Ruff & Co., Nürnberger- und Galanteriewaaren-Handlung, Salvatorgasse No. 10 etablirt und Leopoldstadt, Lilienbrunngasse No. 13 wohnhaft, hat sich während eines Besuches bei seiner Tochter in Hietzing, Hüttelberggasse No. 9, durch einen Revolverschuß getödtet. — Der beim Gastwirth Kozy im Hause 2. Bezirk, Blumauergasse 2, bedienstete 27jährige Schankbursche Franz Kugler stürzte sich aus einem Fenster des vierten Stockes in den Hofraum und starb infolge der erlittenen Verletzungen. — Der Kaiser hat der vom hiesigen Schwurgerichte wegen Ermordung ihres drei Jahre alten Sohnes Paul zum Tode durch den Strang verurtheilten Dienstmagd Christine Riczek die Todesstrafe nachgesehen, worauf der Oberste Gerichtshof eine Kerkerstrafe in der Dauer von zwölf Jahren über sie verhängte. —

Perchtoldsdorf. In der elterlichen Wohnung kam die fünfjährige Grundbesitzerstochter Marie Strebl dem geheizten Ofen zu nahe. Ihre Kleider fingen Feuer und sie erlitt lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper.

Anzbach. Vor einiger Zeit wurde hier der pensionirte Oberlehrer Josef Posch im 95. Lebensjahre unter außerordentlicher Betheiligung von Nah und Fern zu Grabe getragen. Der Verblichene entstammte einer alten Lehrerfamilie, die vom Jahre 1724 bis 1881, also ununterbrochen durch 157 Jahre das Lehramt besorgte.

Baden. Der Pächter der hiesigen Bade- und Heilanstalt Dr. Endletzberger ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 250,000 Kronen verschwunden. Die Gläubiger des Dr. Endletzberger sind außer der Gemeinde, die über 30,000 Kronen Pachtrückstand zu fordern hat, zumeist hiesige Geschäftsleute, deren Credit der Pächter der Heilanstalt bis zum äußersten in Anspruch nahm.

Hütteldorf. Am Satzberge hat sich der 33jährige ehemalige Artillerie-Oberleutnant Franz Schinzl, Wieden, Starhembergergasse No. 5 wohnhaft, erschossen. In einem zurückgelassenen Brief bezeichnet Schinzl Stellenlosigkeit als Motiv des Selbstmordes. Er hatte die Charge verloren und konnte seither keine Beschäftigung finden.

Luxemburg.

Luxemburg. Dem Abtheilungsführer der städtischen Feuerwehr-Sektion Oberstadt, Herrn Aug. Mehlen, wurde Seitens der Feuerversicherungsgesellschaft „Proprietaires Reunis“ die goldene Verdienst-Medaille übermittelt.

Kopstal. Hier brach Feuer aus in dem Hause des Taglöhners Peter Wecker; in kurzer Zeit wurde das ganze Haus zerstört. Nur ein Theil der Möbel konnte gerettet werden.

Zittig. Herr F. von Helmfinger wurde im sogenannten Heuweg oberhalb Zittig von Landstreichern angefallen. Der Ueberfallene gab ihnen das Geld, das er bei sich führte, etwa 20 Franken.

Die Mode.

Die Mode unserer Tage, die so viel aus früheren Epochen entlehnt, Verschiedenartiges zusammenstellt oder als gleichberechtigt nebeneinander bestehen läßt, modelt die übernommenen Formen doch immer dem Geschmack der Gegenwart entsprechend um. Man bevorzugt besonders reichen Faltenwurf. — Oft erreicht die untere Weite der eingereihten oder in Faltengruppen arrangirten, modernen Röcke, das Maß der Krinolinenkleider der sechziger Jahre. Auch die mit langer Schneppe gearbeiteten, fischbeingesteiften Taillen, die namentlich für Gesellschaftstoiletten allgemein beliebt geworden sind, erscheinen leicht verändert; sie umspannen den Oberkörper allerdings fest, wirken aber durch die eingereihten und drapirten Vordertheile weniger steif als früher.

Eine besonders hübsche Neuheit bilden abstechende, z. B. orangefarbene oder silbergraue Velourschiffontaillen zu weißen Crêpe de Chine-Röcken, die Taillen sind mit Schneppe und voller Spitzenberte gearbeitet u. schmiegsames Sammetgewebe wird auch zuweilen zu Volantgarnituren der schleppenden, oben leicht eingekräusten Röcke verwendet.

Für Prinzeßkleider eignet sich Velours-Chiffon und Liberty Atlas besonders gut; die Garnitur beschränkt sich meist auf den unteren Rocktheil

1.
Toilette aus Crêpe de Chine mit Garnitur von Bändchenspitze.

und die Taille. Breite Stickereibordüren, gleichfarbige, schmale Seidenkräuschen und Puffen oder Chiffonblenden, die (wie Soutache hochstehend) in schlank aufstrebenden Mustern aufgenäht werden, Spitzen- und Gazeblüthenmotive in Kranzform dienen als Rockbesatz. Der Ausschnitt ist oft von Goldband begrenzt, dem sich bertenartige oder fichuähnliche Spitzengarnituren anfügen; als besondere Neuheit nennen wir mit Wachsperlen und Rokokobändchen oder Perlmutterpailletten und Irisperlen ausgenähte Serpentinevolants aus Spitze.

Es werden von der Jugend sehr viel Blumen getragen; man sieht sogar an Stelle der Gürtel aus Goldgaze- und Libertyband breite Miedergürtel, die aus schmalen, mit Miniaturröschen benähten Bandspangen zusammengesetzt sind. — Zierliche, biegsame Ranken von Vergißmeinnicht und Rosen ziehen sich um die mit schmalen, gebrannten Tüllplissees begrenzten Bandgarnituren der Tüll- und Chiffonkleider, umranken den Ausschnitt und legen sich spangenartig über die Puffen der Aermel. An den modernen, fichuartig gekreuzten Taillen befestigt man die Blumen seitlich

2.
Kleid aus Kaschmir mit Pattengarnitur.

am Ausschnitt. Kamelien, Rosen und Sternblumen bestehen oft aus Goldgaze; es gibt auch farbige, mit Metallfäden durchzogene Sternblüthen, deren Blätter goldig aufleuchten. Den Bertengarnituren der Taillen schließen sich die bandbdurchwundenen Girlanden kleiner Blüthen an; am Abschluß des tiefen Ausschnitts der Schneppentaillen sind Halbkränze aus großblütigen Rosen und Chrysanthemen anzubringen.

Unser erstes Bild zeigt eine Toilette aus Crêpe de Chine mit Garnitur von Bändchenspitze. Elfenbeinfarbener Crêpe de Chine und gleichgetönte Bändchenspitze sind für das Kleid verarbeitet. Der Rock fällt über einen Taffetrock, den ein 7 Zoll breites, von einem Chiffonvolant verhülltes Plissee schmückt. Vorn ist das Futter zunächst tablirartig mit Chiffon, darauf mit zwei eingereihten Volanttheilen aus Crêpe de Chine überdeckt, deren oberem sich ein nur wenig eingehaltener, unten glatt angesetzter Theil anfügt. Die Volants sind mit Säum-

3.
Promenaden- oder Besuchskostüm mit anschließendem Jackett.

chen umrandet und mit Spitzenfiguren reich geziert, die den eingekräusten Stoff durchbrechen. Seitlich fügt sich der aus einem geraden Theil bestehende Rock an, der nur mit einigen Stichen festgehalten wird. Oben ist der Theil eingereiht; an den Rändern umziehen ihn zwei nach oben verschmälerte Puffengarnituren aus geraden Crêpe de Chinestreifen. Für die über dem Rock zu tragende, faltig arrangirte Taille ist ein schräger Stofftheil verwendet. Er ist quergefaltet ringsum über die Futtertaille gespannt und vorn zusammengerafft. Ein auf einem Chiffonbausch ruhendes Spitzenarrangement, das nach rechts überhakt, deckt den Schluß der Futtertaille.

Rehfarbener Kaschmir und brauner Libertysammet sind für das hübsche zweite Kleid verarbeitet, das weiße Tuchrevers mit farbig gestickter Randbordüre, sowie altsilberne Knöpfe schmücken. Ein Latz nebst Stehkragen aus weißer Seide vervollständigt das Kleid. Der lose auf Futter ruhende Rock hat eine faltige Vorderbahn, der sich die oben in nadelbreite Säumchen gesteppten, unten weit ausfallenden Hinterbahnen anfügen. An den vorderen Nähten, sowie am unterenRand ist der Rock mit Stoffpatten und Sammetröllchen garnirt. Gleiche Röllchen umranden die sich auf die weiten Aermelpuffen legenden Achselpatten

4.
Einfaches Kostüm mit Ueberziehbluse und dreitheiligem Faltenrock.

und halten spangenartig die Falten der leicht über einem Sammetgürtel bauschenden Blusentheile zusammen.

An dem dritten Kostüm aus mausgrauem Tuch fällt der neuartige Schnitt des mit schwarzem Astrachan und grauen Schnüren nebst Schnurscheiben garnirten Jacketts auf. Es ist mit Seide gefüttert und fest anschließend mit getheilten Vorder- und Rückentheilen gearbeitet, denen unten Falten angeschnitten sind. Der kragenartig aufgesetzte Pelzstreifen deckt oben den Hakenschluß, der Schoßtheil wird an der linken Seite unter der Schnurgarnitur übergehakt. Sehr neu und apart erscheinen die Aermel. Man hat die Futterärmel unten bis zum Ellenbogen mit Tuch bekleidet, mit kelchförmigen Sammetmanschetten begrenzt und mit Astrachan, sowie mit der Schnur geziert. Oberhalb des Ellenbogens sind zwei tütenartige Theile befestigt, über die der halblange, weite Oberärmel lose herabfällt. Der siebentheilige, ungefütterte Rock hat an den Vorder- und Seitennähten unten etwa 12 Zoll hoch angeschnittene Falten.

Das durch eine beliebige Bluse oder auch nur durch ein Chemisett zu vervollständigende letzte Kostüm aus hellbraunem Tuch besteht aus einem Faltenrock und einer Ueberziehbluse. Diese hat schmale Westentheile von weißem Tuch, zu denen die aufschlagartige Garnitur aus dunkelbraunem Otternfell stark contrastirt. Statt des Pelzes kann auch Sammet verwendet werden. Die mit kleinen Goldknöpfen und Knopflöchern zu schließenden Westentheile ziehen sich, wie die Pelzgarnitur, hinten um den Ausschnitt herum. Aus Tuch und Pelz bestehen auch die Manschetten der Bauschärmel.

— Im Wirthshaus. „Herr Wirth, ist das ein Kalbs- oder ein Schweinskotelett?" — „Merken Sie das nicht am Geschmack?" — „Nein!" — „Nun, dann kann's Ihnen ja ganz egal sein!"

Ländlicher Monolog.

„D' Liab' — sagt ma' — is 's Schönst' auf der Welt! — Nacha komma aber glei': Speckknödel mit Sauerkraut!"

— Fataler Irrthum. Vorsitzender (in einem Civilprozesse): „Sind Sie mit einer der Parteien verwandt oder verschwägert?" Zeuge (höhnisch lachend): „Nee!" Vorsitzender: „Was gibt es dabei zu lachen?! Ich lasse Sie sofort wegen Ungebühr..." Beisitzender Richter (leise zum Vorsitzenden): „Aber Herr Direktor, es ist ja Termin in Sachen „Fiskus gegen Stadtgemeinde" !"

Auskunft.

Autler: „Heda — Freund! Kann man hier mit dem Automobil hinunterfahren?"
Gebirgler: „Obifall'n kannst schon, aber net obifahr'n!"

Mißverständniß.

Erbonkel; „Lieber Karl, nach meinem Tode läßt Du meinen Leichnam verbrennen, und meine Asche bewahrst Du hübsch auf, das versprichst Du mir?"
Neffe (Student, für sich): „Vor allen Dingen werd' ich von Deiner Asche erst 'mal meine Schulden bezahlen."

— Entschuldigung. Schmierendirektor: „Heute haben S' aber den „Franz Moor" elend gespielt!" Schauspieler: „Kein Wunder, wenn ich von der Bühne zuseh'n muß, wie mir mein reservirtes Schweinshaxel weggegessen wurde!".

Heldenmuth.

Junge Frau: „Nun muß ich meinen Otto wieder auf einer Automobilfahrt begleiten und ich fürchte mich so davor!"
Aeltere, ledige Freundin: „Ach — wenn ich nur einen Otto hätte — ich würde in die Hölle mit ihm auteln!"

Probates Beruhigungsmittel.

Kellner: „Bitt' schön, Herr Wirth, der Aufhauser fangt schon wieder zu krakehlen an. Soll ich ihn vom Hausknecht 'nausschmeißen lassen?"
Wirth: „Wer wird denn immer gleich zu Gewaltmaßregeln greifen. Schenken S' ihm ein Glaserl vom sauern Vorigjährigen ein; der wird ihm schon die Red' verschlagen!"

— Der geizige Dienstherr. Bäuerin: „Schau' nur, wie unser neuer Knecht arbeit'!" Bauer: „Lass' mi' aus! Dös thut er bloß, damit er um so mehr Knöd'l fress'n kann!"

Rückwirkung.

„...Wie, Köchin, Sie wollen uns verlassen?" — „Ja, das halte ich nicht aus, das ewige Geschimpfe von der gnädigen Frau... ich bin schon ganz heiser!"

Die moderne Köchin.

„...Hier, Köchin, ist Ihr Lohn und Ihr Zeugniß! ... Ich hoffe, daß Sie mir nicht wieder begegnen!"
„Ja kommen gnädige Frau heute Abend nicht zum Frauencongreß?!"

Boshaft.

„Wann hat denn die Frau Doktor Sprechstunde?" — „Treten Sie nur ein — die spricht den ganzen Tag!"

— Aus dem Gerichtssaal. „...Was, Sie junger, kräftiger Mensch, Sie stehlen? Sie können sich Ihren Unterhalt sehr wohl durch Arbeiten verdienen!" — „Ja, Herr Präsident, ich würde gerne arbeiten — aber meine Legitimationspapiere sind mir fortgekommen und ohne solche will mir Niemand Arbeit geben!"—„Dann hätten Sie sich doch Legitimationspapiere verschaffen müssen!" — „Ja, HerrPräsident, das hab' ich auch schon einmal gethan — da hab' ich aber vier Wochen dafür bekommen!"

Anpreisung.

Schneider (zu einem Rath): „Der Frack ist so schön, daß Sie dazu bestimmt einen Orden kriegen."

In der Annoncenexpedition.

„...Jetzt hab' ich schon so oft „Ehrenerklärungen" in Ihr Blatt einrücken lass'n — könnt' ich's denn im Abonnement nicht billiger bekommen?"

Ein Uebermoderner.

„Warum machst Du denn ein so mürrisches Gesicht?" — „Habe eben einen Liebesbrief geschrieben!"

Anhänger der Arbeitstheilung.

Herr: „Warum arbeiten Sie nicht?"
Stromer: „Arbeiten! Und wer thät' nachher betteln?"

Schlaumeierin.

Frau: „Du, Männchen, der Arzt hat eine leichte Halsentzündung konstatirt und mir einen warmen Umschlag verordnet, ich habe mir daher, damit es nicht ärger wird, sofort einen warmen Pelzkragen bestellt. Ist's recht?"

Der bestrafte kleine Karikaturist.

„Jetzt versteh' ich erst das Sprichwort: „Hütet euch vor den „Gezeichneten"!"

— Sicherster Beweis. „Wie können Sie nur über diese höchst langweilige Posse eine so milde Kritik schreiben?" „Ja wissen Sie, der Dichter ist ein baumstarker Kerl — und das sehen Sie doch aus seiner Posse, daß der Mann keinen Spaß versteht!"

Gemüthlich.

Bedienter (zum Bittsteller, der volle zwei Stunden im Vorzimmer gewartet hat): „Mir fällt eben ein, daß Seine Excellenz beim Fortgehen gesagt hat, daß er heute nicht mehr kommt!"

Das Mädchen vom Lande.

Madame (zum Stelle suchenden Dienstmädchen): „Sie waren bis jetzt immer auf dem Lande; da haben Sie wohl noch nicht servirt?"
Dienstmädchen (zögernd): „Bei Menschen noch nicht!"

— Aus dem Gerichtssaal. „Sie haben Ihrem Freund aus dessen Kasse 12,000 Mark gestohlen! Warum?" „Die bitterste Noth hat mich dazu gezwungen!" „Um dieser abzuhelfen, hätte doch gewiß eine weit geringere Summe genügt!" „Allerdings!... Was kann denn aber ich dafür, daß so viel in der Kasse war?!"

— Alles umsonst. „Wenn dich deine Frau so schlecht behandelt, so gib ihr doch einmal „Knigges Umgang mit Menschen", oder ein anderes Werk über den guten Ton zu lesen!" „Hab' ich schon gethan, lieber Freund, hat aber nichts genützt. Wie sie das Buch ausgelesen, hat sie es mir an den Kopf geworfen!"

Die moderne Hausfrau.

Dienstmädchen: „Ein entsetzlicher Geruch von verdorbenem Gemüse und verbranntem Fleisch herrscht hier in der Küche!"
Junge Frau: „Sie haben recht, Minna! Wir wollen uns eine Cigarette anstecken!"

— Richtig. „Ist ein Liter Wasser schwerer oder leichter als ein Liter Bier?" — „Ein Liter Bier ist leichter — weil er nie voll eingeschenkt wird!"

— Verdächtig. Fräulein E.: „Wie gefällt Ihnen die Farbe meines Haares?" — Fräulein B.: „Vorzüglich! Sie konnten keine bessere Wahl treffen."

— Seufzer. Alte Jungfer (die einen Knopf findet): „Ach, wo mag nur der Junggeselle weilen, der zu dem Knopfe gehört?!"

— Leicht geholfen. Köchin: „Fräulein, sehen Sie nur, die Würste sind alle zerplatzt!" — Höhere Tochter: „Ach, da pappen Sie einfach ein Heftpflaster d'rauf!"

Auskunftsbedürftig.

„Wie kann man nur seine Frau prügeln!"
Herr Aengstlich (neugierig): „Ja, wie kann man es?"

— Nach der Hochzeit. „Sagen Sie, geht die Anna immer noch mit ihrem Arthur?" „Nein — der geht jetzt mit ihr!"

— Empfindlich. Bader: „Dem Hoferbauer reiß' ich keinen Zahn!" Bäurin: „Warum denn?" Bader: „Der schreit ja schon, wenn ich ihn rasir'!"

— Durchschaut. „Lieber Onkel, kann ich dich 'mal ein Viertelstündchen allein sprechen?" „Nein, so viel kann ich dir nicht pumpen!"

— Schlagfertig. „Lina, was muß ich sehen, Sie tragen ja dieselben Hüte und Kleider wie ich! Wo soll denn da der Unterschied zwischen Frau und Köchin liegen?" „Im Kochen!"

Die Erkennungszeichen.

Fremde (welche vom Diener einer Familie, die sie besuchen will, am Bahnhof abgeholt wird): „...Sie haben mich also gleich erkannt?!... Wie hat Ihr Herr mich denn beschrieben?"
Diener (verlegen): „Das darf ich nicht sagen!"

— Widerspruch. Autor (als bei der Premiere das Publikum unisono zischt und pfeift): „Und da heißt es immer: „Viel Köpf'... viel Sinn'!"

— Der Pantoffelheld. „Warum bist du nie zu Hause, wenn ich dich Abends abholen will?" „Ach, zu Hause bin ich stets — aber meine Frau versteckt mich ja immer!"

— Ein Philosoph. „Ja, was thun Sie denn, Herr Schlüderl, wenn Ihnen die Frau solche Scenen macht?" „O, da red' i' ka Wort — aber i' trink' mein' Theil!"

— Verrechnet. Gatte (dem nach der Hochzeit die reduzirte Mitgift ausgezahlt wird): „Was?... Nur 40,000 Mark?... Da hab' ich dich ja viel zu viel geliebt!"

Milwaukee Ave. Co-Operative Store.

CO-OP

The Peoples Departement Store,
Ecke Carpenter Str. und Milwaukee Ave.

Spezielle Bargains für Montag, 6. Februar

Fleisch.

Prima Chuck Roast, Pfund.........6½c
Mageres Boiling Beef, Pfd........3½c
Loin of Pork, Pfd...............8c
Round Steak (Native Beef), Pfd..8½c
Lamb od. Veal Chops, Pfd......8½c
Nr.1 sugar cured regul.Schinken,Pf. 8½c
Nr. 1 kleine sugar cured California Schinken, Pfd........ 6½c
Unsere selbst gemachte PorkWurst, in diesem Verkauf, Pfd........ 5½c
Frisch gehacktes Fleisch, Pfd........7½c
Rib corned Beef, Pfd..............4c

Groceries.

¼ Bbl. (49 Pfd.) Gold Medal, Golden Horn, Ceresota oder Pillsburys Best Patent-Mehl...... 1.50
7 St. Amber-Seife, in diesem Verk. 25c
Rex rotherTisch-Syrup, Qt.-Kanne 7½c
Sämmtl. 40c u. 30c Thee—33c u. 25c
Canoe rother Alaska Lachs—1 Pd. hohe Büchse.............. 12c
Unser 22c Santos Peaberry Kaffe, 18c
Fancy hiesiger Schweizerkäse, Pfd...15c
Morning Glory Corn—Büchse nur..8c
Comb-Honig—in dies. Verk., Box..15c
24½ Pfd. Sack bestes böhmisches Roggenmehl, nur.............. 53c

Bargains auf dem 2. Floor.

Beaver Shawls, reg. 1.75, f. d. Montag-Verkauf herabgesetzt auf 98c
Kersey- und Plüsch-Capes für Damen, 5.00 Sorte, nur..... 3.95
Promenaden- u. Kleiderröcke, 4.50-Werthe, herabgesetzt auf 2.95
1.50 Arbeitsschuhe für Männer, speziell, das Paar............. 98c
69c handgemachte gehäkelte Damen-Slippers, Paar....... 39c
1.50 handgedrehte oder schwere Sohlen Mädchen-Schuhe, Paar.. 98c

Hausausstattungs-Waaren.

Center-Tisches von Eichen, viertelgesägt, 1.25-Werth........... 75c
Damast-Couches, 9.00-Werthe — für.................. 3.95
Fancy bemalte Tassen und Untertassen, für.................... 5c
Große Sorte Lunch-Boxes, 20c-Werth, für.................... 10c

Domestics

Shirting und Kleider-Kattun, heller Grund, hübsche Muster, 6c Sorte, Yard.................... 3½c
Sateen, weich appretirt, echtschw., 27 Zoll breit, 10c Qual., Yd..... 5¾c
Weißer Nainsook, in kleinenKarrirungen, für Schürzen und Kleider, — Yard.................... 4¾c
Extra! — Schwerer brauner melirter Shaker-Flanell, guter Werth zu 10c, Yard.................. 6½c

Strumpfwaaren — Unterzeug

Fließ gerippte Strümpfe für Kinder,— Größen 5 bis 7½, 12½c Werth, Montag, das Paar nur.......... 5c
Wollenes Unterzeug für Männer, natürliches grau, angebrochene Größen in Hemden und Unterhosen, in regul. 1.00 Qualität, Montags-Preis ist 59c
Union Suits für Damen — in grau und ecru, gerippt und gefließt, 75c Sorte, für......... 29c
Reinwollenes Kinder-Unterzeug, natürl. grau, Buckskin und Camels Hair, Hemden, Pants oder Beinkleider, Werthe 50c bis 75c, nur....... 29c

Schließt Euch der großen Menge unserer fortschrittlichen Kunden an, die unsere **Koupons** gebrauchen zur Erlangung von einem

$10.00 Antheilschein kostenfrei

Erlaubt uns, Euch eine **Pre-Membership-Karte** zu verabreichen und Euch deren Gebrauch zu erklären. Unsere Office befindet sich auf dem zweiten Floor.

Jugend.

Von Margarete Stadler.

Ein heller sonnenwarmer Oktobertag geht zur Neige. Von meinem Schreibtisch aus schweift der Blick über goldrothe Wipfel, hinter denen der Abendschein verglüht. Und einzelne ferne Lichter glänzen hier und da aus dem herniedersinkenden Dämmer auf. Die Stunde kommt, wo man gern rasten mag, die Feder sinken läßt und mit wachen Augen hinausträumt, gedankenlos zusieht, wie die feinenRauchwölkchen drüben sich vom klaren Herbsthimmel abzeichnen, wie der sinkende Sonnenball purpurne Gluth auf Fensterscheiben und Thürme wirft und wie über den Bäumen des Stadtparks gespenstisch die Nebelschleier wehen. Das dumpfe Dröhnen der vorüberrollenden elektrischen Wagen, das man mehr empfindet als hört, macht eine seltsame Musik dazu.

Leise öffnet sich die Zimmerthür und meine kleine Dienerin setzt das Flämmchen unter dem Theekessel in Brand. Aus den bunten Glasblüthen fällt gedämpft der klare Schein des Glühlichts, beleuchtet voll und warm den in Kupfer gestochenen Ruysdael an der grünen Wand meines Zimmers, spielt auf dem bunten Teppich und läßt die Fächerpalme unter der weißen Venusbüste im Halbdunkel zittern.

Ich strecke mich behaglich in den Sessel am Theetisch und sehe dem blauen Spiritusflämmchen zu, das zuckende Lichter auf das blank polirte Kupfer wirft. Es war ein schöner friedsamer Tag, der nun zur Rüste sich wendet. Ich bin fleißig gewesen und rechtschaffen müde. Da schrillt ein Klingelton — o wie schade! Irgend ein gleichgiltiger Gast, der mir die schöne Theestunde verplaudert. Ich werfe dem aufgeklappten Flügel einen bedauernden Blick zu, denke traurig des bereit gelegten Buches und erhebe mich resignirt. Wen darf ich melden? fragt draußen das Mädchen. O niemand, klingt es tief und etwas rauh, bitte, sagen Sie der gnädigen Frau, ein Jugendbekannter wünsche sie zu begrüßen.

Ich habe die Thür aufgerissen. Ist das nicht Otto Cornelius? rufe ich freudig. Die Stimme erkenn ich doch noch!

Hoffentlich den ganzen Kerl, Frau Grete, lacht es draußen und groß, braungebrannt, hellblond und breitschultrig schiebt er sich herein, mit der ganzen Schwerfälligkeit des holländischen Friesen, wie ich sie aus unsern frühern Jugendjahren kenne.

Seien Sie tausendmal willkommen, lieber alter Freund, und machen Sie sich's bequem; gleich wird auch mein Thee fertig sein, rufe ich heiter.

Er hat mich bei den Händen gefaßt und in den hellen Lampenschein gezogen. Immer noch dasselbe liebe, schöne Gesicht, sagt er kopfnickend.

Ich kann Ihnen das Kompliment gesteigert zurückgeben. Sie haben sich sehr zum Vortheil verändert als glücklicher Gatte und Vater, erwidre ich freundlich mit nicht ganz echter Unbefangenheit. Denn unser Scheiden war etwas reichlich bewegt, und in jenen zwölf Jahren, die dazwischen liegen, haben wir uns nur einmal flüchtig gesehen, damals, als ich um meines Gatten Tod in tiefer Trauer war.

Mein Freund hat seine große Gestalt inzwischen, so gut es gehen will, meinem kleinen Sessel angepaßt und sieht sich rings im Zimmer um. Also so sieht es bei Ihnen aus — nicht viel verändert, sagt er behaglich, den großen Mozart über dem Flügel kenn' ich noch und die Sixtina zwischen den Fenstern ebenfalls, gerade so wie das große Bärenfell vor der braunen Chaiselongue.

Sie sehen also, ich bin noch die Alte — wenn nämlich der Satz richtig ist, daß die Umgebung eines Menschen der echte Spiegel seiner Seele sei, gebe ich zur Antwort, gieße den Thee in die kleinen chinesischen Täßchen und setze den Zigarrenbecher zurecht. Er nickt heiter. Für Fremde meinetwegen. Ich aber muß mehr wissen. Was haben Sie getrieben in all der Zeit, liebe Frau?

Ich muß lächeln — es ist immer noch die alte Anrede, die er während unserer mehrjährigen Korrespondenz in seinem damals noch etwas ungelenken Deutsch gern gebrauchte, und die meinen Gatten zu belustigen pflegte, bis er eines Tages den ganzen schriftlichen Verkehr für überflüssig erklärte, und nur noch Neujahrswünsche zwischen unserm stillen kleinen Gelehrtenheim und dem großen Handelshause in Rotterdam hinüber und herüberwanderten.

Von meinem Treiben gibt's nicht viel zu erzählen. Seit ich meinen guten Mann verlor, lehr' ich die Mädchen und wehre den Knaben — wären Sie früher gekommen, hätten Sie Ihren geliebten Beethoven noch gehört. Und in den Mußestunden erzähl' ich von Land und Leuten, die ich kennen gelernt habe.

Ich weiß, ich weiß, mir sind Ihre Skizzen in allen möglichen Blättern begegnet, versetzt er höflich.

Und ich hoffe, sie waren besser, als Sie mir's zugetraut hätten? frage ich munter.

Welches Gute hätt' ich Ihnen wohl nicht zugetraut, liebste Frau! Sie wissen nicht, was Sie und der Aufenthalt in Ihrem Elternhause für mich bedeuteten. Ich hab's damals selbst nicht so gewußt wie jetzt. Daheim bei uns im Nebellande, in unserm altenHause, wo schon ebenso wie im Geschäft die dritte Generation Corneliusse sitzt, wo man nichts hört als Markt- und Börsenberichte, war alles so kühl, so steif und nüchtern, so zumVerzweifeln praktisch und verständig und geordnet. Nichts für einen jungen Menschen, der durch Zufall ein wenig warmblütiger gerathen war. So war ich seelenfroh, als es hieß, die beiden letzten Schuljahre seien in Dresden abzumachen. Und als ich dann in Ihr liebes freundliches Elternhaus kam, wo ein anderer, ein schönheitsfroher und phantasievoller Geist herrschte, erschien mir Deutschland wie ein Märchenland.

Ich habe, in Gedanken verloren, zugehört. Das war Vaters Verdienst, der bis zu seinem Tode mit jungen Augen in die Welt blickte, für die er so schlecht paßte, sage ich nachdenklich.

Otto Cornelius nickt beistimmend. Er sah sie mit seinen blauen Künstleraugen eben anders als sie war, reicher, schöner, farbenfreudiger.

„Freilich, die Mutter hatte es oft nicht leicht mit dem großen Haushalt, füge ich seufzend hinzu.

Und mit den bösen Pflegesöhnen, wirft er lachend ein.

Nun, Sie haben das Amt nicht zu schwer gemacht — ich strecke ihm die Rechte hin, die er kräftig schüttelt.

Wir beide waren immer gute Freunde, meinte er nachdenklich und streicht das weiße Aschenhütchen der Zigarre an einer kleinen chinesischen Bronzeschale ab, bis ich mich rettungslos in Sie verliebte. O, das war böse! Denn Sie waren meine erste Liebe. Besinnen Sie sich noch darauf? Und auf meine wüthende Eifersucht, Ihrem späteren Gatten, dem Freund Ihres Vaters, gegenüber? Damals hab' ich oft geflucht über meine dumme Jugend, die daran schuld war, daß Sie meine große Liebe nicht ernst nahmen, Frau Grete, bloß weil Sie ein paar Monate vor mir voraus hatten.

Aber gute Freunde blieben wir trotzdem, sage ich lächelnd. Gedenken Sie noch der hübschen Ausflüge an dieElbufer? Wie wir junges Volk über die Berge gewandert waren und dann ohne einen Pfennig heimkehrten? Aber das hatte unsere Laune nicht getrübt. Wir suchten unsere letzten Groschen zusammen und gaben sie dem Schaffner, damit wir im Koupee allein blieben und sangen die ganze Zeit holländische Volkslieder. Mein Freund nickt eifrig mit strahlendem Antlitz und fährt nun selbst fort: Und wie wir ein andermal in die Obstblüthen gewandert waren und bei der Heimfahrt über den dämmernden Fluß allein auf Deck des Dampfers saßen, von den andern getrennt, denen es oben zu kalt war. Die Thürme von Dresden lagen imAbendroth und auf dem Flusse schimmerte es wie Gold. Ich hatte Ihnen einen großen Kirschblüthenstrauß gebunden, der sollte mein Orakel sein, hatt' ich mir ausgesonnen. Wenn die Blüthenblättchen festhielten, dann würden Sie meine Frau. Und sie zitterten im Lufthauch, der kühl über dieElbe strich, aber sie blieben haften. Bis plötzlich jemand hart daran vorbeiging, da hoben Sie den Strauß empor und sagten: Ihr hübscher Strauß ist verweht, wie schade. Und ich nickte nur, denn mir war die Kehle wie zugeschnürt und am liebsten hätt' ich ganz laut geweint. Als wir landeten, warfen Sie den Strauß in's Wasser. In den Wellen wird den armen Zweigen das Sterben leichter, sagten Sie dabei. Und ich blieb still und die Sonne war verschwunden, und über dem alten Mauerwerk der Terrasse und den altertümlichen Straßen dahinter lag unheimliches, drohendes Dunkel. Wie gut Sie das alles noch wissen, sage ich halblaut und beuge mich vor, um im Kamin das Feuer zu schüren. Die Flämmchen sprühen hell auf und der kleine Holzstoß bricht in sich selbst zusammen. Dann folgt ein kurzes Schweigen —, ein Engel fliegt durch den Raum und in unseren Seelen zittert ein Echo von seiner glänzenden Schwingen Schlag.

Das herrlichste aber war doch die Musik, die mich auch an jenem Abend wieder zur Ruhe brachte, fährt mein Freund gedankenvoll fort. Für Ihre Kunst und für alles Schöne haben Sie mir erst den Sinn geweckt, liebsteFrau. Ich wäre ebenso ein trockner Geschäftsmann geworden, wie es alle meine Angehörigen sind. Ich denke noch oft daran, wie wir zusammen auf dem Olymp des Opernhauses saßen und die ganze Welt um uns verschwunden war.

Ja, ich war damals eine eifrigeMusikstudentin, sage ich nickend und denke zurück an jene Zeit, wo ich mit der schweren Partitur im Arm am Abend eines anstrengenden Tages selig die vielen, vielen Stufen des Theaters emporstieg, um dann wunschlos glücklich in einem Meer von Tönen zu versinken.

Und zu Hause, fährt mein Gast nach einigen Minuten fort, mußten Sie mir all das Gehörte spielen, und ich setzte mich Ihnen gegenüber und sah in Ihre leuchtenden Augen und auf Ihre schlanken Hände. Und Ihre Erscheinung und die Musik flossen mir in eins zusammen. Wissen Sie noch was wir zuletzt hörten kurz vor unserer Abreise? fragt er lebhaft und sieht mir gespannt in's Gesicht. Ich sinne einen Augenblick nach. O gewiß, den Tristan, rufe ich dann. Wir hatten zu dreien eine kleine Loge im vierten Rang, Sie und mein Bruder und ich. Ich habe oft an diesen Tristan zurückgedacht, ich habe ihn nie wieder gehört und will ihn nie wieder hören, sagt mein Freund leise. Und wir verstummen, es ist ein beklommenes Schweigen.

O ja, ich weiß das alles noch, und aus den bläulichen Rauchwolken, die sich schemengleich durch das Zimmer ziehen, steigen mir vergessene Erinnerungen auf. Das große prächtige Opernhaus lag im Halbdunkel und es focht uns nicht an, daß wir nur die Köpfe der Darsteller zu erblicken vermochten. Im Orchester wogte es wild und süß, begehrend, hingebend und todestrotzend — das ganze Wesen der Liebe aufgelöst in Ton und Klang. Und wir saßen mit heißen Köpfen und wirbelnden Sinnen in der engen Loge so dicht nebeneinander, daß einer den raschen heftigen Athem des andern spürte und das heiße Klopfen der Pulse. O wie all die tönende Sehnsucht dort unten unserm starken ahnungsvollen Herzschlag entsprach, wie uns die Jugend mächtig zueinanderzog, die frohe, laute, kraftvolle, gesunde Jugend! Den ernsten, stillen Freier, der mich so treu umwarb wie Jakob die Rahel, und geduldig harrte, daß mein Kunststudium zu Ende ging und ich ihm in sein einsames Haus folgen würde, wie ich es versprochen hatte, wenn auch ohne Gelöbniß — an jenem Abend hatt' ich ihn vergessen und verrathen!

Dann gingen wir wortlos heim durch die mild herniedersinkende Frühlingsnacht. Und nur mein Bruder schwatzte im ungetrübten Uebermuth des Sekundaners.

Zu Hause angelangt, riß ich die Thür des Wohnzimmers auf und trat hinaus auf den von rothblühender Kresse umzogenen Balkon. Draußen glänzten die Sterne ruhig und friedvoll am dunkeln Nachthimmel, und in Millionen Lichtern schimmerte zu unsern Füßen die Stadt. Aber wir empfanden den Frieden des Bildes nicht, und durch unsere Adern ging es wie Flammen und wie das starke gewaltige Wogen der Tristanmusik. Otto Cornelius stand an meiner Seite und bat und flehte und beschwor mich nur um das eine: Nicht nein zu sagen und nicht das Tuch zwischen uns beiden zu zerschneiden. Die Zeit brächte gewiß Rath. Wir wollten nur vertrauen. Ich erwiderte nichts, aber ich entzog ihm die Hände nicht, die er fest an seine breite, mächtig arbeitende Brust gepreßt hielt, und hörte mit geschlossenen Augen den leisen Worten zu, aus denen mit all ihrer stürmischen Heftigkeit, mit all ihrer Thorheit und Süße zwingend und machtvoll die Jugend sprach.

Dröhnend klang vom nahen Kirchthurm die Mitternachtsstunde, und ich riß mich los. Sie sind ein Kind, Otto, ein großes gutes Kind.

Ist das Ihre ganze Antwort? klang es zurück in angstvoller Frage. Da streckte ich ihm die Rechte hin. Wir bleiben die guten alten Freunde! sagte ich und lief eilends in mein kleines Schlafzimmer, das im lichten Mondschein lag, warf mich auf das Bett und weinte mich, heiß und heftig, endlich in den Schlaf. Denn die Jugend fingen Leid und Freude zur Ruh.

Ein knappes Vierteljahr darauf erhielt ich Ihre Verlobungsanzeige, sagt mein Freund wie aus meinen Gedanken heraus, die hat mich recht schwer getroffen.

Ich schüttle mit kräftiger Anstrengung den Zauber ab, der mich süß und leidvoll umstricken will. Wir reden von alten Zeiten, als wären wir alte Leute, für die es keine Gegenwart mehr gibt, sage ich mit erzwungener Lustigkeit. Erzählen Sie mir von Ihrem Leben und Ihrem glücklichen Heim!

Er streicht mit der Hand über Stirn und Augen. Sie haben recht, liebste Frau. Im Grunde muß und kann ich zufrieden sein. Ich hab' eine gute verständige Gattin und liebe kleine Kinder. Und mein Beruf, der mich heute nach Petersburg, morgen nach Paris oder London führt, interessirt und befriedigt mich vollauf — ich arbeite mit ganzer Seele für unsere alte Firma. — Und Sie, Frau Grete, denken Sie nicht auch an die Zukunft? Werden Sie nicht wieder heirathen? Die Welt ist so schön und rein, wenn sie sich in den Augen unserer Kinder spiegelt. Ich erwidere ruhig seinen forschenden Blick und weise auf den Tisch, auf welchem ein paar umfangreiche Sammelmappen ihren Platz gefunden haben. Von meinen Geisteskindern dort möchte ich dasselbe sagen; auch sie bringen viel Freude und Leid, viel Hoffnung und Enttäuschung — die nothwendigsten Lebenselemente, sage ich ernst. Die Geschichte unserer Freundschaft dürfen Sie aber nicht vergessen, meint er, seine Bewegung unter Scherz versteckend, es ist selten, daß eine echte Freundschaft sich wandelt aus feuriger Jugendschwärmerei. Dann stehen wir ein paar Minuten Hand in Hand, ehe wir das letzte Lebewohl tauschen.

Die Schritte verhallen, und ich bin wieder allein. Leise tickt die Standuhr auf dem Kamin; der muntere Ton scheint mir ein melancholisches Geräusch, und der Anblick meiner lieben vier Wände drückt mich plötzlich mit bleierner Schwere. O Jugend, worin bestehst du nur? Bist du die freudigstolze Schaffenslust, die mir im glücklichen Empfinden der Gegenwart die Seele füllt? Oder warst du der goldene Schein, der einstmals über der Zukunft lag wie zarter Duft auf fernen Bergen?

Und heiß und schwer steigt es mir in die Augen, und ich berge sie in der schirmenden Hand. Das helle Licht thut ihnen weh.

— Protzig. — „Herr Kommerzienrath bauen ja ein Hinterhaus an Ihre Villa." — „Ja, es hat sich ein kleiner Platzmangel bemerkbar gemacht — durch die Geldschränke!"

— Besser ausgedrückt. — „Aber im Schwanenwirth seinem Wein ist arg viel Wasser!" — „Narr, sag' lieber: im Schwanenwirth seinem Wasser ist arg wenig Wein!"

Tausende sammeln „S. & H." Grüne Trading Stamps. Ihr auch?

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps sind frei für Alle, die hier kaufen

Ein Karneval spezieller Bargains für morgen. Montag ist ein Tag für ungewöhnliche Geldersparnisse. Spezielle Verkäufe von Waaren für augenblicklichen Bedarf. Jeder Preis hat den wahren Klang der Sparsamkeit, ob in dieser Anzeige aufgeführt oder nicht.

$25,000 Einkauf von feinen wollenen Kleiderstoffen

Im Ganzen 2,245 Stücke, über 100,000 Yards von beliebten Staple Stoffen, angekauft von der J. V. Farwell Co., zu 40% bis 70% unter dem Preis.

Reinwollene Kleiderstoffe—Qualität, Breite und Preis in Betracht gezogen, sind dies die größten je in Chicago offerirten Werthe. Sie sind 38 bis 46 Zoll breit, in Promenaden- und Abend-Schattirungen, sowie schwarz—werth 69c die Yard, herabgesetzt auf.................. 29c

42- bis 50zöll. Stoffe, in Covert Cloth, Ladies' Cloth, Whipcord, Sharkskins, Henrietta Melrose, Granite u. 200 Stücke von reinwoll. Stoffen aller Art, wie Cheviots, Tweeds etc., wirkliche Werthe aufwärts bis zu 79c — Verkaufspreis 39c

Import. Kleiderstoffe, wie Seide und Wolle Crepe de Paris, reinwoll. Crepe Cloth, 52zöll. Seide Finish engl. Sicilian, import. franz. Seide u. woll. Colienes, in großer Auswahl der schönsten Farben; Waaren, die immer zu 1.00 und 1.25 verkauft werden, große Werthe zu........ 69c

Schwarzes Sanglier Cloth, schwarzes Voile, schwarzes Batiste. 40 bis 44 Zoll breit, die 3 schönen Frühjahrsstoffe in schwarzen Waaren, durchaus reine Wolle und den doppelten unseres Preises wth., Verkaufspr. 39c
89c schwarzes reinwollenes Melrose Poplin, **58c**.
75c schwarzes Spitzen u. besticktes Dot Mohair, **39c**.
50c schwarzes Chiffon Batiste, Verkaufspreis, **29c**.
69c schwarzes Seide appretirtes Tamise zu **49c**.

52zöll. schwarze Panne Zibelines, 45zöll. schwarze reinwoll. Henrietta u. 52zöll. schwarzes Mohair Sicilian, jede einzelne Yard gut 89c werth—Verkaufspreis hier morgen, per Yard.................... 49c
75c Cream Shadow Mohair, Verkaufspreis **47c**.
69c Cream englisches Brilliantine für **44c**.
$1.00 Cream Sicilian, 54 Zoll breit, **69c**.
1.25 Cream India Twill Serge, 48zöllig, **72c**.

Schwarzes reinwoll. Albatroß, schwarze seidegestreifteChallis, schw. Seide u. Wolle f'cy Mohairs, schw. halbrauhe Cheviot Suitings—38 bis 44 Zoll breit, wth. 59c bis 79c—zu.................. 29c
49c schwarze und weiße Shepherd Checks, zu **29c**.
$1 52zölliges Panne Cheviot, Verkaufspreis, **69c**.
65c reinwollenes Covert Cloth, Verkaufspreis, **39c**.
35c Satin gestreifte Challis, Verkaufspreis, **19c**.

Frühjahrs-Suits u. Waists: Coat-Räumung

Unsere neuen 10.75 Frühjahrs-Suits gelangen morgen zum Verkauf, und zwar zum ersten Male. Taffeta seidene Shirtwaist Suits und die neuen Peplum Style Blouse Suits, angefertigt aus ganz neuen Frühjahrs-Stoffen. Kragenloser shirred Yoke Effekt, BlouseRücken und Front, mit Ornament und fancy Braid besetzt, neue shirred Melon Shape Aermel, Peplum Skirt in neuer 9 Gore Facon, shirred am Knie — werth $15— zu 10.75

Räumung sämmtlicher Winter-Coats für Damen

12.50 Touristen Coats für Damen, **6.75**, vor 30 Tagen im Retail für 12.50 verkauft, volle 42 Zoll lang, von gestreiften Mischungen gemacht, umgelegter Plait-Rücken mit breitem Gürtel, Aermel u. Rücken m. Atlasfutter... 6.75

$20 feinste Kersey Coats für Damen, **10.00**, feinster englischer Kersey, in hell und dunkelfarbig, mit Atlas gefüttert, halb angepaßter Rücken, prachtvoll strapped, auch fcy. Mischungen und feine schwarze Touristen-Coats....... 10.00

$5, $6 und $7 Marquise wollene Waists, **2.98** — Styles, deren Gleichen in der Saison f. nicht weniger **als $6** u. $7 gekauft werden können. Von den feinsten import. Stoffen gemacht — Nuns Veiling, Albatroß, Prunella, Sicilian, feiner Granite u. Botany Flanell, in sämmtlichen Abend-Schattirungen, Gr. 34—42, spezieller Preis, Montag.................. 2.98

Touristen-Kappen für Mädchen

Diese allgemein beliebten Kappen für Mädchen u. Misses, in allen Farben, 75c und $1-Sorte, Eure Auswahl für

37c

$25 Nähmaschine 13.50

Hochfeine Näh-Maschinen, Drop Head hoher Arm Style, 5 Schubladen, haben alle neuen Verbesserungen, polirt. Oak, vollständiges Set v. kalt gerolltem vernickelt. Stahl Zubehör; Instruktions-Buch und 10jährige Garantie mit jeder Maschine...... 13.50

Lederne Handtaschen

Hand-Taschen, in feiner Sorte Walrus-Leder, mit Karten-Tasche u. großer Börse für Kleingeld, werth 1.25, zu........... 69c
Hand-Taschen, in Grain oder Walrus-Leder, Karten-Tasche und Börse, werth 1.50, zu.............. 95c
Musik-Rollen von Embossed Leder, volle Größe, werth 1.25... 75c

Doppelte Werthe in Möbeln

Solide Oak Dressers, 18 bei 28zöllige Platte, 3 große tiefe Schubladen, 16 bei 25 Plate Spiegel, $15-Werth, zu.............. 7.48
Parlor-Schaukelstuhl, Cobbler Sitz, geschnitzter Panel Rücken, fancy Spindles — 3.50-Werthe, zu 1.98
Eßzimmer-Tische, 42 bei 42zöll. Platte, gemacht von solidem Oak, große Beine, bis 6 Fuß ausziehbar. Diese $10-Werthe herabgesetzt auf 5.48
Solide Oak Morris-Stühle, mit geformten Armen und Beinen, Klauenfüße, Messing-Stange, gepolstert in gemusterten Velours, $12-Werthe zu.................. 7.48
Drei-Stücke Parlor-Suits, Mahogany finished Gestelle, neueste Entwürfe, gepolstert in Verona, $15-Werthe, Montag zu 9.48

Die populäre Grocery Bargain-Liste

Lenox oder Santa Claus-Seife, 10 Stücke....... 30c	Feiner granulirter Zucker, 12 Pfund....... 73c	Morris & Co.'s Supreme-Schinken, Pfund.. 10c
Ivory- oder Wool-Seife, 5 Stücke............ 20c	Handgepflückte Navy-Bohnen, 5 Pfund....... 18c	Sifting Top Flasche importirte Paprica....... 25c
R. & Co.'s Scouring-Seife, 5 Stücke......... 19c	Feines Tafel-Salz, 10-Pfund-Sack.......... 6c	Schepp's Shredded Kokosnuß, Pfund.......... 15c
Schöne Santa Clara-Zwetschen, 5 Pfund..... 25c	Standard Tomaten oder Corn, 3 Büchsen....... 25c	Wilbur's oder Runkel's Kakao, ½-Pfd.-Büchse... 19c
Pure Vermont Maple-Zucker, Pfundstück....... 16c	Grüne oder weiße Wachsbohnen 1.10 Dtzd.; Bü.. 10c	Bestes Rolled Oatmeal, 10-Pfund........ 25c
Gereinigte Korinthen od. Rosinen, 3 Pfund....... 25c	Sugar Loaf Corn, per Büchse.............. 15c	Granulirtes gelbes Cornmeal, 10 Pfund........ 16c
Fancy gedörrte Ring Aepfel, per Pfund......... 9c	California Pfirsiche, Birnen oder Aprikosen...... 21c	Fancy Japan Reis, 5-Pfund.............. 25c
Böhmisches Roggenmehl, ⅛-Faß-Sack........... 65c	Grated Pineapples, 3-Pfd.-Büchse............ 9c	Beste Perlen-Tapioca, 5-Pfund.............. 20c
	Maple Sirup, ½-Gallonenkanne.............. 55c	Calumet Corn-Stärke, 3 Packete für........... 14c

Spezielles in Messerschmiedwaaren

GillettesSicherheits Rasirmesser— vollständig m. 12 Klingen,

5.00

Wir erneuern Eure Gillette Klingen — für 50c u. für 12 alte geben wir Euch ein neues Set.

Montag verkaufen wir 500 von diesen berühmten John Engstrom schwedischen Rasirmessern, die ältesten und zuverlässigsten Rasirmesser im Handel, für 33c

Rogers' $10 Set, 4.20

Wm. A. Rogers 24 Stück Tisch-Sets, bestehend aus 6 Eßlöffeln, 6 Theelöffeln, 6 Gabeln u. 6 12-dwt. Tischmessern, vollständ. w. Abbildung, gefüttertes Gehäuse, für...... 4.20

Rug-Bargains

Brussels Rugs, feine Sorte.

6×9 Fuß	9×10½ Fuß
8.00	10.50

Axminster Rugs, volles neue Auswahl,

8¼×10½ Fuß	9×12 Fuß
22.00	24.50

Royal Wilton Rugs, neue Entwürfe,

6×9 Fuß	8¼×10½ Fuß
19.00	28.00

Fußboden-Oeltuch, per Quarat-Yd...19c
Linoleum, schw. Sorte, Qu.-Yard..45c
Japan. Matten, Teppich-Muster....18c
Napier Matten,alle Breiten,Qu.Yd. 29c

Neue Tapeten

Neueste Erzeugnisse in Tapeten, in allen Sorten. Größtes Lager; die Preise sind absolut die niedrigsten.

Weiße Blank Tapeten, 3c werth, per Rolle.................... ½c
Gute Gold-Tapeten, 6c werth, Rolle 3c
Laden-, Eßzimmer, Hallen-Tapeten, 5c
Feine Gold-Parlor-Tapeten, 12½c Qualität, für.................8c

Dunkelgrüne, rothe, blaue und braune Ingrain-Tapeten, 20c Sorte,Rolle 10c
Wir tapezieren zu 10c per Rolle.

Malmö als Freihafen.

Bei der vor einigen Jahren erfolgten Erweiterung des Malmöer Hafens war zugleich die Anlegung eines Freihafens vorausgesehen worden. Jetzt scheint sich die Frage ihrer Lösung zu nähern: Der Handels- und Seefahrtsverein der zweitgrößten schwedischen Stadt hat der Gemeindeverwaltung einen einschlägigen Antrag eingereicht. Der mit Ausarbeitung des Projekts beauftragte Major Holmberg hat einen kostspieligen und einen weniger kostspieligen Vorschlag gestellt. Der erstere verlangt rund 400,000 Kronen bei einem künftigen Freihafenumfang von 220,000 Quadratmetern; der bescheidenere Vorschlag schließt das für die Magazine u. s. w. nothwendige Terrain aus und wird dadurch entsprechend nur auf 315,000 Kronen veranschlagt. Die Ersparniß wird dadurch erzielt, daß man bei jenem Plan die bisherigen neuen Hafenanlagen unverändert fortbestehen lassen könnte; ebenso brauchte der Schienenstrang vom Bahnhof nach dem Abgangspunkt der Kopenhagener Dampferfähre nicht umgelegt zu werden. Die wohl wahrscheinlichere Wahl des letzteren Planes würde der südschwedischen Handelsmetropole nur einen sehr kleinen Freihafen schaffen, indeß an bescheidene Räume ist man in der vormaligen Hansafiliale mit den noch immer erhaltenen Straßenbezeichnungen nach deutschen Ostseestädten gewöhnt, auch der bisherige Hafen schien dem von der deutschen Küste kommenden Beschauer auffallend klein. Bemerkenswerth muß übrigens der Muth der Malmöer Handelswelt in Planung dieser Anlage genannt werden, nachdem der Kopenhagener Freihafen in dem annähernden Jahresdutzend seines Bestehens notorisch eine ziemlich nachtheilige Bilanz zuwege gebracht hat. Aber vielleicht hofft die schwedische Konkurrenz gerade aus diesem Umstande Vortheil zu ziehen.

$1.00 Anzahlung und $1.00 die Woche.

Elgin-, Waltham- und Hampden-Uhren.

Nur $11.00.

Hübsche goldgefüllte Uhren für Damen und Herren, auf Kredit — Dauerhaftigkeit von 10 bis 20 Jahre garantirt. — Hübsch gravirte Gehäuse. Ausgestattet mit Ruby Jeweled Elgin-, Waltham- oder Hampden-Werken.

$1.00 Anzahlung und $1.00 per Woche

Diamanten zu denselben liberalen Bedingungen.

MARQUARDT & SCOTT CO.,
Diamanten, Uhren, Juwelen.
126-130 State Str.
Nehmt den Elevator.
Es wird deutsch gesprochen.

— Qualvolle Situation.—Ehefrau: „Denk Dir, liebe Schwester, in welcher qualvollen Situation ich mich neulich befand. Während ich wegen eines neuen Hutes in Ohnmacht gefallen war, mußte ich es anhören, wie mein Gatte in der Zeit unsere hübsche Zofe küßte."